



· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·



EX LIBRIS





DIESE AUSGABE WURDE ALS MANUSKRIFT
IN EINER NUR FÜR DIE SUBSCRIBENTEN
BESTIMMTEN AUFLAGENHÖHE GEDRUCKT.
ES WURDEN 850 EXEMPLARE ABGEZOGEN,
DIE HANDSCHRIFTLICH NUMERIERT SIND,
DAVON DIESES *Nr. 198*

DIE GESPRÄECHE DES GOETTLICHEN PIETRO ARETINO

VERDEUTSCHT VON
HEINRICH CONRAD

ZWEITER BAND

LEIPZIG IM INSEL-VERLAG 1903

BURDACH

TQ 4563
R2G4
1903
v. 2

Dem lebenswürdigen und hochgeehrten
HERRN BERNARDO VALDAURA
königlichem Muster der Vornehmheit
PIETRO ARETINO



anz gewiss, wenn mein Geist, der fast immer bei Euch weilt, mich nicht an Euch erinnerte, so wäre ich schlimmer dran als die Laster, die von dem Hass meiner freimüthigen Natur, womit mich die Sterne begabt, auf frischer That er-
tappt sind. Da ich grosse Verpflichtungen gegen einen ganzen Schwarm von Halbgöttern habe, so wusste ich nicht, wem von ihnen ich dieses Geschichtenbuch widmen sollte, das ich hiermit Euch widme. Wenn ich's dem König von Frankreich darbrächte, so beleidigte ich damit den römischen König; böte ich's Cäsars grossem Schwiegersohne an, dem Grossherzog von Florenz, dem leuchtenden Muster von Gerechtigkeit und Enthaltbarkeit, so erzeugte ich mich undankbar gegen die erhabene Güte Ferraras. Widmete ich's dem grossen Antonio de Leva, was würde da die hochherzige Durchlaucht von Mantua von mir sagen, und der hochgeehrte Marchese del Vasto? Brächte ich es dem wackeren Fürsten

von Salerno dar, so missfiel das meinem treuen Gönner, dem Grafen Mussimiano Stampa. Ueberschrieb ich's mit dem Namen des Don Lopez Soria, wie sollte ich dann die Stirn haben, dem Grafen Guido Rangone und seinem Schwäher, dem Herrn Luigi Gonzaga gegenüberzutreten, dessen Vortrefflichkeiten den Waffen und den Wissenschaften ebenso sehr zur Ehre gereichen, wie die Waffen und die Wissenschaften ihm! Wenn ich's dem Lothringer überreichte, was würden dazu Seine Gnaden von Trient sagen? Welche Genugthuung könnte ich dem Herrn Claudio Rangone geben, dieser Leuchte des Ruhms, wenn ich mein Buch dem Herrn Livio Liviano zu Füßen legte oder dem grossherzigen Ritter von Legge? Wie handelte ich gegen den trefflichen Herrn Diomedea Caraffa und meinen S. Giambattista Castaldo, dessen Freundlichkeit ich soviel verdanke, wenn ich das Buch mit dem Namen eines Anderen schmückte? Aber da seid Ihr mir in den Sinn gekommen, und das ist der Grund, warum ich Euch diesen Band der Gespräche darbringe. Eure Vorzüge haben es wohl verdient, denn sie leuchten an Euch, wie an allen meinen Wohlthätern ihre Vorzüge leuchten. Und hätte ich an Euch gedacht, als ich die drei Tagesgespräche der Capricci* meinem Affen dedizierte,

* So nennt Aretino in seinen Briefen und Schriften meistens den Ersten Theil dieses Werkes.

weil er alle Eigenschaften der Grossen Herren besässe — die ich wegen ihres Geizes hasse — so wären sie vielleicht unter dem Schutz Eures Namens auf dem Kampfplatz erschienen; denn Ihr allein besitzt jene Eigenschaften, die die Grossen Männer zieren, welche ich wegen ihrer Tugenden anbeate. Ihr seid ein Kaufmann im Erwerben, ein König im Ausgeben, sonst wäret Ihr nicht durch Bande des Blutes wie des Herzens mit dem ebenso hochherzigen wie unglücklichen Marco di Nicolo verbunden. Und mögen alle Monarchen der Welt sich schämen! — ich spreche nicht von dem weisen und tapferen Herzog Francescomaria, vor dessen Verdiensten ich mich Morgens und Abends verneige, sondern von jenen, die die Lobschriften, die man ihnen darzubringen pflegt, und die Bücher, die mit ihrem Namen gedruckt werden, nicht nur einem gewöhnlichen Edelmann, sondern sogar einem Affen überlassen. Einen Ehrenplatz verdiente in Giovios Chroniken die Handlungsweise des Molza und des Tolomen, die eine ihrer Komödien vor allen Lakaien und Stallknechten der Medici (glorreichen Angedenkens) spielen liessen, während das ganze vornehme Pack draussen stehen musste.

Ich will's Euch sagen: als Homer seinen Odysseus schuf, da schminkte er ihm nicht eine Menge von Wissenschaften an, sondern er schilderte in ihm einen Mann, der das Getriebe der Menschen kennt.

Darum bemühe auch ich mich, die Charaktere mit jener Lebhaftigkeit zu schildern, womit der wunderbare Tizian dieses und jenes Antlitz malt. Und da die guten Maler gerade eine kaum ausgeführte Gruppe von schönen Gestalten höchlich zu schätzen wissen, so lass' auch ich meine Werke drucken so wie sie sind, und kümmere mich nicht im Geringsten darum, an Worten zu feilen. Denn das Schwierige liegt in der Zeichnung, und wenn die Farben an sich auch noch so schön sind, so bleiben die Blasen, worin sie sind, doch immer Blasen. Es kommt darauf an, schnell zu arbeiten und selbständig zu schaffen; Alles was man sonst redet, ist Geschwätz. Da sind meine *Psalmen*, da ist meine *Geschichte Christi*, da sind meine Komödien, meine Gespräche, da sind Erbauungs- und Erlustigungsbücher, je nach dem Gegenstand. Fast jedes dieser Werke habe ich beinahe in einem Tage entworfen. Und damit man vollends sehe, was es mit einem Talent auf sich hat, womit ein Künstler von Kindesbeinen an begabt ist, so wird man bald etwas vom Wüthen der Waffen und vom Leiden der Liebe hören, obwohl ich eigentlich es unterlassen sollte, diese Gegenstände zu besingen, um vielmehr die Thaten des Erhabenen Karl* zu besingen, der den Namen *Mensch* erhöht, indem er einwilligt Mensch zu heissen und

* Karls des Fünften.

der den Namen der Götter herabsetzt, indem er nicht duldet, dass man ihn *Gott* nennt. Und wenn ich um der Phantasie willen, womit ich meinem Stil Leben einhauche, keine Ehre verdiene, so verdiene ich doch wohl ein bisschen Ruhm, weil ich die Wahrheit in die Gemächer und vor die Ohren der Mächtigen gebracht haben, zur ewigen Beschämung der Schmeichelei und der Lüge.

Und um nichts von meinem Range mir nehmen zu lassen, so will ich hier die eigenen Worte des einzigen Herrn Gianjacopo, des Gesandten von Urbino, hersetzen: „Wir, die wir unsere Zeit im Dienste der Fürsten opfern, wir Hofleute und Männer von Talent, wir werden jetzt von unseren Herren anerkannt und geehrt, und das verdanken wir den Züchtigungen, womit Pietros Feder sie gegeißelt hat.“ Und ganz Mailand kennt die Worte aus dem geheiligten Munde des Edlen, der binnen weniger Monate mich um zwei goldene Becher bereichert hat: „Aretino ist dem menschlichen Leben nothwendiger als alle Predigten, denn diese bringen die gewöhnlichen Leute auf den rechten Weg, seine Schriften aber die hohen Herren.“ Ich sage das nicht, um mich zu berühen; dieses Verfahren wurde auch schon von Aeneas angewandt, um sich an einem Ort, wo man ihn nicht kannte, zur Geltung zu bringen. Zum

Schluss: nehmet das Geschenk, das ich Euch mache, mit demselben aufrichtigen Herzen an, wie ich es Euch darbringe. Und zum Lohn dafür empfehle mich dem Don Pedro di Toledo, Marchese di Villafranca und Vizekönig von Neapel.

x

Der erste Tag
Wie Nanna ihr Töchterlein Pippa im Hurenberuf
unterrichtet



anna: Was ist denn mit dir los?
Was ist das für ein Zorn, was für
'ne Gereiztheit, Wuth, Tobsucht,
was klopft dir das Herz, was wirst
du fortwährend roth und blass, was
steigt dir der Senf in die Nase? Du

bist ja eine ganz ungezogene Göhre!

Pippa: Jawohl, mir kriecht 'ne Laus über die
Leber, weil Ihr mich nicht Kurtisane wollt wer-
den lassen, wie's Euch doch meine Gevatterin,
die Monna Antonia gerathen hat.

Nanna: Ja zum Essen gehört mehr, als dass
man's drei Uhr* schlagen hört.

Pippa: Ihr seid 'ne böse Stiefmutter! Hu Hu!

Nanna: Weinst du darum, mein Püppchen?

Pippa: Gewiss will ich darum weinen, gewiss!

Nanna: Lege den Hochmuth ab, leg' ihn ab,
sag' ich dir. Denn wenn du dir nicht ganz an-
dere Manieren angewöhnst, Pippa — aber ganz
andere! — so wirst du niemals Hosen auf deinem
Hintern haben. Denn heute sind der Huren eine
so schwere Menge, dass Eine schon Mirakel ver-
stehen muss in der Kunst der Lebensführung;
sonst wird's ihr niemals zu Mittag- und Vesper-

* Neun Uhr morgens.

brot langen. Denn es genügt nicht, ein hübsches Weibstück zu sein, schöne Augen und blonde Zöpfe zu haben: nur Kunst oder Glück macht Flecken aus. Alles Andere ist nur Firlefanzen.

Pippa: Ja, das sagt Ihr!

Nanna: So ist's, Pippa! Aber wenn du nach meinem Sinn handelst, wenn du deine Ohren hübsch aufsperrst, um meine Ermahnungen anzuhören, — oh, dann Heil, Heil, Heil dir!

Pippa: Wenn Ihr Euch nur beeilen wollt, aus mir 'ne Signora zu machen, die Ohren werde ich dann schon aufsperrn!

Nanna: Wenn du mich nur anhörst; wenn du nicht mehr hinter jedem Haar herspringst, das in der Luft 'rumfliegt; wenn du nicht bloss Grillen im Kopf hast, wie bis jetzt immer so oft ich mit dir von dem spreche, was dir gut und nützlich ist — ja dann schwöre und versichere ich dir bei diesen Paternostern, die ich den ganzen Tag kaue: binnen vierzehn Tagen, längstens, lass' ich dich das Geschäft anfangen.

Pippa: Das gebe Gott, Mama!

Nanna: Wolle du nur selber!

Pippa: Ich will's gewiss, mein liebes Mamachen, mein Goldmamachen!

Nanna: Wenn du nur willst, so will auch ich.
Und wisse, mein Kind, ich bin mehr als gewiss,
du wirst es weiter bringen als irgend eine Favorite
des Heiligen Vaters; und ich seh' dich schon im
Himmel. Darum pass' auf, was ich dir sage!

Pippa: Sieh, da sitz ich schon und horche.

Nanna: Pippa, vor den Leuten habe ich zwar
immer gesagt, du seist sechzehn, in Wirklichkeit
aber hast du deine zwanzig Jahre rund und nett.
Denn du wurdest geboren kurz nach dem Aus-
einandergehen von Leos Konklave* und als man
in ganz Rom brüllte: Palle! Palle!** da schrie
ich in meiner Kammer: O je! O weh! Und in
dem Augenblick wo sie das Wappen der Medici
über dem Portal von Sankt Peter anschlugen, da
brachte ich dich zur Welt.

Pippa: Das ist doch erst recht ein Grund, mich
nicht länger mit Säcken den Nebel einheimsen zu
lassen; denn wie mir meine Base Sandra sagte,
will man auf der ganzen Welt jetzt bloss noch
von den elf- und zwölfjährigen was wissen, und
aus den anderen macht man sich nichts mehr.

* Das Konklave, von welchem Giovanni de' Medici unter dem Namen
Leo X. zum Papst gewählt wurde; am 11. März 1513.

** Die Palle (Kugeln) sind das Wappen des Medizäischen Hauses.

Nanna: Das bestreite ich nicht; aber du siehst ja aus, als ob du erst vierzehn seist. Und um wieder darauf zurückzukommen, was ich vorhin schon sagte: du mußt mich anhören und keine Luftschlösser bauen. Stelle dir vor, ich sei der Schulmeister, und du seist das Schulkind, das das Buchstabiren lernt; oder noch besser: nimm an, ich sei der Prediger und du der Christenmensch. Aber wenn du das Schulkind vorstellen willst, so höre mich so aufmerksam an wie dieses dem Lehrer zuhört, damit es nicht mit dem hölzernen Esel zu thun kriegt. Wenn du der Christenmensch sein willst, so gieb dir Mühe mir zuzuhören, wie einer der Predigt lauscht, der nicht gern ins Haus der Verdammniss gehen will.

Pippa: So will ich's machen.

Nanna: Liebe Tochter — die Männer, die Vermögen, Ehre, Zeit und sich selber den Dirnen nachwerfen, die jammern immer drüber, diese oder jene sei so dumm, gerade wie wenn sie dadurch ruinirt würden, dass die Weiber so alberne Gänse sind! Sie können nicht begreifen, dass die Dummheiten, die jene im Kopf haben, gerade ihr Glück sind, und darum schimpfen und drohen sie! Darum habe ich beschlossen, du sollst gescheidt

sein und sollst sie dadurch mit der Nase darauf stossen, was den armen Schürzenjägern bevorstünde, wenn die Huren nicht Spitzbübinnen, treulose Schurkinnen, dumme Gänse, Eselinnen, Schlumpfen, Taugenichtse, Trunkenboldinnen, alberne schuftige Ignorantinnen, der Teufel und noch Schlimmeres wären.

Pippa: Warum wollt Ihr . . . ?

Nanna: Warum? Wenn sie so viel gute Eigenschaften hätten, wie sie schlechte haben, so würden die Leute, denen schliesslich ein Licht über ihre Verruchtheiten und Schurkereien aufgeht, nachdem sie's sechs, sieben oder zehn Jahre bei Tag und Nacht mit angesehen haben — so würden diese Leute, sage ich, sie an den Galgen schicken und würden sie daran mit noch grösserer Lust zappeln sehen, als sie voll Unlust sich fortwährend um ihr Geld hatten begaunern sehen. Woher kommt es, dass die Huren alle miteinander schliesslich Hungers sterben, während sie mit ihrem eigenen Fleisch und Blut den Aussatz, den Schanker und das Franzosentübel nähren, das sie verzehrt? Ganz einfach, weil sie niemals eine Stunde lang an ihre eigenen Angelegenheiten denken.

Pippa: Ich fange an Euch zu begreifen.

Nanna: Höre nur hübsch zu und trichtere dir meine Episteln und Evangelien in den Kopf. Die werden dich in zwei Worten aufklären, nämlich: Wenn ein Doktor, ein Philosoph, ein Kaufherr, ein Soldat, ein Mönch, ein Priester, ein Einsiedler, ein Edelmann, ein Monsignore, ein Salomon von diesen albernen Gänsen so weit gebracht werden, dass man sie für dummes Vieh halten möchte, wie meinst du denn, würde mit diesen Tröpfen Eine umspringen, die Grütze im Kürbis hätte?

Pippa: Ganz eklig würde so Eine mit ihnen umspringen.

Nanna: Das Hurengewerbe ist also kein Beruf für 'ne Dumme; und darum habe ich's, die ich Bescheid weiss, es mit dir gar nicht so eilig. Es genügt nicht, die Röcke hochzuheben und zu sagen: „So! Meinetwegen kann's losgehen!“ Man muss was anderes können, sonst macht man Bankrott am selben Tage, wo man die Bude eröffnet. Nun wollen wir zum Mark kommen: Es wird sich so machen, sobald man hört, dass du den Betrieb eröffnet hast, dass viele zuerst bedient sein möchten, und da werde ich einem Beichtvater gleichen, der eine aufgeregte Menge zu beschwichtigen hat, so viele „Pst! Pst!“ werden mir von

den Abgesandten von Diesem und Jenem in die Ohren getuschelt werden, und du wirst immer von einem Dutzend vorausbestellt sein, so dass wir wünschen möchten, die Woche hätte soviele Tage wie ein Monat. Ich sehe mich schon in meiner Rolle, wie ich einem Diener des Herrn Soundso antworte: „Es ist ja wahr, meine Pippa hat sich ihr Blümchen pflücken lassen — der liebe Gott mag wissen, wie das zugegangen ist! Dieser Kuh, der Kupplerin, dieser Spitzbübin, der werde ich's schon heimzahlen; meine Tochter ist ja reiner als eine Taube — die hat keine Schuld daran, und — auf Nanna's Wort! — sie hat's nur ein einziges Mal gethan! Ich müsste ja eine wahre Barbarin sein, mein eigenes Kind so herzugeben. Aber Seine Gnaden hat mich so völlig bezaubert, dass ich's nicht über die Lippen bringe, dem Herrn nein zu sagen. Gleich nach dem Ave Maria wird meine Pippa bei ihm sein.“ Im Augenblick nun wo der Bote sich gerade wieder trollen will, um die Bestellung auszurichten, da musst du durchs Haus gelaufen kommen; thu als ob deine Flechten aufgegangen seien und lass die Haare über den Nacken herabfallen. Und wenn du in das Zimmer trittst, so erhebst du dein Gesicht

ein wenig, sodass der Lakai einen schnellen Blick auf dich werfen muss.

Pippa: Wozu ist das gut?

Nanna: Das ist gut, weil alle diese Burschen ihre Herren begaunern und beschwindeln. Der, von dem ich spreche, wird zu seinem Herren springen, um sich bei ihm lieb Kind zu machen, und wird ganz athemlos und aufgereggt ihm sagen: „Gnädiger Herr, ich habe mir so viel Mühe gegeben, dass es mir gelungen ist, das Mädchen zu sehen; Zöpfe hat sie, die gleichen Goldfäden, zwei Augen, die's mit denen eines Falken aufnehmen können. Und noch Eins: ich habe so ganz beiläufig von Euch gesprochen, um zu beobachten, welchen Eindruck Euer Name machen würde; wahrhaftig, ich glaube das ist Eine, die man mit einem Seufzer in Brand stecken kann.“

Pippa: Welchen Vortheil können mir denn solche Schnäcke bringen?

Nanna: Sie werden dem, der Lust nach dir hat, eine sehr gute Meinung von dir beibringen; die Stunde, die er auf dich warten muss, wird ihm so lang vorkommen wie tausend Jahre. Was meinst du, wie viele Esel giebt es nicht, die sich schon verlieben, wenn sie bloss 'ne Zofe das Lob

ihrer Herrin singen hören, und denen das Wasser im Munde zusammenläuft, bloss weil diese Lügnerinnen und Schelminnen ihre Herrschaft über den grünen Klee loben!

Pippa: Dann sind, wie's scheint, die Zofen von derselben Sorte wie die Bedienten?

Nanna: Schlimmer noch! Nun, du gehst also zu dem reichen Herrn, den ich hier als Beispiel herausgreife, ins Haus, und ich begleite dich. Bist du bei ihm angekommen, so wird er dir entgegengehen, entweder bis oben an die Treppe oder gar bis an die Haustür. Du bringst deine Kleider in Ordnung, die sich unterwegs vielleicht ein bisschen verschoben haben, und hältst dir hübsch stramm die Arme an den Leib. Einen flüchtigen Blick wirfst du auf die Gesellschafter des Herrn, die, wie sich's gehört, sich ein wenig zur Seite halten, dann heftest du bescheiden deine Blicke in die seinigen, machst ihm eine parfümirte Reverenz und bringst deinen Gruss an, wie es — so sagt die Perugina — die Frauen und Wöchnerinnen zu machen pflegen, wenn die Verwandten ihres Mannes oder die Gevattern ihr die Hand schütteln.

Pippa: Dabei werde ich aber vielleicht roth werden.

Nanna: Aber das wäre ja reizend! Denn die Schminke, die die Schamhaftigkeit über die Wangen eines jungen Mädchens breitet, raubt den Männern die Herzen.

Pippa: Das ist ja dann gut.

Nanna: Wenn die Zeremonien gebührend erledigt sind, wird der Herr, mit dem du die Nacht zu schlafen hast, zu allererst dich an seiner Seite niedersitzen lassen und indem er dich an der Hand zu deinem Platze führt, wird er auch mir einige Freundlichkeiten sagen. Ich aber werde, um die Aufmerksamkeit aller Gäste auf dein Gesicht zu lenken, fortwährend mit den Augen an deinem Antlitz hängen, als ob ich ganz betäubt sei ob deinen Schönheiten. Und da wird er denn gar bald sagen: „Madonna, Eure Mutter hat ganz Recht, dass sie Euch anbetet, denn andere Frauen bekommen Kinder, sie aber hat einen Engel zur Welt gebracht!“ Und sollte er etwa, nachdem er solche Worte gesprochen hat, sich zu dir neigen, um dich aufs Auge oder auf die Stirn zu küssen, so wende dich sanft ihm zu und stosse einen Seufzer aus, den aber kaum nur er alleine hören kann. Und wenn es dir möglich wäre, dabei das Erröthen hervorzubringen, wovon wir vorhin

sprachen, so hättest du ihn sofort an deiner Angel.

Pippa: Wirklich, ja?

Nanna: Aber ganz gewiss!

Pippa: Warum?

Nanna: Darum, weil der Seufzer und das gleichzeitige Erröthen Zeichen der Verliebtheit sind, und ein Beweis, dass du dich in ihn zu vergaffen beginnst. Und da alle Anderen sich natürlich zurückhalten, so wird der Herr, der die nächste Nacht den Genuss von dir haben soll, anfangen sich einzubilden, du seist ganz verschossen in ihn, und das wird er um so leichter glauben, je mehr du ihn mit deinen Blicken verfolgst. Indem er nun fortwährend mit dir plaudert, wird er dich ganz allmählich in eine Ecke ziehen und da wird er mit den süssesten und allergewähltesten Worten das Gespräch auf Liebe und solchen Firlefanzen bringen. Da musst du ihm denn treffend zu antworten wissen; gieb dir rechte Mühe, mit sanfter Stimme ein paar Worte zu sagen, die nicht nach dem Puff riechen. Inzwischen wird die Gesellschaft, die derweile mit mir gescherzt hat, sich an dich heranmachen, wie Nattern, die sich durch's Gras heranschlängeln, und lachend und witzelnd

wird dir der Eine Dies, der Andere Jenes sagen. Da pass dann gut auf, und magst du nun sprechen oder magst du schweigen — das Sprechen und das Schweigen muss in deinem Munde schön erscheinen. Wenn du dich zu Diesem oder zu Jenem zu wenden hast, so sieh ihn nicht mit geilen Blicken an, sondern so wie Mönche keusche und ihren Gelübden gehorsame Namen ansehen. Und nur den Freund, der dir Tisch und Bett giebt, beglücke mit sehnsüchtigen Blicken und schmach tenden Worten. Und wenn du lachen willst, so brülle nicht nach Hurenart laut auf, wobei du die Kinnbacken von einander reissest, dass man dir bis hinten in den Rachen hinuntersieht — nein! sondern lache so, dass kein einziger Zug deines Gesichtes dadurch verunschönt wird. Im Gegentheil, verschöne es durch ein Lächeln, durch einen Augenaufschlag und lass lieber einen Zahn fallen als ein hässliches Wort. Schwöre nicht bei Gott oder bei den Heiligen, versteife dich nicht darauf, etwas zu bestreiten: „Nein, so ist's nicht gewesen!“ Erzürne dich nicht über Bemerkungen, wodurch diese Art Herren unsereins so gern ein bisschen in Harnisch bringen. Denn Eine, die jeden Tag mit einem Andern Hochzeit feiert, die

muss ihren Schmuck nicht in sammtnen Kleidern sehen, sondern in liebenswürdigem Wesen, und muss in jeder Gebärde die Dame hervorkehren. Und wenn du dann zu Tisch gerufen wirst, so sei immer die erste, dir die Hände zu waschen und an deinen Platz zu gehen; setze dich aber erst, nachdem es dir mehr als einmal gesagt ist, denn wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Pippa: So werd' ich's machen.

Nanna: Wenn dann der Salat kommt, so stürze dich nicht darauf wie die Kuh aufs Heu, sondern nimm ganz kleinwinzige Bisschen und mache dir kaum die Fingerspitzen fettig, indem du sie zum Munde führst. Und den Mund senke nicht auf den Tisch nieder, wie wenn du das Essen damit vom Teller schnappen wolltest, wie man's so manche Schlumpe machen sieht. Sondern sitze voller Majestät da und strecke mit anmuthiger Gebärde die Hände aus; wenn du zu trinken wünschest, so nicke dem aufwartenden Lakaien zu; wenn aber die Karaffen auf der Tafel stehen, so bediene dich selber. Und fülle nicht das Glas bis zum Rande, sondern nur ein bisschen höher als bis zur Hälfte, setze voll Anmuth die Lippen an, und trinke niemals ganz aus.

Pippa: Wenn ich nun aber grossen Durst habe?

Nanna: Einerlei. Trinke trotzdem wenig, damit man dich nicht als Schlemmerin und Trunkenboldin verschreit. Kaue auch nicht die Speisen mit offenem Munde, indem du auf widerwärtige und unappetitliche Art dabei schmatzest, sondern mach' es so, dass du kaum zu essen scheinst. Während du issest, sprich so wenig wie möglich, und wenn dich nicht etwa Andere fragen, so fange nicht von selber an zu schwatzen. Und wenn einer der Gäste, der die Speisen vorlegt, dir einen Hühnerflügel, ein Stück Kapaunen- oder Rebhuhnbrust anbietet, so nimm es mit einer Verbeugung, sieh aber dabei deinen Liebhaber an; dadurch bittest du ihn um Erlaubniss, ohne ausdrücklich ein Wort zu sagen. Und wenn du mit dem Essen fertig bist, so rülpe nicht — um Gotteswillen!

Pippa: Wenn mir nun aber doch mal unversehens ein Rülps entführe?

Nanna: Brrr! Da würden nicht nur die Ekligen, es würde die Ekelhaftigkeit selber Ekel vor dir haben.

Pippa: Wenn ich nun alle Eure Lehren und noch mehr beobachte, wie wirts dann weiter kommen?

Nanna: Da wirst du den Ruf erlangen, die tüchtigste und anmuthigste Kurtisane von der Welt zu sein, und ein Jeder wird sagen, wenn er über dich mit einem Anderen spricht: „Verlasst Euch drauf, der Schatten von Signora Pippas alten Schuhen ist mehr werth als Dieunddie und Jeneundjene in Schuhen und Kleidern!“ Und alle, die dich kennen, werden deine Sklaven bleiben und werden überall von deinen Vorzügen predigen; und du wirst ebenso begehrt sein, wie man die Andern flieht, die sich wie Spitzbübinnen und Landstreicherinnen benehmen. Und denke, wie stolz ich dann auf dich sein werde!

Pippa: Was muss ich denn machen, wenn wir mit dem Essen fertig sind?

Nanna: Unterhalte dich ein kleines Weilchen mit deinem Nachbarn; verlass aber ja nicht den Platz neben deinem Anbeter. Wenn's Bettzeit ist, lässt du mich nach Hause gehen, du selbst aber sagst respektvoll: „Gute Nacht, meine Herrschaften!“ Und hüte dich mehr als vor'm Feuer, dass man dich nicht pissen sieht oder hört, auch geh' nicht auf den Abtritt und benutze nicht dein Taschentuch, um dich abzuwischen; denn alle diese Sachen würden den Hühnern übelmachen,

die doch an jedem Scheissdreck herumpicken. Wenn du aber mit ihm hinter verschlossener Thür in der Kammer bist, sieh dich fleissig um, ob du nicht irgend ein Handtuch oder ein Häubchen entdeckst, das dir passen könnte; bitte nicht darum, aber lobe die Handtücher und die Häubchen.

Pippa: Zu welchem Zweck?

Nanna: Damit der Hund, der auf die Hündin will, dir das eine oder andere zum Geschenk anbiete.

Pippa: Und wenn er sie mir anbietet?

Nanna: Drück' ihm 'nen Kuss auf, mit 'nem kleinen Zungenschlag, und nimm an.

Pippa: Das werde ich machen.

Nanna: Während er sich dann mit Kuriergeschwindigkeit zu Bette begiebt, ziehst du dich ganz sachte aus und murmelst dabei einige Worte zu dir selber, die du noch ab und zu mit einem Seufzer untermischst; auf diese Weise kann er nicht umhin, dich zu fragen, sobald du dich ihm zur Seite legst: „Worüber seufzet Ihr denn, liebe Seele?“ Dann presse noch einen Seufzer hervor und sage: „Euer Gnaden haben mich behext!“ Und mit diesen Worten umschlinge ihn ganz feste feste und küsse ihn und küsse ihn immerzu so

stark du nur kannst, dann schlag' ein Kreuz, wie wenn du's beim Eintreten ins Zimmer vergessen hättest und wenn du kein Gebet oder sonst was ähnliches sagen willst, so bewege ein bisschen die Lippen, damit es so aussieht, als ob du betest wie eine, die das in allen Lebenslagen zu thun gewöhnt ist. Nun wird der Kerl, der in seinem Bett schon auf dich wartete wie Einer, der mit einem Wolfshunger sich zu Tische gesetzt hat, ehe noch Brot und Wein aufgetragen sind — nun wird der Kerl, sage ich, mit den Händen dir die Brüste streichen und wird sein Gesicht in sie vergraben, wie wenn er daraus trinken wollte, dann wird er den Bauch tätscheln und so allmählich sich zu deinem Mäuschen herunterarbeiten; und nachdem er sie ein bisschen befigert hat, wird er anfangen, dir die Lenden zu betätscheln, und dann kommen die Hinterbäckchen dran, die eigentlich unser Unglück sind, denn sie ziehen unwiderstehlich die Hand an, sag' ich dir; und nachdem er sie ein bisschen beklopft hat, wird er dir sein Knie zwischen die Beine schieben, um zu versuchen, ob du dich nicht umdrehst; indessen wird er es dieses erste Mal nicht wagen, dich geradezu darum zu bitten. Da bleibe mir

aber fest und sollte er etwa anfangen zu winseln und das Püppchen zu spielen und sonderbare Manieren zeigen, so dreh' dich auf keinen Fall um.

Pippa: Und wenn er mir nun Gewalt anthut?

Nanna: Man thut Keiner Gewalt an, Närrin!

Pippa: Aber was ist denn weiter dabei, ob er mir's ein bisschen weiter vorne oder hinten macht?

Nanna: Aeßchen! Du sprichst wirklich wie 'ne Närrin, die du bist. Sag' mir schnell, was ist mehr werth: ein Julius oder ein Dukaten?

Pippa: Jetzt versteh' ich Euch: Das Silber ist nicht so viel werth wie das Gold.

Nanna: Richtig! Und jetzt fällt mir ein famoser Streich ein.

Pippa: Sagt mir ihn doch!

Nanna: Ein wirklich famoser, ein ganz ausgezeichnet famoser!

Pippa: Bitte bitte, Mamachen!

Nanna: Wenn er also dir das linke Bein zwischen die Schenkel schiebt, um dich zu seiner Bequemlichkeit umzudrehen, so befühle ihn, ob er nicht irgend welche Kettchen am Arm oder Ringe am Finger hat; und während der Brummer um dich herumschnurrt von wegen der Versuchung, in die

ihn der Duft des Bratens bringt, sich zu, ob er sich seine Sachen wegnehmen lässt. Wenn ja, so lass ihn machen; sobald du ihm sein Geschmeide abgenommen hast, wirst du ihn ganz leicht nach allen Regeln der Kunst anführen; lässt er sich aber nichts wegnehmen, so sage ihm gerade heraus: „Wie? Euer Gnaden befassen sich mit solchen hässlichen Sachen von hinten?“ Wenn du das sagst, wird ers auf vernünftige Art mit dir machen und wenn er auf dich hinaufgeklettert ist, dann thu' deine Schuldigkeit, meine Tochter, thu' deine Schuldigkeit, Pippa; denn die Liebkosungen, mit denen wir den Ringelstechern helfen, dass sie fertig werden, die sind ihr Ruin; die Süßigkeit, die wir ihnen verabfolgen, bringt sie um. Und dann: eine Hure, die damit gut umzugehen weiss, die ist wie ein Posamentierer, der seine Waaren theuer verkauft; man kann wirklich nur einem Posamentenladen die Scherze, Spiele und Belustigungen vergleichen, die eine ausgelernte Hure verabfolgt.

Pippa: Was Ihr für Vergleiche macht!

Nanna: Nun, nimm nur den Posamentierer: er hat Schnürsenkel, Spiegel, Handschuhe, Kränze, Bänder, Fingerhüte, Steck- und Nähnadeln, Gürtel,

Häubchen, Tressen, Seifen, wohlriechende Oele, Cyprischen Puder, falsche Haare und hunderttausend Sachen sonst noch. So hat auch eine Hure auf ihrem Lager: Worte, Gelächter, Küsse, Blicke. Aber das ist noch gar nichts: in ihren Händen und in ihrer Dose hat sie alle Rubinen, Perlen, Diamanten, Smaragden und alle Melodie der ganzen Welt.

Pippa: Wieso denn?

Nanna: Wieso! Hah! Es giebt keinen Mann, der sich nicht im siebenten Himmel dünkt, wenn seine geliebte Freundin im Augenblick, wo er ihr das Züngelchen zwischen die Lippen schiebt, ihm nach dem Ding greift, es zwei oder drei Mal zusammenpresst, bis es sich aufbäumt, und, sobald es sich bäumt, es ein bisschen schüttelt. Dann lässt sie das thatenlustige Ding fahren, wartet einen Augenblick und nimmt seine Eier in ihre flache Hand, indem sie sie sachte streichelt. Hierauf tätschelt sie ihn auf den Popo, krabbelt ihm an den Haaren herum und fängt wieder an, ihn auf den Hintern zu klatschen, bis der Pint, ganz saftgeschwollen, aussieht wie Einer, der sich übergeben möchte, aber nicht kann. Der Liebhaber aber, dem solche Liebkosungen wider-

fahren, steht da voll Stolz wie ein Abt und würde sein Vergnügen nicht mit dem einer gekitzelten Sau vertauschen; und wenn er gar sieht, dass sie, die er zu reiten gedachte, sich als Reiterin auf ihn schwingt, da haucht er vor süßer Wollust die Seele aus.

Pippa: Was höre ich!

Nanna: Höre nur zu und lerne deine Waare verkaufen! Auf mein Wort, Pippa, wenn Eine, die ihren Liebsten besteigt, auch nur ein Theilchen macht von dem was ich dir sagen werde, so kann sie ihm das Geld viel besser aus den Hosen holen, als alle Würfel und Karten die Spieler auszubeuteln vermögen.

Pippa: Das will ich gern glauben.

Nanna: Verlass dich drauf.

Pippa: Wünscht Ihr, dass ich es mit dem, der mich bei sich im Bett hat, so mache, wie Ihr's eben beschrieben habt?

Nanna: Jawohl, mach' es so!

Pippa: Was kann ich denn aber anfangen, wenn er einmal auf mir oben drauf ist?

Nanna: Als ob es an Mitteln fehlte, ihn wieder aus dem Sattel zu werfen!

Pippa: Beschreibt mir doch eins!

Nanna: Gern; hör nur zu: Während er dich verwalkt, weine, werde nachdenklich, bewege dich nicht, schweig ganz still. Und wenn er dich fragt, was du denn habest, so stöhne nur; wenn du das thust, so kann er nicht anders, er muss innehalten und zu dir sagen: „Liebes Herz! Thu ich Euch weh? Habt Ihr Unlust an der Lust, deren ich genieße?“ Und dann sagst du zu ihm: „Liebes Alterchen, ich möchte wohl . . .“ — „Was denn?“ Da miaust du aber nur; und schliesslich giebst du ihm, halb mit Worten und halb durch Zeichen, zu verstehen, du möchtest gern nach Art der Gianetta eine Lanze brechen.

Pippa: Ah! verlasst Euch drauf: jetzt weiss ich schon, worauf Ihr hinauswollt.

Nanna: Wenn dir deine Phantasie eingiebt, was du zu machen hast — aber so wie ich gern möchte, dass du's machst — so mach' es dir in aller Gemächlichkeit bequem. Und wenn du bequem sitztest, so schlinge ihm die Arme um den Hals und gieb ihm zehn Küsse hintereinander. Dann nimm seinen Stengel in die Hand und drück' ihn so lange, bis er zuletzt ganz wild wird. Und wenn er ganz Feuer und Flamme ist, so schieb

ihn in die Radnabe hinein, und presse dich all was du kannst gegen ihn an, und dann bleib' still. Nach einer Weile seufze, wie wenn du fertig werden solltest, und sage: „Wenn's mir kommt, lasst Ihr's auch kommen?“ Der Hengst wird mit halberstickter Stimme antworten: „Ja, meine Hoffnung!“ Dann thust du, wie wenn sein Pflock 'ne Handspeiche wäre und dein Loch ein Rad, an der Stelle, wo es sich dreht, und beginnst dich herumzudrehen. Und wenn du ihm anmerkst, das es ihm kommt, so halt ihn zurück und sage: „Noch nicht, mein Leben!“ und stoss ihm deine Zunge in den Mund, nimm dich aber dabei in Acht, dass der Schlüssel nicht aus dem Schlüsselloch herausschlüpft; dann stosse zu, zieh dich zurück, stoss' wieder jetzt leise, jetzt stark, greif' ihn an mit Hieb und Stoss und bearbeite ihn wie eine rechte Paladine. Um es kurz zu machen: Ich möchte, dass du bei dieser Arbeit alle jenen kleinen Körperverdrehungen machtest, die man an einem Ballschläger beobachtet: mit dem Ball in der Hand bewegt er kunstvoll den Oberkörper hin und her, thut als ob er bald hierhin bald dorthin laufen wolle, und benimmt sich die ganze Zeit über so listig, dass die Gegenspieler ihn nicht

hindern können, schliesslich den Ball nach seinem Belieben zu schlagen.

Pippa: Ihr ermahnt mich zuerst zu anständigem Benehmen, und nachher bringt ihr mir die masslosesten Rüdigkeiten bei!

Nanna: Dabei bleibe ich vollkommen bei meiner Aufgabe; denn ich wünsche, dass du im Bett eine ebenso vollkommene Hure seist, wie anderswo eine feinerzogene Dame. Gieb dir Mühe, dass sich keine Liebkosung erdenken lässt, die du nicht deinem Bettgenossen machen würdest; sei immer aufmerksam und bei der Hand und kratze ihn, wo's ihn juckt. Hahaha!

Pippa: Worüber lacht Ihr.

Nanna: Ich lache über die Ausrede, die die armen Leute, denen der Schwanz nicht steht, sich ausgedacht haben.

Pippa: Was ist das für 'ne Ausrede?

Nanna: Sie schieben die Schuld darauf, sie hätten zu viel geliebt! Und ganz gewiss, wenn sie diese Ausrede nicht hätten, so wären sie noch mehr in Verlegenheit als die Aerzte, wenn der Kranke auf ihre Frage nach dem Stuhlgang ihnen antwortet, er habe Oeffnung gehabt; denn da wissen sie nicht, was sie ihm sonst noch für eine Medizin

geben könnten und stehen ganz belämmert da — gerade wie die Alten, die auf uns 'raufklettern und uns mit falscher Liebesmünze und langen Schnäcken bezahlen.

Pippa: Ich wollte Euch gerade fragen, wie ich mich zu benehmen habe, wenn ich einen sabbernden Hosenfurzer auf mir habe, der von oben und von unten stinkt; und wie ich mich von so einem anpesten lassen muss, wenn ich ihn 'ne ganze Nacht auf dem Halse habe. Meine Base erzählt mir, die Soundso sei bei solcher Gelegenheit ganz ohnmächtig geworden.

Nanna: Kindchen, der Duft der Thaler ist so süß, dass der Gestank eines üblen Athems oder schweissiger Füße gar nicht in unsere Nasen dringt; es ist schlimmer eine Ohrfeige zu bekommen als den Abtritt zu ertragen, der aus dem Munde eines Zahlungsfähigen stinkt, denn ein solcher zahlt für die Geduld, womit wir seine Mängel ertragen, ihr Gewicht in Gold. Und höre mir recht aufmerksam zu, denn ich will dir erzählen, wie du dich mit all diesen MUSICO MUSICORUM zu benehmen hast; wenn du dich in die Naturen der Menschen finden und sie mit Geduld ertragen kannst, so kannst du über all ihr Hab'

und Gut freier schalten und walten, als mein Wille für dich und zugleich für mich massgebend ist.

Pippa: Gebt mir noch einige Einzelheiten über diese Alten!

Nanna: Du sitzt also zu Tische mit diesen Lustgreisen, die einen guten Willen, aber kümmerliches Beinwerk haben. Pippa! Da sind die Speisen in Ueberfluss, die Weine wie sich's gehört und aufgeschnitten wird in herrschaftlicher Weise — ja, wenn man sie so prahlen hört, da möchte man sagen: „Diese reiten ihre fünfzehn Miglien in der Stunde.“ Wenn ihre Heldenthaten im Bett denen entsprächen, die sie gegen Fasanen und Malvasier verrichten, so könnten sie auf Held Roland scheissen. Und wenn sie ihre Freundinnen beim Stemmen zu befriedigen wüssten, wie bei Tische, wo sie ihnen gute Bissen in den Mund stopfen, dann Heil ihnen! Die lüsternen Prahlhänse setzen all ihre Hoffnungen auf Pfeffer, Trüffeln, Artischocken und auf gewisse hitzige Reizmittel, die aus Frankreich kommen, und schlucken solches Zeug in Mengen hinunter, wie ein Bauer sich mit Trauben stopft. Und weil sie die Austern hinunterschlucken, ohne sie zu kauen, bilden sie sich ein, sie könnten noch Mirakel voll-

bringen. Bei solchen Mahlzeiten kannst du ziemlich ungeniert essen.

Pippa: Warum?

Nanna: Weil sie ihre Lust daran haben werden, dich zu päppeln, wie man ein Kleinchen päppelt. Wenn sie dich mit einem Riesenappetit essen sehen, freuen sie sich wie ein Pferd wenn's den Pfiff des Reitknechts hört, der es zur Tränke führt. Ausserdem hassen die Alten es, wenn ein Mädchen sich benimmt wie 'ne junge Frau vor der Brautnacht.

Pippa: Dann kann ich mich also, wenn ich mit solchen alten Herren speise, für die vorhin besprochenen Zimmerlichkeiten schadlos halten!

Nanna: Beim Kreuz unseres Herrgotts, du hast mich begriffen! Und wenn du weiter solche Fortschritte machst, werden die anderen Huren lange Gesichter machen wie der Pfarrer, wenn nichts im Klingelbeutel ist. Ich hatte vergessen dir zu sagen: Wenn du mit Alten zu Tische sitzt, darfst du dir nicht die Zähne mit der Serviette putzen und sie dir auch nicht mit klarem Wasser spülen, wie du's thun würdest, wenn du mit jungen Leuten speisest. Denn sie könnten darob empfindlich sein und zu einander sagen: „Die da

macht sich wohl über unsere wackeligen Zähne lustig, die wir künstlich mit Wachs im Munde befestigt haben!“

Pippa: Gerade werde ich sie mir putzen, ihnen zum Schabernack!

Nanna: Keine Geschichten!

Pippa: Nunu! Ich werde sie mir also nicht putzen.

Nanna: Dagegen kannst du sie dir wohl mit einem Rosmarinstengelchen stochern — jedoch heimlich.

Pippa: Wie wird's nun, wenn ich mit dem Alten zu Bett gehe?

Nanna: Hahaha! Ich kann mir das Lachen nicht verhalten, weil sie nie vergessen dürfen vorher auf den Lokus zu gehen (auf den du, wie ich dir gesagt habe, niemals gehen darfst, wenn du bei einem solchen Herrn zu Besuch bist). Oh wie sie sich da drehen und winden, und wie sie kano- niren! So stark bläst kein Schmiedeblasebalg. Und während sie ihren After strapaziren, um ihren Dreckpropfen loszuwerden, halten sie in der Hand ein Dütlein mit Lakritzenstangen, um ihren Husten zu besänftigen, der sie martert. Und das ist wahr, wenn sie ausgezogen sind und im blossen

Wams dastehen, da sind sie reizend anzusehen. Sie erinnern sich ihrer Jugend, wie Esel und Eselinnen der grünen Kräuter, und sie haben mehr Appetit denn je. Und indem sie die Nymphe in ihre Arme pressen, umschmeicheln sie sie mit süßen Reden von einer Länge, dass ich sie dir gar nicht alle sagen kann; diese Plappereien sind ihr Zuckerzeug; man denkt dabei an das Gefasel der Ammen, die mit ihrem Kindchen lauter Zeug schwatzen, das es gar nicht versteht. Sie drücken dir den Sperber in die Faust, saugen dir an den Biezen, steigen dir auf den Rücken, wie wenn du ein Pferd wärst und lassen dich bald so bald so dich drehen. Du musst sie dann unter den Armen, unten am Bauch krabbeln — und sei recht eifrig dabei; und sowie du ihm Gefühle beigebracht hast, pack' ihn wieder, und schüttele ihn auf allerlei schnurrige Arten, bis er zuletzt, ein bisschen kümmerlich zwar, aber eben so gut es gehen will, das Köpfchen erhebt.

Pippa: Steht er den Alten denn auch noch?

Nanna: Ja, manchmal; aber sie lassen ihn bald wieder hängen. Und wenn du deinen Vater gesehen hättest — Ehre seinem Andenken! — wie er in seiner letzten Krankheit sich bemühte, sich

im Bett aufrecht zu setzen und dann plötzlich starr und kalt wieder zurücksank — da hättest du so ein Ding eines alten Herrn gesehen. Es sieht aus wie ein Regenwurm, der sich zusammenzieht und sich wieder ausdehnt und auf diese Weise sich vorwärts bewegt.

Pippa: Mama, Ihr habt mich jetzt in Allem unterrichtet, was ich machen muss, wenn ich oben drauf bin und all die kleinen Käckereien, die dazu gehören, aber noch nicht, wie ich fertig werden muss.

Nanna: Du brauchst nichts mehr zu sagen, ich versteh dich schon! Und es erfüllt mich ein solcher Stolz über den Eifer, womit du bei der Sache bist, dass ich wie IN CIMBALIS bin. Ich kehre also nochmals um und sage dir, was du gern von mir hören möchtest. Du möchtest also wissen, wozu alle die kleinen niedlichen Sachen dienen, die du zu machen hast, wenn du auf dem Begattenden — wie man zu sagen pflegt — oben drauf bist?

Pippa: Ihr habt den Finger im rechten Loch, Mamachen.

Nanna: Erinnerst du dich denn nicht, Pippa, wie's der Zoppino macht, wenn er auf seiner

Jahrmarktsbank die Legende vom Campriano verkauft?

Pippa: Des Zoppino erinnere ich mich sehr gut, denn wenn er auf seinem Bänkchen singt, läuft ja alle Welt herbei, um ihm zuzuhören.

Nanna: Den meine ich. Erinnerst du dich noch, wie du lachtest, als wir bei meinem Gevatter Piero waren? Da warst du mit seiner Luchina und mit seiner Lucietta hin, um den Zoppino zu hören.

Pippa: Ja, gewiss!

Nanna: Du weißt, der Zoggino erzählte in seinem Lied, wie Campriano seinem Esel drei Pfund Heller in den Hintern gesteckt hatte und mit ihm nach Siena zog. Dort verkaufte er ihn für hundert Dukaten an zwei Kaufleute, denen er weiss machte, sein Esel schisse Geld.

Pippa: Hahaha!

Nanna: Er erzählte seine Geschichte bis zur Hälfte; als er aber die versammelte Menge recht lüstern gemacht hatte, da kam ihm auf einmal was Anderes in den Sinn, und ehe er den Schluss vortrug, verkaufte er erst tausend Kleinigkeiten aller Arten.

Pippa: Ich verstehe noch nicht recht . . .

Nanna: Weisst du auch, Stütze und Stab meines Alters, wie es dir ergehen wird, wenn du mich ruhig ausreden lässest?

Pippa: Nun, wie denn?

Nanna: Wie Einem, der einen Mann tauchen und unter'm Wasser schwimmen sieht: er wird ihn immer an einer Stelle zum Vorschein kommen sehen, wo er ihn nicht erwartet hatte . . . Wenn du also durch deine Bewegungen deinen Alten in süsse Wollust versetzt hast, sodass er soweit ist, die Nacktschnecke auszuspucken, dann halte plötzlich inne und sag': „Ich kann nicht mehr!“ Und lass ihn bitten und betteln, so viel er mag — sag immer nur: „Ich kann nicht!“

Pippa: Ich werde sogar sagen: „Und ich will auch nicht!“

Nanna: Sag' es nur. Denn wenn du's sagst, wird er so rasend werden wie ein von glühendem Durst verzehrter Fieberkranker, der einen Eimer frischen Wassers, welchen sein Diener aus Mitleid ihm aus dem Brunnen gezogen und hopp! hopp! ihm gebracht hatte, sich aus den Händen gerissen sieht. Sobald du Miene machst, vom Pferde steigen zu wollen, wird er dir grosse Dinge versprechen. Du aber weigerst dich. Zum Schluss

wird er sich auf seine Börse stürzen und wird dir Alles geben, was drin war. Du thust so, als ob du's nicht haben wollest, streckst aber zugleich die Hand aus, um es doch zu nehmen. Denn dieses: „Ich will nicht und ich kann nicht!“ mitten in der besten Arbeit, das entspricht genau dem Verfahren des Zoppino, der seine Zuhörerschaft, die sich vor Lachen den Bauch hält, plötzlich mit offenen Müulern stehen lässt und seine Geschichte vom Campriano nicht zu Ende erzählt, sondern erst seine Pillen und Pülverchen verkauft.

Pippa: So! Das hätt' ich also glücklich herausgekriegt! Nun wieder zu meinem Alten.

Nanna: Ja so, der Alte! Der schwitzt und schnauft wie ein rechter Lapparsch, und wird dir nach Noten zusetzen, um dir's zu machen — er wird aber nichts fertig kriegen. Da musst du denn allerlei kleine Scherze treiben. Schmiege deinen Kopf an seine Brust und sag' zu ihm: „Wer ist Euer Puttchen? Wer ist Euer Blut und Leben? Und wer ist Euer Töchterchen? Papa, Paperl, Papachen, bin ich nicht Euer kleines Herzblättchen?“ Dabei streichle ihm jede Warze und jede Runzel, die du an seinem Leibe findest und sage dabei: „Kille, Kille!“ sing ihm auch leise ein Wiegen-

lied, indem du ihn wie ein Wickelkind hinund-
herwiegst. Ich wette, er wird sofort thun, wie
wenn er ein kleines Kind wäre, und wird dich:
„Mama, Mamma, Mamachen!“ nennen. Wenn er
soweit ist, greif ihn tüchtig an und taste zugleich,
ob sein Geldbeutel unter dem Kopfkissen liegt:
wenn er da ist, lass nicht einen Heller drin; ist
er nicht da, so Sorge dafür, dass du ihn trotzdem
bekommst. Diese Kunstgriffe sind unerlässlich,
denn diese Geizhälse destilliren einen Pfennig vier
Stunden lang, wenn sie kein Amüsement dafür
haben. Und wenn sie dir Kleider oder Halsketten
versprechen, so lass nicht eher von ihrer Pelle ab,
als bis das Geschenk in Ordnung ist. Nachher
mag er's dir mit dem Finger oder was ihm sonst
dazu geeignet scheint, machen; er mag ihn dir in
die Sonnen- oder in die Schattenseite hinein-
stecken, dafür würde ich dir keine Pistazie geben.
Pippa: Verlasst Euch auf mich!

Nanna: Noch eins: sie sind eifersüchtig, setzen
sich sofort auf hohe Pferde und sind zu Handgreiflich-
keiten ebenso geneigt, wie zu Flüchen und groben
Wörtern. Aber wenn du mit ihnen umzuspringen
weissst, so wird es nicht nur Geschenke regnen,
sondern du wirst dich auch über sie amüsiren wie

im Himmel. Es ist mir, als sähe ich so einen hier leibhaftig vor mir stehen: klappriger als der Urgrossvater des Antichrist, in Hosen und Wams aus ganz zerschlitztem Brokat, eine Feder auf seinem goldgestickten Sammtbarrett mit einer diamantenbesetzten goldenen Agraffe, mit seinem Bart von Kapellensilber, seinen zittrigen Händen und Beinen und dem Gesicht voller Runzeln. Der wackelte den ganzen Tag bei meinem Hause vorbei, pfeifend, knurrend und schnurrend wie ein Kater im Januar. Vor Lachen pinkle ich noch jetzt ins Hemd, wenn ich an einen Possen denke, auf den der Tausendste nicht hineingefallen wär.

Pippa: Bitte, erzählt mir die Geschichte!

Nanna: Ein Hallunke von Scharlatan machte ihm weiss, er besässe eine Bart- und Haarfarbe, die sei so schwarz, so pechkohlrabenschwarz, dass im Vergleich zu ihr die Teufel weiss wären. Aber er verlangte einen so theuren Preis dafür, dass es eine hübsche Anzahl Tage dauerte, bis der Alte ihm Gehör schenkte. Endlich aber dünkte ihm doch, sein Zwiebelkopf und sein Wergbart thäten ihm Abbruch in der Liebe, und so zählte er dem Scharlatan fünfundzwanzig baare

venetianische Dukaten auf. Dieser nun hatte ihn entweder betrogen oder er wollte sich einen Spass mit ihm machen — genug, er färbte ihm Haare und Bart mit dem schönsten Türkisblau, womit man je einem Berber- oder Türkenpferd den Schwanz gefärbt hat; und so musste sich denn der Alte bis auf die Schwarte rasiren lassen. Eine gute Zeit lang war er das Gespött der ganzen Stadt; und man lacht sogar noch jetzt über die Geschichte.

Pippa: Hahaha! Mich dünkt, ich seh' ihn vor mir. Alter Narr! Aber wenn mir mal Einer in die Klauen fällt, den will ich zu meinem Hanswurst machen!

Nanna: Ganz im Gegentheil! Hänsele ihn unter keinen Umständen, und besonders nicht, wenn Gesellschaft dabei ist — denn das Alter soll man ehren. Du würdest für eine verruchte Hallunkin gelten, wenn du dich über einen solchen Mann lustig machtest. Ich wünsche im Gegentheil, dass du dich stellst, als ob du ihn tief im Herzen tragest, dass du dich bei jedem Wörtchen, das er dir sagt, tief verneigst. Das wird dazu führen, dass andere Alte in der Liebe zu dir sich wieder jung werden fühlen; und wenn du dir durchaus

mal vor Lachen den Bauch halten willst, dann müssen wir ganz unter uns sein.

Pippa: Wenn's Vortheil bringt, so werde ich's also machen.

Nanna: Nun kommen wir zu den grossen Herren.

Pippa: Ja, bitte!

Nanna: Also ein grosser Herr lässt dich kommen, und ich schicke dich zu ihm oder du gehst von selber hin — gleichviel. Da musst du dich dann fein benehmen, denn sie sind an den Verkehr mit grossen Damen gewöhnt und füttern sich mehr mit Gesprächen und Geschwätz, als mit was Anderem. Da musst du zu sprechen und passende Antworten zu geben wissen und nicht lauter Kraut und Rüben plappern, denn nicht bloss Seine Gnaden, sondern sogar seine Lakaien würden sonst hinter deinem Rücken Gesichter schneiden. — Benimm dich da nicht wie 'ne dumme Gans und auch nicht wie 'ne Schneppe, sondern hübsch anständig. Und wenn musiziert oder gesungen wird, so sperr die Ohren auf und höre andächtig dem Spiel oder Gesang zu und lobe die Musiker oder Sänger, auch wenn du kein Vergnügen daran gehabt hast und nichts davon verstehst. Und sollte

irgend ein Dichter da sein, so sprich ihn mit heiterem Gesicht an, und stelle dich, als ob du auf ihn noch höhere Stücke hieltest — ja, wahrhaftig! — als auf den Herrn des Hauses selber.

Pippa: Wozu denn?

Nanna: Aus einem sehr guten Grunde!

Pippa: Und der ist, bitte?

Nanna: Weil es dir gerade noch fehlen könnte, dass ein Dichter Soundso Bücher gegen dich machte und überall die schnöden Verleumdungen verbreitete, die sie uns Frauen anzuhängen wissen. Das wäre 'ne schöne Geschichte, wenn dein Leben im Druck erschiene, wie ein gewisser Tagedieb das meinige hat drucken lassen, als ob keine schlimmeren Huren auf der Welt wären als ich! Wenn man erst die Aufführung von — ich weiss schon, wen ich meine! — hernehmen wollte, da würde die Sonne sich verfinstern; und was für ein Geheul hat man ob meinen Geschichten erhoben! * Der eine tadelt, was ich über die Nonnen gesagt habe, und ruft: „Es ist Alles erlogen!“ und merkt gar nicht, dass ich diese Geschichten der Antonia

* Dieser zweite Theil der Gespräche wurde zwei Jahre nach dem ersten veröffentlicht; auf den folgenden Seiten beschäftigt sich Aretino mit einigen Kritiken, die gegen sein Werk laut geworden waren.

nur erzählte, um sie lachen zu machen, und nicht um ihnen etwas Böses nachzusagen, wie ich's vielleicht hätte thun können. Aber die Welt ist ja nicht mehr dieselbe; und für Eine, die mit dem Leben Bescheid weiss, giebts keine Möglichkeit mehr, hier zu existiren!

Pippa: Rege dich doch nicht auf!

Nanna: Hör mal zu, Pippa: Ich bin Nonne gewesen und habe das Kloster verlassen, weil ichs verlassen habe. Und wenn ich die Antonia darüber hätte aufklären wollen, wie die Nonnen sich verheirathen, wie sie ihren Mönch „mein süsser Freund“ nennen, und wie der Mönch seine Nonne „meine süsse Freundin“ nennt — da hätte ich gar viel zu sagen gehabt. Wenn ich bloss die Sachen vorbringen wollte, die diese Suppenschlucker ihren „süssen Freundinnen“ erzählen, wenn sie irgendwo zum Predigen gewesen sind und wieder heimkommen — da würden sich die heiligen Wundenmale entsetzen! Ich weiss recht wohl, wie sie's mit den Witwen treiben, die mit ihnen von Hemden und Schnupftüchern, von Essen und Trinken, schlüfrigen Liebesgeschichten und allem möglichen Kuddelmuddel sich unterhalten. Eine grosse Dame war ganz gewiss die

Geliebte von dem Mönch, der wie ein Drache auf der Kanzel tobte und alle Anwesenden in den Pfuhl der Hölle verdammt, als ihm plötzlich aus dem Aermel sein Barrett unter die Menge fiel, die mit aufgesperrten Müulern ihm zuhörte. Da sah man denn die verborgenen Stickereien: mitten im Futter war ein Herz aus fleischfarbener Seide aufgenäht, das brannte in einem Feuer aus rother Seide und rund herum am Rande standen in schwarzen Buchstaben die Worte:

Die Liebe braucht Treue, der Esel Prügel!

Die Anwesenden brachen in ein lautes Gelächter aus und bewahrten das Barrett als Reliquie auf. Was ich über die Gemälde von der Heiligen Nafissa und vom Massetto aus Lamporecchio sagte, da ist kein wahres Wort daran. Im Gegentheil: die Wahrheit ist, dass man statt solcher Bilder an den Wänden Busshemden, Riemenpeitschen mit Nägeln, scharfe Käämme, Sandalen mit ledernen Riemen, Wurzeln — als Zeichen der Fasten, die die Nonnen nicht halten — Holzbecher, mit denen man Jenen, die sich der Enthaltbarkeit ergeben, das Wasser zumisst, Totenköpfe, die an das Ende erinnern, Fesseln, Stricke, Handschellen,

Geisseln aufgehängt sieht — lauter Dinge, die für den, der sie betrachtet, greulich anzusehen sind, aber nicht für die Sünderinnen und auch nicht für die Nonnen, die die Wand damit ausstaffiert haben.

Pippa: Ist's möglich, dass es soviel derartiges Zeug giebt?

Nanna: Oh, es giebt noch andere, die mir nur nicht gerade einfallen. Aber was hätten wohl gewisse Ignorantinnen, gewisse Scheissdreckbeschnupperinnen gesagt, wenn ich bekannt gegeben hätte, wie die Novizenmeisterin es merkt, wenn Schwester Crescentia und Schwester Gaudentia sich mit dem Hund zu schaffen machen? Diese Bande, die über jeden Sbirrenscheissdreck klatscht! Mögt ihr die Kränke kriegen! Ihr Klugschnäbel, ihr schwatzt ja sogar über die Sprechweise von Leuten, bei denen ihr in die Schule gehen solltet!

Pippa: Was? Kann man denn nicht sprechen wie man Lust hat?

Nanna: Möchten sie ersticken, die Gänse, die immer nur an den Worten herumzuklauben wissen und 's einem aufmutzen, wenn man nach Landesbrauch spricht, während sie ihre Redensarten

zuspitzen, wie man Radieschen zuspitzt. Und ich bitte dich, liebes Kind, geh' nie von der Sprache ab, die dein Mütterchen dich gelehrt hat, und überlass der Madrema und ihresgleichen die ‚dergestaltermassen‘ und ‚allsogleich‘, und räume ihnen das Feld, wenn sie mit ihren neuen und tiefsinnigen Ausdrücken anfangen: ‚Geht, und seien die Himmel euch günstig und die Stunden euch geneigt!‘ Mögen sie uns auslachen, die wir frischweg nach der guten alten Art reden* und hunderttausend ungesuchte und ungekünstelte Wörter gebrauchen.

Pippa: Die alten Krähen!

Nanna: Da hast du ihnen den rechten Namen gegeben**, denn es ist ja schon rein gefährlich geworden, nur den Mund aufzuthun. Aber Ich bin Ich, und ich schwätze wie's mir passt und nicht mit aufgeblasenen Backen, wie wenn ich Salzbrühe ausspucken wollte; ich gehe auf meinen

* Vgl. die Anm. Bd. I, S. 187. Die ausgelassene Stelle lautet: [di-
leggiando chi favella a la buona,] dicendo: vaccio, a buonotta, mò mò,
testè testè, alitare, accorhuomo, raita, riminio, aguluppa, sciabordo,
zampilla, cupo, buio e cento mille u. s. w.

** Vgl. vor. Anm. . . . poi che vogliono che si dica *tosto* e non *presto*,
immolle e non *immacero*, e se dimandi loro perche, rispondono, perche
porta e recca non è di regola.

eigenen zwei Beinen und nicht auf Kranichbeinen; ich bringe die Worte heraus wie sie mir kommen und hole sie nicht mit 'ner Gabel aus meinem Mund hervor. Denn es sind Worte und keine Zuckerplätzchen; und wenn ich spreche, sprech' ich wie 'ne Frau und nicht wie 'ne Elster. Und darum ist und bleibt die Nanna die Nanna und die ganze Pedantenbande, die VERBIGRATIE scheisst und am Ei ein Haar bekrittelt, das gar nicht dran ist, die hat nicht so viel Ansehen, um sich den Arsch damit warm zu halten. Und um schliesslich auf die Hauptsache zu kommen: wer über alles kakelt, ohne selber was zu machen, der macht seinen Namen niemals weiter bekannt als in den nächsten Schänken; mein Name aber ist bis nach der Türkei gewandert. Also, ihr Dummköpfe, ich will meine Stoffe nach meinem Sinn weben und mustern, denn ich weiss, wo ich das Garn finde für die kommenden Stücke und ich habe viele Garnknäuel, um die einzelnen Stücke zusammenzunähen und die Risse auszubessern.

Pippa: Die alten Schachteln werden in ein Wespennest stechen! Und sie werden sich zum Bersten aufblasen, wenn wir ihnen nicht eines Tages

unter ihren Augen die Feige machen, weil sie sich immer über unser Sprechen aufhalten.

Nanna: Das werden wir ganz gewiss thun! Dabei fällt mir ein: erst vorgestern fragte mich eine Sibylle, eine Fee, eine Beffana, die den Papageien das Plappern beibringt, was die Wörter *anfanare*, *trasandare*, *aschio*, *ghiribizzo*, *meriggie*, *trasecolo*, *mezza moscia*, *sdrucchiola* und *razzola* bedeuteten. Und während ich ihr die Hieroglyphen erklärte, kritzelte sie die Bedeutung sofort nieder; jetzt wird sie sich damit dicke thun, wie wenn es Wörter von ihrem eigenen Gewächs wären. Aber ich, die ich schlecht und recht dahinlebe, ich zerbreche mir nicht den Kopf darüber, ob es dummer ist *covelle* oder *nulla* zu sagen.

Pippa: Bitte, lasst jetzt das Zanken auf die Wortklauberinnen, denn mir wird schon ganz schwindlig im Kopf; und schliesslich werde ich noch all die Sachen, die für mich so wichtig sind, wieder vergessen.

Nanna: Da hast du Recht. Ich hab' nun mal solche Wuth gegen diese Alphanen*, die immer bei ihren Schlingen auf der Lauer stehen, aus kümmerlichen Wörtlein Salate und pikante Saucen

* Alpha ist die Stute des Gradass im Orlando Furioso.

machen, und mit der Hartnäckigkeit von Schaben und Zecken durchaus ihre Ansichten verfechten wollen. Dadurch bin ich vom Thema abgekommen. Aber ich erinnere mich, ich sprach dir davon, dass du die Dichter, denen man meistens an den Tafeln der grossen Herren begegnet, recht lebenswürdig behandeln müsstest.

Pippa: Ja, gerade dabei waren wir stehen geblieben.

Nanna: Mach' ihnen ein freundliches Gesicht, unterhalte dich mit ihnen, und um dir den Anschein zu geben als seist du eine Freundin der schönen Künste, bitte sie um ein Sonnett, ein Strambotto*, ein Capitolo** oder einen anderen Unsinn von der Art. Und wenn sie's dir geben, so küsse sie und danke ihnen, wie wenn du Juwelen gekriegt hättest. Und so oft sie bei dir an die Thür klopfen, öffne ihnen stets; denn sie sind diskrete Leute, und wenn sie dich beschäftigt sehen, gehen sie von selber, ohne dass du ihnen einen Wink zu geben brauchst, und erst wenn die Andern abgefertigt sind, kommen sie wieder, um dir den Hof zu machen.

* Ein Liebesgedicht, meistens in ottava rima.

** Ein Scherzgedicht in Terzinen.

Pippa: Wenn ich nun aber trotzdem mal gerade keine Lust hätte, ihnen zu öffnen — was dann?

Nanna: Dann würden sie dich mit den allergrausamsten Schandschriften verdreschen, von denen man je gehört hat; denn ihnen bringt ja ohnehin schon jeder Mondwechsel das Gehirn in Unordnung, und dazu käme dann noch der Zorn, in den du sie versetzen würdest. Darum: nimm dein Bein in Acht! . . . Aber ehe ich wieder auf den Grossen Herrn zu sprechen komme, bei dem du zu Besuch bist, will ich dir noch einen hübschen kleinen Streich beibringen, den ich eigentlich beim Kapitel von den alten Lustgreisen hätte erwähnen wollen, damals aber vergass — wir Frauen sind ja nun mal so, dass wir niemals zwei Worte im Zusammenhang sagen können.

Pippa: Das muss ja ein ganz reizender Streich sein, da Ihr eigens noch mal umkehrt, um ihn mir zu erzählen.

Nanna: Haha! Also, Pippa, wenn nach dem Essen das Tischtuch abgenommen und das Konfekt über die ganze Tafel verstreut wird, dann sollst du dir fünf Zuckerplätzchen nehmen. Diese wirf in die Luft und sage: „Wenn sie ein schönes Kreuz machen, dann liebt mein liebes, süsses

Alterchen nur mich allein; wenn aber das Kreuz krumm und schief ist, dann betet er die Soundso an.“ Pippa! wenn das Kreuz gut wird, dann hebe die Hände zum Himmel empor, breite die Arme aus und umschlinge ihn ganz fest und gieb ihm einen Kuss mit so viel Kinkerlitzchen, wie du dir nur ausdenken kannst: du wirst sehen, er fällt hintenüber, wie Einer, der vor Hitze umkommt, sich auf eine Stelle hinwirft, wo ein kleines bisschen Luftzug ist. Wenn aber das Kreuz schlecht ausfällt, dann lass dir, wenn's irgend angeht, zwei Thränchen entwischen, dazu zwei künstliche Seufzer, steh von deinem Stuhl auf und geh an's Kaminfeuer. Thu dann so, als ob du mit der Feuerzange drin herumstocherst, um deinen Aerger zu verbergen. Sofort wird das Mondkalb sich mit allerlei kindischen Faxen von hinten an dich 'ranschleichen und wird beim Leib und beim Blut dir schwören, dass er gewiss, aber ganz gewiss, dich liebe. Sobald ihr mit einander in der Kammer seid, sprich fortwährend von dem Kreuz und der Anderen, bis er dir irgend was schenkt. Und vorher lass' ihn nicht in Ruhe.

Pippa: Ich werde mich nach Eurem Rath richten, Mama.

Nanna: Darauf vertraue ich bestimmt, mein Kind. Du bist also bei dem Grossen Herrn, der fortwährend mit seinen Liebesgeschichten prahlt und dir sagt: „Signora Soundso, Madame Dingsda, die Herzogin, die Königin und der Scheissdreck — (möge er ihm in der Kehle stecken bleiben!) — hat mir diese Schleife geschenkt; und diese andere ist von 'ner Anderen.“ Da lobst du mir die Schleifen und thust als ob du ganz paff seist, dass nicht alle Schönen von Tunis um seinetwillen sich taufen lassen. Und während er von den Heldenthaten anfängt, die er bei der Belagerung von Florenz und bei der Plünderung von Rom verübt hat, neige dich zu deinem Nachbarn und sag' ihm, aber so, dass der Tölpel es hört: „O, was für ein schöner Herr! seine Grazie bringt mich ganz von Sinnen!“ Er wird thun, als ob er deine Worte nicht gehört habe und wird sich drehen und spreizen wie ein Pfau. Und du musst wissen, dass sie Einen als ihren Feind ansehen, wenn er sie nicht so schlau zu behandeln weiss, wie die heruntergekommenen Schmeichler den Monsignor, dessen Eseleien sie als die grössten Wunderthaten der Hierarchie preisen.

Pippa: Das habe ich begriffen.

Nanna: Schmeichelei und Speichelleckerei sind der Pint der Grossen*, wie man zu sagen pflegt. Darum lade bei ihnen Lobhudeleien fuderweise ab, wenn du von ihnen was kriegen willst: sonst wirst du mir mit vollem Bauch und leerem Beutel nach Hause kommen. Und abgesehen davon, dass ihre Freundschaft mehr Ehre als Nutzen bringt, so würde ich dir doch rathen, dich von ihnen fernzuhalten, weil sie immer die Mahlzeit für sich allein haben möchten und, bloss weil sie vornehme Herren sind, verlangen, dass man Anderen nichts gebe. Und wenn du nicht kommst oder ihnen nicht aufmachst, so schicken sie ihre Lakaien, lassen dir Thüren und Fenster einschlagen, auf der Strasse Lärm machen oder deine Zofe prügeln — das ist ihnen 'ne Kleinigkeit, wie wenn Einer auf die Erde spuckt. Sie gleichen jenen grossen Kütern, die auf einen Platz kommen, wo eine Menge kleine Kläffer auf eine Hündin steigen: sie jagen die einen mit Zähnefletschen, die anderen mit Beissen in die Flucht und bleiben Herren der ganzen Strasse. Und ohne Zweifel schreckt solche Art und Weise gar Manchen

* d. h. die Stelle, wo Freudenmädchen, ganz im Geist ihres Gewerbes, mit der grössten Aussicht auf Erfolg sie anfassen können.

zurück, der Furcht hat, mit den grossen Herren zusammenzustossen; ausgezeichnet ist sie nur für Eine, die den Rauch lieber hat als den Braten.

Pippa: Gott bewahre mich vor solchen hohen Herrschaften!

Nanna: Aber ich will dir ein Mittelchen zum Geschenk machen, das ihnen das Geld aus der Tasche lockt und wenn sie dran krepieren möchten: Wenn Seine Hoheit anfängt sich auszuziehen, um sich zu Bett zu legen, nimm ihm sein Barett weg und setz' es dir auf, dann zieh' dir sein Wams an und mach' zwei kleine Gänge die Kammer auf und ab. Sobald der Herr dich aus einer Frau plötzlich in einen Jungen verwandelt sieht, wird er sich auf dich stürzen wie der Hunger auf's warme Brod und er wird's gar nicht abwarten können, bis du dich zu Bette legst, sondern dich mit dem Kopf gegen die Wand oder auf eine Truhe dich aufstützen lassen. Ich will dir nichts weiter sagen als dies: lass dich lieber viertheilen, als dass du ihm das Geringste erlaubst, ehe er dir das Barett und das Wams geschenkt hat, damit du in Zukunft in dem Gewand zu ihm kommen kannst, wofür die hohen Herren eine besondere Vorliebe besässen.

Pippa: Die Kuh ist unser!

Nanna: Vor allen Dingen aber studiere, wie gesagt, die Kunst des Schmeicheln und des Speichelleckens. Denn diese sind die Stickereien auf der Kunst, sich durchs Leben zu bringen. Die Männer wollen betrogen sein, und selbst wenn sie merken, dass man sich über sie lustig macht, dass man sie auslacht, sobald man von ihnen weg ist, und sie sogar mit den Zofen durchhechelt, so sind ihnen doch die erheuchelten Liebkosungen lieber als wahre ohne Brimborium. Knausere niemals mit Küssen, Blicken, Lachen, Worten; halte immer seine Hand in der deinen; und beiss ihn manchmal mit deinen Zähnen ganz unerwartet in die Lippen, sodass er mit gar zu grosser Wonne jenes Au! ausstösst, das das Zeichen wollüstigen Schmerzes ist. Die Kunst der Huren besteht darin, dass sie den Herren Einfallspinseln die Würmer aus der Nase zu ziehen wissen.

Pippa: Das sagt Ihr keiner Stummen und keiner Tauben!

Nanna: Ich denke . . .

Pippa: An was?

Nanna: An mich selber. Indem ich dir nämlich zeige, wie du dich zu benehmen hast, um Erfolg

zu haben — was ich von Herzen hoffe — kläre ich auch die Leute auf, die mit dir zu thun haben. Denn wenn sie wissen, was ich dir sage, so wissen sie auch, dass sie dir keinen Glauben schenken dürfen, wenn du deine Künste an ihnen übst, und so werden meine Rathschläge einem jener Porträts gleichen, die immer den Beschauer ansehen, mag er sich hinstellen, wo er will.

Pippa: Aber wer sollte sie denn ihnen verrathen?

Nanna: Dies Zimmer, dies Bett hier, die Stühle, worauf wir sitzen, jenes Fenster da und diese Fliege, die mir meine Nase aufessen will — hol' sie der Teufel! So 'ne Fliege ist wirklich gar zu frech: sie sind zudringlicher als die Eifersüchtigen, die sich schliesslich selber zur Last werden mit all ihren Spionenkünsten, die sie aufwenden, um Eine zu bewachen, die sich nicht bewachen lässt, wenn sie mal beschlossen hat, ihnen Hörner aufzusetzen. Mit einem Vieh von der Sorte musst du dich geschickt zu benehmen wissen und ihm die Hörner aufsetzen, ehe du ihn was merken lässtest.

Komm mal 'ran! Wir wollen annehmen, du bist die Freundin Eines, der auf einen Anderen eifersüchtig ist, welcher Letztere dir eine werthvolle

Bekanntschaft ist — nicht so werthvoll wie der Erste, aber doch immerhin so, dass ihn zu verlieren dir recht sehr empfindlich wäre. Der Erste wird dir befehlen, Jenem nicht aufzumachen, nicht mit ihm zu sprechen und nicht das geringste Geschenk von ihm anzunehmen. Da sind nun teufelsmässige Schwüre von Nöthen, eine freche Stirn, Kopfschütteln, laute Betheuerungen und Gesten des Erstaunens über ihn, dass er glauben könne, du könntest ihn aufgeben um eines solchen Schafskopfs willen. Füge hinzu: „Das ist ja wirklich reizend, zu glauben, ich könnte mich an einen solchen Eselskopf, an ein solches Idiotengesicht wegwerfen!“ und verlange selber, er solle dich bewachen lassen, du wollest sogar die Spione aus deiner eigenen Tasche bezahlen. Dann geh in deine Kammer, schliesse dich ein und komm nicht wieder heraus. Wenn trotzdem sein Verdacht sich nicht vermindert, so verliere keine Zeit mehr, sondern lass das, was du ihm abknappst, in Hülle und Fülle dem armen Ausgeschlossenen zu gute kommen, lass ihn in dein Haus ein, sobald der Eifersüchtige fortgeht, entweder unter dem Vorwand, bei dir Holz abzuladen oder das Brod zum Backen fortzutragen. Wenn die eifersüchtige Wuth

noch höher steigt, lass den Andern bei Nacht zu dir kommen und versteck ihn im Kämmerchen der Magd; Sorge dafür, dass dort immer dein Nachtstuhl steht. Am Abend iss absichtlich Sachen, die dir Durchfall machen oder stelle dich auch nur, als hättest du Leibesweh, und verlasse unter Klagen und Stöhnen den Platz an seiner Seite und geh zum Anderen, der dich schon mit der Pfeife in der Hand erwartet hat und dir darum zwei Nägel in einem Schmieden fertig machen wird. Vor Wonne über den Genuss, der dich überall kitzeln wird, wirst du lauter und öfter „Au!“ und „Ich sterbe!“ schreien, als wenn du das Mutterweh hast. Sobald das Geschäft verrichtet ist, kehre aller Schmerzen ledig zu deinem Eifersüchtigen zurück. Und dies ist das rechte Mittel die Ziege und die Klöten zu retten, wie Armelinos Verschwender sagte.

Pippa: Wird gemacht!

Nanna: Angenommen, der von der Eifersucht Besessene bekommt irgendwie Wind von der Sache — dann schnell die Hand zum Schwur erhoben und geleugnet, mit sicherer Miene immer nur: „Unsinn!“ gesagt. Wenn er in Wuth geräth, demüthigst du dich soweit ihm zu sagen:

„Also Ihr haltet mich für so eine, ah? Und wenn man Euch irgend was gesagt hat, kann ich die bösen Zungen zurückhalten? Wenn ich andere Liebhaber hätte haben wollen, so hätte ich doch nicht Euch genommen! Dann würde ich doch nicht aus Liebe zu Euch wie 'ne Nonne leben!“ Und mit solchem Gegacker presse dich an ihn, so eng du nur kannst. Und sollte dir gar mal die Faust ins Gesicht fahren — Geduld! Denn bald werden dir Medici und Medizinen bezahlt sein; und all die Schmeichelworte, die du ihm gibst, um ihn wieder zu besänftigen, er wird sie dir zurückgeben, um nachher dich wieder zu trösten und seine: „Verzeih mir!“ und: „Ich hab' Unrecht gehabt, es zu glauben!“ werden dich aufs angenehmste kitzeln und du wirst wieder seine „Gute“ und seine „Schöne“ sein. Wenn du aber deine Schuld eingeständest oder dich rächen wolltest für vier Ohrfeigen, die schnell kommen und gehen, dann würdest du ihn möglicherweise verlieren oder ihn derart erzürnen, dass für dich nichts Gutes danach käme. Es ist klar, dass das Schwierige darin besteht, sich seine Freunde zu erhalten und nicht welche zu gewinnen.
Pippa: Daran ist nicht zu zweifeln.

Nanna: Ein anderes Bild! Du findest Einen, der nicht eifersüchtig ist, der dich aber liebt, trotz Jener, die behaupten wollen, es gebe keine Liebe ohne Eifersucht. Für Männer, die aus solchem Holz geschnitzt sind, giebt es ein Reizmittel, von dem nur ein oder zwei Mundvoll genügen, um ein Bordell eifersüchtig zu machen.

Pippa: Was ist das für ein Reizmittel?

Nanna: Lass dir von Einem, auf den du dich verlassen kannst, ein Brieflein schreiben, wie z. B. dieses, das ich auswendig gelernt habe:

Signora, Heil kann ich Euch zu Beginn dieses Briefes nicht wünschen, denn für mich giebt es kein Heil. Wenn aber Euer Mitleid mir Stunde und Ort zu bestimmen geruhen will, die Euch am bequemsten sind, so kann ich Euch sagen, was ich keinem Brief und keinem Boten anzuvertrauen wage. Darum flehe ich Euch an bei Euren göttlichen Schönheiten, die die Natur mit Gottes Zustimmung nach dem Bilde seiner Engel kopirt hat: erlaubt, dass ich Euch sage, was ich Euch zu sagen habe. Seid gesegnet, seid um so inniger gesegnet, je baldier Ihr mir die Unterredung bewilligt, um die ich auf meinen Knieen Euch bitte. Ich erhoffe eine Antwort voll von jener Anmuth, die

von Eurer anmuthigen Erscheinung ausstrahlt. Und sollte es sein, dass Ihr auch diese Bitte zurückweist, wie Ihr die Perlen zurückwieset, die ich nicht als Geschenk, sondern als ein Zeichen meiner guten Gesinnung Euch durch . . . (u. s. w.) . . . überbringen liess, so werde ich durch Eisen, Strick oder Gift mich von meinen Qualen befreien. Und ich küsse die Hände Eurer erlauchten Gnaden

Dazu Aufschrift und Unterschrift. Diese macht ebenfalls der Mann, der für dich den Brief schreiben wird, um den es sich hier handelt.

Pippa: Und was habe ich zu thun, wenn der Brief fertig ist?

Nanna: Falte ihn ganz klein zusammen und lass ihn in einen Handschuh gleiten, den du, wie aus Unachtsamkeit, irgendwo fallen lässt. Der Mann, der die Eifersucht mit Füßen trat, wird sie bald mit vollen Zügen einathmen. Kaum hat der gleichgültige Herr den Handschuh aufgehoben, so wird er das geschriebene Blatt, das drin ist, fühlen; und wenn er's gefühlt hat, wird er's herausziehen. Er wird sich von allen Anwesenden absondern und ganz mutterseelenallein in ein Winkelchen zurückziehen. Kaum hat er zu lesen

begonnen, so wird er ein böses Gesicht machen; wenn er aber an die Stelle von den zurückgewiesenen Perlen kommt, wird er fauchen wie eine Viper. Sein ganzer Stolz wird ihm in die Hacken sinken und seine Seele wird ihm zwischen die Zähne kommen, denn ich denke mir, die Teufel fahren in Einen, der plötzlich auf einen Nebenbuhler stösst. Und es lässt sich gar nicht beschreiben, was für eine Wuth Einen aus der Fassung bringt, der bis dahin keine Ahnung hatte, dass er einen Mitesser an seiner Schüssel haben könnte, und nun plötzlich einen auftauchen sieht, der ihm seinen ganzen Braten streitig macht. Nachdem er den Brief gelesen und wiedergelesen hat, wird er ihn wieder an den Ort thun, wo er ihn gefunden hatte, d. h. er wird ihn in den Handschuh stecken. Unterdessen wirst du ihn durch eine Thürspalte oder durch das Schlüsselloch beobachtet haben, und wenn du siehst, dass er gerade in der richtigen Stimmung ist, so machst du Krach mit deiner Zofe und rufst: „Wo ist denn mein Handschuh, du Trampel! Wo ist er denn bloss, du vergessliche Trine!“ Darüber kommt der Tiefgekränkte dazu und du schreist noch lauter: „Dumme Person! Schlumpe! Du

wirst schuld sein, wenn es einen Skandal giebt, ja vielleicht sogar an meinem Ruin. Ich sehe schon, er wird ihm in die Hände fallen, und ich werde ihm niemals glaubhaft machen können, dass ich die Absicht hatte, ihn ihm aus freien Stücken zu zeigen und ihm zu sagen wer der Mensch ist, der mir solches Zeug zuschickt. Gott weiss, dass weder Perlen noch Dukaten mein Herz einem Andern haben gewinnen können.“ Wenn der auf den Leim gegangene das hört, wird sein Zorn nachlassen; er wird sich einen Augenblick bedenken, dann wird er dich rufen und sagen: „Hier ist der Handschuh! Kein Wort mehr! Ich habe nur zu dir volles Vertrauen. Ich habe Alles gelesen und an Perlen solls dir nicht fehlen. Und ich bitte dich, mir den Namen des Herrn, der dir so prachtvolle Geschenke anbietet, nicht zu nennen, denn vielleicht, vielleicht“ Damit schweigt er und du sagst ihm: „Ich wollte Euch immer nichts sagen von all den Belästigungen, den fortwährenden Zuschriften, den nun, genug! Ich bin Euer, ich will es immer sein; und auch wenn ich todt bin, werde ich noch ganz und gar die Eure sein.“

Pippa; Erklärt mir bitte, worauf die ganze Komödie hinauslaufen wird.

Nanna: Darauf, dass der Finder des Briefes um seine ganze Seelenruhe gebracht sein wird. Jeden, den er in deiner Strasse sieht, wird er für den Nebenbuhler oder für dessen Kuppler halten. Und damit du keine Ursache habest, des Andern Geschenke anzunehmen, wird er sich beeilen, es jenen Mantuanern oder gar Ferraresen zuvorzuthun, die kaum in ihrer Herberge ausgestiegen schon auf Liebesabenteuer ausgehen, wie wenn ihre Stickereien und die Schlitze, womit sie ihren Mantel und ihr Wams verunstalten, ihnen das Privileg gäben, sich, wie man im Palast sagt, GRATIS spediren zu lassen. Pippa: wenn diese Nachtvögel sich bei dir auf den Ast setzen, so halt' hübsch deine Augen offen, um zu erfahren wann sie abreisen und berechne die Zeit, die sie sich in Rom aufhalten können, nach ihren Ringen, Agraffen, Halsketten, Spitzen und anderen Kinkerglitzchen, die sie am Leibe haben. Denn auf ihr baares Geld ist wenig zu rechnen. Und da sie wahrscheinlich niemals wiederkommen werden, so brauchst du dir nichts daraus zu machen, ob sie gut von dir reden oder auf dich schimpfen.

Pippa: Wird gemacht. Aber wie wisst Ihr denn von ihrem Gelde Bescheid?

Nanna: Ich weiss, dass sie niemals so viel bei sich haben, dass es zu ihrer Heimreise langt. Und wenn du dich mit ihnen einlässest, so halte dich an die genannten Werthsachen; wenn nicht, so wirst du von ihnen nichts haben, als deine Hände voll von ihren parfümirten Höflichkeiten.

Pippa: Wenn ich mich von denen erwischen lassen, will ich . . .

Nanna: Sollte mal einer von ihnen bei dir schlafen, so wirf ein Auge auf seine guten Sachen: sein Hemd, oder seine Nachtmütze. Und am andern Morgen, ehe er aufsteht, lass eine Jüdin mit tausenderlei Tand kommen; und wenn du den Kram mit seinem mantuanischen Kram verglichen hast, heisse das Zeug forttragen, aber bring' alles in Unordnung und wirf es auf die Erde, zanke mit dir selbst, mit dem Laffen und brumme so lange, bis er dir die Sachen als Geschenk anbietet. Wenn nicht, so lade ihn ein, wieder bei dir zu schlafen, und dann nimm sie ihm entweder mit Gewalt oder mit Liebe ab.

Pippa: Als Ihr jung wart, Mama, machtet Ihr

da auch alle die Sachen, die ich nach Eurer Meinung machen soll?

Nanna: Zu meiner Zeit war's 'ne andere Zeit: ich that immerhin was ich konnte, wie du erfahren wirst, wenn ich dir meine Lebensgeschichte zu lesen gebe, die ein Gewisser hat drucken lassen, den der Teufel . . . den der liebe Gott holen möge, will ich lieber sagen, damit er — falls etwa der Verfasser kein Guter sein sollte — mich nicht noch schlimmer behandelt, als dich deine verliebten Grobiane behandeln werden, wenn du nicht mit ihnen auszukommen weisst. Du könntest mir freilich antworten: „Mit solchen lasse ich mich nicht ein!“ — aber leider geht das nicht.

Pippa: Warum nicht?

Nanna: Warum? Wenn du, wie sich's gehört, vernünftig bist, so musst du auch sie in deiner Gesellschaft haben. Darum lass sie toben wenn sie wüthend sind; knöpf deine Ohren zu, wenn sie dir ihr: „Hure! Spitzbübin!“ hineinschreien. Lass sie den Weltglobus spalten mit ihren Worten, die sie mit ihrem Speichel jedem, der ihnen zu nahe kommt, ins Gesicht spucken — da ist weiter nichts dabei. In Zeit von weniger als zwei Credo sind sie wieder gut, bitten dich um Verzeihung,

machen dir Geschenke und möchten dich am liebsten in ihr Herz schliessen. Mir gefällt's ganz gut, mit solchen Leuten zu thun zu haben, denn wenn eine Kleinigkeit sie in Wuth bringt, so macht eine Kleinigkeit sie auch wieder friedlich. Ich vergleiche ihren Zorn mit einer Juliwetterwolke: es donnert, es blitzt, es fallen fünfundzwanzig Tropfen Regen, und siehe! da ist die Sonne wieder. So wird geduldiges Ertragen dich reich machen.

Pippa: Also ertragen wir Alles geduldig! Wie wirts dann weiter gehen?

Nanna: Ein jeder wird dir bis zum Tode anhängen. . . . Nun ein Anderes! Du hast es mit einem Schlaumeier, einem alten Fuchs zu thun, der auf alle deine Bewegungen Acht giebt, über jedes Wörtchen eine Rede hält, seinen Freund mit dem Fuss anstösst, das Maul verzicht, und mit den Augen zwinkert, wie wenn er sagen wollte: „Mir will man was weiss machen? Oho!“ Du bist mir ganz still, regst dich niemals auf, sondern spielst im Gegentheil immer die Einfältige und Dämliche. Frägst ihn nie, widersprichst ihm nie. Wenn er mit dir spricht, antworte ihm; wenn er dich küsst, küss' ihn wieder; wenn er dir was

giebt, nimm's; und benimm dich stets so hübsch schlau, dass er dich niemals beim Naschen ertappen kann. Im Gegentheil benimm dich so, dass er schon anfängt zu sich selber zu sagen: „sie ist besser als das liebe Brot.“ Lass dir aber nicht von ihm in deinem Gärtchen das Unkraut gäten, wenn er dir nicht den Boden bezahlt hat, den er besämen will. Und wie er selber alle möglichen kleinen Kunstgriffe zu Hülfe nimmt, um sich nicht von dir in die Karten gucken zu lassen, so biete auch du alle deine Schlaueit auf und bring' es dahin, dass er bei sich gesteht: „in ihr ist kein Falsch und nichts Verdächtiges.“ So wird also nothgedrungen der Hosenflicker trotz seinem Misstrauen dir trauen und wird damit von hüben und von drüben angeführt sein: denn er wird dein sein, du aber brauchst sein nur dann zu sein, wenn du Lust dazu hast.

Pippa: Ich staune, Mamachen, dass Ihr keine Schule aufmacht, um die Leute über all diese Galanterien zu unterrichten.

Nanna: Ich besitze eine Eigenschaft, die einer Kaiserin zur Zier gereichen würde: ich bin nicht prahlsüchtig. Früher war ich's, Gott verzeih mir! Aber wir wollen die Zeit nicht verlieren: Lerne

in Zorn zu gerathen und dich wieder mit deinen Anbetern zu versöhnen, so wie ich's dich gelehrt habe. Und lass dir diese Abhandlung nicht zu lang erscheinen; ich wünsche sogar, dass du sie auswendig weisst und geläufig hersagen kannst. Denn der Hurenberuf hat's in sich: in acht Tagen wird Eine ohne Lehrer mehr lernen, als sie sonst wissen kann. Nun urtheile selbst, ob du es nicht noch viel weiter bringen musst, die du eine Nanna zur Führerin hast.

Pippa: Müchte es so sein!

Nanna: Es wird so sein, sei unbesorgt. Erzürne dich auf eine nette Art, Pippa, mache es in solcher Weise, dass ein Jeder dir recht giebt. Wenn dein Freund dir Rom und sieben goldene Berge verspricht, so warte ein oder zwei Tage, ohne ein Wort zu sagen, auf die Erfüllung des Versprechens. Wenn der dritte Tag zur Hälfte verstrichen ist, gieb ihm einen kleinen Anstoss. Er wird dir antworten: „Sei unbesorgt; du wirst schon sehen, und damit basta!“ Mach ein fröhliches Gesicht und fang an vom Türken zu sprechen, der kommen soll, vom Papst, der noch nicht verreckt ist, vom Kaiser, der Wunderdinge vollbringt, und vom „Preistarif der Kurtisanen von Venedig“ — den

ich eigentlich in erster Linie hätte nennen sollen. Dann lass das Kinn auf die Brust sinken und werde plötzlich still, sitze eine Weile ganz nachdenklich da, steh dann auf und sage mit heiserer Stimme: „Ich hätt' es nie gedacht!“ Mich dünkt, ich seh' den saumseligen Geschenkgeber leibhaftig vor mir, wie er dir sagt: „Was giebt's denn?“ Du aber rufst: „Wo warst du gestern Abend?!“ Und ohne eine Antwort von ihm hören zu wollen, fiehst du in deine Kammer und schliessest dich ein. Und wenn er klopft, lass ihn bellen. Dann komme ich dazu, gebe ihm immer Unrecht und schwöre ihm, dir sei gesagt worden, er vertreibe sich bei dir nur die Leidenschaft, die er für die Soundso habe. Verlass dich drauf, er wird Alles leugnen und fluchend die Treppe heruntergehen. Wenn er aber nach einer Weile wiederkommt — vielleicht gleich nachher, vielleicht erst am nächsten Tag — dann lass ihm sagen, du seist beschäftigt, oder du habest Gesellschaft bei dir.

Pippa: Ja, ja! Der Friede wird wieder hergestellt werden, indem er mir das Doppelte von dem Versprochenen bringt.

Nanna: Oh! Jetzt bin ich sicher, du wirst die

Sachen mit einem anderen Gesicht anschauen, als ich dummes junges Ding damals! Merke nur recht auf das, was ich dir sage! Bediene dich zu deinen Zwecken auch einer geheuchelten Verstimmung; nämlich mitten im besten Scherzen und Plaudern thust du plötzlich, wie wenn du ärgerlich auf dich selber würdest, und sitztest still da, indem du die Wange auf deine Hand stüttest.
Pippa: Wozu ist das?

Nanna: Damit er, der nicht ohne dich sein kann, an dich herantrete und dir sage: „Was sind denn das für Grillen von Euch? Ist Euch nicht wohl? Fehlt Euch irgend was? Sprecht doch!“ Um dich zu besänftigen, wird er dich Ihrzen. Darauf antwortest du ihm: „Ach was! lass mich, bitte, in Ruhe! mach dass du fortkommst, geh weg von mir — jawohl, jawohl!“ Du brichst einen Streit vom Zaun und thust dabei immer, als ob du ihn geringschätztest. Und du benimmst dich so, dass er dich schliesslich kitzelt, um dich zum Lachen zu bringen; lass aber ja nicht ein solches Lachen deinem Gesicht oder deinen Augen entwischen, wenn er dir nicht irgend was schenkt. Wenn er dir was giebt, dann lass ihm seinen Willen. Man sagt ja, dass auch die Kinder ganz ohne An-

lass zu toben anfangen und erst wieder gut werden, wenn man ihnen Zuckerwerk giebt.

Pippa: Das sind alles nur Läppereien. Ich möchte aber wohl, Ihr sagtet mir, wie man sich mit einem schwergekränkten wieder verträgt. Nehmen wir meinetwegen an, die Kränkung gehe von mir oder sie gehe von ihm aus.

Nanna: Das will ich dir wohl sagen. Wenn die Kränkung von dir ausgeht — wie es wohl als ersicher anzunehmen ist — so mach' den Rücken krumm, sprich höflich und sage zu Jedem, der es hören will: „Ich habe einen Jugendstreich gemacht, eine Dummheit, wie ein gedankenloses Frauenzimmer sie wohl verübt; der Teufel verblendete mich; ich verdiene keine Verzeihung und wenn der liebe Gott mir diesmal noch heraushilft, so will ich niemals, niemals wieder mich gegen seine Gebote vergehen.“ Und dann zieh deine Thränenschleusen auf und weine mehr, als wenn du mich todt und kalt zu deinen Füßen liegen sähest — Gott bewahre mich davor, sondern mache es denen so, die uns übelwollen.

Pippa: Amen!

Nanna: Dein Spektakeln und Heulen werden

ihm spornstreichs hinterbracht — denn so Einer hält sich immer seine Spione bei dir. Und was sie ihm erzählen mit Hinzufügung einiger Kleinigkeiten von ihrer eigenen Erfindung, wird ihm andern Sinn beibringen, und obwohl er schwört, lieber wolle er vor Hunger seine eigenen Fäuste benagen als noch wieder mit dir sprechen, und lieber wolle er sich von seinen Feinden zur Schlachtbank führen lassen, nebst anderem Bombast, wie Leute, die der Zorn fortreisst, ihn zwischen den Zähnen hervorsprudeln — so wird doch aus alledem nichts. Diese Herzenergiessungen werden ihn nicht in die Hölle bringen, denn unser lieber Herrgott giebt nichts auf die falschen Schwüre der Verliebten. Diese können kein vollgültiges Testament machen, so lange sie in ihrem Liebeswahnsinn faseln. Wenn's aber Einer ist, der schon von der Wiege an eigensinnig war und der darum in seinem Eigensinn verharrt, so schreib ihm einen Brief, lang wie die Bibel, such' ihn in seinem Hause auf und thu' als wölltest du seine Thür einschlagen. Und wenn er dir nicht aufmachen will, gerathe ausser dir, fang an zu schimpfen, verfluche ihn. Und wenn das Alles dir nichts hilft, so thu' als ob du dich aufhängen

wolltest. Aber nimm dich wohl in Acht, dass aus dem Spass nicht Ernst wird und dass es dir nicht geht wie Einer, deren Namen ich vergessen habe, in Modena.

Pippa: Oh! Wenn ich mich je im Scherz oder im Ernst aufhänge, so soll man mich aufhängen!

Nanna: Hahaha! Das ist das rechte Mittel, die Schlinge zu lösen . . . Such' im ganzen Hause herum, in den Truhen und in jedem Winkel, und mach ein Bündel aus seinen Hemden, seinen Strümpfen und was sonst an Sachen von ihm da ist, sogar ein Paar abgetretene Pantoffeln, alte Handschuhe, Nachtmütze, und allerlei sonstigen Plunder füge bei. Und wenn du etwa Armbänder oder 'nen Ring hast, die er dir geschenkt hat — schick' sie ihm zurück!

Pippa: Das werde ich nicht thun!

Nanna: Thu's — was ich dir sage! Denn wenn ein Verliebter in seiner Liebeskrankheit in den letzten Zügen liegt, da wirkt es wie die letzte Oelung, wenn er die Geschenke zurückgebracht sieht, die er seiner Liebsten gegeben hatte. Denn daraus erkennt er deutlich, wie wenig man von seiner Person und von seinen Sachen hält. Und da verfällt er in den tiefsten Schmerz; das we-

nigste, was er thut, ist, dass er mit Steinen schmeisst.* Unverzüglich wird er die ganzen Sachen wieder zusammenpacken und sie dir zurückschicken. Das ist ganz gewiss.

Pippa: Wenn er nun aber zufällig ein Geizhals wäre?

Nanna: Geizhälse machen keine Geschenke und lassen keine werthvollen Sachen bei dir im Hause; riskire es also ruhig und mach' es so wie ich dir sage. Und wenn nicht der Friede von Marcone** geschlossen wird, so sage von mir, ich sei 'ne dumme Gans, wie Gewisse, die nichts weiter können als die Beine breit machen und die sich einbilden, solange man sie zu den grossen Huren rechnet, sie hätten ihre Geschäfte schön in Ordnung, indem sie einfach ihr Fleisch verkaufen und sich nicht mit Zauberkräm abgeben. Ihr armen, armen Luder! Sie wissen nicht von dem Ende, zu dem der Anfang und die Mitte ihres Lebenswandels sie führt: nämlich ins Spital und auf die Brücken, wo sie von der Franzosenkrankheit zerfressen, als traurige Ruinen von allen ge-

* Bei Aretino mehrfach vorkommender, sprichwörtlicher Ausdruck für Verrücktheit.

** Der Friede zwischen zwei Bettlaken.

mieden umherirren, ein Ekel für Jeden, der sie überhaupt noch ansieht. Und ich sage dir, mein Kind, der Schatz, den die goldgierigen Spanier in der Neuen Welt gefunden haben, er würde nicht hinreichen, um eine Hure zu bezahlen, mag sie noch so hässlich und jämmerlich sein. Und wer mal ordentlich über ihr Leben nachdenkt, der muss mir das zugeben; und wer das leugnet, der begeht eine unverzeihliche Sünde.

Und um dir zu zeigen, dass aus meinem Munde die Wahrheit spricht, will ich dir so ein Bild vorführen von Einer, die gegen Diesen und gegen Jenen Verpflichtungen hat. Niemals hat sie eine Stunde Ruhe: wo sie geht, wo sie steht, bei Tisch und im Bett. Ist sie müde, so kann sie nicht schlafen, nein sie muss sich wach halten und einen Grindigen karessiren, einen Kerl, dessen Mund wie ein Abtritt stinkt, einen Büffel, der sie fortwährend verprügelt. Thut sie's nicht, so geht's los mit den Vorwürfen: „du verdienst es nicht, Einen zu haben wie mich; du bist meiner nicht würdig; wäre ich der Hasenfuss X oder der Hallunke Y — da würdest du hübsch wach sein.“ Ist sie bei Tische, macht er aus jeder Mücke einen Elephanten, giebt sie irgend 'nem Anderen einen

Bissen, so knurrt er und schäumt vor Wuth und frisst Brot, Eifersucht und Suppe in sich hinein. Geht sie aus, gleich geräth er in hellen Zorn und ruft: „Da ist was los!“ Und dann geht das Geschwätz los: auf Strassen und Plätzen spricht er von dem Verrath, der, wie er meint, gegen ihn verübt worden ist, fasst einen Hass gegen Diesen und gegen Jenen und findet nirgends Ruhe. Bleibt sie zu Hause, so befällt sie jene eigenthümliche melancholische Stimmung, die doch keine eigentliche Melancholie ist, und sie vermag nicht das gewohnte Gesicht zu machen. Da heisst's gleich: „Mein Verdacht bestärkt sich; es war mir ja auch von vornherein klar; jetzt hab ich dich ausgeschnubbert; ich weiss wohl, wo dich der Schuh drückt — ganz genau weiss ich's! Dir wird's nicht an Männern fehlen und mir nicht an Weibern für mein Geld; Huren giebt's ja die Hülle und Fülle.“ Aber diese Kränkungen sind noch Manuschristi und vergoldete Zuckerplätzchen im Vergleich mit jener abscheulichen Schmach, die man uns anthut, und deren Gestank zur Hölle, geschweige denn zum Himmel schreit. Man dreht und wendet uns und schiebt uns hin und her auf alle erdenklichen Arten bei Tage und bei Nacht;

und wenn Eine nicht in alle Schweinereien einwilligt, die sich nur ausdenken lassen, so muss sie im Elend umkommen. Der Eine verlangt Kochfleisch, der Andere Braten. Was haben sie nicht Alles ersonnen: von hinten; die Beine um den Hals; die Giannetta; Kranich; Schildkröte; Kirche auf dem Glockenthurm; die Eilpost; auf Schafsart und andere Stellungen, die seltener sind als die Stellungen eines Jongleurs. Da kann ich wohl sagen: „Welt, ade!“ Ich schäme mich, mehr davon zu sagen. Kurz und gut — heutzutage stellt man bei 'ner sogenannten „Signora“ anatomische Studien an. Und darum, Pippa: wisse dich zu benehmen, wisse zu leben; sonst heisst: „In Lucca haben wir uns mal gesehen!“

Pippa; Ja wahrhaftig, um Kurtisane zu sein, braucht's was Anderes als bloss die Röcke hochzuheben und zu sagen: „Fertig! Meinetwegen kann's losgehn!“ — wie Ihr vorhin bemerktet. Und es genügt nicht, nur ein hübsches Weibstück zu sein — Ihr seid eine gute Prophetin.

Nanna: Hat Einer mal zehn Dukaten ausgegeben um alle Gelüste zu befriedigen, die man mit einer jungen Hure befriedigen kann, so thut er, als

hätten ihn die Räuber im Baccanerwald gekreuzigt; zwar weiss Niemand was Genaueres darüber, aber das Volk verwundert sich bass und allüberall kakelt man drüber, das liederliche Weibsbild, die X, habe den braven Burschen, den Y, zu Grunde gerichtet. Aber wenn sie die Rippen aus dem Leibe verspielen, wenn sie Taufe und Glauben abschwören — da lobt man sie noch obendrein; möchte ihr Same verdorren! . . . Ich will dir zunächst das Versprochene zu Ende erzählen und morgen den ganzen Tag werde ich dir dann das Sündenregister der Spitzbuben von Männern vortragen; und Thränen wirst du weinen, wenn ich dir all die grausamen Listen erzähle, womit diese Türken, Mohren, Juden uns Weiblein betrügen: kein Gift, kein Dolch, kein Feuer, keine Flamme ist genug, uns an ihnen zu rächen. Ich für mein Theil habe zwei Paar von ihnen auf der Seele; und ich habe meine Schuld gebeichtet — aber nicht im Beichtstuhl!

Pippa: Redet Euch nicht in Zorn!

Nanna: Ich kann nichts dafür: diese Hallunken bringen mich immer in Wuth. Du wirst hören, wie sie's verstehen, Einer wieder abzunehmen, was sie ihr geschenkt haben und wie wacker sie sind

zu verleumden und unsereiner den Einunddreissiger* zu zeigen. Ich will dir aber heute noch nicht meine letzten Rathschläge geben in Bezug auf das Geplauder, das Benehmen und die ganze Art und Weise, wie du dich bei diesen Unterhaltungen aufzuführen hast — denn das ist der Schlüssel zum ganzen Spiel.

Pippa: Ich wollte, Ihr kämt zur Sache.

Nanna: Und ich bin schon dabei. Sich unterhalten zu können mit jener angenehmen Leichtigkeit, die niemals zur Last wird, ist der Zitronensaft, den man über die in der Pfanne schmorenden Kutteln träufelt, und der Pfeffer, den man drüber stäubt. Es ist wirklich etwas Reizendes, wenn du mit Alt und Jung in lustiger Gesellschaft bist und mit Allen in einer Weise zu schwätzen weisst, die nicht lästig fällt. Sein recht Gutes hat es auch, wenn man von Zeit zu Zeit ein gesalzenes Wort anzubringen und gewisse Herren, die unsereine pritschen möchten, mit einer treffenden Antwort abzufertigen weiss. Und da die Charaktere der Menschen noch mannigfaltiger sind als ihre Phantasien, so studiere sie, spioniere sie aus, sieh voraus, prüfe, überlege, grüble und kritisire alle Gehirne.

* Ein vulgärer Witz für ‚Steiss‘.

Also: da kommt zu dir ein Spanier, geschniegelt, pomadenduftend, etepetete wie 'n Boden von 'nem Nachttopf, der entzweigeht, wenn man ihn anfasst, den Degen an der Seite, aufgeblasen, seinen Pagen hinter sich, mit seinem ewigen: „Beim Leben der Kaiserin!“ und anderen gezierten Redensarten. Da sagst du zu ihm: „Ich bin nicht würdig, dass ein so vornehmer Kavalier mir solche Ehre erweist. Wollen Euer Gnaden sich bedecken! Ich werde kein Wort anhören, wenn Euer Gnaden nicht den Hut aufsetzen.“ Und wären seine: „Eure Hoheit“, die er dir an den Kopf wirft, und die Küsse, womit er dir die Hand schleckt, das von den Alchemisten gesuchte Elixir, um reich zu werden, so würden seine „Hoheiten“ und alle seine Faxen dir ein grösseres Einkommen bringen als Agustino Chigi* hatte.

Pippa: Ich weiss wohl, dass bei ihnen nichts zu verdienen ist.

Nanna: Du hast mit ihnen nichts anderes zu thun, als ihnen auf ihren Dunst Wind herauszugeben und für jene Seufzer, die sie so tief aus den Eingeweiden hervorzuholen wissen, sie wieder

* Bekannter römischer Bankier jener Zeit, der bei seinem Tode, i. J. 1520, ein ungeheures Vermögen hinterliess.

anzublasen. Aber verbeuge dich immerzu, wenn sie sich verbeugen, küsse ihnen nicht nur die Hand, sondern sogar den Handschuh, und wenn du nicht willst, dass sie dich mit 'ner Schilderung der Einnahme von Mailand beglücken, so befreie dich schnellstens und auf möglichst gute Art von ihrer Gesellschaft.

Pippa: Das werd' ich thun.

Nanna: Halt! Ruhig jetzt: Ein Franzos! Oeffne ihm sofort, öffne ihm schnell wie der Blitz und während er ganz lustig dich umarmt und dir so obenhin einen Kuss giebt, lass Wein holen. Wenn du's mit Leuten von dieser Nation zu thun hast, so überwinde die Natur der Huren, die Einem nicht ein Glas Wasser umsonst geben würden, und wenn sie ihn vor ihren Augen verenden sähen. Und wenn ihr zwei Schnittchen Brod zusammen gegessen habt, steht ihr schon auf vertrautem Fuss miteinander. Ohne viel nach Form und Etikette zu fragen, nimm ihn als Bettgast für die Nacht an und schicke alle Anderen mit guter Art fort. Nun, da wirst du denken, bei dir werde Karneval gefeiert, so viele Esswaaren werden dir in die Küche hageln. Schön! Er wird im blossen Hemd aus deinen Klauen herauskommen, denn

diese Franzosen sind Zechbrüder, die ihr Geld leichter loszuwerden als zu erwerben wissen, und die für einen Schaden, den man ihnen angethan hat, ganz und gar kein Gedächtniss haben. Und darum wird er sich nicht das Geringste daraus machen, ob du ihn bestichst oder nicht.

Pippa: Ihr Prachtkerle von Franzosen! seid mir gebenedeit!

Nanna: Bedenke auch, dass die Franzosen Batzen und die Spanier Schellen geben.* Die Deutschen — hm! — die sind von anderem Schlag, und es lohnt sich wohl, ein Auge auf sie zu werfen. Ich meine die reichen Kaufleute, die sich in Liebeshändel stürzen — ich will nicht sagen: ‚wie auf den Wein‘, denn ich habe welche von sehr mässigen Gewohnheiten gekannt, aber sagen wir: wie in ihre Luthereien. Sie werden dir schwere Dukaten geben, wenn du sie richtig zu nehmen weisst und nicht überall ausposaunst, sie seien Liebhaber von dir und thäten dies und sagten

* *Che essi dan denari e gli Spagnuoli coppe.* Ein Wortspiel, das mir leider nicht sinngemäss wiederzugeben gelungen ist. *Denari* und *coppe* sind zugleich Farben der italienischen Spielkarte, und *dan* bedeutet dann *ausspielen*.

das. Rupfe sie im Stillen; sie werden sich rupfen lassen.

Pippa: Ich werd's mir merken.

Nanna: Sie sind von Charakter hart, scharf und grob, und wenn sie sich mal was in den Kopf gesetzt haben, dann kann der liebe Gott allein sie wieder davon abbringen; deshalb beobachte sie, lerne sie kennen und salbe sie süß und sanft ein.

Pippa: Was habe ich sonst noch zu machen?

Nanna: Ich möchte dir wohl noch zu etwas rathen — aber ich riskire es nicht.

Pippa: Was ist es denn?

Nanna: Aeh — nichts!

Pippa: Sagt es mir doch! ich möchte es gerne wissen.

Nanna: Nein, ich thu's nicht. Man würde mir's nachreden als eine grosse Sünde.

Pippa: Warum habt Ihr mir denn erst Lust gemacht, es zu hören?

Nanna: Hm, schliesslich, was in aller Welt wird denn auch dabei sein, wenn du dich mit Juden abgiebst? Also gieb dich mit ihnen ab, aber fang' es geschickt an. Besuche sie unter dem Vorwand, du wollest Vorhangstoffe, Bettzeug oder derlei

Plunder kaufen; du wirst sehen, es findet sich bald einer, der dir in deine kleine Sparbüchse, die du vorne hast, die ganzen Erträgnisse seiner Wuchereien und Betrügereien legt und das Agio noch obendrein. Und wenn sie stinken wie ein Hund — lass sie stinken!

Pippa: Ich glaubte, du wolltest mir irgendwas ganz besonders Wichtiges sagen!

Nanna: Ja, ich weiss selber nicht — der fürchterliche Gestank, der ihre Krankheit ist, machte mich bedenklich, dir davon zu sprechen. Aber weisst du wie sich's damit verhält? Der Seefahrer heimst grosse Gewinne ein, aber er hat dafür die Unannehmlichkeit, auf Galeeren und mit katalonischen Matrosen fahren zu müssen, er läuft Gefahr den Türken oder dem Barbarossa in die Hände zu fallen, oder Schiffbruch zu leiden, er muss hartes Brod voller Würmer essen, Essigwasser trinken und noch andere Widerwärtigkeiten erdulden, wie ich mir habe erzählen lassen. Wenn nun der Seefahrer, um seine Waaren abzusetzen, sich aus Wind und Regen und harter Mühsal nichts macht — warum sollte nicht auch eine Kurtisane sich über den Gestank der Juden hinwegsetzen?

Pippa: Ihr macht wunderschöne Vergleiche. Aber wenn ich mich mit ihnen einlasse, was werden meine Freunde dazu sagen?

Nanna: Was sollen sie denn dazu sagen, wenn sie nichts davon wissen?

Pippa: Aber erfahren sie's denn nicht?

Nanna: Wenn du's ihnen nicht selber sagst, nein! Der Jude wird stille sein wie 'n Einbrecher, damit man ihm nicht die Knochen im Leibe zerschlägt.

Pippa: Ach so, ja, so geht's.

Nanna: Ich nehme an, du hast 'nen Florentiner in deiner Kammer mit seinem Gequackel, Gepappel und Geschnatter. Den behandle recht gut; denn die Florentiner ausserhalb Florenz gleichen Leuten, die aus Respekt vor dem Ort, wo sie sich befinden, nicht zu pissen wagen, obgleich sie die Blase voll haben: sobald sie aber draussen sind, setzen sie eine riesige Bodenfläche unter Wasser mit dem Urin, den ihr Schlauch verspritzt. Ich will sagen: die Florentiner sind draussen so freigiebig, wie sie bei sich zu Hause knauserig sind. Ausserdem sind sie gebildet, liebenswürdig, höflich, geistreich, witzig; und wenn du von ihnen keinen anderen Vortheil hättest, als ihre ange-

nehme Sprache anzuhören, könntest du damit nicht schon zufrieden sein?

Pippa: Ich nicht!

Nanna: Na, es war ja nur so eine Redensart von mir. Genug, sie geben aus soviel sie nur können, veranstalten Gastmähler mit päpstlicher Pracht und Feste mit einem Pomp wie sonst Niemand; ausserdem gefällt ihre Sprache Jedermann.

Pippa: Kommt mir, bitte, nun mal ein bisschen auf die Venetianer zu sprechen.

Nanna: Ueber die will ich dir nicht ausführlich sprechen, denn wenn ich von ihnen alles Gute sagte, das sie verdienen, so würde man mir antworten: „Die Liebe macht dich blind.“ Aber sie macht mich ganz gewiss nicht blind, denn es ist die Wahrheit, wenn ich sage: Sie sind Götter, sind die Herren der Welt, und sind die schönsten Jünglinge, die schönsten Männer, die schönsten Greise hier auf Erden. Und zieh ihnen ihre ernste Tracht ab, da sind im Vergleich mit ihnen alle anderen Männer nichts als Wachspuppen. Zwar sind sie stolz, weil sie reich sind, aber sie sind dabei die Güte selbst in Lebensgrösse. Und wenn sie auch von Beruf Kaufleute sind, uns gegenüber benehmen sie sich wie Könige; die Kurtisane, die

sie zu gewinnen weiss, die ist glücklich, denn alles Andere ist Firlefanz neben ihren grossen Kisten, die sie randvoll von Dukaten haben; und mag's donnern, mag's regnen, daraus machen sie sich nicht mehr als aus einem Heller.

Pippa: Gott beschütze sie!

Nanna: Das thut er.

Pippa: Aber — was mir eben einfällt: erklärt mir doch, warum die Signora, die neulich von Venedig zurückkam, dort nichts hat machen können. Denn wie meine Pathin mir erzählte, war Alles, was sie wieder mitbrachte — zwanzig Paar Kisten voll von Steinen.

Nanna: Das will ich dir sagen. Die Venetianer haben ihren besonderen Geschmack: Popo, Biezen und der ganze Leib müssen fest und glatt sein, das Alter fünfzehn bis sechzehn Jahre, höchstens zwanzig, und von Petrarcaduseleien wollen sie nichts wissen. Darum, liebes Töchterlein, lass bei ihnen alle Kurtisanenmätzchen bei Seite und bediene sie mit reeller Waare, wenn du willst, dass sie für dich gutes rothes Gold aus dem Fenster werfen und nicht mit nebelgrauen Redensarten bezahlen. Ich für mein Theil, wenn ich ein Mann wäre, ich möchte eine beschlafen, die 'ne süsse

Zunge hätte, aber nicht 'ne ausgelernte Hure wäre. Und als Weib möchte ich viel lieber 'nen strammen Burschen von Fleisch und Blut in den Armen halten als den Meister Dante. Und ich meine, es ist 'ne viel süßere Melodie als alle Danteschen Gesänge, wenn eine suchende Hand den Busen betastet wie die Saiten einer Laute, und dann bei dem Spitzchen innehält, das weder zu tief eingezogen ist, noch zu weit hervorsteht. Und wenn diese Hand auf dem Heiligthum der Hinterbacken trommelt, das scheint mir lieblichere Musik, als die Pfeifer auf der Engelsburg sie machen, wenn die Kardinäle in jenen Kapuzen, aus denen sie wie 'ne Eule aus ihrem Loch hervorsehen, sich zu Hofe begeben. Mir ist's als sehe ich die Hand, von der ich eben spreche, plötzlich die Musik aufgeben und wieder zum Busen zurückkehren, der in stürmischem Ein- und Ausathmen sich hebt und senkt, wie ein belebtes Bild.

Pippa: Oh! wie Ihr es versteht mit Worten zu malen! Mir ist ganz heiss geworden, indem ich Euch zuhörte und es kam mir vor, als betastete die Hand, von der Ihr sprecht, mir die Brüste und griffe mir ich mag nicht sagen, wonach.

Nanna: Ich hab's dir wohl am Gesicht ange-

sehen, dass du dich aufregtest; denn deine Züge veränderten sich und plötzlich wurdest du ganz roth, während ich dir von diesen Sachen erzählte, die man nicht sehen lässt. Nun wollen wir von Florenz einen Sprung nach Siena machen und da will ich dir nur sagen: Die Senesen sind grosse Narren, aber liebe Narren, obwohl sie seit etlichen Jahren, wie ich von diesem und jenem gesprächsweise hörte, sich verschlechtert haben. Von allen Männern, mit denen ich zu thun gehabt habe, scheinen sie mir der Höhepunkt zu sein: sie haben etwas von dem liebenswürdigen Wesen und der feinen Geistesbildung der Florentiner, sind aber nicht so verschmitzt und nicht so mit allen Hunden gehetzt. Wenn Eine sie zu betümpeln weiss, kann sie sie scheeren und schinden bis aufs Blut. Im Grossen und Ganzen sind es Einfaltspinsel, aber in ihrem Wesen anständig und nett.

Pippa: Das sind also gerade die rechten Leute für mich!

Nanna: Ganz gewiss. Nun weiter nach Neapel!

Pippa: Von den Neapolitanern sprecht mir nicht; wenn ich bloss an sie denke, steht mir die Luft still!

Nanna: Höre nur zu, kleines Dämchen, beim

Leben deines Todes! Die Neapolitaner sind Leute, die Einen von Schlafmützigkeit kuriren können; sie sind gut, um sie einmal im Monat zu geniessen, wenn dir gerade mal die Lust danach ankommt; ob du allein bist oder Gesellschaft bei dir hast, darauf kommt's ihnen nicht an. Ich kann dir nur sagen: ihre Prahlereien sind himmelhoch. Sprich ihnen von Pferden: sie haben die allerbesten spanischen; von Kleidern: zwei oder drei grosse Schränke voll; Geld wie Heu; und alle Schönen des ganzen Landes sterben vor Sehnsucht nach ihnen. Lässt du dein Schnupftuch fallen oder einen Handschuh, so heben sie ihn mit den galantesten Gleichnissen auf, die man je am Hof von Capua gehört hat. Jawohl, Herrschaften!

Pippa: Was für ein Spass muss das sein!

Nanna: Ich kannte früher einen ganz verfluchten Kerl von ihnen, Namens Giovanni Agnese; den brachte ich immer ganz ausser sich, indem ich ihn nachäffte, d. h. seine Sprache — (denn sein Benehmen könnte kein Henker nachmachen: er ist ein Ausbund von einem abgefimten Schwerenöther); ein Genuese, der oft dabei war, wollte immer vor Lachen darüber platzen. Einmal hechelte ich auch ihn durch und

sagte zu ihm: „O Genua mein, stolze Hauptstadt dein!* Ihr Genuesen wisst ja die Kuh zu kaufen, ohne Euch einen Knochen dabei geben zu lassen; bei euch können wir nicht viel verdienen!“ Und das stimmt: denn sie wissen vom Knappen noch was abzuknappen und das Spitze noch feiner zuzuspitzen. Sie sind ungemein gute Haushalter, tranchiren den Braten so dünn es nur geht und geben dir kein bisschen zu viel. Uebrigens sind sie über alle Masse eitel, lieben das feine Benehmen des hispanisirten Neapolitaners, sind respektvoll und das Bisschen, das sie dir geben, kommt dir vor wie Zucker; und dies Bisschen haben sie immer. Diese Leute musst du richtig zu behandeln wissen: miss ihnen deine Waare zu, wie sie dir ihr Geld zumessen; ihre Sprache ist ja nicht schön mit ihren Kehltönen, Nasenlauten und ihren Schluckern; lass dir davon nicht den Appetit verderben und nimm sie hin wie sie sind.

Pippa: Die Bergamasken sind ja auch netter als ihre Sprache.

Nanna: Auch unter denen sind nette und liebe Leute, ganz gewiss. Aber kommen wir jetzt zu unseren Römerlein! ,Vor dem Schwatzen nimm dich

* Anspielung auf den Beinamen *Genova la Superba*.

in Acht, Rienzi!^c Kind, wenn es dir Spass macht, Brod und Quark mit Degenklingen und Lanzen-
spitzen zu essen, das Ganze als Salat angemacht
mit den schönen Heldenthaten, die ihre Urgross-
väter dereinst gegen den Bargello zu verüben
pfliegten — dann lass dich mit ihnen ein! Ich
sage nur soviel: der Tag der Plünderung hat uns
auf den Kopf geschissen — (mit Verlaub zu sagen)
— und darum wollte Papst Clemens niemals wie-
der was von ihnen wissen.

Pippa: Vergesst ja nicht Bologna, und wär's auch
nur um des Grafen und Ritters* willen, der schon
ganz und gar zu unserem Hause gehört.

Nanna: Die Bologneser vergessen?! Wie würden
denn die Kurtisanensalons aussehen ohne den
Schatten dieser Bohnenstangen?

„Geboren nur um Schatten und Zahl zu sein“

wie's im Liede heisst. „Ich meine in Bezug auf
die Liebe, nicht auf Waffenthaten“, wie Bruder
Mariano sagte — so erzählte mir ein hübscher
zwanzigjähriger Guckindiewelt, der ganz und gar
sein Werk war; und er hätte, sagte er, niemals

* Der Cavaliere da Legge, Conte da Santa Croce, einer von Aretinos
Gönnern. Vgl. die Widmung dieses II. Bandes.

bausbäckigere und besser angezogene Leute gesehen. Darum, Pippa, nimm sie gut auf, denn sie werden beim Hofe, den du halten wirst, brauchbare Statisten sein, und amüsire dich an ihrem gedankenlosen, wohlklingenden Geschwätz. Dann bleiben uns also noch die Lombarden; diese dicken Schnecken und grossen Schmetterlinge behandle freiweg nach Hurenart, nimm von ihnen was du kriegen kannst und so schnell wie möglich, und gehe ihnen allen stets mit „Herr Ritter“ und „Herr Graf“ um den Schnurrbart herum; auf das „Ja, Herr“ und „Nein, Herr“ halten sie wie auf ihre eigenen Augen. Bei diesen Leuten schadet es nichts, wenn du ihnen die Suppe ein bisschen pfefferst; es ist sogar verdienstlich und du darfst dich rühmen, wenn dir's gelingt; denn auch sie betrügen die armen Kurtisanen und renommiren damit in allen Schänken, wo sie verkehren. Und damit du's weisst, wie man Einem die Suppe pfeffert, ohne dass er's merkt, will ich dir zwei Geschichten erzählen, von denen ich der Schwätzerin, der Antonia, nichts gesagt habe; ich habe sie vielmehr für etwa eintretende Fälle in petto gehalten.

Pippa: Oh! ich freue mich sehr, sie zu hören!

Nanna: Die erste Gaunerei ist ganz gewöhnlich, die zweite bewegt sich in ganz hohen Regionen. Doch um zur Sache zu kommen: ich hatte ein Zöfchen, das mir seither gestorben ist; dreizehn Jahre war sie alt, ründlich und pummelig, ein ganz entzückend hübscher Käfer, gewitzt, verschlagen, durchtrieben bis in die Puppen, ein Plappermaul — das weiss Gott! — eine richtige Füchsin, eine Schelmin, vor der man sich in Acht nehmen musste. Dieser brachte ich bei, mir das Wirthschaftsgeld für die kleinen Ausgaben zu verdienen oder vielmehr zu stibitzen.

Pippa: Und wie machte sie das?

Nanna: Sobald sie sich bei allen, die bei mir im Hause aus und ein gingen, den Einheimischen wie den Fremden, in Gunst gesetzt hatte, schäkerte sie bald mit Diesem, bald mit Jenem, sodass Mancher von ihnen keinen grösseren Spass kannte, als sich mit ihr abzugeben. Ich richtete sie nun ab, eine in drei Stücke zerschlagene Porzellanschüssel in die Hand zu nehmen; sobald irgend ein Kavalier an die Thür klopfte, zog sie die Schnur, um ihm zu öffnen, und lief dann mit aufgelöstem Haar an's Treppengeländer, indem sie mit jämmerlicher Stimme schrie: „O weh,

o weh! ich bin todt; o weh, ich bin futsch!“
Dabei that sie, als wollte sie davonlaufen; meine
andere Magd, eine Alte, hielt sie mit aller Kraft
am Rock fest und sagte: „Lass doch, lass doch;
die Signora wird dir nichts thun!“ Wie der
Hohlkopf sie so verstört und ganz von Sinnen
sieht, nimmt er sie am Arm und sagt: „Was ist
denn los? Warum weinst du? Warum schreist
du?“ „Ich Unglückselige!“ antwortet sie, „ich
hab’ das Ding da zerschlagen — es kostet einen
Dukaten; lasst mich gehen, sonst schlägt sie mich
todt, wenn sie mich erwischt.“ Und diesen
Schwindel brachte sie mit den rührendsten Ge-
bärden, mit tiefen, aus dem Herzen kommenden
Seufzern vor und that dabei, als ob sie einer Ohn-
macht nahe sei, sodass sie das Mitleid des Galgens
des Gouverneurs von Man Mozza erregt haben
würde, geschweige denn eines Kavaliers, der zu
einer Unterhaltung mit ’ner Kurtisane kam. Ich
stand derweile hinter der Thürspalte meiner Kam-
mer und stopfte mir meinen Schürzenzipfel in den
Mund, um nicht laut herauszuplatzen, als er, der
sonst den Daumen sehr fest auf den Beutel hielt,
ihr den Thaler in die Hand drückte, vermuthlich
auf Rechnung seines Almosenkontos. Und ich

dachte, ich müsste platzen, als die Alte ihr den Thaler aus der Hand nahm und damit die Treppe hinunterging, damit er glauben sollte, sie kaufte eine andere Schüssel.

Pippa: Tüchtige Spitzbübin!

Nanna: Inzwischen erschien ich im Saal. Er empfing mich mit der Begrüßung: „Ich komme, Euer Gnaden meine Reverenz zu bezeigen“, ergriff meine Hand und drückte einen saftigen Kuss darauf. Wir plaudern miteinander und 'ne drittel Stunde drauf kommt mein Zöfchen zu uns 'rein mit der Zwillingsschwester der gebrochenen Schüssel und sagt zu mir: „Ich will sie wieder in Eure Kammer stellen.“ „Was hast du denn?“ frage ich. „Was bedeutet denn das? Du hast ja ganz geschwollene Augen!“ Und das Schlecker-mälchen, das Schlauköpfchen, giebt ihm ver-stohlen einen Wink, er solle mir nichts von der Geschichte sagen.

Pippa: So viel ist sicher: 'ne Kurtisane muss mehr gelernt haben als ein Doktor!

Nanna: Diesen Schabernack musste sie Jedem spielen, der zu mir kam; bald hatte sie ein Glas, bald eine Tasse, bald einen Teller in der Hand und auf diese Weise zog sie ihre zwei, vier oder

fünf Juliusse bald Diesem bald Jenem aus der Börse und so wurden die kleinen Ausgaben meiner Haushaltung immer ganz wunderschön gedeckt. Nun zur grossen Spitzbüberei!

Pippa: Ich schlürfe Eure Worte ein, ehe Ihr sie noch ausgesprochen habt.

Nanna: Ein Offizier, der aus seinen verschiedenen Stellen an die zweitausend Kammerdukaten Einkünfte hatte, war so bestialisch verliebt in mich, dass er damit für alle seine Sünden büsste. Er gab viel Geld aus, wenn ihm gerade die Laune ankam — man hätte meinen können, er sei mondsüchtig — aber man musste schon geradezu zur Astrologie seine Zuflucht nehmen, kann ich dir sagen, um ihm was abzuluchsen, wenn er keine Lust hatte, was zu geben. Aber was noch schlimmer war: er war ein grober Wütherich von Kindesbeinen an; über jedes Wörtchen, das nicht nach seinem Sinn ausgesprochen wurde, gerieth er in Wuth, und wenn er bloss mit der Hand an den Dolch fuhr und mit der Schneide einem vor dem Gesicht herumfuchtelte, so war man noch froh, mit der Furcht davon gekommen zu sein. Darum verabscheuten die Kurtisanen ihn, wie der Bauer den Regen. Na, ich hatte ja längst meine Angst

dem Schuhflicker zum Versohlen gegeben* und hatte ihn jeden Tag bei mir zu Tisch. Und obwohl er auch mit mir seine eselhaften Scherze trieb, so nahm ich mich immer hübsch zusammen und dachte nur daran, wie ich ihm mal einen Streich spielen könnte, der ihm alle die seinigen heimzahlen würde. Darüber dachte ich so lange nach, bis ich schliesslich auch das richtige traf. Was that ich? Ich zog einen Maler ins Vertrauen, den Meister Andrea — oh, ich kann seinen Namen gerne nennen! — und liess ihn ein paar Häppchen an mir naschen unter der Bedingung, dass er sich mir zur Verfügung stellte: er sollte sich nämlich mit Farben und Pinseln unter meinem Bett verstecken und mir eine Schmarre ins Gesicht malen, sobald der rechte Augenblick gekommen wäre. Ich eröffnete mich auch dem Meister Mercurio — seligen Angedenkens — ich weiss, du hast ihn noch gekannt.

Pippa: Ja, ich kannte ihn.

Nanna: Dem sagte ich: wenn ich an dem und dem Abend zu ihm schickte, möchte er mit Charpie

* d. h. sie hatte keine. Scherzhaftes italienisches Sprichwort, das noch jetzt üblich ist.

und Eiern* zu mir kommen. Um mir gefällig zu sein, blieb er am Abend der von mir beabsichtigten Hetz ganz zu Hause. Schön! Also Meister Andrea liegt unter meinem Bett, Meister Mercurio wartet in seinem Hause, und ich sitze mit meinem Offizier bei Tisch. Als wir ungefähr mit dem Essen fertig sind, bringe ich die Rede auf einen gewissen Kammerherrn des Reverendissimo, von dem mein Freund mir verboten hatte zu sprechen; damit wollte ich ihn aufbringen. Na, wenn's Brod schon aufgegangen ist, braucht's keinen Sauerteig mehr; es dauert nicht lange, so schreit er mich an: „Vettel! alte Hure! Gaunertrine!“ Und als ich ihm seine Schimpfworte in gleicher Münze heimzahle, versetzt er mir mit der flachen Klinge seines Dolches einen derartigen Hieb auf die eine Wange, dass ich ihn allen Ernstes fühlte. In der Tasche hatte ich irgendwelche Oelfarbe, die mir Meister Andrea gegeben hatte; mit dieser beschmiere ich mir die Hände und schlage diese vor's Gesicht und erhebe ein fürchterliches Geschrei, wie nur eine Frau im Wochenbett schreien kann. Er glaubte allen Ernstes, der Hieb habe mich mit der Schneide getroffen, bekam eine

* Das Eiweiss wurde beim Verbinden von Wunden gebraucht.

Angst, als ob er mich ermordet hätte und lief, so schnell ihn seine Beine tragen wollten, in den Palast des Cardinals Colonna, schloss sich dort in dem Zimmer eines ihm befreundeten Kammerherrn ein und stöhnte leise, leise: „Weh mir! ich habe Nanna, Rom und alle meine Stellen verloren!“ Unterdessen hatte ich mich ganz allein mit meiner alten Magd in meiner Kammer eingeschlossen, Meister Andrea kroch aus dem Nest hervor und malte mir im Handumdrehen eine Schmarre auf die rechte Wange und zwar so geschickt, dass ich selber, als ich mich im Spiegel besah, vor Schreck beinahe in Ohnmacht fiel. Inzwischen war von meiner Kleinen, die die Spitzbübereien mit den zerschlagenen Schüsseln machte, Meister Mercurio geholt worden. Er kam herein und sagte mir: „Seid unbesorgt, Signora, es ist weiter nichts.“ Er liess der Farbe Zeit zum Trocknen, befeuchtete die Charpie mit rosenparfümirtem Oel und verband mir den Schmiss nach allen Regeln der Kunst. Dann ging er in den Saal, wo unterdessen sich eine grosse Gesellschaft versammelt hatte, und sagte: „Sie kann nicht davorkommen!“ Die Nachricht verbreitete sich sofort durch ganz Rom und kam auch zum Mörder, der

darob weinte wie ein geprügeltes Kind. So kommt der Morgen heran. Es erscheint in meiner Kammer, deren Fenster alle dicht verhängt waren, der Arzt, ein angezündetes Pfenniglicht in der Hand, und hebt den Verband auf; ich weiss nicht wie viele Leute steckten durch die Thür den Kopf in die halbdunkle Kammer hinein und weinten. Irgendeiner von ihnen fiel sogar in Ohnmacht bei dem Anblick der fürchterlichen Schmarre. So erzählte man sich denn überall, mein Gesicht sei für alle Zeiten auf die traurigste Weise verunstaltet, und der Thäter schickte mir Geld, Arzneien und Aerzte ins Haus, damit nur nicht der Bargello sich in die Sache einmischte; denn selbst der Schutz der Colonna schien ihm noch nicht völlig hinreichend. Nach acht Tagen liess ich das Gerücht in Umlauf setzen, ich würde davonkommen, aber mit einer Narbe, die für 'ne Kurtisane schlimmer wäre als der Tod. Der Freund beschloss, mich durch Geld zu besänftigen. Er bot alle möglichen Mittel auf, setzte alle seine Freunde und Gönner in Bewegung, und brachte mich schliesslich dahin, dass ich mich einverstanden erklärte. Die ganze Zeit über hütete ich mich wohl, mich von irgend Jemand sehen zu lassen,

ausgenommen von einem seiner Freunde, einem gewissen Monsignor, der dumm war wie Bohnenstroh. Kurz und gut: er zahlte fünfhundert Dukaten Schmerzensgeld und fünfzig für Arzt und Arzneien, und ich verzieh ihm, d. h. ich versprach, ihn nicht vor dem Gouverneur zu verklagen; ausserdem verlangte ich, dass er mich in Ruhe liesse und dafür Bürgschaft stellte. Diese fünfhundert Dukaten sind das Geld, das ich für dies Haus ausgab, ohne den Garten, den ich erst später dazukaufte.

Pippa: Ihr war't ein tüchtiger Kerl, Mama, dass ihr 'ne solche Sache durchführen konntet.

Nanna: Die Geschichte ist noch lange nicht beim ALLELUIA, und ich würde in einem ganzen Jahre nicht zu Ende kommen, wenn ich dir alle Einzelheiten davon erzählen wollte. Aber allen Ernstes: ich habe die Zeit, die ich gelebt habe, nicht in's Wasser geworfen, wahrhaftig nicht, ich hab' sie nicht in's Wasser geworfen. Ei verflucht!

Pippa: Das sieht man am Erfolg.

Nanna: Also weiter: da ich fand, dass die fünfhundert Dukaten nebst den fünfzig obendrein für meinen feinen Gaumen und für meinen Appetit noch nicht genug seien, so dachte ich mir den

allerhurenmässigsten Hurenstreich aus. Was meinst du, wie ich das anfang? Ich stüberte einen Neopolitaner auf, einen ganz abgefeymten Spitzbuben, der im Rufe stand, er besitze ein Geheimniss, jede Hiebnarbe aus dem Gesicht eines Menschen verschwinden zu machen. Dieser kam zu mir und sagte verabredetermassen: „Wenn irgend Einer hundert Thaler deponiren will, so mache ich, dass auf Eurem Gesicht soviel Narben zu sehen sind wie hier!“ und damit zeigte er mir seine Handfläche. Ich wälzte mich innerlich vor Lachen, sagte aber mit einem Seufzer: „Geht und sprecht von diesem Mirakel mit dem, der Schuld ist, dass ich nicht mehr . . .“ ich wollte sagen: „mir selber ähnlich sehe,“ aber ich wandte mich ab und schluchzte ganz leise, leise. Der Gauner, der einen ungemein anständigen Rock trug, ging und suchte den in schlimme Hände gefallenen Offizier auf. Er trug ihm die Wunderthat vor, die er vollbringen zu können sich rühmte, und was meinst du? Der Mensch, der vor Verzweiflung, mich nie wieder besitzen zu können, Folterqualen ausstand, deponirte die hundert Thaler. Aber wozu das Ende noch lange hinausziehen! Die nicht vorhandene Narbe ver-

schwand kraft des heiligen Wassers, das der Gauner mir sechs Mal ins Gesicht sprengte, wobei er einige Worte sprach, die sich anhörten wie MIRABILIUM, aber nicht den geringsten Sinn hatten. Und so kamen die hundert Piaschter, wie die Griechen sagen, in meine Hand.

Pippa: Herzlich willkommen, und prost Neujahr!

Nanna: Warte nur, es kommt noch was. Als sich das Gerede verbreitete, ich sei wiederhergestellt ohne dass auch nur die geringste Narbe zu sehen sei, da lief jeder der 'ne Schmarre über'm Schnabel hatte, dem Gauner ins Haus, wie die Synagogen dem Messias entgegenlaufen würden, wenn er auf den Judenplatz herniederstiege; sowie der Hallunke seine Börse voll von Anzahlungen hatte, schnürte er sein Bündel; ich hatte ihm von den Dukaten, die ich mit seiner Hülfe gewann, etliche als Lohn gelassen und da mochte er wohl meinen, die Anderen könnten sich eben so nett gegen ihn benehmen wie ich.

Pippa: Und der Offizier erfuhr, hörte und glaubte die Sache?

Nanna: Er erfuhr sie und erfuhr sie nicht, er

hörte sie und hörte sie nicht, er glaubte sie und glaubte sie nicht.

Pippa: Das genügt!

Nanna: Im Schwanz liegt das Gift.

Pippa: Was giebts denn noch?

Nanna: Das Beste kommt noch. Nachdem der Dummkopf soviele Ausgaben gehabt hatte, dass er, wie man sich erzählte, ein Rittergut verkaufen musste, versöhnte er sich mit mir mit Hülfe von Zwischenträgern und vermittels seiner Briefe und Botschaften, in denen er mir von seiner Leidenschaft vorsang. Er begab sich zu mir, um sich, den Strick um den Hals, mir zu Füßen zu werfen, und während er gerade einige Worte sich ausdachte, durch die er sich bei mir wieder in Gunst zu setzen hoffte, kam er bei der Bude des Malers vorbei, der mir das Mirakelbild gemalt hatte, das ich in eigener Person nach Loretto zu bringen gedachte, wie ich überall erzählte. Und indem er die Augen darauf wirft, sieht er sich selber abporträtirt, den Dolch in der Hand, wie er mir armen Hure die Schmarre beibringt. Das war aber noch gar nichts, denn darunter las er:

ICH
SIGNORA NANNA
ANBETERIN DES
MESSER MACO
HABE DANK DEM TEUFEL
DER IHM IN DEN KOPF GEFAHREN WAR
ZUM LOHN
FUER MEINE ANBETUNG
DIE FURCHTBARE SCHMARRE ERHALTEN.
VON DIESER HEILTE MICH
DIE MADONNA
DER ICH DIESES
IHR
VON MIR GELOBTE BILD WEIHTE.

Pippa: Haha!

Nanna: Als er seine eigene Mordgeschichte las, da machte er ein viel saureres Gesicht als die Bischöfe mit den Pergamentmützen*, wenn ihnen mit Stockprügeln bei der Exkommunizierung die

* Ketzer und vom Teufel Besessene trugen bei den Exekutionen spitze Mützen aus Pergament, das mit allerlei Fratzen bemalt war; da diese Mützen Aehnlichkeit mit einer Mitra hatten, so nannte man die armen Sünder scherzhaft *Bischöfe*.

Teufel ausgetrieben werden. Er fuhr vor Wuth fast aus der Haut, rannte nach Hause und schickte mir ein Kleid zu, um mich dazu zu bestimmen, dass sein Name von der Votivtafel entfernt würde.

Pippa: Hahaha!

Nanna: Nun kommt noch der Schluss: Der Bramarbas auf seine eigenen Kosten gab mir auch das Geld, um mein Gelübde zu erfüllen und nach Loretto zu gehen — was ich niemals gelobt hatte. Aber damit noch nicht genug: ich weigerte mich, hinzugehen, und es blieb ihm nichts Anderes übrig, als mir beim Papst die Absolution zu erkaufen.

Pippa: Ist es möglich, dass er so von Sinnen war, und als er zu Euch kam, nicht bemerkte, dass auf Eurer Wange niemals eine Schmarre gewesen war?

Nanna: Das will ich dir erklären, Pippa: Ich nahm irgend ein Ding — ich weiss nicht mehr was für eins — das Aehnlichkeit mit einem Messer hatte, band es mir ganz fest über der Wange fest, und liess es die ganze Nacht liegen. Erst als er kam, nahm ich's mir ab. Und da hättest du wirklich 'ne gewisse Zeit glauben können, wenn du den bläulichen Streif gesehen,

der sich tief in das Fleisch eingepägt hatte, es sei eine vernarbte Schnittwunde.

Pippa: Ach so!

Nanna: Jetzt will ich dir noch die Geschichte vom Kranich erzählen und dann komme ich zum Schluss der Unterweisung, die ich dir zu geben habe.

Pippa: Bitte, erzählt!

Nanna: Ich that als hätte ich ein solches Gelüste, einen Kranich mit Nudelfüllung zu essen, dass ich Angst hätte, ich kriegte ein Kind mit 'nem Muttermal. Zu kaufen war keiner und so blieb einem meiner Liebhaber nichts übrig, als einen mit 'ner Donnerbüchse schiessen zu lassen. So kriegte ich meinen Vogel. Was machte ich aber damit? Ich schickte ihn einem Wursthändler zu, der alle meine ‚Unterthanen und Vasallen‘ kannte, wie der Jude Gian Maria die vom Verucchio und der Scorticata nannte — ich erinnere mich nicht mehr. Ich liess den Freund, der mir den Kranich schenkte, schwören, dass er nichts davon erzählen wollte und als er mich fragte, was es denn machte, wenn er's erzählte, antwortete ich ihm, ich wollte nicht für ein Leckermaul gehalten werden.

Pippa: Das war recht, dass Ihr ihm das sagtet.
Nun zum Wursthändler!

Nanna: Diesem sagte ich Bescheid, er dürfte den Vogel nur an Einen verkaufen, der ihn für mich kaufen wollte. Da er in solchen Geschäftchen auch früher schon mit mir zu thun gehabt hatte, so verstand er sofort, was ich beabsichtigte. Kaum hat er den Kranich in seinem Laden ausgehängt, so kommt Einer von denen, die mein Gelüste nach so 'nem Vogel kannten, bei ihm vorbei, rennt hinein und ruft: „Wieviel willst du dafür?“ „Der Kranich ist unverkäuflich,“ antwortet der Schlaumeier, um dem Käufer erst recht Lust zu machen und um ihm mehr Geld abzunehmen. Der beschwört ihn himmelhoch und sagt immerfort: „Lass ihn kosten, was er will!“ Schliesslich bekommt er ihn für einen Dukaten, schickt ihn mir durch seinen Bedienten ins Haus und denkt, ich solle denken, er habe den Kranich von einem Kardinal zum Geschenk erhalten. Ich empfangen ihn voll Jubel und sobald der Diener fort ist, schick' ich den Vogel wieder zum Verkauf. Schön und gut! Der Kranich wurde von allen meinen Freunden gekauft, jedesmal für einen Dukaten, und wurde mir jedesmal in mein Haus

geschickt. Na, was meinst du, Pippa: ist es nicht 'ne schöne Sache, wenn man sich als Hure durch's Leben zu schlagen weiss?

Pippa: Ich bin ganz paff!

Nanna: Nun wollen wir uns mal betrachten, wie du dich zu benehmen hast, um Kundschaft zu bekommen.

Pippa: Ja! Das ist ja die ganze Hauptsache.

Nanna: Nehmen wir an, es kommen zu dir fünf oder sechs neue Vögel; sie sind in Gesellschaft irgend eines guten Bekannten von dir. Empfange sie wie eine vornehme Dame, nimm mit ihnen Platz und unterhalte dich mit ihnen munter, aber so anständig wie du nur kannst. Und während du sprichst und zuhörst, schätze ihre Kleider und Schmucksachen ab und mache dir nach ihrem ganzen Benehmen einen Ueberschlag, was wohl etwa aus ihnen herausziehen sein dürfte. Dann nimm mit guter Art deinen Bekannten auf die Seite und befrage ihn nach den Verhältnissen eines Jeden; hierauf mach dich wieder an dein Geschäft. Du giebst dem Reichsten den Vorzug, beäugelst ihn mit wollüstigen Blicken, thust als ob du zum Sterben in ihn verliebt seist und wendest niemals deine Augen von den seinen ab, ohne einen tiefen

Seufzer zu thun. Und wenn du von ihm auch nur den Namen wüsstest, so sagst du doch beim Abschied zu ihm: „Ich küß' die Hand, Euer Gnaden, Herr Soundso!“ — zu den anderen aber nur: „Ich empfehle mich Euch.“ Stell dich an den Fensterladen, sobald sie zum Hause heraus sind, lass dich aber nur sehen, wenn er sich umdreht, um dir mit einem letzten Gruss zu huldigen; und im Augenblick wo er deinen Blicken entschwenden muss, beuge dich mit dem ganzen Leibe zum Fenster hinaus, beiss dich in die Finger, drohe ihm und gieb ihm durch Zeichen zu verstehen, er habe mit seiner göttlichen Gegenwart dir dein ganzes Herz verzaubert. Du wirst sehen, er kommt dir allein ins Haus zurück und er findet den Weg sicherer, als wenn ihn einer begleitete. Dann, Pippa, an's Werk!

Pippa: Wie schön Ihr zu sprechen wisst!

Nanna: Nun will ich dir noch was sagen, weil's mir gerade einfällt. Lache niemals, wenn du Einem, der bei Tische oder am Kaminfeuer oder sonstwo neben dir sitzt, was in's Ohr flüsterst — das ist einer von den schlimmsten Fehlern, die eine Frau haben kann, sei sie 'ne anständige, sei sie 'ne Hure. Denn wenn du diesen Verstoss be-

gehst, so argwöhnt sofort ein Jeder, du machest dich über ihn lustig, und daraus entstehen oft tolle Skandale. Ferner kommandire nicht in Gegenwart anderer Leute deinen Dienstboten, als ob du 'ne Königin wärest; im Gegentheil, wenn du etwas selber machen kannst, so thu's; man weiss ja recht gut, dass du Dienstboten hast und ihnen nur deine Befehle zu geben brauchtest; und gerade indem du ihnen gegenüber keinen hochmüthigen Befehlston anschlägst, erwirbst du dir das Wohlwollen deiner Besucher; und wer dich so sieht, der sagt: O, dies reizende Geschöpf! mit welcher Anmuth sie Alles zu machen weiss! Wenn sie dagegen dich ärgerlich werden sehen und dich schelten hören, so oft deine Zofe sich nicht beeilt, dir den Zahnstocher aufzuheben, der dir aus der Hand gefallen ist, oder dir einen Pantoffel abzubürsten, da denken sie bei sich selber: wehe der Armen, die unter deren Fuchtel ist und winken einander zu, um sich gegenseitig auf deinen Hochmuth aufmerksam zu machen.

Pippa: Was für heilige Rathschläge! was für gute Rathschläge!

Nanna: Aber was mache ich denn? Ich habe ja ganz vergessen, dich über dein Verhalten auf einem

Fest zu belehren, wo ein ganzer Schwarm von Kurtisanen, die ja von Natur immer neidisch, eifersüchtig, klatschsüchtig und lästig sind, versammelt sein wird! Wenn du mich nicht mehr hast, dann wirst du so recht erkennen, was du an mir besassest.

Pippa: Warum sagt Ihr mir das?

Nanna: Ich sage dir's, damit ich's nicht mehr zu sagen brauche. Du bist also bei einem Gastmahl, zu welchem — wir sind im Karneval — Signoras von allen Ecken und Enden eingeladen sind. Sie erscheinen im Saal, alle maskirt, tanzen, sitzen an den Wänden und plaudern, ohne die Maske vom Gesicht nehmen zu wollen — und daran thun sie recht, solange die vielen Zuschauer, die nicht mit ihnen speisen sollen, noch anwesend sind und sich an der Musik und dem Tanzen ergötzen; aber unrecht thun sie daran, nachher, wenn man sich die Hände wäscht, nicht an der Tafel essen zu wollen, die für die ganze Gesellschaft gedeckt ist. Da geht die Eine hierhin, die Andere dorthin, und man müste die nöthige Anzahl Zimmer durch Schwarzkunst beschaffen, um alle die zufrieden zu stellen, die mit ihrem Liebhaber unter vier Augen speisen wollen und da-

durch alles auf den Kopf stellen: das Mahl, das Fest, das Haus, die Diener, die Vorschneider, die Köche, die Pest und die Kränke — und möchten sie alle die Pest und die Kränke kriegen!

Pippa: Die Zimmerliesen!

Nanna: Meine Herzenshoffnung, jetzt will ich dich lehren, mit deiner Liebenswürdigkeit eines Jeden Herz zu erobern.

Pippa: Gewiss?

Nanna: Ganz gewiss?

Pippa: Sagt mir nur, wie — und macht Euch bezahlt!*

Nanna: Nimm dir die Maske ab, ohne dich im Geringsten bitten zu lassen und setze dich auf den Platz, den man dir anweist, und sage: „So, da sitz' ich, wie mich meine Mutter zur Welt gebracht hat.“ Wenn du so sprichst, wirst du in den Himmel erhoben werden, nämlich von den Lobreden, mit denen dich Alle — bis zu den Bratspiessen in der Küche! — preisen werden.

Pippa: Warum laufen denn die Anderen in alle Zimmer?

Nanna: Weil sie die Vergleiche scheuen. Die Eine hat Runzeln und will nicht runzlig aussehen;

* Zu ergänzen ist jedenfalls: mit meinem Dank.

die Andere ist hässlich und erträgt es nicht, dass eine schöne in ihrer Nähe sitzt; die Dritte hat schlechte Zähne und will den Mund nicht aufthun, wenn 'ne Andere dabei ist, deren Zähne weiss wie Schlickermilch sind. Wieder 'ne Andere hat nicht solches Kleid, solches Halsband, solchen Gürtel, solches Häubchen wie Die oder Jene; in allem Uebrigen dünkt sie sich der Seicento*, ja noch mehr zu sein und möchte lieber sterben, als dass sie sich in der Oeffentlichkeit zeigte. Einige thun's aus Laune, Andere aus Dummheit, noch wieder Andere aus Bosheit; denn ich will dir nur sagen, wenn sie allein sind, da reden sie von einander das Schlimmste was sie nur wissen und können: die Perlenschnur, die die X trägt, ist nicht ihr eigen; jenes Kleid gehört eigentlich der Frau von dem Y; der Rubin da gehört dem Meister Picciuolo und Dies oder Jenes dem Juden Soundso. Und so berauschen sie sich mit Lästereien und mit allen möglichen Sorten

* Eine jetzt ziemlich veraltete, zu jener Zeit aber viel gebrauchte sprichwörtliche Redensart, um einen besonders hoffärtigen Menschen zu bezeichnen. Der Ausdruck hat mit dem Secento (17. Jahrhundert) nichts zu thun, sondern rührt von einem berühmten Berberpferd her, das in vielen Rennen gesiegt hatte und Seicento genannt wurde, weil der Kaufpreis 600 Gulden betragen hatte.

Wein; aber es wird ihnen von der grossen Tafel aus, an der du Platz genommen hast, mit Wurst wider Wurst vergolten. Da sagt Einer: „Die Signora Soundso thut recht gut daran, ihre Hässlichkeit zu verstecken.“ Andere rufen: „Signora Dingsda! wann nehmt Ihr Euer Holzwasser* ein?“ Wieder Andere wollen sich schief lachen, weil sie Der oder Jener an den Augen ansehen, dass sie den Marchese** hat. Ein Anderer preist den hohen Muth eines guten Lass-mich-in-Ruh, der es riskirt, an der Seite seiner Diva zu schlafen, die aussieht wie des Teufels Grossmutter, ja wie der Teufel selber. Und schliesslich wenden sie sich alle zu dir und bieten dir Leib und Seele an. Pippa: Ich danke Euch!

Nanna: Wenn du auf einem solche Fest bist, wie ich's dir beschreibe, so mach' dir selber Ehre; damit machst du auch mir Ehre. Natürlich wirst du an den hohen Feiertagen in die Volkskirche, in die Trostkirche, in Sankt Peter, Sankt Johann und in die anderen bedeutenderen Kirchen

* Eine Abkochung von Guajakholz — (darum auch Franzosenholz genannt) — war zu jener Zeit das Hauptmittel gegen Syphilis.

** d. h. die Regel — Marchese genannt, weil sie die Wäsche ‚markirt‘.

gehen. Da werden alle galanten Herren, Kavaliers, Edelleute schaarenweise versammelt sein, um in aller Bequemlichkeit die Schönen mustern zu können und Jede, die vorbeigeht, bekommt ihren Senf und wenn sie mit der Fingerspitze ihr Weihwasser nimmt, kriegt sie ganz gewiss irgend eine bissige Bemerkung anzuhören. Da gehst du einfach mit lebenswürdigem Gesicht weiter und gibst nicht etwa nach Hurenart eine freche Antwort, sondern schweigst entweder oder sagst: „Ich hab' die Ehre — schön oder hässlich, ich bin Eure ergebene Dienerin!“ Und indem du so sprichst, wird deine Bescheidenheit die schönste Rache für dich sein. Wenn du dann wieder hinausgehst, werden sie dir Platz machen und sich bis zur Erde vor dir verneigen. Wenn du dagegen ihnen schroffe Antworten geben wolltest, so würden die Stichelreden dich durch die ganze Kirche verfolgen und deine Antworten würden dir gar nichts genützt haben.

Pippa: Davon bin ich fest überzeugt.

Nanna: Wenn du dann niederknieen hast, so wirf dich ehrsam auf die Stufen des Altars, der am besten von den Anwesenden gesehen werden kann, und halte dabei ein Gebetbüchlein in der Hand.

Pippa: Wozu denn das Gebetbüchlein, da ich ja doch nicht lesen kann?

Nanna: Damit es so aussieht, als ob du's könntest. Und es schadet nichts, wenn du's auch mit der Schrift verkehrt hältst, wie's Frauenzimmer wie die Romanesca thun, damit man glauben soll, sie seien Hexen und könnten Einem das Alldrücken schicken.

Nun zu dem, was an den jungen Herrchen Gutes ist! Auf diese setze keine Hoffnungen und baue nicht auf ihre Versprechungen, denn sie sind unbeständig und lassen sich bald zu dieser bald zu jener ziehen, wie eben ihr Hirn und ihr heisses Blut sie treibt; sie verlieben sich und entlieben sich wieder, sobald sie eine Andere finden, in die sie sich verlieben. Solltest du ihnen aber doch mal ein bisschen zukommen lassen, so lass dich vorher bezahlen. Und wehe dir, wenn du dich in so einen jungen Fant oder sonst Jemand vergaffen solltest! Verlieben darf man sich nur in Einen, der von seinen Renten lebt — das ist sogar gut — aber nicht in Einen, der von einem Tag zum andern sich durchschlägt. Und wenn du dich auch nicht um deinen Liebhaber zu Grunde richtetest — sobald du überhaupt auf

einen solchen Leim gingest, wärest du schon verloren: denn wenn dir der Sinn nur nach einem Einzigem steht, so treibst du damit die Freunde aus dem Haus, denen du sonst deine Liebkosungen gleichmässig zukommen liessst. Ja, verlass dich drauf: eine Kurtisane, die sich in was Anderes als in die Börsen ihrer Freunde verliebt, die ist wie ein trunksüchtiger Kneipenschlemmer, der vor allen Dingen essen und trinken will, und wenn er seine Kleider vom Leibe verkaufen müsste.

Pippa: Ihr kennt sie doch alle, alle, alle!

Nanna: Mich dünkt, ich höre einen Kapitän dir die Thür einschlagen. O du lieber Gott! heutzutage nennt ein Jeder sich Kapitän; ich glaube, sogar die Maulthiertreiber leisten sich den Kapitänstitel. Ich sprach von ‚Thüreinschlagen‘, weil sie so fürchterlich dran klopfen lassen, um recht brutal zu erscheinen; dabei gebrauchen sie fortwährend spanische Redensarten, untermischt noch dazu mit französischen! Solchen Helmbuschbramarbassen schenke kein Gehör; solltest du sie aber etwa gern haben, so traue ihnen, wie du einem Zigeuner traust: denn sie sind schlimmer als Kohlen, die einen entweder verbrennen oder

schwarz machen. Höre nicht auf ihr fortwährendes Gekrächze von dem rückständigen Solde, den sie erwarten. Wenn Eine sich mit dem Seezug bezahlt machen will, den nach ihrer Meinung der König unternehmen muss, oder mit den Eroberungen, die die Mutter Kirche machen wird — so mag sie diesen Helden Zucker geben; aber Eine, die gern baares Geld sieht, die preise solchen Herrn als einen Roland des Stadtviertels, und gehe ihrer Wege. Sonst wird sie nichts davontragen als Beulen am Kopf und dasselbe wird ihr auch mit den Jüngelchen, Gelbschnäbeln, verrückten Springinsfelden begegnen. Denn diese erweisen dir höchstens die Ehre, überall deine Maus und das benachbarte Loch schlecht zu machen und damit zu renommiren, sie liessen dich nach ihrer Pfeife tanzen, dass es 'ne Art hätte.

Pippa: Die Hampelmänner!

Nanna: Wenn Eine Hure wird, um ihre Geilheit und nicht um ihren Hunger zu befriedigen, das ist ein Wagniss, wie wenn ein Schwimmer auf hoher See sich in's Wasser stürzt. Wenn Eine ihre Lumpen loswerden will, sag' ich dir, wenn Eine nicht in Fetzen gehen will, die muss hübsch verständig sein und weder in Werken noch in

Worten Firlefanz treiben. Da fällt mir eben ein kleiner Vergleich ein — ganz heiss von der Pfanne. Denn ich rede, wie's mir grad' in den Mund kommt und ziehe nicht die Worte an den Haaren herbei, ich spreche sie in einem Athem aus und brauch' nicht hundert Jahre dazu wie gewisse Damen, die Verzweiflung ihrer Schulmeister, bei denen sie das Büchermachen lernen. Die thun ja, als ob sie das ‚sozusagen‘, ‚sozuthun‘ und ‚sozukacken‘ gepachtet hätten und machen Komödien mit Redensarten, die ihnen härter abgehen, als wenn sie die Hartleibigkeit selber wären. Darum läuft auch Jedermann herzu, um mein Geplauder anzuhören und es sofort in Druck zu geben wie das VERBUM CARO!

Pippa: Wie stehts denn mit dem kleinen Vergleich?

Nanna: Ein Soldat, dessen Muth sich nur darin kundgiebt, dass er den Bauern die Hühnerställe ausräumt und die Canonici aus dem Gefängniss befreit*, der wird bald als Feigling erkannt und bekommt mit Mühe und Noth seinen Sold ausbezahlt, wie mir mal Einer von der Garnison erzählte. Aber Einem, der sich zu schlagen weiss,

* d. h. den Leuten das Geld aus der Tasche nimmt.

sagte er, und der Heldenstücklein verübt, dem laufen alle Kriege und Solde von der Welt nach. So geht's auch mit den Huren: wenn Eine nichts weiter weiss, als sich bearbeiten zu lassen, die kommt niemals über 'nen Fächer mit zerschlissenen Federn und über ein Taffetfähnchen hinaus. So ist also, mein liebes Kind, entweder Geschicklichkeit oder Glück von Nöthen; und wenn ich ganz nach belieben zu wählen hätte, so leugne ich nicht, dass ich das Glück der Geschicklichkeit bedeutend vorziehen würde.

Pippa: Warum?

Nanna: Wenn man Glück hat, so braucht man sich ganz und gar nicht anzustrengen; ist man aber auf seine Geschicklichkeit angewiesen, so muss man schwitzen; da muss man rechnen wie ein Sterngucker und all seinen Witz aufbieten, um sich durch's Leben zu schlagen, wie ich dir wohl schon gesagt habe. Das Glück ist ein Weg ohne Steinchen, und zum Beweise schau dir nur die Spitzbübin an, die Schlumpe, die Lausetrine, die . . . na du verstehst mich schon und weisst, was und wen ich meine!

Pippa: Oh — aber hat die nicht Geld wie Heu?

Nanna: Eben darum führe ich sie ja als Beispiel an: sie hat keinen Anstand, keine Bildung, kein bischen, was ihr gut stände, weiss nicht aufzutreten, ist dumm und über die dreissig hinaus — und trotz alledem möchte man meinen, sie hätte Honig in ihrer, so laufen ihr alle Männer nach. Ist das Glück, wie? ist das Glück, was? Frag die Dienstboten, die Lakaien, die Kuppler danach, und sprich mir nicht davon, dass das Glück aus ihnen grosse Herren und Monsignori macht; das sehen wir ja alle Tage. Ist das Glück, wie? ist das Glück, was? Meister Troiano war Steinhauer; jetzt hat er den schönen Palast. Ist das Glück, wie? ist das Glück, was? Sarapica war Hundescheerer; nachher wurde er Papst. Ist das Glück, was? ist das Glück, wie? Acursio war Goldschmiedsgeselle und wurde Julius II.* Ist das Glück, wie? ist das Glück, was? Gewiss, wenn Glück und Geschicklichkeit bei 'ner Hure zusammenkommen, dann: SURSUM CORDA! Denn so 'was ist süsser als das: „Ja, da! da!“ das man ruft, wenn der Grabbelfinger nach dem: „Weiter

* Meister Troiano: Bischof von Troja ‚in partibus‘. Sarapica und Accursio waren Grosswürdenträger der Kirche unter Clemens VII. Nanna macht sie einfach zu Päpsten.

unten! weiter oben! mehr da! mehr dort!“ endlich den kleinen Kujon findet, der dir juckt. Selig Eine, die alle beide ihr eigen nennen darf! Geschicklichkeit und Glück, was? Glück und Geschicklichkeit, wie?

Pippa: Kehrt nun bitte wieder zur Stelle zurück, wo Ihr mich stehen gelassen habt.

Nanna: Wo war ich doch gleich stehen geblieben? Ach so! Ich rieth dir ab von der Minne der jungen Leute, die nichts als Dummheiten in den Kutteln haben, und auch von der der Kapitäne mit dem Federbusch, und ich sagte dir, diese solltest du flichen, wie ich dir jetzt sage: lauf hinter den gesetzten Leuten her; denn bei diesen findest du Geld und anständiges Benehmen obendrein.

Pippa: Lieber ein bischen mehr Batzen und ein bischen weniger Höflichkeiten!

Nanna: Das ist wohl richtig: indessen von diesen gesetzten Leuten bekommst du immerzu das eine wie das andere; darum sind gerade diese lieben Menschen so recht unser Fall! Denn wenn man sich mit solchen auf guten Fuss stellen kann, so hat man davon ein Vergnügen wie 'ne Amme, wenn sie zum Säugen, Warten und Aufziehen ein

Jüngelchen hat, das nicht die Krätze hat und niemals, weder bei Tage noch bei Nacht, weint.

Nun zu denen, die mit Nichts zufrieden sind: oh, was für'n Elend hat man mit der Sorte! Lege den Hochmuth ab, den Madame Hure von der Ritze, die sie gekackt hat, als Erbtheil mitbringt! Und wenn diese widerborstigen Nörgler dich anschreien, dich ausschimpfen, dich mit höhnischen Reden reizen, dann sei auf der Hut wie ein Fechter, der zum Spass einen Bären reizt; und richte es so ein, dass diese Esel dich nicht mit ihren Hufritten treffen und vor Allem, dass sie dir immer Haare lassen müssen.

Pippa: Wenn ich das nicht fertig bringe, sollen sie mich abmalen!

Nanna: Nach diesen Biestern kommen wir zu den Bramarbassen, die zu Hause und beim Pokale tapfer sind, aber hinterher dem Castruccio auch keinen Fusstritt vor den Hintern geben; das Aufschneiden können sie nun mal nicht lassen und sie würden dir das Weltmeer in 'nem Wasserglase bringen. Oh! Du wirst es doch mindestens so gut können wie die Ancroia und ihnen Alles abnehmen was sie auf dem Leibe haben — einschliesslich des gestrickten Unterleibchens und des

Degens, der ihnen ohne jeden Zweck an der Seite baumelt?

Pippa: Das werd' ich.

Nanna: In der Mitte zwischen diesen beiden Sorten von Menschen stehen die schnurrigen Käuze, die immer mit ihrem Lachen laut herausplatzen, dass sie mit ihrem gedankenlosen Hahaha auf den Hintern fallen. Die verkünden mit Plakatbuchstaben was sie dir gethan haben und was sie dir noch zu thun gedenken; mag dabei sein wer will — je mehr Leute kommen, je lauter erheben sie die Stimme. Das ist mal ihre Natur so; ausserdem wollen sie sich als guten Gesellschafter aufspielen; sie machen sich nichts daraus, dir in Gesellschaft von irgend Jemandem die Rücke hochzuheben; dabei denken sie sich nicht mehr, als wenn sie auf die Erde spucken. Denen sage nur ganz gehörig die Meinung; zause sie genau so wie sie dich zausen; du kannst das ruhig thun, denn sie kümmern sich um nichts und leben nur immer gedankenlos in den Tag hinein.

Pippa: Glaubt Ihr denn, dass solche Gesellen nach meinem Geschmack sind?

Nanna: Du bist gerade wie ich — wir haben denselben Geschmack. Aber sag mal — habe ich

dir nicht schon davon gesprochen, dass so ein Grobian gerade so ist wie ein Affe, den man mit einer Haselnuss besänftigen kann? Das Meer ist ja auch eine grosse Bestie, aber wenn die Wuth verraucht ist, macht es weniger Lärm als ein Bächlein.

Pippa: Ich glaube, Ihr spracht schon davon.

Nanna: Ja, ich hatte es bereits erwähnt — aber von den ganz dummen Rüpeln, von denen hatte ich noch nichts gesagt. Na, die sind schlimmer als die feigen Prahlhänse, die Esel, die Geizhälse, Grobiane, Heuchler, die Neunmalklugen, die Taugenichtse und der ganze Rest des Menschengeschlechts — und wie du dich mit ihnen zu verhalten hast, das weiss ich selber nicht. Auch am Besten haben sie immer was auszusetzen und magst du noch so nett gegen sie sein — 's ist Alles verlorene Liebesmüh'. Diese Lümmel fallen über dich her, ohne dass du 'ne Ahnung davon hast, und Alles was sie dir zu Schimpf und Schaden anthun, beweist nur, was für Dummköpfe sie sind.

Pippa: Wieso zu meinem Schimpf und Schaden?

Nanna: Weil es fade Gesellen ohne jede Lebensart sind; sie setzen sich über die Würdigsten, reden,

wenn sie schweigen sollten, sind still, wenn sie sprechen sollten. Dadurch entfremden sie dir die Freundschaft der anständigen Leute; denn wer diese Burschen gesehen hat, wie sie einer Dame den Hof machen, der denkt natürlich an Schweine, die in einem Garten die Rosen beschnüffeln. Darum schlag' ihnen mit dem Knüppel der Klugheit die Knochen entzwei.

Pippa: Sogar das Herz will ich ihnen entzweischlagen! Aber sind denn nicht die Grobiane und die ungezogenen Rüpel alle von einerlei Schlag?

Nanna: Ganz und gar nicht! Diese Rüpel sind schlimmer als Uhren, deren Räderwerk in Unordnung ist, und man muss sich vor ihnen mehr in Acht nehmen als vor Tollhäuslern, die ihre Ketten gesprengt haben: sie wollen und wollen zugleich auch nicht; jetzt sind sie stumm, jetzt sprengen sie einem die Ohren mit ihrem Geschwätz; meistens sind sie unwirscher Laune und wissen selber nicht, warum; und Santa Nafissa, die die Geduld und Güte selber war, würde ihren Grillen gegenüber in Verlegenheit sein. Darum nimm dich mit ihnen in Acht und gieb ihnen am ersten Tage, wo du ihren Charakter erkennst, den Laufpass.

Pippa: Ich werde es machen, wie Ihr sagt.

Nanna: Und was sagst du nun zu den „Höre-Papachens-Worte-der-Weisheit“? Was für ein schmerzhaftes Kreuz ist es mit diesen Neunmal-klugen zu thun zu haben, die den Mund nicht aufthun, damit die Falten sich nicht verschieben, in die sie ihre Lippen vor dem Spiegel gelegt haben; wenn sie aber wirklich mal den Mund öffnen, so thun sie's mit der grössten Vorsicht, damit die Lippen sich gleich wieder in die richtigen Falten legen; und dabei verdrehen sie dir fortwährend deine Worte in ihr Gegentheil. Sie essen nach den Vorschriften der Gelehrsamkeit, spucken rund, glupen von unten auf, möchten in Gesellschaft von Huren gesehen werden, wünschen aber nicht, dass man's erfährt; hüten sich dir in Gegenwart ihres Dieners was zu geben und wollen doch gern, dass er weiss, was du geschenkt gekriegt hast.

Pippa: Was sind denn das für Menschen!

Nanna: Wenn Jemand zu dir kommt, während sie bei dir sind, so verstecken sie sich in der Kammer, stehen wie der Wauwau hinter den Thürritzen und verrecken vor Angst, dass du zu dem, der sie in die Flucht gejagt hat, sagen möchtest: „Der Herr Dingsda ist in der Kammer“.

Ausserdem messen sie Alles genau ab: das Schlafen, das Wachen; das Essen, das Fasten; das Gehen, das Stehen; das Thun, das Nichthun; das Reden, das Schweigen; das Lachen, das Nichtlachen — und benehmen sich bei Allem, was sie machen, als solche Umstandsscheisser, dass selbst 'ne Neuverheirathete darin noch hinter ihnen zurücksteht. Aber dieses wäre ja noch zu ertragen: zu weit geht es aber, wenn sie solange in deinen Angelegenheiten herumstochern, bis du ihnen Rechenschaft ablegen musst über Alles, was du hast, und was du mit deinen Ueberschüssen anfängst. Da nun so ein Kluger (oder besser gesagt: einer, der sich für 'nen Klugen hält) stets ein Stück Geizhals ist — denn er denkt fortwährend daran, wie viel Mühe das Geldverdienen macht — so setze immer deine List gegen seine Klugheit; bemäntle Alles was du thust und sagst, und benimm dich wie die Sapienza Capranica*, sodass Salomo den Hut vor dir abnehmen muss. Und ich weiss es aus guter Quelle, es giebt keine gesalzeneren Dummheiten, als die, welche diese klugen Leute schliesslich doch machen, selbst wenn sie nicht verliebt sind; nun stelle dir selber

* Die Universität von Rom.

vor, was für Narrenstreiche ihr Kopf erst aus-
heckt, wenn sie sterblich verliebt sind!

Pippa: Und wie ich mit diesen Käuzen um-
springen werde, wenn sie mir 'mal ins Garn gehen!

Nanna: Hab' ich dir noch nichts von den Heuch-
lern gesagt?

Pippa: Madonna, nein!

Nanna: Die Heuchler, die immer nur mit Hand-
schuhen zu Bette gehen, die die Märzfreitage und
die Quatemberfasten mit der Pünktlichkeit des
frommsten Betbruders einhalten — die kommen
zu dir leise leise mit Katerschritten. Und wenn
sie dir die Ehre von hinten zu erweisen wünschen
und du sie fragst: „Wie? So von hinten?“ — so
werden sie dir antworten: „Wir sind Sünder wie
die Anderen!“ Pippa, mein Mädchen! sei ver-
schwiegen in Bezug auf Alles, was diese Leute
machen; halte dicht, damit das Oel nicht ausleckt,
und plausche nicht ihren Schweinekram aus; das
wird dir zum Guten sein. Diese Schurken, diese
Feinde des wahren Glaubens tätscheln dir die
Biezen, machen dir Lutschflecke, stochern in
jedem Loch und jeder Ritze herum wie nur irgend
ein Taugenichts. Und wenn sie Eine finden, die
die Schändlichkeiten, an denen sie ihre Lust haben,

in Stillschweigen zu begraben weiss, so geben sie ohne zu rechnen. Ist der Hosenlatz wieder zugestellt, so setzen sie ihre Lippen in Bewegung und brummeln unaufhörlich das MISERERE, das DOMINE, NE IN FURORE und das EXAUDI ORATIONEM. Und dann gehen sie spornstreichs ins Spital, um den Unheilbaren die Füsse zu reiben.

Pippa: Möchten sie mit glühenden Zangen gezwickt werden!

Nanna: Sei unbesorgt, es wird ihnen eines Tages noch schlimmer ergehen. Ihre Jammerseelen werden von jenen Geizhälsen zertrampelt werden, von jenen gemeinen Knickern, jenen Schweinen, die sogar beim Stemmen auf ihr Profitchen sehen. Um diesen Hallunken das Geld aus der Tasche zu locken, musst du dieselbe Geschicklichkeit besitzen, die sie aufbieten, um es auf die Seite zu bringen. Oh, was für 'ne Hundearbeit, ihnen das Geld aus den Fingern zu reissen! Glaube nur nicht, ihr Birnbaum gebe seine Früchte gutwillig her, und wenn du ihn noch so stark schüttelst! Eine Mama, die zärtlicher ist als alle anderen, macht ihrem Söhnchen, das nicht einschlafen oder sein Pappchen nicht essen will, nicht so viele Liebkosungen, wie du sie 'nem Geizigen erweisen

mußt. Und wenn er endlich einen Dukaten herausholt, kriegt er 'nen Krampf in den Fingern und beügelt jede einzelne von seinen beschnittenen Münzen, ehe er sie dir giebt. Diesen Hallunken lege Schlingen und fange die Schlaumeier in Fallen, wie man die alten Füchse fängt. Und wenn du willst, dass sie was hergeben, so verlange ihnen keine grosse Summe auf einmal ab, sondern sauge ihnen das Blut tröpfchenweise aus. Sage ihnen z. B.: „Ich kann es mir nicht machen lassen, weil mir schäbige fünf Dukaten fehlen.“

Pippa: Was nicht machen lassen? Ein Kleid?

Nanna: Natürlich, ein Kleid. Und wenn du ihm das sagst, wirst du ihn sich drehen und winden sehen wie Einen, der seine Nothdurft verrichten möchte und nicht weiss, wohin. Und während dieser Verrenkungen wird er vor sich hin brummen, sich den Kopf kratzen, sich durch den Bart fahren und dazu ein böses Stiefmuttergesicht machen wie ein Spieler, der kein gutes und kein schlechtes Geld mehr im Sack hat und aufgefordert wird, den Rest zu setzen. Indessen wird er dir brummend die Dukaten geben. Sobald du sie hast, gib ihm 'nen Haufen Küsse und mache tausend lustige Mätzchen. Nach drei Tagen fang' an zu stöhnen,

dir auf die Finger zu beißen und mach' ihm kein freundliches Gesicht mehr. Und wenn er fragt: „Was hast du denn?“ — antworte ihm: „Ein ganz abscheuliches Pech hab' ich; darum bin ich eben nackt und bloss, und das kommt davon, dass ich viel zu gut bin; denn wenn ich anders wäre, würden mir nicht vier Thaler fehlen; und wenn ich die hätte, brauchte ich diesen schlechten alten Rock nicht weiter zu tragen.“ Na, da wird aber dem erbärmlichen Geizkragen höchst unbehaglich zu Muth. „Aeh!“ schreit er, „dir kann man aber geben, soviel man will; du bist niemals satt zu kriegen; du wirfst ja das Geld in den Dreck; aber lass mich in Ruh und mach mir keine Kopfschmerzen, von mir kriegst du keinen Heller mehr!“ Damit zieht er die Schnüre seiner Börse zu, geht aber sofort aus, um ein Mittel zu finden, Diesem oder Jenem das Geld abzugaunern.

Pippa: Warum soll ich ihm nicht einfach Alles auf einmal abfordern?

Nanna: Um ihn nicht durch die Höhe der Summe kopfscheu zu machen.

Pippa: Ich verstehe.

Nanna: Nun zu den Freigiebigen; gegen die muss man keine Eselschlaueheit anwenden, sondern

Löwenkühnheit. Wenn du sie um etwas bitten willst, so bitte CORAM POPULO. Denn die Prahler wachsen um eine Spanne, wenn du sie öffentlich als grosse Herren behandelst; den Grossen kommt es ja zu, freigiebig zu sein, obwohl sie's gewöhnlich nicht sind. Du brauchst so einen Prahler gar nicht zu bitten, sondern sobald du nur anfängst: „Ich will mir ein Kleid nach der allerneuesten Mode machen lassen“ — wird er dir sagen (vorausgesetzt, dass Gesellschaft dabei ist): „Lass nur, das werde ich dir machen lassen.“ Gegen so einen, mein liebes Kind, sei du ebenfalls freigiebig; nimm die Stellungen ein, die er von dir verlangt und schlag' ihm niemals etwas ab, wonach ihm der Appetit steht. Pippa: Es ist nicht mehr als anständig, dass ich's so mache.

Nanna: Bedenke, dass gewisse Leute dir nicht mal ein Korianderkorn geben würden, wenn du sie darum bätest; andere springen dir nicht mit einem Heller bei, wenn du ihnen nicht fortwährend die Sporen in die Flanken schlägst. Aber den Gefälligen, denen mach' keine Vorschriften, sondern lass sie nach ihrer Naturanlage handeln; eben diese finden eine wilde Lust daran, dir immerzu Geschenke zu machen, und es dünkt

ihnen, wenn sie etwas schenken, ohne darum gebeten zu sein, so geben sie ihr Geld nicht auf hurenmässige Art aus, sondern haben im Gegentheil noch Gewinn davon, indem sie dadurch zu grossen Herren werden; denn, wie gesagt, grosse Herren müssen ja Geschenke machen. Solchen Leuten gegenüber hast du daher nichts anderes zu thun, als ihnen zu Gefallen zu sein und Achtung zu bezeugen und nicht blos immer zu sagen: „Gebt mir dies!“ und „Lasst mir das machen!“ Aber wenn sie dir was geben und machen lassen, so thu immer, wie wenn's dir gar nicht recht sei, dass sie es geben oder machen lassen.

Pippa: Sehr gut.

Nanna: Die Packesel aber, wie die Romanesca sie nannte, die verfolge unaufhörlich mit deinem: „Gieb mir! Lass mir machen!“ Denn diese Bauernlummel wollen mit solchen Stacheln angespornt sein. Und wenn Leute dabei sind, die das mit anhören, worum du sie bittest, so ist ihnen das ungeheuer lieb, denn es giebt ihnen nach ihrer Meinung den Anschein, als ob sie gewandte Weltmänner seien und keine Einfaltspinsel. Ausserdem dünken sie sich ganz besonders grosse Lichte, wenn sie sich von der Signora bitten

lassen. Aber wenn sie auch Verwandte von den Ameisen im Schierlingsbaum wären — sie werden schon herauskommen, um an deine Thür zu klopfen*, und wenn sie verrecken sollten.

Pippa: Sie sollen 'rauskommen oder umkommen!

Nanna: Und noch eins, ehe ich's vergesse: Obwohl ich selbst mich in meinen Reden bald des *Du* bald des *Ihr* bediene, so wünsche ich doch, dass du zu Jedermann, ob jung oder alt, ob gross oder klein, *Ihr* sagst; denn in dem *Du* liegt etwas barsches, was vielen Leuten nicht recht gefällt. Ohne allen Zweifel sind gewandte Manieren ein gutes Mittel, um es zu was zu bringen; deshalb sei in deinem Benehmen niemals anmassend und beherzige, was das Sprichwort sagt: ‚Lass aus dem Spass keinen Ernst werden, und treibe niemals Scherz mit Einem, der in Trauer ist!‘ Wenn du mit Freunden und Bekannten deines Liebhabers zusammen bist, so lass dir niemals beissende Bemerkungen entschlüpfen und lass dir's nie einfallen, Jemanden an den Haaren oder dem Bart zu zupfen, oder Einem leise oder starke Klapse

* Eine italienische Redensart: ‚essere formicone di sorbo, che non esce per bussare‘, um zu bezeichnen, dass jemand sich um Einflüsterungen und dergleichen nicht bekümmert.

zu geben; denn die Männer sind Männer — wenn du ihnen ihren Schnabel berührst, so schneiden sie ein Gesicht und schnauben, wie wenn sie wirklich beleidigt wären; ich habe selbst erlebt, dass es darüber zu ganz gröblichen Schimpfereien kam, ja, dass eine alberne Gans, die die Frechheit soweit trieb, jemand an den Ohren zu zupfen, einen gehörigen Denkwort erhielt; und Jedermann sagte: Geschicht ihr recht.

Pippa: Meiner Seel, ja: es geschah ihr recht!

Nanna: Auch an etwas Anderes habe ich dich noch zu erinnern: Halt dich von der Weise der Huren fern, deren Treu und Glauben darin besteht, dass sie nicht Treu noch Glauben haben. Stirb lieber, als dass du Jemanden an der Nase herumführst; versprich was du halten kannst, und nicht mehr! Und wenn sich dir die allerschönste Gelegenheit böte — niemals gib einem anständigen Liebhaber, der bei dir schlafen sollte, den Laufpass — womöglich gar mit Spott und Hohn, wie's einige machen! — es sei denn, dass der Franzose komme, von dem ich dir sprach. Wenn dieser kommt, so rufe deinen Freund, der mit dir schlafen sollte, und sage ihm: „Ich habe Euch diese Nacht versprochen, und sie gehört

Euch, denn ich bin Euch ganz und gar zu eigen; aber ich könnte damit ein hübsches Stück Geld verdienen; so bitte ich Euch denn: leiht mir diese Nacht — ich werde sie Euch mit hundert für eine zurückgeben. Ein hoher Herr aus Frankreich wünscht sie und ich werde sie ihm gewähren, wenn's Euch recht ist; aber wenn's Euch nicht recht ist, nun, so stehe ich zu Euer Gnaden Befehlen.“ Wenn er sich so hochgeehrt sieht, dass du ihn bittest, dir das zu schenken, was er dir anständiger Weise doch nicht verkaufen kann, so wird er dir in deinem Interesse gefällig sein, ja er wird dir für dein Vorgehen sogar Dank wissen und wird dein Sklave bleiben. Wenn du aber, ohne ihm ein Wort zu sagen, ihn aufs Trockene setztest, so würdest du Gefahr laufen, ihn zu verlieren; ja noch mehr: er wird überall über den schlechten Streich zeteren, den du ihm gespielt hast und wird dadurch Allen, die im Geheimen schon ein Auge auf dich geworfen hatten, den Appetit vergehen lassen.

Pippa: Und das wäre ein recht grosses Unglück, wollt Ihr wohl sagen?

Nanna: Ganz recht! Nun merke dir Folgendes: Natürlich wirst du zuweilen von allen deinen

Liebhabern umringt sein; darum musst du daran denken, dass du deine Gunstbezeugungen zu gleichen Theilen zu vergeben hast; denn sonst wird dem, der weniger kriegt, der Senf in die Nase steigen. Darum wäge sie mit der Wage der Diskretion ab; und sollte dir der Sinn mehr nach dem Einen als nach 'nem Andern stehen, so deute ihm das durch versthlene Winke an, aber nicht mit unmässigen Gesten. Und benimm dich so, dass nicht etwa Dieser oder Jener zornig auf dich und auf den Bevorzugten aus dem Hause geht: Jeder, der dir Geld giebt, verdient eine gute Behandlung; und wenn Einer, der dir mehr giebt, auch mehr zu beanspruchen hat, so benimm dich doch dabei auf gute Art. Das ist der rechte Weg, um durch die ganze Welt zu kommen: man muss zu leben und sich zu benehmen wissen.

Pippa: Das werde ich ganz ausgezeichnet fertig bringen.

Nanna: Nun zur Hauptsache, auf die es dabei ankommt: Amüsire dich nicht damit, Freunde zu veruneinigen, indem du in Umlauf bringst, was du gehört hast; hüte dich vor Skandalen, und wenn du Frieden stiften kannst, so thu's. Und sollte es vorkommen, dass man dir deine Thüre

mit Pech beschmiert oder sie verbrennt, so lache darüber: denn das sind eben Früchte, wie sie auf den Bäumen wachsen, die von den von der Liebe geplagten in die Hurengärtlein gepflanzt werden. Mag man dir noch so arge Schändlichkeiten sagen oder anthun, so lass trotzdem niemals deine Leute, denen du befehlen kannst, Handgreiflichkeiten verüben. Wenn dich Einer kränkt — schweige, und lauf nicht weinend zu deinem Liebsten, wenn er sterbensverliebt in dich und ein Wirbelkopf ist. Und wenn Einer, der einen Liebeskummer hat, zu dir ins Haus kommt, so sprich nicht schlecht über seine Geliebte, auf die er zornig ist; diese Zornanfalle legen sich wieder und der tobende Liebhaber sieht dann voll Beschämung ein, dass er selber den Schaden davon gehabt hat. Halte im Gegentheil ihm sein Unrecht vor und sage: „Ihr habt Unrecht, dass Ihr mit ihr zürnt; denn sie ist schön, talentvoll, anständig und höchst anmuthig.“ Der Mann wird eines Tages zum Futternapf zurückkehren und dann wird er dir für deine Worte Dank wissen und sie wird sie vernehmen und wird sie dir mit Zinsen vergelten, wenn einmal einer von deinen Liebhabern sich mit dir überwirft.

Pippa: Ich weiss wohl: Ihr seid eine Feine!

Nanna: Mein Kind, ich sage dir zum Schluss nur soviel: wenn ich, die ich die verruchteste und abgefemtteste Hure von ganz Rom, ja von ganz Italien, ja von der ganzen Welt gewesen bin, die ich mit bösen Werken und noch schlimmeren Worten nach Herzenslust Freunde, Feinde und gewöhnliche Laufkunden gepeinigt habe — wenn ich, sage ich, es zu Goldstücken und nicht zu Hellern gebracht habe: was wird dann erst aus dir werden, wenn du so lebst, wie ich dich belehre?

Pippa: Die Königin unter den Königinnen und nicht nur die Signora unter den Signoras.

Nanna: Darum gehorche mir!

Pippa: Ich werde Euch gehorchen.

Nanna: Thu's! Und richte dich nicht durch's Spiel zu Grunde; denn Karten und Würfel bedeuten das Spital für eine Jede, die sich ihnen ergiebt. Auf Eine, die einen neuen Mantel gewinnt, kommen Tausend, die das Spiel an den Bettelstab bringt. Das Dambrett und das Schachbrett sind ein hübscher Schmuck für deinen Tisch, und wenn man einen Julius oder zwei ausspielt, so hast du damit das Kerzengeld verdient, denn

wenn nur Kleinigkeiten gewonnen werden, so heisst es: „Alles gehört Euch, Signora!“ Wenn nicht Condennata oder Primiera gespielt wird, hört man niemals von Zank und Streit, wird niemals ein unpassendes Wort gesagt. Und wenn du einmal einen leidenschaftlichen Spieler zum Freund hast, so bitte ihn herzlich — aber so, dass ein Jeder es hört — er möchte doch nicht mehr spielen und gieb dir den Anschein als sprächest du so zu ihm, damit er sich nicht zu Grunde richte, und nicht, damit er sein Geld dir gebe.

Pippa: Ich hör' Euch laufen!

Nanna: Mach' ihm auch Vorwürfe, er gebe dir zu prächtig zu essen. Es muss aber so aussehen, als ob du keinen Werth aufs Essen legtest, und nicht, als ob du dabei einen Profit für dich suchtest. Und vor allem gebe ich dir den Rath: suche deine Freude darin, würdige Personen in deinem Hause zu empfangen; denn selbst wenn sie nicht in dich verliebt sein sollten, so ziehen sie doch durch ihre blossе Anwesenheit dir Liebhaber in's Haus, indem sie dir Ehre bei den Anderen machen. Dein Anzug sei einfach und sauber; Stickereien mag sich Eine leisten, die das Gold zum Fenster hinauswirft; der Macherlohn allein kostet ein

Vermögen, und will man sie wieder los sein, so findet man keinen Käufer dafür. Auf dem Sammt und der Seide bleiben die Spuren der aufgenäht gewesenen Litzen zurück und die Stoffe sind schlechter als Lumpen. Es empfiehlt sich also in dieser Hinsicht zu sparen, denn schliesslich machen wir doch unsere Kleider zu Gelde.

Pippa: Gut!

Nanna: Nun bleiben uns also noch die künstlerischen Talente zu betrachten. Diesen sind natürlich die Huren so feind wie einem, der ihnen nicht mit vollen Händen giebt. Pippa: Niemand bringt es fertig, dir ein Instrumentchen abzuschlagen, wenn du ihn darum bittest, darum verlange vom Einen 'ne Laute, vom Andern ein Hackbrett; von Diesem 'ne Bratsche, von Jenem 'ne Flöte; von Hinz eine Klavizimbel, von Kunz eine Leier — dies Alles ist reiner Gewinn. Wenn du dir dann Lehrer kommen lässest, um dich in der Musik zu unterrichten, so kannst du sie zum besten halten; du lässt sie ein paar Fetzen Musik vorspielen und bezahlen thust du sie mit Hoffnungen und Versprechungen, ab und zu auch mal mit 'nem kleinen Kosthappen — aber nur hopp hopp, im Galopp! Wenn du alle Instrumente hast,

mache dich an Gemälde und Bildwerke; nimm alles was du kriegen kannst: viereckige und runde Bilder, Porträts, Büsten und nackte Statuen; denn alle diese Sachen verkaufen sich nicht weniger gut als Kleider.

Pippa: Ist es nicht ein wenig genierlich, die Kleider vom Leibe zu verkaufen?

Nanna: Wieso genierlich? Ist es nicht viel sonderbarer, wenn man sie auswürfelt, wie die unseres lieben Herrgotts ausgewürfelt wurden?

Pippa: Da habt Ihr Recht.

Nanna: Das ist gewiss: Der Spieler hat den Teufel im Leibe. Darum komme ich noch mal auf's Spiel zurück und sage dir: halte weder Karten noch Würfel im Hause; denn der Spieler braucht sie nur zu sehen und wer sich einmal dieser Leidenschaft ergeben hat, der ist einfach futsch. Ich schwöre dir's bei der Vigilie der Heiligen Lena mit'm Oel: Karten und Würfel vergiften die Gesellschaften, die sie nur anschauen, gerade so wie Einer von den Kleidern eines Pestkranken angesteckt wird, wenn er sie anzieht, selbst nachdem sie zehn Jahre lang eingeschlossen waren.

Pippa: Karten und Würfel, hinaus mit euch!

Nanna: Aber höre, höre, was ich dir jetzt über die eitle Prahlerei pomphafter Feste sage! Pippa: mach dir nichts mit Stiergefechten zu schaffen und lauf' nicht auf die Stechbahn und zum Ringelreiten; man schafft sich dort nur Todfeindschaften und die Spiele sind nur gut zum Zeitvertreib für die Kleinen und den Pöbel. Wenn du indessen durchaus mal 'nen Stier abmetzeln sehen oder nach der Strohpuppe und dem Ring stechen sehen möchtest, so guck' dir die Geschichte von einem fremden Hause aus an. Und wenn du für eine Maskerade — du verstehst mich — dir gute Kleider oder ein werthvolles Pferd leihst, so nimm sie so sorgfältig in Acht, wie wenn sie dein eigen wären und schicke sie nicht ungereinigt zurück, wie's ja bei den Huren üblich ist, sondern blitzsauber geputzt und hübsch wieder zusammengelegt, wie du sie bekommen hattest. Wenn du's anders machst, kriegen die Eigenthümer einen Mordszorn auf dich und gar oft auf den, auf dessen Veranlassung sie sie dir geliehen hatten.

Pippa: Ihr denkt doch nicht, dass ich so eine Unordentliche bin? Das sind Dreckpatzereien, die's bei mir nicht giebt.

Nanna: Dreckpatzereien, das stimmt. Wenn ich

dir nun sagen wollte, wie du deine Zöpfe aufbinden und ein Löckchen entschlüpfen lassen musst, sodass es dir in die Stirn hineinhängt oder um das eine Auge herum, sodass du mit einem gewissen liederlich-wollüstigen Ausdruck hindurchblinzeln musst — da müsste ich bis in die Nacht hinein schwatzen. Ebenso wenn ich dir beibringen wollte, wie du deinen Busen im Leibchen zeigen musst, nämlich so dass Einer ihn nur durch den Hemdenschlitz hindurch sieht; da heftet er den Blick darauf und taucht ihn hinein, so tief er nur kann. Sei mit deinen Biezen so karg, wie gewisse Frauenzimmer damit verschwenderisch sind; bei denen sieht es aus, als ob sie sie wegschmeissen wollten, dermassen quellen sie ihnen aus dem Leibchen und dem Kleide hervor . . . Nun will ich aber zum Schluss eilen: noch ein oder zwei Athemzüge oder höchstens drei!

Pippa: Ich wollte, Ihr könntet es aushalten, ein ganzes Jahr lang zu reden!

Nanna: Was ich vergessen habe, dir zu sagen, oder was ich nicht weiss, das wird dein Hurenberuf dich ganz von selber lehren. Denn die Haken, die dabei sind, die haften dem Beruf als solchem an und die Schwierigkeiten erheben sich

in Augenblicken, die von Anderen nicht vorausgesehen, ja nicht mal geahnt werden können. Darum komm mit deiner natürlichen Anlage meinem von Natur vermaledeit schlechten Gedächtniss zu Hülfe. Aber habe ich dir nicht noch zu sagen . . . ?

Pippa: Was?

Nanna: Die Priester, die Mönche wollten mir das Gehirn auftrennen und durch die zerschnittenen Maschen entwischen.

Pippa: Schau Einer die Hallunken!

Nanna: Ja, sogar Erzhallunken!

Pippa: Sobald Ihr mir gesagt habt, wie ich mich mit diesen zu benehmen habe, möchte ich wissen, wie weh es mir thun wird, wenn ich die Jungfernschaft verliere.

Nanna: Gar nicht oder ganz wenig.

Pippa: Werde ich dabei schreien müssen, wie Jemand, dem man ein Blutgeschwür öffnet?

Nanna: I, Gott bewahre!

Pippa: Wie Jemand, dem man eine verrenkte Hand wieder einrenkt?

Nanna: Weniger.

Pippa: Wie beim Zahnausziehen?

Nanna: Weniger.

Pippa: Wie wenn Einem ein Finger abgeschnitten wird?

Nanna: Nein!

Pippa: Wie wenn man sich den Schädel zerbricht?

Nanna: Hast du 'ne Ahnung!

Pippa: Wie wenn man Einem einen Fingerwurm öffnet?

Nanna: Möchtest du, dass ich deiner Phantasie einen Begriff davon gebe?

Pippa: Bitte!

Nanna: Erinnerst du dich, dir mal ein kleines Pickelchen, z. B. bei einem Ausschlag, aufgekratzt zu haben.

Pippa: Gewiss.

Nanna: Nachdem du dich gekratzt hast, verspürst du ein brennendes Jucken; diesem Brennen gleicht der Schmerz, wenn das jungfräuliche Mädchenheiligthum erbrochen wird.

Pippa: Oh! warum hat man denn so grosse Angst davor, die Jungferschaft zu verlieren? Ich habe doch sagen hören, dass manche aus dem Bett springen, Andere um Hülfe schreien oder gar mit ihrem Wasser das Bett, die Kammer und Alles was darin ist, überschwemmen.

Nanna: Die Angst, die solche Mädchen haben, ohne dass sie selber wissen warum — diese Angst stammt noch aus der alten Zeit, als die Neuvermählte unter Hörnerschall zu ihrem Gatten geführt wurde und als man zum Zeichen, dass die Vermählung vollzogen war, einen Hahn zum Fenster hinauswarf. So wie Einer, der den ausgerissenen Zahn in der Hand hat, es bereut, dass er das Ding, das ihm solche Leiden verursacht hat, sich nicht schon früher ziehen liess, so bedauert auch Eine, die aus Angst vor dem: „Es wird mir weh thun!“ sich nicht ihre Fledermaus hat bürsten lassen, den allzulangen Aufschub; und wie Jener sagt: „Ich glaubte das Zahnziehen sei Wunder was für 'ne Geschichre!“, so spricht auch das Mädchen, das sich muthvoll das Ding hat reinschieben lassen.

Pippa: Das freut mich.

Nanna: Wie man's anfängt, hundert Mal als Jungfer zu gelten, wenn es nöthig ist, so oft als eine solche aufzutreten, darüber werde ich dich am Tage vor dem Beginn deiner Thätigkeit belehren. Das ganze Geheimniss beruht auf einer Mischung von Bergalaun und Fichtenharz, die mit einander gekocht sind. Ein Mit-

telchen, das in allen Bordellen erprobt worden ist.

Pippa: Um so besser.

Nanna: Nun zu den Mönchen, die mich noch bis hierher mit ihrem Bocksgeruch von Suppe, Sauce und Schweinefett anstinken; allerdings giebt es unter ihnen auch einige geschniegelte, die süsser duften als ein Friseurladen.

Pippa: Verliert keine Zeit mit den Mönchen! Ich möchte lieber, dass Ihr mir sagt, wie ich mir die Schminke aufzulegen und wieder abzunehmen habe; auch möchte ich gern wissen, ob Ihr wünschet, dass ich mich mit den Teufelskünsten, den Hexereien und den Zauberformeln abgebe oder nicht.

Nanna: Sprich mir nicht von solchen Narreteien, die nur für die dummen Gänse gut sind. Deine Zaubersprüche werden meine feingewürzten, frischen Rathschläge sein; wie du dich schminken mußt, werde ich dir sogleich sagen. Aber jetzt rufen mich die Mönche und sagen mir, ich möchte dir sagen, Frauenzimmer seien ihnen jetzt überhaupt zum Ekel und das komme von den Priestern, den Generalen, Prioren, Ministern, Provinzialen und die ganze Rotte gehöre zum Verbande der

Reverendi und Reverendissimi. Und wenn sie mit einer Frau schlafen, so sind sie zur Liebe so aufgelegt, wie Einen, der mit vollgestopftem Wanst von der Mahlzeit kommt, der Anblick von Speisen zum Essen reizen würde.

Und wenn man ihm auch das Liedchen singt, dass wir immer den alten Herren singen:

Schneck, Schneck im Schneckenhaus
Steck' deine drei Hörnchen raus
Deine dreie oder viere
Dazu auch die vom

so steht er ihm doch nicht eher, als bis sein Gatte kommt und sich zu ihm ins Bett legt.

Pippa: Oh! Haben denn die Mönche und die Priester Gatten?

Nanna: Wenn sie nur eben so tüchtige Gattinnen hätten!

Pippa: Ei verflucht!

Nanna: Ich möchte dir was sagen . . . und ich möchte dir's doch wieder nicht sagen . . .

Pippa: Warum nicht?

Nanna: Wenn man die Wahrheit sagt, so thun die Leute, als habe man Christus ans Kreuz geschlagen. Ich habe sie ja gesagt und es hat einen schönen Spektakel gegeben! Wenn man lauter

Lügen sagt, so geht's Einem gut; sagt man aber die Wahrheit, so geht's Einem schlecht. Aber das sage ich: 'ne Schandschnauze ist's, die mich ‚alte Hure‘ und ‚spitzbübische Kupplerin‘ nennt. Darum sage ich dir, die grossen Fische von der Möncherei und der Priesterei schlafen bloss deshalb mit den Huren, um zu sehen, wie die von ihren Lustknaben bearbeitet werden — von ihren Lustknaben, jawohl! Es reizt ihren Appetit, indem sie sehen, wie diese PER ALIA VIA, wie die Epistel sagt, herumstochern. Du musst mit ihnen gute Freundschaft halten und zu ihnen gehen, so oft sie dich rufen lassen. Denn — versteh mich recht! — wenn sie ihren Lustknaben machen lassen können, was sie wollen, so verlieben sie sich plötzlich in dich und verschwenden für dich mit vollen Händen die Einkünfte ihres Bisthums, ihrer Abtei, ihres Kapitels, ihres Ordens.

Pippa: Ich hoffe, wenn ich mich nach Euren Rathschlägen richte, bekomme ich sogar ihren Glockenthurm mitsammt den Glocken.

Nanna: Wenn du das fertig bringst, so thust du nichts weiter als deine Pflicht . . . Hahaha! ich lache über die Kaufleute, von denen ich dir noch nicht gesprochen habe.

Pippa: Oh doch!

Nanna: Ja, du meinst die Deutschen; diese sind aber fast alle nur Geschäftsführer Anderer, und deshalb hüten sie sich, zu dir zu kommen, wie ich dir gesagt habe. Aber die grossen Kaufleute, die Väter der Batzen — möchten sie den Bubo kriegen! Denn sie wollen, der Hurenstand solle sich nur von dem nähren, was sie uns Soldo um Soldo geben! Und auf einen freigiebigen kommen zwanzig, die stets, wenn du sie um etwas bittest, mit der Antwort bei der Hand sind: „Ich habe all mein Geld auf Wucher — ich wollte sagen: auf Zinsen ausgeliehen.“ Aber das Niederträchtige ist, dass sie mit vollen Geldsäcken Bankrott machen, sich in ihren Häusern einmauern oder sich lebendig in den Kirchen begraben, und nachher sagen: „Die Hure, die Soundso, hat mich zu Grunde gerichtet.“ Ich rathe dir, Pippa: denen gib den Laufpass, obwohl die dummen Gänse, die selber nicht wissen warum, sich einbilden, die Freundschaft dieser Kaufherren bringe sie in grosse Reputation. Und wenn man fragt: „Wer ist denn das?“ so dünkt ihnen, sie werden durch die Antwort: „’s ist ein Kaufherr!“ zu Göttinnen kanonisirt. Aber es ist wirk-

lich nicht so was Grosses daran — bei meiner Seele, nein!

Pippa: Das glaub' ich Euch.

Nanna: Damit wir was von ihnen haben, müssen sie was Andres herzeigen, als Handschuhe und Briefe in der Hand und einen Ring am Finger.

Pippa: Davon bin auch ich überzeugt.

Nanna: Liebes Kind, mit meinem heutigen Vortrag habe ich dir eine Erziehung gegeben wie einer Herzogin. Du mußt wissen: Mütter, wie die deinige, wachsen nicht an den Hecken, und ich kenne keinen Prediger in der ganzen Maremma, der dir eine Predigt hätte halten können wie ich. Behalte sie gut im Gedächtniss, und ich will mich an den Schandpfahl stellen lassen, wenn du nicht als die reichste und tüchtigste Kurtisane angebetet wirst, die jemals war, ist und sein wird. Darum werde ich zufrieden sterben, wenn's zum Sterben kommt. Und merke dir: mit den Gestänken, den Rotznasen, den Sabberlippen, mit den Unannehmlichkeiten des üblen Athems, der Pestgerüche, der schlechten Launen und des Schimpfens deiner Freunde — damit geht's wie mit muffig riechendem Wein: wer ihn drei Tage lang getrunken hat, der denkt nicht mehr an den unangenehmen

Geschmack . . . Aber höre noch zwei Wörtchen,
die ich dir über zwei Sächelchen sagen will.

Pippa: Ueber was denn?

Nanna: Die erste: Halte dir keine Sammtkissen
auf seidenen Matratzen, wie die eitlen Aefferinnen
sie auf der Erde liegen haben, damit ihre Freunde
bei der Unterhaltung zu ihren Füßen sitzen: ihr
dummen Gänse, ihr werdet dereinst bei saurer
Arbeit Hungers sterben! Die zweite: Fahre nicht
mit allen zehn Fingern in die Schminktöpfe
hinein, sondern geh' diskret mit ihnen um, und
streiche dir nicht das Gesicht an, wie's die vier-
schrötigen Lombardinnen machen: ein bisschen
Roth genügt, um von den Wangen jene Blässe zu
beseitigen, die gar oft nach einer schlechten Nacht,
beim Unwohlsein oder wenn du's zu oft gemacht
hast, sich zeigt. Spüle dir morgens, wenn du
noch nüchtern bist, den Mund mit frischem
Brunnenwasser aus; und wenn du willst, dass
deine Haut stets sauber und blank und immer
die gleiche ist, so werde ich dir mein Buch mit
Rezepten geben. Daraus kannst du lernen, dir
deine schöne Gesichtsfarbe zu erhalten und ein
leckeres Fleisch zu bekommen; ich werde dir ein
wunderbares Talkwasser machen lassen und für

die Hände werde ich dir ein schnupperschnupperfeines Lawendelwasser geben. Für den Mund habe ich etwas, was nicht nur die Zähne gesund erhält, sondern auch den Athem in Nelkenduft verwandelt. Ich bin ganz starr vor Staunen, wenn ich gewisse geschminkte dumme Trinen sehe, die sich anmalen und firnissen wie 'ne modenesische Maske und sich die Lippen einzinobern, dass Einer, der ihnen 'nen Kuss giebt, seinen Mund ganz seltsam brennen fühlt. Und was für 'nen Athem, was für Zähne, was für Runzeln bekommt so manche von ihrem unsinnigen Schminken! Pippa . . .?

Pippa: Ja, Mama?

Nanna: Wende niemals Moschus, Zibeth oder andere starke Gerüche an; denn die sind nur dazu gut, um den Gestank von Einer, die durch die Rippen stinkt, zu verdecken. Bäderchen — ja! Wasch dich und wasch dich wieder zu jeder Stunde, so oft du nur kannst; denn wenn du dich mit Wasser wäschst, worin wohlriechende Kräuter abgekocht sind — das verleiht deinem Fleisch den unbeschreiblich süßen Duft, wie ihn frische Wäsche aushaucht, wenn man sie aus der Truhe herausnimmt und auseinanderfaltet. Und gerade

wie Jemand, der so ein blüthenweisses Tuch vor sich sieht, sich nicht enthalten kann, sein Gesicht damit abzutrocknen, so kann auch Einer, der einen blitzsauberen Busen und Hals, frischgewaschene Wangen vor sich sieht, nicht widerstehen: er muss sie küssen und wieder küssen. Um dir die Zähne recht rein zu halten, nimm vorm Aufstehen den Saum des Bettlakens und reibe sie dir mehrere Male damit ab; damit entfernst du Alles, was sich auf ihnen abgelagert hat; denn solange die Luft noch nicht daran gekommen ist, ist es noch ganz weich. Aber jetzt kommt noch eine ganze Schaar von kleinen feinen Sachen, die mir gerade jetzt einfallen, wo ich aufhören wollte und wo ich dir sagte, ich wüsste mich nicht mehr zu erinnern, was ich dir noch sagen sollte! Wisse: ich bin ein tiefer, tiefer Brunnen, aus dem ein so dicker Wasserstrahl hervorschießt, dass nur immer mehr kommt, je mehr man schöpft. Nun schiebe dir mal diesen Ring auf den Finger!

Pippa: Ich schiebe ihn mir über!

Nanna: Wenn Sankt Philipp herankommt, so sage bei Zeiten deinen Anbetern, du habest ein Gelübde gethan, zur Vigilie deines Namensheiligen*

* Pippa ist Koseform von Filippa.

zwanzig Messen lesen zu lassen und zehn Arme zu speisen; die Kosten vertheilst du zu gleichen Theilen auf sie. Ist dann die Vigilie und der Festtag da, so brumme, schelte und drohe, und sage: „Ich bin gezwungen, mir das Gewissen mit Schuld zu beladen und die Seele obendrein!“ „Und warum?“ werden die Schafsköpfe entgegenfragen. „Weil die Pfaffen heute und morgen anderweitig versagt sind und mir die Messen nicht lesen können.“ Du verschiebst in folgedessen die ganze Sache auf eine andere Gelegenheit, das Geld bleibt dir, und deiner Ehre ist kein Abbruch geschehen.

Pippa: Das würde mir so recht passen!

Nanna: Nehmen wir an, du sehest in deinem Hause eine ganze Schaar von Freunden und von Edelleuten, die gekommen sind, um sich mit dir zu unterhalten; thu als ob du den Einfall bekämest, ein paar Stunden spazieren zu gehen; ohne gerade Salz oder Oel zu verschwenden* mache dich fein und zieh dich mit einer Kunst an, dass dein gewählter Anzug nur den Eindruck des Zufälligen macht. Bist du mit ihnen vor der Thür, so sage: „Gehen wir in die Friedenskirche!“

* d. h. ohne gesuchten Luxus.

Dort sagst du ein bisschen vom PATER NOSTRO und begiebst dich dann in die Pilgerstrasse; vor jeder Verkaufsbude hältst du an und lässt dir Alles vorlegen, was sie an schönen Sachen haben: Salben, Ambra und anderen hübschen Firlefanz. Und wenn du etwas siehst, was dir in's Auge sticht, so sage nicht: „Kauf' du mir dies, und du mir jenes!“ sondern sage: „Dies und das gefällt mir!“ Lass es auf die Seite legen und füge hinzu: „Ich werde die Sachen abholen lassen.“ Ebenso mach' es mit Parfüms und ähnlichen Kleinigkeiten.

Pippa: Auf was zielt Ihr ab?

Nanna: Auf ihren Taubenschlag.

Pippa: Und wo ist die Armbrust dazu?

Nanna: Die Armbrust ist ihre Freigiebigkeit, die sich für beschimpft halten würde, wenn sie nicht auf der Stelle oder gleich nachher alle von dir zur Seite gelegten Sachen kaufen und dir zum Geschenk machen würde.

Pippa: Wer keinen Grips hat, ist selber schuld!

Nanna: Wenn du wieder nach Hause zurückgekehrt bist, vertheile mit der peinlichsten Genauigkeit deine Gunstbezeugungen und mach' es so, wie ich dir's sagen werde.

Pippa: Das von den Gunstbezeugungen habt Ihr mir schon gesagt.

Nanna: Ich hab' es dir gesagt und will es dir nochmals sagen; denn die Leute zu bezaubern zu wissen, das ist das Heilmittel, das die Bezauberer gegen das Gift geben. Strecke dich also auf einem ganz niedrigen Sessel aus; lass zweie sich zu deinen Füßen setzen; zwei Andere platzire zu deinen Seiten, strecke deine Arme aus und gieb Jedem von ihnen eine von deinen Händen. Und indem du dich bald zu Diesem bald zu Jenem wendest, wirst du abermals Zweie mit angenehmem Geplauder zufrieden stellen. Dem Rest erweise die Gunst deiner Blicke und gieb ihnen mit schnellem Schliessen und Oeffnen deiner Augenlider zu verstehen, dass in den Augen das Herz liegt und nicht in den Händen, Füßen oder Worten. So wird die Kunst deines anmuthigen Benehmens acht grosse Tölpel auf einmal mit angenehmen Gefühlen kitzeln.

Pippa: Immer zwei und zwei!

Nanna: Und sollte auch wirklich Dieser oder Jener nicht recht nach deinem Geschmack sein — gieb deiner Natur einen Stoss und spiegle dich in dem Bilde eines Kranken, der, um von seinem

Leiden zu genesen, die Medizin einnimmt, was auch sein Magen dazu sagt; auch du hast zu genesen: nicht von der Armuth — denn auch ohne Hure zu sein bist du ohnehin reich — sondern von dem Vorurtheil, das dem Kurtisanenstande anhaftet: du mußt eine Signora werden, nicht nur dem Namen nach, sondern eine wirkliche!

Pippa: Wenn's was nützt, dass man fest an etwas glaubt, so bin ich jetzt schon eine.

Nanna: Merke dir folgendes: lass dich nicht von denen hineinlegen, die mit grossen Gebärden dir Schwüre leisten, um dich für sich allein zu haben; traue ihnen nicht, mögen sie auch noch so vornehm und reich sein! Denn in ihrer Liebesraserei und im Wahnsinn ihrer Eifersucht werden sie dir selber auf jeden Leim gehen und werden Wunderdinge um deinetwillen anstellen, solange ihr Zustand dauert. Das kann Angela Greca dir beschwören; die hat ihrer etliche mit den Füßen voran zum Bett hinausgestossen.* Es ist sehr wichtig, solche Kunden zu finden; denn die vor Liebe Verrückten springen ja auch fortwährend wieder ab. Und dann noch eins: wenn auch kein anderer Vortheil dabei wäre, dass du dich Vielen

* Sprichwörtlich: ins Elend gebracht.

hingiebst — du wirst schöner dadurch! Zum Beweis schau du dir mal ein unbewohntes Haus an, wie's durch Spinnengewebe u. s. w. immer älter wird; der Stahl wird ja auch immer blanker, je mehr er polirt wird.

Pippa: Das stimmt.

Nanna: Und weiter: wer daran zweifelt, dass viele viel machen, und wenige wenig — das ist ein Ross! Natürlich wünsche ich, dass du's machst wie eine Wölfin, die in einen Pferch mit vielen Schafen einbricht und nicht in eine Hürde, wo nur ein einziges ist. Und ich will dir was sagen, mein liebes Kind: obwohl die Missgunst selber eine Hure war, und darum der Huren Herzblättchen ist — verschliess sie fest in deinem Busen! Und wenn du hörst oder siehst, dass Signora Tullia und Signora Beatrice grosse Berge von Stoffen, Vorhängen, Juwelen, Kleidern empfangen, so mach' ein heiteres Gesicht dazu und sage: „Wahrhaftig, ihr Talent und ihre lebenswürdigen Manieren verdienen noch besseres. Gott vergelte den Herren, die ihnen die Geschenke machen, ihre noble Gesinnung!“ Dadurch werden die Herren und die Signoras grosse Zuneigung zu dir fassen, wie sie andererseits dich hassen würden,

wenn du die Nase rümpfst und sagtest: „Das ist ja niedlich! die hält sich wohl für die Königin Isolde? Die werde ich auch schon noch mal irgendwo ohne Kerze ins Scheisshaus gehen sehen!“ Meiner Seele! es ist ja Kreuz und Pein für 'ne Hure, wenn sie andere Huren fein austaffirt sieht; das beisst ärger als ein alter Rest vom Franzosenübel, der sich in einem Fussknöchel oder in 'ner Kniescheibe oder in einem Achselgelenk eingenistet hat oder, um's noch stärker auszudrücken: es thut weher als einer von jenen Kopfschmerzen, von denen nicht mal Sankt Cosmus und Sankt Damian Einen zu heilen vermögen.

Pippa: Müchten alle diese Schmerzen den Pfaffen in den Leib fahren!

Nanna: Nun zu den Andachtsübungen, die für Leib und Seele gut sind! Ich wünsche, dass du nicht jeden Samstag fastest wie die anderen Huren, die frömmer sein wollen als das Alte Testament, sondern nur an den Vigilien der hohen Feste, zu allen Quatembern und alle Freitage im März. Gieb bekannt, dass du in diesen heiligen Nächten mit Niemandem schläfst. Verkaufe sie indessen heimlicherweise dem, der das meiste dafür zahlt;

nimm dich aber wohl in Acht, dass deine Liebhaber dich nicht über diesem Schwindel ertappen.

Pippa: Wenn ich die Steuer darauf bezahle, so ist das ja meine Sache.

Nanna: Nun eine hübsche kleine Sache: von Zeit zu Zeit stelle dich krank und bleib etwa zwei Tage zu Bette liegen — und zwar weder ganz angezogen noch ganz ausgezogen. Nicht nur wird man dir Komplimente machen wie einer Dame, sondern es werden auch feine Weine, fette Kapaune und alle möglichen guten Sachen ganz von selbst dir ins Haus kommen; denn bei den Schelmenstücken dieser Art braucht man seine Zunge nicht, sondern giebt nur zarte Winke.

Pippa: Das ist so recht nach meinem Sinn, auf eine so einträgliche und stattliche Art zu faulenzeln!

Nanna: Ueber den Preis der Freuden, die du verkaufen wirst, muss ich dich ganz besonders eingehend belehren: denn dieser Punkt ist von grosser Wichtigkeit. Du musst dich dabei pfiffig benehmen und die Verhältnisse des betreffenden Kunden in Betracht ziehen. Mach' es so, dass du immer auf den Preis von 'nem Dutzend Dukaten aus bist, lass aber keinen aus dem Netz, der dir

nur ein Paar, oder gar nur ein halbes Paar giebt. Lass die hohen Preise ausposaunen und verheimliche die niedrigen. Wer dir nur einen Dukaten giebt, soll seine Sache verrichten und den Mund halten; wer dir zehn giebt, mag Pauken und Trompeten ertönen lassen. Wenn du deinen Monatsabschluss machst, sind all die heimlichen Einnahmen reiner Gewinn. Eine, die sich nicht hergiebt, wenn sie nicht ihre zwanzig kriegt, ist wie ein Fenster mit Papierscheiben: jeder kleine Windstoss macht es zu Schanden . . . Aber da fällt mir ein hübscher Trick ein: Tochter, wenn du fetten Drosseln die Dohnen stellst und es kommt eine deiner Schlinge nahe, so verscheuche sie nicht durch Lärm, sondern halte den Athem an, bis sie drin hängt; sobald sie gefangen ist, rupf' ihr den Steiss, sei sie lebendig, todt oder nur betäubt.

Pippa: Ich verstehe nicht.

Nanna: Ich sage dir: wenn dir einer in die Finger geräth, der der Mühe werth ist, mache mir den nicht kopfscheu, indem du verrückte Preise verlangst, sondern nimm, was er dir giebt; sobald er richtig fest auf dem Leim sitzt, zieh ihm das Fell ab, aber das ganze! Ein Gauner, der einen

Spieler, der was zu verlieren hat, sicher machen will, lässt ihn zuerst ein paar mal gewinnen; nachher nimmt er ihm nach Belieben das Geld ab.

Pippa: So werd' ich's auch machen.

Nanna: Verliere niemals deine Zeit, Pippa. Geh durch dein Haus; thu' ein paar Stiche mit der Nadel (des guten Aussehens wegen); gieb deinen Vorhängen einen geschmackvollen Faltenwurf; singe ein Liedchen, das du zum Zeitvertreib auswendig gelernt hast; zupfe die Guitarre, rupfe die Laute; thu' als ob du im Furioso, im Petrarca, in den Cento* läsest — diese Bücher musst du immer auf deinem Tisch liegen haben —; stell' dich ans Fenster hinter den Laden; geh' wieder ins Zimmer; und denke, denke immer wieder ans Studium deines Hurenberufs. Und sollte es dir mal zu viel sein, überhaupt irgend etwas zu thun, so schliess dich in deine Kammer ein, nimm den Spiegel in die Hand und lerne vor ihm, kunstvoll zu erröthen, ferner Gebärden, Manieren, Bewegungen beim Lachen und beim Weinen; übe dich darin, deine Augen niederzuschlagen und in den Schoss zu sehen, und sie zur rechten Zeit wieder aufzuschlagen.

* Boccaccios hundert Novellen des Decamerone.

Pippa: Was das für feine Kniffe sind!

Nanna: Da fällt mir ein: Das Kauderwälsch, das unter Gaunern und Gaunergenossen üblich ist — gewöhne es dir ja nicht an und höre nicht auf solche, die ihr Vergnügen daran haben, es zu sprechen. Denn du würdest nothwendigerweise für Eine von diesem Gelichter gehalten werden. Ich weiss wohl, was ich sage: Du brauchtest nur den Mund aufzuthun und Jedermann würde misstrauisch gegen dich werden. Ich gebe dir völlig freie Hand, selber Gaunereien auszuüben, so oft sich eine gute Gelegenheit bietet, natürlich nur an Einem, den unser lieber Herrgott dir niemals wieder wird vor Augen kommen lassen — aber das Kauderwälsch erlaube ich dir unter keinen Umständen!

Pippa: Es genügt, dass Ihr mir den Wink gegeben habt.

Nanna: Wie du etwa begangene Schändlichkeiten durch Entschuldigungen und passende Antworten wieder gut machen kannst, dafür gebe ich dir keine Anweisungen: denn deine Behutsamkeit tritt mir auf den Fuss und winkt mir zu, ich solle mich nicht damit abmühen, dir das zu sagen. Ich komme also ihrem Wunsche nach und sage

dir nur so viel: wenn du Lust hast, Einen zu quälen, der dich liebt, so mach' es so, dass er nicht so viel leidet, um sich schliesslich an sein Leiden zu gewöhnen, wie Jemand, der seit fünf oder sechs Jahren das Quartanfieber in seinem Leibe zur Miethe wohnen hat. Geh' den Mittelweg und halte dich an Saraphinos Buch, worin es heisst:

Nicht gar zu harte Grausamkeit,
Nicht gar zu milde Gnadenhuld!
Die eine ist an Herzeleid,
An Ueberdruss die andre schuld.

Und wenn du auch mal Einen wirklich recht gern hast, zeige dich niemals so verliebt in ihn, dass du ihm nicht jederzeit mit dem Hämmerchen der Eifersucht zwei Schläge auf den Amboss des Herzens versetzen könntest. Vor Allem öffne deine Thür sperrangelweit Jedem, der dir was bringt und vernagle sie Jedem, der dir nichts bringt. Und richte es so ein, dass der Geschenke-spender es mit anhört, wie du dem, der dir nichts giebt, sagst: „Wenn nur der Soundso mir sein Wohlwollen erhält, so mach' ich mir aus den Anderen nichts.“ Thu aber so, als ob du nichts davon wissest, dass er dich hören kann. Hast du

Jemand gekränkt, so komm ihm zuvor und sei du die erste, die sich gegen ihn erbost; denn wenn er von der Liebe unterjocht ist, wird er wegen deiner Verfehlungen MAXIMA CULPA rufen. Solltest du dagegen einen Zorn auf Jemanden haben, so lass die Spannung eures Verhältnisses nicht zu lange dauern, damit du nicht riskirst, dass er dir gänzlich fortbleibt. Denn mit der Liebe ist's wie mit einem gewissen gelinden Hungergefühl, das einem bleibt, wenn der Appetit nicht voll befriedigt worden ist; steht man aber vom Tische auf, so ist dieses Hungergefühl flugs verschwunden, und man würde um nichts auf der Welt noch einen Bissen essen.

Pippa: Das ist mir selber schon so ergangen.

Nanna: Habe ich schon vom Schwören gesprochen?

Pippa: Ja; aber Ihr habt Euch dabei widersprochen.

Nanna: Ich spreche und widerspreche mir wie's eben der Frauen Art ist, die einunddieselbe Sache wohl gar zehn Mal wiederholen — wie's vielleicht auch mir begegnet ist.

Pippa: Ihr sagtet mir, ich solle weder bei Gott noch bei den Heiligen schwören; dann aber

wieset Ihr mich an, wenn einer Einer aus Eifersucht mir verböte, einen Freund zu empfangen, solle ich ihm einen Eid thun, dass ich unschuldig sei.

Nanna: Richtig! Schwören kannst du also, aber nicht fluchen. Denn Fluchen macht sich hässlich selbst bei einem Spieler, der Alles bis auf das Herz im Leibe verloren hat, geschweige denn bei einer Frau, die immer gewinnt.

Pippa: Ich schweige also.

Nanna: Weise deine Zofe und deinen Lakai an, wenn sie mit deinen Liebhabern plaudern, während du in der Kammer bist, irgend welche kleine Gelüste von dir gesprächsweise zu erwähnen, und etwa zu sagen: „Wollt Ihr die Signora zu Eurer Sklavin machen? da kauft Ihr das und das — sie verschmachtet geradezu vor Lust danach.“ Lass sie aber stets nur irgend welche niedlichen Nichtigkeiten vorschlagen, wie z. B. Vögelchen in vergoldeten Käfigen oder einen Papagei — einen von den grünen.

Pippa: Warum nicht einen grauen?

Nanna: Sind zu theuer. Auf diese Weise kannst du immer ein Profitchen haben. Ferner wirst du von Zeit zu Zeit bald von Diesem, bald von

Jenem etwas leihen, was dir gerade gut scheint. Beeile dich nicht mit dem Zurückgeben, und wenn er's nicht geradezu verlangt, gieb ihm's gar nicht. Denn der Mann, von dem du's geliehen hast, schiebt es hinaus, davon mit dir zu sprechen, brummt bei sich selber über die Sache und wartet, du möchtest aus freiem Antrieb darauf kommen. Mittlerweile entwickelt sich bei Vielen eine gewisse Grossartigkeit, die sich schämt, von dir was zurückzuverlangen, wenn es sich z. B. — sagen wir — um Kleider, ein Wams, ein Hemd oder was es sonst sein mag, handelt. Auf diese Weise bleiben dir gar oft hübsche Säckelchen als Gewinn.

Pippa: Den Kniff kannte ich noch nicht.

Nanna: Ich hab' ihn eigens für dich herausgefischt. . . . Nehmen wir an, wir stehen vierzehn Tage vor Sankt Martinstag; da veranstaltest du ein kleines Konsistorium von all deinen Liebhabern, nimmst mitten unter ihnen Platz, erweistest ihnen alle Liebenswürdigkeiten, die du verstehst und kannst, und sprichst zu ihnen, nachdem du sie mit deinen Redensarten gehörig eingeseift hast: „Ich schlage vor, dass wir den Bohnenkönig spielen und dass bis zum Karneval

ein Jeder von uns ein Essen giebt; ich selber werde den Anfang machen, aber unter der Bedingung, dass keine Thorheiten getrieben werden, sondern dass wir uns nur auf anständige Weise die Zeit vertreiben.“ Eine solche Anordnung macht viel Spass und bringt dir einen ganz beträchtlichen Nutzen, weil dabei Profite von verschiedener Art abfallen. Zunächst wird das Essen, das bei dir stattfindet, aus ihren Börsen bezahlt werden; ferner ist der König verpflichtet, die Nacht, nachdem er seine Gasterei gegeben hat, bei dir zu schlafen; und diesen Beischlaf muss Seine Majestät nothgedrungen wie ein König bezahlen. Andererseits werden die Abfälle und Ueberreste einer jeden dieser Mahlzeiten dir die Haushaltsausgaben für eine ganze Woche ersparen; wenn du zu mausen verstehst, machst du einen schönen Gewinn an Oel, Holz, Wein, Kerzen, Salz, Brod, Essig. Wenn du gar im Geheimen diese Schmutzwaaren an Diesen oder Jenen wiederverkaufen könntest, so thu's; aber wenn es bekannt würde, so kämest du dadurch in einen Ruf, dass es nicht genug Seife geben würde, dir den Kopf rein zu waschen; darum ist es besser, es nicht zu riskiren.

Pippa: Oh! die Geschichte — ja, die ist nicht von Pappe!

Nanna: Was ich dir jetzt noch sage, das sind ebensoviel Rubinen wie Worte, und gewiss — du kannst sie aufziehen wie eine Perlenschnur: Von Zeit zu Zeit lass dir von deiner Zofe einen Lutschnack am Halse machen, oder auf einer Wange einen Biss, sodass man die Spuren der beiden Zahnreihen sieht. Da wird sich manchem Liebhaber das Herz im Leibe umdrehen; denn er wird denken, sein Nebenbuhler sei's gewesen! Auch bringe am Tage dein Bett in Unordnung, mach' dir die Haare zusselig, und erscheine mit gerötheten Wangen, wie wenn du dich sehr angestrengt hättest — doch dürfen die Wangen nicht zu roth sein. Du wirst sehen, der Liebhaber wird in seiner Eifersucht schnauben wie Einer, der seine Frau auf dem PECCAVISTI ertappt.

Pippa: Ich hab' es mir zu Herzen genommen.

Nanna: Und ich werde es mir als eine grosse Freude zu Herzen nehmen, wenn meine Worte in deinem Gehirn Frucht tragen wie Korn, das auf das Feld gesät ist. Wenn sie aber in den Wind geworfen sind, so wird mich das in Kummer und Verzweiflung bringen und dein Ruin wird's sein,

denn in einer einzigen Woche wirst du Alles verkäckern, was ich dir an Renten hinterlasse. Wenn du aber dich an meine Rathschläge hältst, dann wirst du die Gebeine, das Fleisch und die Asche deiner Mutter segnen und wirst sie im Tode noch lieben, wie du, glaube ich, sie bei Lebzeiten liebst.

Pippa: Das könnt Ihr gewiss und wahrhaftig glauben, Mama!

Nanna: Hier breche ich nun ab, und lass es dich nicht betrüben, wenn die Schale werthvoller erscheint als der Kern; gieb dich damit zufrieden, dass ich dir jetzt nichts mehr sage.

Pippa: Was wolltet Ihr mir denn noch mehr sagen?!

Nach diesen Worten stand Mutter Nanna auf; vom zu langem Sitzen waren ihr die Beine eingeschlafen. Sie gähnte und streckte sich und ging dann in die Küche. Und als das Abendessen aufgetragen war, konnte ihr gelehriges Töchterchen nur kleine Häppchen essen vor lauter Freude, dass sie nun selber ihren Laden aufmachen sollte; sie

sah wirklich aus wie ein Mädchen, dem der Vater versprochen hat, sie mit ihrem Liebsten zu verheirathen. Vor Freude und stolzem Selbstgefühl wäre sie beinahe aus der Haut gefahren. Da aber die Eine müde war vom Sprechen und die Andere vom Zuhören, so gingen sie bald zur Ruhe und legten sich in dasselbe Bett. Und am Morgen standen sie ganz frisch und munter auf und frühstückten, als es ihnen Zeit dünkte. Und als sie ihr Gespräch wieder aufnehmen wollten, und die Nanna gerade den Mund aufthat, um die schönsten Streiche zu besprechen, denen die Frauen sich aus Liebe zu den Männern aussetzen, da erzählte die Pippa ihrer Mutter einen schönen Traum, den sie gegen Morgen gehabt hatte.

Ende des ersten Tages.

Der zweite Tag

Wie Nanna der Pippa von den schnöden Streichen erzählt, die die Männer den unglücklichen Weibern spielen, die ihnen ihr Vertrauen schenken



Pippa: Gestattet, dass ich Euch meinen Traum erzähle; nachher werde ich Euch anhören.

Nanna: Erzähl' ihn nur.

Pippa: Werdet Ihr ihn mir auslegen?

Nanna: Das will ich.

Pippa: Heute Nacht gegen Morgenrauen kam es mir vor, als sei ich in einem hohen weiten und schönen Zimmer, dessen Wände mit grüner und gelber Seide bespannt waren; und an diesen seidenen Wänden hingen vergoldete Degen, Hüte aus besticktem Sammt, Barette mit Agraffen, Wappenschilde, Gemälde und andere hübsche Sachen. In der einen Ecke des Zimmers stand ein Bett mit einer schweren Brokatdecke und ich selber sass grossmächtig und majestätisch auf einem karmesinrothen Sessel, der überall mit goldenen Nägeln beschlagen war wie der Stuhl des Papstes. Um mich herum drängten sich Ochsen, Esel, Schafe, schwerfällige Büffel, Füchse, Pfauen, Nachtulen und Gimpel. Ich knuffte, puffte, stiess sie, schor sie, riss ihnen die Haare aus, rupfte ihnen die Schwung- und Schwanzfedern aus, und trieb allen möglichen Muthwillen mit ihnen — und trotzdem wichen sie nicht von der Stelle,

sondern beleckten mich vom Kopf bis zum Fuss. Nun möchte ich gern, dass Ihr mir den wahren Sinn dieses Gaukelspieles klarlegtet.

Nanna: Diesen Traum verstehe ich so gut wie Daniel und darüber kannst du froh sein: die von dir geknufften Ochsen und Esel sind die erbärmlichen Geizhälse, die uns trotzallem ihr Geld lassen müssen und wenn sie verrecken sollten; die Schafe und Büffel bedeuten die Unglücklichen, die sich von deinen Foppereien scheeren und schinden lassen; in den Füchsen erblicke ich die Schlaumeier, die du bis aufs Blut peitschen wirst, sobald sie dir in's Garn gegangen sind; die Pfauen, denen du die Schwanzfedern ausgerupft hast, deute ich als die reichen und schönen jungen Leute; die Nachtulen und Gimpel sind die Schwärme von Dummköpfen, die schon verloren sein werden, wenn sie dich nur sehen oder dich sprechen hören.

Pippa: Wo lasst Ihr aber die anderen Einzelheiten?

Nanna: Nur gemacht! Das reichgeschmückte Zimmer kündigt deine hohe Stellung; die an den Wänden befestigten hübschen Sachen sind die Beute, die du INVISIBILUM ET VISIBILUM Diesem

und Jenem aus den Händen stibitzen wirst; der päpstliche Stuhl bedeutet die Ehren, die dir von der ganzen Welt werden erwiesen werden. Kurz und gut, du wirst den Siegespreis davontragen.

Pippa: Wartet, wartet! Die Pfauen, von denen ich träumte, besahen sich die Pfoten, aber sie kreischten nicht wie sie's sonst thun: was hat das zu bedeuten?

Nanna: Sie sind ein Zeichen, dass meine Prophezeiungen richtig sind! Ich ersehe daraus, dass du dich so verständig benehmen wirst, dass selbst die durch ihre Liebe zu dir auf den Wüstensand der Berberei gesetzten keine Klage erheben werden. . . . Nun höre mich an und setze beim Anhören dein Siegel unter meine Erörterungen, und wolle Gott, dass die Ermahnungen deiner Mutter genügen, um dich vor den Listen und Ränken des Mannsvolks zu schützen. Ach! Ich sage ‚Ach!‘ um jener armen Weiblein willen, die zu Grunde gingen durch Kupplerinnen, Kuppler, Briefe, Versprechungen, durch Liebe, Zudringlichkeit, günstige Gelegenheit, durch Geld, Schmeicheleiworte oder eine schöne Gestalt und durch das Unglück, das sie am Schopf packte. Glaube nur nicht, dass da ein Unterschied herrscht zwischen Huren und

Nichthuren: alle Frauen werden bedrängt, alle werden angegriffen. . . . Aber da ich beabsichtige, in meiner Darstellung dir eine mit den verschiedensten Gerichten aufs reichhaltigste besetzte Tafel zu bieten, so weiss ich nicht, welche Speise ich zuerst auftragen soll, da ich niemals als Aufwärterin bei Tische bedient habe. Zwar sind die Vorspeisen dazu da, um den Appetit zu reizen, aber mir selber ist es beim Essen am liebsten mit dem Besten zu beginnen. Darum will ich eine von den abgefemtsten Schnödigkeiten, die mir bekannt sind, dir als ersten Gang auftragen; denn das schöne Gesicht einer Frau ist ja auch das erste was einem in die Augen sticht; und was in aller Welt würde man sich aus Einer machen, wenn man, ehe man noch ihr Gesicht gesehen, schon bemerkt hätte, dass unter den Rücken ein schlechter Kauf steckt? Hat man dagegen zuerst ihr schönes Gesicht gesehen, so nimmt man den Rest unbesehen als gute Waare an.

Pippa: Eure Gleichnisse sind sauber wie neugeprägte Zechinen. Bitte, erzählt jetzt!

Nanna: Ein römischer Baron, jedoch nur ein Römling, kein Römer, war bei der Plünderung von Rom durch ein Loch entwischt, wie's die

Mäuse machen, segelte auf irgend einem Schiff davon und wurde mit vielen Gefährten durch die rücksichtslose Tollwuth der Winde an den Strand einer grossen Stadt geworfen, wo eine Dame herrschte, deren Namen ich dir nicht sagen kann. Auf einem Spaziergang bemerkte sie den armen Menschen auf der Erde ausgestreckt, nass, zer schlagen, bleich, mit wirren Haaren. Mit einem Wort, er sah der leibhaftigen Furcht ähnlicher, als der römische Hof von heutzutage einer Spitzbubenbande. Und das Schlimmste war, dass die Bauern glaubten, er sei irgend ein spanischer Grande; darum umdrängten sie ihn, um ihn und seine Gefährten zu behandeln wie die Räuber Einen, der im Walde ohne Waffen von der Strasse abgekommen ist. Die Dame aber jagte sie mit einem Wink ihrer Brauen allesammt zum Kukuk, dann trat sie auf ihn zu, flösste ihm durch ihre anmuthige Erscheinung und durch huldvolle Gebärden frische Zuversicht ein, und führte ihn in ihren Palast. Dann liess sie mit mehr als fürstlicher Freigiebigkeit das Schiff ausbessern und die Schiffbrüchigen laben. Als der Baron sich wieder völlig erholt hatte, machte die Dame ihm einen Besuch und hörte Einleitung, Text, Betrachtung

und Nutzenwendung der Predigt an, die er ihr hielt, und worin er sagte, er würde ihre Freundlichkeit nicht eher vergessen, als bis die Ströme bergauf flössen. Verrätherische Männer! Lügnerhafte Männer! Falsche Männer! Und während er nach Römerart grosse Worte machte, verschlang das unglückliche arme Frauchen, das Dummchen, ihn mit ihren Blicken; voll Staunen betrachtete sie immer wieder seine Brust und seine Schultern, auf den Höhepunkt der Bewunderung aber gerieth sie, als sie den stolzen Ausdruck seines Gesichtes sah; seine Augen, aus denen Ehre sprach, entlockten ihr Seufzer und seine goldenen Ringellocken brachten sie vollends ganz und gar um den Verstand. Sie konnte ihre Blicke nicht abwenden von seiner schönen Gestalt und von der Anmuth, womit die Natur — die alte Sau! — ihn begabt hatte und starrte ganz versunken auf seine göttlich schöne Larve. Hole der Kukuk die Larve und was dazu gehört.*

Pippa: Warum wünscht Ihr sie zum Kukuk?

* Das in diesem Satze liegende Wortspiel lässt sich wohl kaum wiedergeben. ‚Che maladetta sia la cera e il mele.‘ Wörtlich: ‚Hole der Kukuk das Wachs und den Honig!‘ Cera bedeutet Wachs und zugleich Gesicht.

Nanna: Gar oft ist sie verrätherisch und fast immer trügerisch; das beweist auch die schöne Erscheinung des Barons, die die Dame, von der ich spreche, um ihren Verstand brachte. Schneller als eine Frau ihren Sinn ändert liess sie die Tafeln decken, und als das königlichste Mahl bereit war setzte sie sich, ihr zur Seite der bewusste Herr, dann kamen seine Gefährten und dann nach Rang und Stand die Einheimischen, in der Ordnung des Melchisedek. Inzwischen waren prachtvolle silberne Schüsseln mit Speise von den zahlreichen Dienern den Hungrigen vorgesetzt worden, und als sie ihren Hunger gesättigt hatten, brachte der Baron der Signora seine Geschenke dar.

Pippa: Was gab er ihr?

Nanna: Eine Mitra aus leichtem Brokat, die Seine Heiligkeit am Aschermittwoch auf dem Kopf gehabt hatte; ein paar mit Goldfäden gestickte Pantoffeln, die er an den Füßen trug, als Gian Matteo* sie ihm küsste; den Hirtenstab des Papstes Stoppa alias Lino**; die Kugel des Obe-

* Cardinal Gian Matteo war Datarius (Vorsteher der päpstlichen Pfründenammer) unter Clemens VII.

** *Stoppa*: Werch; *Lino*: Flachs, Leinen. Die Anspielung, die in diesen Worten zweifellos liegt, habe ich nicht aufklären, also auch nicht wiedergeben können.

lischen; einen Schlüssel, der dem Heiligen Petrus, dem Wächter seiner Treppen, aus der Hand gerissen war; eine Altardecke aus der Privatkapelle des Palastes und ich weiss nicht wie viele Reliquien der SANCTA SANCTORUM, die der Herr Bombast, wie er renommirte, den Händen der Feinde entrissen hatte. Hierauf erschien ein wackerer Künstler mit seiner Ribeba*, der stimmte sein Instrument und sang seltsame Possen.

Pippa; Was sang er denn? — dass Gott Euch behüte!

Nanna: Von der Feindseligkeit der Wärme gegen die Kälte und der Kälte gegen die Wärme; er besang, warum der Sommer lange Tage und der Winter kurze hat; er besang die Verwandtschaft des Blitzstrahls mit dem Donner, des Donners mit dem Blitz, des Blitzes mit der Wolke, der Wolke mit dem heiteren Himmel. Er besang, wo der Regen weilt, wenn's gutes Wetter ist, und das gute Wetter, wenn's regnet; er sang vom Hagel, vom Reif, vom Schnee, vom Nebel; er sang wenn ich mich recht erinnere, von der Zimmervermieterin, die sich das Lachen verhält, wenn man weint, und von jener anderen, die sich das Weinen

* Eine dreisaitige Zither; jetzt nicht mehr im Gebrauch.

verhält, wenn man lacht; und zuletzt sang er, was für ein Feuer das ist, das dem Glühwurm unterm Arsch brennt, und ob die Grille mit dem Leibe oder dem Munde zirpt.

Pippa: Schöne Geheimnisse!

Nanna: Schon hatte Ihre Hoheit die hohe Dame, die auf das Singen hörte wie die Todten auf das CHIRIELEISONNE, sich an dem Geplauder und dem galanten Wesen ihres Gastes berauscht; und da ihr dünkte, als lebe sie nur so lange er spreche, so brachte sie das Gespräch auf Päpste und Kardinäle; hierauf bat sie ihn er möchte ihr doch gütigst erzählen, wie es gekommen sei, dass die priesterliche Schlaueheit sich von den Krallen böser Taten habe fangen lassen. Der Baron wollte den Befehlen ihrer Bitte gehorchen und stieß einen tiefen Seufzer aus, einen jener spitzbübischen Seufzer, die sich der Leber einer Hure entringen, wenn sie eine volle Börse sieht; und er sprach: „Da denn deine Hoheit, o hohe Frau, es wünscht, dass ich mich dessen erinnere, was mir mein Gedächtniss verhasst macht, weil es es aufbewahrt — so will ich dir erzählen, wie die Kaiserin der Welt die Sklavin der Spanier wurde und werde dir auch das ganze Elend schildern, das ich mit angesehen

habe. Aber welcher Maure, welcher Deutsche, welcher Jude wäre so grausam, dass er so etwas einem Anderen erzählen könnte, ohne in Weinen auszubrechen?“ Dann fuhr er fort: „Hohe Frau, es ist Schlafenszeit und schon verschwinden die Sterne; doch wenn es dein Wille ist von den Leiden zu hören, die wir erduldet, so werde ich beginnen, obgleich mein Schmerz sich erneut, wenn ich davon spreche.“ Und dann begann er von dem Volk zu sprechen, das vernichtet wurde, weil es zehn Dukaten sparen wollte; er erzählte wie plötzlich Rom die Kunde vernahm, dass die deutschen Landsknechte und die spanischen Schwadronneure mit fliegenden Fahnen heranrückten, um die ewige Stadt zum Schwanz der Welt zu machen*. Da sagte Einer zum Andern: „Nimm deine Bettstatt und wandle!“ Und gewiss hätte ein Jeder sich über alle Berge gemacht, wäre nicht jene verwünschte Verfügung: „Bei Strafe des Galgens!“ erschienen. Er erzählte wie nach der Bekanntmachung dieses Verbots die geängstigten Leute anfangen, Geld, Silbergeschirr, Juwelen, Halsketten, Kleider und alle ihre werthvollen Sachen zu vergraben; wie in den Gruppen und Häufchen der

* Als Gegensatz zum Haupt der Welt.

Menschen, die erst auseinander gelaufen waren und dann sich hier und da wieder zusammengefunden hatten, allerlei Reden über die Feinde, die ihnen solche Angst einjagten, zu Tage gebracht wurden. Unterdessen marschirte die Bürgermannschaft unter ihren Viertelsmeistern — hol' sie die Pest! — untermischt mit Rotten von Soldaten heran. Und gewiss, wenn die Tapferkeit in schönen Wämsern und schönen Hosen und vergoldeten Degengriffen stäke, dann hätten die Spanier und die deutschen Lümmel einen schlimmen Empfang gefunden. Der Baron erzählte, wie ein Eremit durch alle Strassen geschrien habe: „Thut Busse, ihr Priester! thut Busse, ihr Hallunken! Und bittet Gott um Barmherzigkeit, denn die Stunde Eurer Züchtigung ist nahe, sie ist schon da, sie ertönt!“ Aber ihr Hochmuth hatte keine Ohren. So erschienen denn die Schriftgelehrten und Pharisäer beim Kreuz von Monte Mari* und als im Sonnenlicht ihre Waffen funkelten, da erfüllte der furchtbare Glanz, der von ihnen ausstrahlte, die Herzen der Gimpel, die zur Besetzung der Mauern herbeigeeilt waren, mit einer schlotternden Angst, wie wenn Blitze und Donnerschläge

* Monte Mario, eine kleine Anhöhe nordwestlich von Rom.

wütheten. Da dachte gar mancher nicht mehr daran, die anrückenden Feinde zu zerschmettern, sondern suchte nur noch mit den Augen nach einem Schlupfwinkel, um sich darin zu verstecken. Unterdessen begann der Lärm bei Monte di San Spirito* und unsere Exerzierplatzhelden vollbrachten gleich beim ersten Anlauf eine Heldenthat, wie wohl Einem zufällig etwas gelingt, was er nachher niemals wieder so gut macht. Ich will sagen: sie schossen Bourbon todt und eroberten ich weiss nicht wie viele Banner, die sie mit einem Hoch! Hoch!, das Himmel und Erde betäubte, zum Palast trugen. Aber während sie schon glauben, der Sieg gehöre ihnen, da werden auf einmal die Barrikaden beim Monte durchbrochen — die Feinde zerhacken eine Menge Leute, die in der Schlacht weder Schuld noch Fehl begangen hatten, zu Pastetenfleisch und stürzen sich in die Vorstadt. Von da aus drangen einige von den Feinden über die Brücke und rückten bis zu den Banchi vor, zogen sich dann aber wieder zurück; und man sagt, die Engelsburg — guten Angedenkens! — in die unser Freundchen**

* Eines der Thore von Trastevere.

** Papst Clemens VII. (Giulio de' Medici).

sich geflüchtet hatte, habe aus zwei Gründen die Feinde nicht bombardirt: erstens aus Knickerei, um nicht die theueren Pillen und Pulver* wegzuworfen, zweitens, um den Feind nicht noch wüthender zu machen, als er schon war; man beschäftigte sich nur damit, Stricke herunterzulassen und die grossen Kirchenlichter**, die schon den brennenden Scheiterhaufen unter ihrem Hintern zu spüren vermeinten, ins Allerheiligste hinaufzuziehen. Aber nun bricht die Nacht herein, die feisten Wächter am Ponte Sisto kriegens mit der Angst und laufen auseinander, das Heer ergiesst sich von Trastevere nach Rom hinein. Schon hört man Geschrei, die Thore werden eingeschlagen,

* Die Kugeln des Medizäer-Wappens wurden vom Volk scherzhaft als Pillen gedeutet, natürlich eine Anspielung auf Namen und Abstammung der Medici. — Aretino hatte Papst Clemens VII. bei einer Zusammenkunft, die von einem seiner Gönner vermittelt war, gebeten, ihn zum Kardinal zu machen. Der Papst hatte das für einen Aretinoschen Witz gehalten und darüber gelacht. Aretino hatte es aber völlig ernst gemeint und liess sich seitdem niemals eine Gelegenheit entgehen, Clemens dem Siebenten eins auszuwischen. Die fortwährenden Sticheleien auf die Knauserien des Medizäers erscheinen ein bisschen komisch aus der Feder eines Mannes, der für ein einziges Sonett von Papst Clemens 1000 Goldgulden geschenkt erhalten hatte — immerhin ein ganz stattlicher Dichterlohn. Aber Aretino hatte nun mal durchaus Kardinal werden wollen.

** Die Kardinäle.

ein Jeder flieht, ein Jeder versteckt sich, ein Jeder weint und jammert. Das Blutbad überschwemmt Strassen und Plätze, Menschen werden todgeschlagen, Gefolterte schreien, Gefangene bitten, Frauen raufen sich die Haare, Greise zittern und in der ganzen Stadt geht Alles drunter und drüber. Glücklich wer sofort todt ist, oder wenn er nicht gleich stirbt, bald Jemanden findet, der ihm den Gnadenstoss giebt! Aber wer könnte die Greuel, das Elend einer solchen Nacht schildern! Die Klosterbrüder, die Mönche, die Kapläne und das ganze andere Pack, bewaffnet oder unbewaffnet, versteckten sich mehr todt als lebendig in den Grabgewölben; und da war keine Grotte, kein Loch, kein Brunnen, kein Glockenthurm, kein Keller oder sonst ein versteckter Ort, der nicht plötzlich von allen möglichen Leuten angefüllt gewesen wäre. Ehrwürdige Männer wurden durchgewalkt, man zerriss ihnen die Kleider auf dem Leibe, verhöhnte sie und spie sie an. In jedes Gebäude drangen die Horden ein, gleichviel ob's Kirche, Hospital, Wohnhaus oder sonst was war, ja sogar in jene Orte, die von Männern nicht betreten werden dürfen; und mit wildem Hohn trieben sie ihre Bewohnerinnen in jene Häu-

ser*, die bei Strafe der Exkommunikation von keiner Frau betreten werden dürfen. Aber ein Jammer wars mit anzusehen wie das Feuer die goldverzierten Loggien, die buntbemalten Paläste zerstörte; das Herz brach einem, wenn man hörte wie die Ehemänner, vom rothen Blut ihrer Wunden überströmt, nach ihren verlorenen Frauen riefen — mit einer Stimme, dass jener Marmorblock im Coliseo, der ohne Kalk und Mörtel aufrecht steht, hätte weinen mögen. Alles, was ich dir erzähle, das erzählte der Baron der Dame und als er auf das Wehklagen zu sprechen kam, dass der Papst in der Burg erhob und auf die Flüche, die er gegen, ich weiss nicht mehr wen, schleuderte, weil er ihm das Wort gebrochen hätte, da entströmten seinen Augen so viele Thränen, dass sie ihn fast erstickten und da er kein Wort mehr hervorbringen konnte, so schwieg er, wie wenn er stumm gewesen wäre.

Pippa: Wie ist es denn möglich, dass er über das Unglück des Papstes weinte, da er doch ein Feind der Priester war?

* Nach einer Anmerkung in der Elzevierschen Ausgabe von 1660 sollen damit die Bordelle gemeint sein.

Nanna: Weil wir doch immer Christen sind; und sie sind nun einmal geweihte Priester und die Seele muss auch an ihre eigenen Angelegenheiten denken; darum befahl den Baron dieser so heftige Weinkrampf, dass die Dame aufstand, ihm zwei Mal sanft die Hand drückte und ihn zu seinem Zimmer führte; dort wünschte sie ihm gute Nacht und ging dann selber zur Ruhe.

Pippa: Ihr habt wohl daran gethan, die Geschichte abzukürzen; denn ich vermochte nicht mehr ohne tiefes Weh Euch zuzuhören.

Nanna: Ich hab dir's nur fetzenweise erzählt und manches überhüpft, habe von diesem ein Wörtchen gesagt und von Jenem eins; denn um dir die Wahrheit zu gestehen, mein Gedächtniss ist beim Schuster zum Versohlen; übrigens würde man auch niemals fertig werden, wenn man Alles erzählen wollte, so viele Grausamkeiten fielen bei der Plünderung vor, und wenn ich dir sagen wollte wie viel Raub, Mord und Nothzucht auch von denen verübt wurden, in deren Häuser sich Menschen im Glauben, dort sicher zu sein, geflüchtet hatten, da lief ich Gefahr, mir die Feindschaft gar mancher Leute zuzuziehen, als welche glauben,

man wisse nichts davon, wie sie ihre Freunde umgebracht haben.

Pippa: Lasst nur die Wahrheit in Ruh' und gebt Euch lieber mit Lügen ab; dabei werdet Ihr besser Eure Rechnung finden.

Nanna: Das werde ich auch jedenfalls eines Tages so machen.

Pippa: Macht es so und sagt nichts.

Nanna: Du wirst es sehen. Doch nun wieder zu unserer Geschichte: Die Dame, verzaubert von dem lockenden Liebreiz, womit Amor die Gestalt und das Wesen des Barons umkleidet hatte, stand lichterloh in Flammen, und das Herz hüpfte ihr in der Brust, wie wenn's von Quecksilber gewesen wäre. Und indem sie an den erlauchten Ruhm seines Geschlechtes dachte und an die Heldenthaten, die er ihrer Meinung nach in jener Nacht vollbracht haben musste, warf sie sich auf ihrem Bette hin und her wie Jemand, der von einer eiskalten und dann wieder glühendheissen Beängstigung gequält wird; das Antlitz und die Worte des Prahlhanses standen ihr tief ins Gedächtniss gegraben und sie vermochte fast keinen Schlummer zu finden. Schon hatte der neue Tag mit den Farben des Meisters Helios Frau Auroras

Wangen geschminkt, da stand sie auf, ging zu ihrer Schwester, der sie einen Traum erzählte, und fragte sie geradezu: „Was hältst du von dem Fremdling, der zu uns gekommen ist? Sahst du jemals einen Mann von schönerer Erscheinung? Was für Wunderdinge muss er verrichtet haben mit den Waffen in der Hand, als der Kampf in Rom wüthete! Ohne Frage muss er einem grossen Geschlecht entsprossen sein. Wahrhaftig, hätte ich nicht damals, als mir der Tod meinen ersten Gemahl raubte, das Gelübde gethan Witwe zu bleiben — vielleicht, vielleicht würde ich noch einmal diesen Fehltritt begangen haben — aber nur um seinetwillen! Liebe Schwester, ich will dir nichts verhehlen, sondern ich schwöre dir bei der jungen Zuneigung, die ich dem edlen Fremdling entgegenbringe: seitdem Jener starb ist mein Herz sehr karg mit Liebe gewesen, nun aber erkenne ich die Anzeichen der alten Flammen, die mich damals ganz und gar auf einmal und nicht nach und nach verzehrte. Aber ehe ich etwas Zuchtloses thue, soll sich die Erde aufthun und mich lebend verschlingen, soll der Blitzstrahl vom Himmel zucken und mich in den Abgrund schmettern. Ich bin nicht die Frau, die Gesetze der Ehre

zu zerfetzen: er, dem meine Liebe gehörte, er nahm sie mit sich in die andre Welt und dort wird er ihrer geniessen IN SECULORUM SECLA.“ Plötzlich hörte sie auf zu sprechen und begann zu weinen wie ein geschlagenes Kind.

Pippa: Die arme Frau!

Nanna: Die Schwester, die keine Heuchlerin war und Alles von der richtigen Seite auffasste, machte sich über ihr Gelübde und ihre Thränen lustig und antwortete ihr: „Ist es möglich, dass du nicht erfahren willst, wie wonnig es ist, Kinderchen zu haben und wie honigsüss die Gaben der Frau Venus sind? Wie thöricht bist du zu glauben, die Seelen der Todten denken an nichts anderes als daran, ob ihre Frauen sich wohl wieder verheirathen werden oder nicht. Meiner Meinung nach genügt der Sieg, dass du dich nicht hast erbitten lassen, einen von den vielen Fürsten anzunehmen, die dich zum Weibe beehrten — willst du dich in einen Kampf mit dem Gaukler, dem Cupido, einlassen? Närrin! thu das nicht, denn du würdest mit zerschlagenem Kopf von dannen gehen! Zudem sind alle Nachbarn deine Feinde: so nimm doch die Gelegenheit wahr, die dir ihren Schopf selber in die Hand gedrückt hat; wenn unser Blut

sich mit Römerblut mischt, welche Stadt wird es dann mit uns aufnehmen können? Wir wollen sofort in allen Klöstern beten lassen, der Himmel möge uns zum Guten lenken. Unterdessen werden wir schon ein Mittel finden, ihn hier zurückzuhalten, vielleicht wird es ihm selber eine Gunst des Schicksals dünken, schiffbrüchig und verlassen wie er ist, und auch wegen des rauhen Frostes, der vom Herzen des Winters ausgeht.“ Du siehst mich fragend an, Pippa; nun, ich mach' es kurz und sage nur: Die Schwester wusste so gut die Vesper zu singen, dass die Dame ihrem Gelübde und ihrer Ehrbarkeit ein Schnippchen schlug und ihre Ehre auf die leichte Achsel nahm; wo sie ging und stand, sah und hörte sie nur den Baron. So kam die Nacht heran und als auch die Grillen schon schliefen, da wachte sie noch und warf sich im Bett bald auf die eine, bald auf die andere Seite, sprach mit sich selber und wurde von einer Herzensangst verzehrt wie sie nur Jemand kennt, der bald aus dem Bett springt, bald sich wieder hinlegt, je nachdem wie ihn die Pein treibt, von der er besessen ist. Und ums dir kurz und bündig zu sagen: ihr war der Kopf verdreht und sie verfiel schliesslich

in Sünde mit dem Freund; ja, das that sie,
Tochter!

Pippa: Das war ganz vernünftig von ihr.

Nanna: Im Gegentheil, höchst thöricht.

Pippa: Warum?

Nanna: Den Grund nennt dir jenes Lied:

Wer 'ne Schlange an seinen Busen nahm,
Dem geht es wie jenem Bauernsohn:
Kaum war sie gesund und nicht mehr von Kälte lahm,
Da zahlte ihr Gift ihm seinen Lohn.

Du wirst gleich von mir hören, wie's der Ver-
räther machte. Sobald die Dame ihrem Seligen,
der einige Zeit vorher A PORTA INFERI gegangen
war, Hörner aufgesetzt hatte, da ging die ge-
schwätzigste Fama, die müssige Fama, die bös-
mäulige Fama überall umher und posaunte es aus;
und die vornehmen Herren, die um ihre Hand
angehalten hatten, verschworen sich mit den
grässlichsten Flüchen beim Satan und sagten vom
Himmel und ihrem Glück tausend Schand'. Unter-
dessen rief der Kain, als er sich gut herausgefüttert,
in schönen Kleidern und vollkommen wiederher-
stellt sah, seine Leute zusammen und sagte ihnen:
„Brüder, heute Nacht ist mir Roma im Traum
erschienen und hat mir im Namen aller Heiligen

befohlen, von hier abzufahren; denn ich bin aus-
ersehen, ein anderes, viel schöneres Rom zu er-
bauen. Darum macht euch leise leise an die
Arbeit; und während ihr meine Befehle ausführt,
werde ich schon irgend ein geschicktes Mittel
finden, mich von der Dame zu beurlauben.“ —
Aber wer vermöchte Verliebten Sand in die Augen
zu streuen? Die sehen ja, was sonst Niemand sieht
und hören was Niemand hört. Sobald sie sah,
dass auf dem Schiff des Barons Alles drüber und
drunter ging, erkannte sie, dass die gute Seele mit
ihrem Schiff das LEVA EJUS spielen wollte. Da
gerieth sie in Wuth und rannte ohne Licht und
ohne Besinnung wie eine Besessene an den Strand.
Mit bleichem Gesicht, mit nassen Augen, mit
trockenen Lippen trat sie vor den Baron, löste die
Fesseln ihrer Zunge, die in den Schlingen der
Leidenschaft verstrickt war, und liess ihrem Munde
die folgenden Worte entfallen:

„Ha! Glaubst du, Treuloser, du könntest von hier
ohne mein Vorwissen entweichen? Hat dich der
kurze Blick schon satt gemacht und kann nicht
unsere Liebe, dein Treuschwur, mein Todesent-
schluss dich von der beschlossenen Abreise zurück-
halten? Aber du bist auch gegen dich selber

grausam, dass du jetzt im Winter, in der gefährlichsten Jahreszeit absegeln willst. Mitleidloser Mann, du dürftest in so stürmischer Jahreszeit nicht nur nicht nach fremden Ländern schiffen, sondern nicht einmal nach Rom zurückkehren und wenn es mehr denn je in Blüte stände! Du fiehst mich, Grausamer! Mich fiehst du, Ruchloser! Ach! Bei diesen Thränen, die mir aus den Augen rinnen, bei dieser Rechten, die meiner Marter ein Ende setzen soll, bei meiner eben erst begonnenen Vermählung mit dir: wenn dir die Wonnen, die du an meinem Leib genossen, dir nichts sind, so habe doch Mitleid mit meinem Land, mit meinem Hause, die zusammenbrechen werden, wenn du scheidest! Und wenn die Bitten, die doch sogar unseren Herrgott rühren, auch in deine Brust dringen, so entsage deiner Absicht mich zu verlassen. Meine Liebesraserei für dich hat mich nicht nur den Herzögen, Grafen und Edelleuten verhasst gemacht, deren Anträge ich ausgeschlagen hatte, sie hat mir auch die Zuneigung meiner Bürger und Vasallen geraubt, und ich habe das Gefühl, dass ich von diesen wie von jenen Anderen gefangen gehalten werde. Aber dies Alles liesse sich noch ertragen, hätte ich

wenigstens ein Söhnchen von dir, das um mich herumspielte und vor der Welt ein Abbild deiner Gestalt, deines Antlitzes wäre.“

So sprach sie schluchzend und weinend zu ihm. Und er, der Heuchler, der Meister aller Schlaueheit, blieb hartnäckig bei seinem erdichteten Traum und schlug nicht einmal die Augen nieder. Ungerührt liessen ihn ihre Bitten, ihre Thränen; er machte dazu ein Gesicht wie ein Geizhals, wie ein filziger Knauser, wie die Theure Zeit, die die Armen am Strassenrande sterben sieht, und nicht einmal einen Bissen dem Hunger reichen will, der ihr die Hand hinstreckt. Schliesslich sagte er ihr in wenigen Worten, er leugne nicht, dass er Verpflichtungen gegen sie habe, er werde sie stets in der Erinnerung behalten und er denke gar nicht daran abzusegeln, ohne ihr ein Wort davon zu sagen. Mit eiserner Stirn leugnete er, ihr jemals versprochen zu haben, dass er sie zum Weibe nehmen wolle, und alle Schuld seines Verhaltens schob er auf die CELI CELORUM. Und er schwor ihr, der Engel sei ihm erschienen und habe ihm befohlen, grosse Thaten zu verrichten; aber er predigte in den Wind, denn bereits sah sie ihn mit ganz anderem Auge an und aus ihren Augen, aus ihrem

Munde sprühte die Wuth, die ihr Flammenherz mit gerechter Verachtung und mit Schmerz erfüllte. Und so trat sie ganz nahe an ihn heran und rief: „Du bist niemals ein Römer gewesen und du lügst, wenn du behauptest, du stammest aus so edlem Blute! Monte Testaccio, du treuloser Mensch, hat dich gezeugt aus den Scherben, aus denen der Berg besteht, und die Hündinnen, die dort herumstreichen, haben dich mit ihrer Milch gesäugt; darum hat sich kein Zug des Mitleids bei meinem Bitten und Weinen in deinem Antlitz gezeigt. Aber wem soll ich denn mein Unglück klagen, da wie es scheint im Himmel droben Niemand waltet, der mit gerechtem Urtheil die Ungerechtigkeiten misst? Wahrlich, heutzutage giebt's nicht Treu noch Glauben mehr: da nehme ich diesen Menschen auf, der vom Meer gerüttelt und an meinen Strand geworfen ist, ich theile mit ihm alle meine Habe, gebe und schenke mich ihm und trotz alledem verlässt er mich, nachdem er mich verrathen und beschimpft hat! Und obendrein will er mich glauben machen, ein Bote sei ihm vom Himmel gekommen, um ihm die geheimen Befehle unseres lieben Herrgotts zu überbringen, wie wenn dieser nichts anderes zu thun hätte, als sich mit deinen

Läppereien zu befassen! Aber ich halte dich nicht! Geh nur und folge den Pfaden, die deine Träume und Gesichte dir weisen! Ganz gewiss wirst du die Herrlichkeit der Kinder Israels erneuen. Aber ich hege die Hoffnung, wenn du gehst, so wirst du zwischen den Klippen deine Strafe erleiden. Dann wirst du meinen Namen anrufen, wirst mehr als sieben Mal dir meine liebevolle Pflege und meine Güte herbeiwünschen. Ich aber werde dich als Feind verfolgen, mit Feuer und Schwert werde ich meine Rache nehmen; und noch wenn ich todt bin, wird dich mein Schatten, meine Seele, mein Geist verfolgen!“

Sie konnte nicht weiter sprechen, denn die Leidenschaft schnitt ihr die Worte ab und sie musste mitten in ihrer Rede schweigen. Ihre Blicke verdunkelten sich, sie konnte sich nicht mehr auf den Füßen erhalten und sank wie eine Todtkranke in die Arme ihrer Dienerinnen, die sie forttrugen. Der Baron blieb allein zurück, das Antlitz verzerrt und von Schamröthe bedeckt über den schnöden Verrath, den er an der Unglücklichen begangen. Du weinst, Pippa?

Pippa: Möchte der feige Schurke hingerichtet werden!

Nanna: Ja, geviertheilt, wenn's möglich wäre. Denn nach dieser Wehklage seiner Dame rüstete er sich sofort zur Abfahrt und seine Leute, die das Schiff an den Strand zogen, glichen Ameisen, die ihr Korn für den Winter herbeischleppen: einige von ihnen brachten süßes Wasser, andere trugen die laubumkränzten Ruder und noch wieder andere . . . die Kränke, die ich ihnen an den Hals wünsche!

Pippa: Was machte denn mittlerweile die unglückliche Dame?

Nanna: Sie stöhnte, sie seufzte, sie raufte sich die Haare aus; und als sie die Rufe der von ihr bewirtheten Matrosen hörte, das Durcheinanderlaufen der Rudermannschaft und der übrigen Besatzung sah, da stockte ihr der Athem, sie fiel in eine Ohnmacht und lag wie eine Todte da. Ah! grausame Liebe, warum kreuzigst du uns so grausam und auf so manche Art? Aber trotzdem hatte die Dame noch ein bischen Hoffnung und sie ging zu ihrer Schwester und sprach:

„Liebe Schwester, siehst du nicht, dass er fortgeht, dass schon das Schiff sich zur Abfahrt rüstet? Aber warum, o ihr undankbaren Himmel! warum, wenn ich auf solches Leid gefasst sein musste,

gabt ihr mir nicht die Kraft, es zu ertragen? Du allein, Schwester, kannst mir jetzt helfen, denn dich machte der Verräther ja immer zur Vertrauten aller seiner Gedanken. So geh denn und sprich mit ihm und suche ihn durch deine Worte zu erweichen, sag' ihm in meinem Namen, ich habe mit jenen nichts zu schaffen, die unter dem Vorwande, Frieden und Ruhe herzustellen, seine Vaterstadt zerstörten, ich habe nicht die Gebeine seines Vaters aus ihrem Grabe gerissen — darum möge es ihm gefallen, vier Worte von mir anzuhören, bevor ich sterbe. Sag' ihm, er möge mir, die ich zu meinem Unglück ihn anbete, die einzige Gnade erweisen, nicht jetzt abzusegeln, sondern zu warten, bis die Fahrt für den Schiffer weniger gefährlich sei. Ich will gar nicht sein Weib sein, da er mich ja verschmäht; ich will ihn erst recht nicht für immer hier behalten: nur einen kleinen Aufschub wünsche ich, damit mein Schmerz Zeit gewinnt, damit ich lerne ihn zu ertragen!“ Und in Thränen ausbrechend schwieg sie.

Pippa: Ihr Schicksal schneidet mir ins Herz.

Nanna: Ihre unglückliche Schwester, liebe Pippa, überbrachte ihm die Worte und schilderte ihm lang und breit all ihre Thränen, all ihre Verzweif-

lung. Aber der Grausame liess-sich dadurch nicht erweichen; er glich einer Mauer, von der die leichten Bälle abprallen. Endlich beschloss die Dame, als sie die Gewissheit hatte, dass er absegeln würde, zu Zaubermitteln ihre Zuflucht zu nehmen, wovor sie bis dahin immer zurückgescheut war.

Pippa: Half ihr das etwas?

Nanna: Gar nichts! Sie rief Hexen, Gespenster, Dämonen, Werwölfe, Feen, Geister, Sibyllen, den Mond, die Sonne, die Sterne, Harpyien, Himmel, Erden, Meere, Höllen und andere Teufelswerke, sie goss schwarzes Wasser aus, streute Asche von Verstorbenen und Kräuter, die im Schatten der Nacht getrocknet waren; sprach Zauberworte, machte Zeichen, zeichnete Buchstaben und seltsame Figuren und sprach zu sich selber. Aber kein Heiliger war da, der sich um die falschen verrätherischen Liebhaber kümmerte. Es war Mitternacht als sie ihre nutzlosen Beschwörungen machte und die Schuhus, die Nachtulen und die Fledermäuse schliefen schon wieder in festem Schlaf, als sie allein noch immer nicht den Schlummer mit ihren Augen fangen konnte; sondern die Liebe peinigte sie immer mehr. Und

nachdem sie eine Weile still gewesen war, begann sie zu sprechen und sagte zu sich selber:

„Was mache ich jetzt, ich Unglückliche? Soll ich jetzt irgend einen von denen, die ich verschmäht habe, bitten, mich als sein Weib heimzuführen? Soll ich den abenteuernden Römern folgen? Ja, das wird mir von Nutzen sein, denn ich habe ihnen Hilfe gewährt und sie sind ja Leute, die sich dankbar genossener Wohlthaten erinnern. Aber wer wird mich aufnehmen, wenn ich auch wirklich auf das stolze Schiff gehen wollte? Und dann — kenne ich nicht zur Genüge diese eidbrüchigen Römer? Sie würden mich auslachen, wenn ich zu ihnen käme. Aber darf ich's dulden, dass sie alle Segel setzen und in diesem Augenblick in See stechen? Ach! stirb, stirb Unglückliche! und befreie dich mit dem Stahl von deinem Schmerz! Aber du, Schwester, du hast mich in all dies Unglück hineingestossen, du hast mich meinem Feinde ausgeliefert, du bist schuld, dass ich zur Verrätherin wurde an der Asche meines Gemahls und an meinem Gelübde der Keuschheit — treuloses, sündiges Weib, das ich bin!“

Pippa: Welch' eine schöne Wehklage!

Nanna: Wenn du schon gerührt wirst, indem du

sie von mir hörst, die ich doch kein Stückchen davon so wiedergebe, wie sich's eigentlich gehört, die ich auf klägliche Weise beim Erzählen Alles durcheinander werfe — was hättest du erst gemacht, wenn du sie aus ihrem eigenen Munde gehört hättest!

Pippa: Ich wäre bei ihrem Schmerz in Ohnmacht gefallen.

Nanna: So würde es gewesen sein . . . In diesem Augenblick liess der Baron die Ruder in die Fluth tauchen und entfloh, wobei er sich oft umsah, denn es kam ihm immer vor, als wäre ihm das Volk seiner Dame auf den Fersen. Und als die Morgendämmerung graute, da eilte die Untröstliche, der die Nacht dreimal so lang wie sonst vorgekommen war — wie die Weihnachtsmessen, die dreimal wiederholt werden — da eilte, sag' ich, die Untröstliche ans Fenster, und als sie das Schiff schon fern vom Hafen sah, schlug sie sich vor die Brust, zerfleischte mit den Nägeln ihr Gesicht, raufte sich die Haare und rief:

„O Gott! Soll denn wirklich dieser Mensch mir zum Trotz davongehen? soll ein Fremdling eine hochgeborene Dame wie mich verschmähen dürfen? ist meine Macht ohnmächtig gegen ihn, kann

sie ihn nicht durch die ganze Welt verfolgen? Auf! zu den Waffen! und macht schnell! Aber was sage ich? wo bin ich? was verrückt mir den Sinn? Ah, Unglückliche! dein grausames Loos ist nicht mehr fern; das Alles hätte ich machen sollen, als ich's konnte, und nicht jetzt, wo ich's nicht mehr kann! Das also war die Treue des Mannes, der Roms Reliquien gerettet hat! Das war der Mann, der aus Mitleid mit seiner Vaterstadt Thränen vergoss! Der Mensch, der mir den Rücken dreht und mir damit all mein Wohlwollen und den gastlichen Empfang vergilt! Aber warum habe ich ihn nicht vergiftet, sobald ich seine Niedertracht erkannte? Oder noch besser, warum habe ich ihn nicht in Stücke hauen lassen, um sein zuckendes warmes Fleisch zu essen? Vielleicht wäre das ein gefährliches Wagnis von zweifelhaftem Erfolg gewesen; aber was auch immer gekommen wäre, konnte es schlimmer kommen, als es mir widerfahren ist? Da ich doch sterben muss, so wär's wohl besser gewesen, ihn zuerst zu erwürgen oder ihn und seine Leute mit ihrem Schiff zu verbrennen!“ Nachdem sie dies gesagt, verfluchte sie Roms Ursprung, Lage, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Und

sie flehte Himmel und Hölle an, sie möchten aus den Gebeinen ihres Volkes Rächer und unversöhnliche Feinde erstehen lassen. Und nachdem sie alle diese Worte gesprochen hatte, die aus ihrem Munde kamen, schickte sie ihre Amme fort, um irgend was zu besorgen, und schickte sich an, sich den Tod zu geben.

Pippa: Wie? Sich zu tödten?

Nanna: Sich zu tödten.

Pippa: Auf welche Art denn?

Nanna: Mit ganz verzerrtem Antlitz, die Wangen schon mit den fahlen Flecken des Todes übersät, die Augen blutunterlaufen, betrat sie ihr Schlafgemach. Zur Raserei gebracht, nachdem alle Hoffnungen, an die sie in ihrer Verzweiflung sich angeklammert, sich als trügerisch erwiesen hatten, riss sie ein Schwert aus der Scheide, das ihr vom Kain geschenkt war; aber gerade als sie, ohne noch ein Wort zu sagen, sich damit die Brust durchbohren wollte, da fielen ihre umflorten Blicke auf einige Kleider des Römers und auf das Bett, worauf sie mit dem Judas gelegen war. Da hielt sie noch einmal inne und sprach ihre letzten Worte, die mir — ein Magister hat sie mich einst gelehrt — immer im

Gedächtniss geblieben sind, wie das PANE NOSTRUM
QUOTIDIANO :

„Ihr Kleider, die ihr mir einst theuer waret, als
Gott und das Schicksal mir dieses Glück gönnten,
empfanget, ich bitte euch, diese Seele, deren Feuer
erloschen ist! Ich habe die Zeit gelebt, die mir
beschieden war, ich gehe jetzt in die Unterwelt,
sein Bild im Herzen. Ich gründete eine Stadt von
hochberühmtem Namen, ich sah meine Burg sich
erheben, und ich habe mich an dem Bruder meines
früheren Gemahls gerächt; ich wäre also eine Glück-
liche unter den Glücklichen gewesen, wenn nicht das
Römische Schiff an meinem Gestade gelandet wäre.“
Mit diesen Worten rannte sie mit dem Kopf gegen
das Bett, stürzte es in voller Wuth um und schrie
zähneknirschend:

„Und doch scheiden wir nicht ohne Rache aus
dem Leben! Denn indem du mir den Busen
durchbohrst, o Schwert, wirst du auch diesen
grausamen Römer tödten, der in meinem Herzen
lebt; so wollen wir denn sterben! denn so ge-
ziemt es sich zu sterben!“

Kaum hatte sie das letzte Wort hervorgebracht, da
sahen ihre Frauen das mörderischste Schwert in
ihrem Busen stecken!

Pippa: Was sagte denn der Baron, als er's erfuhrt?

Nanna: Sie sei ein verrücktes Frauenzimmer gewesen . . . So machte sie denn also einen Spaziergang in die andere Welt, wie du's soeben gehört hast, und das kam davon, dass sie einem Mann so viel Liebe erwiesen hatte.

Die Männer? Die Männer? Bei Gott, es ist Zucker, wenn wir sie verrathen und zu Grunde richten in Anbetracht alles dessen, was sie uns anthun! Und damit du mir das glaubst, erzähle ich den Streich, den ein mir wohlbekannter Student und ein mir wohlbekannter Kavalier einer abgefeynten Hure spielten.

Pippa: Ihr habt mich noch nicht unterwiesen, wie ich mich mit Studenten und mit Kavalieren zu verhalten habe.

Nanna: Diese beiden Spitzbubenstreiche werden dich aufklären, so gut ich's nur selber könnte; gieb dir Mühe, aus der Geschichte dieses einen Studenten und dieses einen Kavaliers Alles zu lernen, was mit dieser Sorte von Leuten zusammenhängt.

Pippa: Sehr schön. Aber wartet noch mal 'nen Augenblick, wartet!

Nanna: Wozu?

Pippa: Ich hatte heute Nacht zwei Träume und habe Euch nur den einen erzählt.

Nanna: Ich habe niemals ein so kindisches Mädel gesehen wie dich! Du bist ja ganz ausser Rand und Band mit dem Erzählen von den Träumen, die du gehabt hast.

Pippa: Hört nur, was ich nach dem Traum von dem geschmückten Zimmer noch weiter träumte.

Nanna: Erzähle also; was wird's denn sein?

Pippa: Mir war's, als schreie ganz Rom aus vollem Halse: „Pippa, Pippa! Deine Mutter, die Spitzbübin, hat den vierten Theil vom Virgil* gestohlen und treibt ihren Ulk damit.“

Nanna: Hahaha! Hör' mal, Schelmin: ein ganz kleines Tröpfchen mehr und du wärest über den Respekt hinausgegangen! Was zum Kukuk weiss ich, von wem da die Rede ist! Aber mag er sonst sein, was er will — von solchen gelehrten Sachen versteh' ich nichts — auf jeden Fall muss er ein Tölpel sein, wenn er den vierten Theil von sich selber sich wegnehmen lässt; und wenn das so ist, so kann er den Rest getrost den Hunden vorwerfen.

* Das Abenteuer des Aeneas mit der Dido nimmt ungefähr den vierten Theil der Aeneis ein.

Pippa: Nun zum Studenten und zum Kavalier!
Nanna: Ein Student, der besser mit Gaunerstreichen als mit seinen Büchern Bescheid wusste, listig, schlau, lebhaft, mundfertig und ein Taugenichts im höchsten Grade, kam nach Venedig und lebte dort einige Zeit still und verborgen, bis er genügende Erkundigung eingezogen hatte, welche von den dortigen Huren die spitzbübischsten und reichsten seien. Als er Bescheid wusste, bat er den Schafskopf, bei dem er zur Miethe wohnte, um eine geheime Unterredung. Er hatte ihm zu verstehen gegeben, er sei der Neffe eines Kardinals und verkleidet nach Venedig gekommen, um sich dort einen Monat lang zu amüsiren und um Juwelen und Stoffe zu kaufen, wenn er welche fände, die ihm gefielen. Er ruft ihn also zu sich und sagt: „Lieber Bruder, ich wünsche mit der Signora Soundso zu schlafen; geh zu ihr und sag' ihr, wer ich bin; sie muss aber schwören, dass sie mich nicht verrathen wird und wenn sie verschwiegen ist, so wird sie sehen, was für eine schöne Seele ich habe.“ Der Liebesbote trottet davon, kommt vor ihre Thüre, klopft Tick, Tack, Tack, und die Haushälterin erscheint am Fenster oder wie die Venetianer sagen, am Balkon; da

sie den Makler für die Waare ihrer Herrin erkennt, so macht sie weiter keine Schwierigkeiten und zieht die Schnur; er unterrichtet die Freundin von Allem und erscheint gleich darauf auf dem Turnierplatz mit dem falschen Neffen des Allerehrwürdigsten Monsignore, und der junge Mann steigt voll priesterlicher Majestät die Treppen hinauf. Die Signora tritt ihm entgegen und sieht auf den ersten Blick seinen Mantel von feinem Tuch, sein Wams von schwarzem Atlas, Barrett und Schuhe aus terzio pelo*, wie die Spanier sagen. Dann reichte sie ihm Hand und Mund auf die anständigste Hurenmanier, die man sich nur denken kann, und als die Plauderei begann, sprach er bei jeder Gelegenheit von ‚meinem Onkel, Monsignor . . .‘ Den Kopf wiegte er auf eine mehr als königliche Art hin und her, machte ein Gesicht, wie wenn Alles und Jedes stänke, und sprach langsam, leise und anständig; mit einem Wort, er benahm sich scheissfein und schien seine eigenen Worte mit Andacht anzuhören.

Pippa: Ich seh' ihn im Geiste vor mir.

Nanna: Wie solltest du auch nicht? Die Vene-

* Tercio pelo, Sammt.

tianerin war die Ehrfurcht und Dienstbeflissenheit selber und antwortete auf jedes Kompliment, das der Spitzbube ihr machte: „Ich sterbe! genug! was sind das für Sachen!“ und ich weiss nicht was sonst noch für Quatsch. Genug, sie wurden handelseins, dass sie miteinander schlafen wollten. Dann winkt der Student den Mittelsmann heran, giebt ihm zwei Zechinen und sagt: „Gieb mir dies Geld aus; suche selber die Sachen aus.“ Meister Rindvieh geht auf den Einkauf, stibitzt Heller und Batzen und schickt die Esswaaren der Diva durch einen Facchino ins Haus.

Pippa: Wie Ihr von Facchino u. s. w. zu sprechen wisst! Man möchte meinen, Ihr seiet selber in Venedig gewesen.

Nanna: Weisst du denn, ob ich nicht mal da gewesen bin?

Pippa: Ja, ja.

Nanna: Schliesslich war es so weit, dass sie mit einander zu Bett gehen wollten und dass der Doctor in spe sich ausziehen musste. Nach vielen: „Oh, das kann ich nicht zugeben!“ und „Bitte, bemüht Euch nicht!“ und „Euer Gnaden sind zu gütig!“ liess sich zuletzt doch von ihr helfen und sie zog ihm eine leinene Jacke vom Leibe. Diese

Jacke starrte und stank vor Schmutz und war sehr schwer, weil nämlich zweitausend Dukaten — von denen du noch näheres hören wirst — in das Futter eingenäht waren.

Pippa: Da bin ich neugierig.

Nanna: Als die Hure das Gewicht des Geldes spürte — sie konnte die Jacke kaum heben — da machte sie ein Gesicht wie ein Gauner, der einen jener Einfaltspinsel, die sich ihre Börse neben dem Pint zwischen den Beinen durchziehen lassen, aufs Korn nimmt; sie legte aber die Jacke auf den Tisch und that, als hätte sie gar nichts bemerkt; doch nahm sie sich vor, ihn mit Liebkosungen und Küssen blind zu machen und ihm, wenn sie zusammen im Bett lägen, die Süßigkeiten ihrer Aepfel und ihres Fenchels mit Scheffeln zuzumessen. Es kommt der Morgen und der Bursche des Schwindlers erscheint im Schlafzimmer und macht Verbeugungen bis zur Erde. Der verhenkerte Student wirft ihm die Börse zu, die nicht eben grossen Lärm machte, als sie zur Erde fiel, und sagt: „Hol Malvasier und Marzipan.“ Es dauert nicht lange, so erscheinen Malvasier und Marzipan, nebst frischen Eiern. Das Mittagessen besorgte wieder der Lieferant der vorigen Abend-

mahlzeit; dann legten sie sich wieder zu Bette, standen wieder auf, und so ging es fünf Nächte und fünf Tage hintereinander. Du mußt bedenken, dass der Spitzbube mit etwa fünfzehn Thalern die ganze Ausgabe bestritt und dafür ein Liebesfutter und freundschaftliche Behandlung von Prima-Qualität hatte. Und fortwährend prahlte der erzverruchte Student: „Wenn ich doch Euer Gnaden mit einem Knaben schwängerte! Ich würde ihm ein Priorat, eine Pfarre, eine Abtei zum Wiegenangebinde bescheeren.“ — „Das gebe Gott!“ antwortete sie. „Nun, da dürfen wir keine Zeit verlieren!“ sagte dann der Betrüger, der die Betrügerin begaunerte . . . Nun, was that er? Er zog sich die Leinenjacke aus, hielt sie in der Hand, und bemerkte eine mit höllisch vielen Eisenbeschlägen und Schlössern versehene Kiste. Sofort bat er sie, sie möchte ihm gestatten, sein Geld dort hinein zu legen; er habe es aus guten Gründen eingenäht und versteckt. Sie schloss das Geld ein und gab ihm den Schlüssel, indem sie bei sich dachte, unter allen und jeden Umständen würde sie mindestens ein oder zweihundert von den Dukaten zu kriegen wissen. Gleich darauf sagt das schlechte Tuch von einem Studenten zu ihr: „Ich

möchte wohl eine goldene Damenkette zum Werth von etwa hundertundfünfzig Goldstücken kaufen. Da ich aber von solchen Sachen nicht viel verstehe, so lasst mir bitte heute oder morgen eine hierher bringen. Ich werde sie sofort kaufen.“ Sofort schnappte sie nach diesem Köder, denn sie dachte, das Geschenk wäre für sie bestimmt; so schickte sie denn zu Diesem und Jenem und liess Ketten und Kettchen von geringerem Werth schicken; da aber keine für passend befunden wurde, so nahm sie ihre eigene ab, die zweihundert unbeschnittene Golddukaten wog, und liess sie Seiner Hoheit durch einen angeblichen Goldschmied zuschicken. Kaum zeigte man sie ihm, so rief er: „Was für ein feines Gold! was für eine wundervolle Arbeit!“ Und richtig, der Handel wurde abgeschlossen und der Preis auf zweihundertfünfundzwanzig vereinbart. Die Signora war froh und sagte bei sich selber: „Die Kette werde ich bekommen und ausserdem werde ich noch den Profit der fünfundzwanzig Dukaten an der Rechnung des Goldschmiedes haben.“

Pippa: Ich glaube zu sehen, worauf der Streich hinausläuft, aber ich weiss doch noch nicht recht.

Nanna: Der Spitzbube hielt die Halskette in der

Hand und lobte sie so überschwänglich, wie wenn er sie Jemandem hätte verkaufen wollen. Und während er mit ihr liebäugelte und sie hinundherdrehte sagte er: „Signora, wenn Ihr mir Bürgschaft dafür leisten wollt, so verpfände ich dem Meister das Bewusste, das ich Euch zur Aufbewahrung gegeben habe, denn ich möchte die Kette erst einem meiner Freunde zeigen; nachher werde ich die Summe erheben, die ich für das Geschmeide zu bezahlen habe; ich brauche dieserhalb nur zu dem Geschäftsmann zu gehen, bei dem dieser Wechsel fällig ist.“ Damit zeigte er ihr einen Wisch, bei dessen Anblick die doch nicht ganz schlaue Schlaue es sehr eilig bekam.

Pippa: Warum bekam sie's denn so eilig?

Nanna: Um nicht die mit Messingdukaten vollgestopfte Jacke aus ihrem Koffer herauszulassen, sagte sie: „Nehmt nur die Kette mit; Gott sei Dank habe ich auch für grössere Beträge Kredit.“ Damit wandte sie sich zu dem falschen Goldschmied und schickte ihn mit einem Kopfnicken fort. Der Student nahm seine Sachen und verschwand. Es wird Abend und er kommt nicht wieder; es wird Morgen — nichts von ihm zu sehen; es vergeht ein ganzer Tag und man hört

nichts von ihm. Sie schickt zu dem Mann, bei dem er gewohnt hatte; der zuckt die Achseln und zeigt auf einen Ranzen, ein schmutziges Hemd und einen Hut, die in der Kammer des Studenten zurückgeblieben waren. Als die Kurtisane dies vernimmt, wird sie so weiss im Gesicht wie Einer, der hört, dass ihm sein Diener mit Allem, was nicht niet- und nagelfest war, durchgegangen ist. Sie lässt die Truhe aufbrechen, stürzt sich auf die Jacke, reißt mit ihren Zähnen das Futter entzwei und findet das Dings vollgestopft mit Rechenpfennigen. Sie hätte sich aufgehängt, wenn man sie nicht festgehalten hätte.

Pippa: Was — beim Kukuk! — thun denn die Bargelli heutzutage auf dieser Welt?

Nanna: Nichts, gar nichts! Gerechtigkeit giebt's nicht mehr für die Huren; von 'ner Polizei, wie sie früher war, sieht man nichts mehr. Unsere Welt war halt 'ne schöne Welt in der guten alten Zeit, und mein wackerer Gevatter Motta führte mir 'mal ein schönes Beispiel dafür an. „Nanna,“ sagte er, „mit den Huren von heutzutage ist's wie mit den Kavalieren von heutzutage: wenn sie reich werden wollen, müssen sie stehlen, sonst können sie Hungers sterben; und auf einen, der

Brod im Kasten hat, kommen ganze Schaaren, die betteln gehen müssen. Aber dies Elend kommt davon, dass die grossen Herren ihren Geschmack geändert haben; hol drum der Geier die jungen Böcklein und die alten Böcke, die daran schuld sind!“

Pippa: Wozu ist denn das Feuer da? Warum ist es so saumselig?

Nanna: Das Feuer ist dazu da, die Bratöfen zu heizen, damit der Braten 'ne Tunke bekommt; weisst du, warum?

Pippa: Ich? nein!

Nanna: Weil auch der gemeine Taugenichts Geschmack daran findet, und darum duftet ihm ein gebratenes Hintertheil leckerer, als ein gesottenes Vordertheil.

Pippa: Verbrennen sollte man die Hallunken!

Nanna: Es wäre immerhin schon etwas, wenn wir auch 'nen Stengel hätten, um sie zu stöpseln wie ihre Lustknaben, Lakaienlümmel und das andere Gesindel. . . . Aber nun zu unserem Kavalier! O heiliges, süsses, liebes Venedig! Ja, du bist göttlich, du bist wundervoll, du bist entzückend! Und deinetwillen wollte ich gern zwei ganze Fastenzeiten hindurch hungern, wär's auch

bloss, weil du die Schlemmer, die Wüstlinge, die jungen Spitzbuben, Hochstapler und andere Beutelschneider *Cortigiani** nennst. Und warum? Wegen der schlimmen Folgen, die ihr Lebenswandel ausübt.

Pippa: Sind denn die Kurtisanen ebenso sündhaft wie jene?

Nanna: Da sie von ihnen den Namen haben, so folgt daraus nothgedrungen, dass sie auch ihr Aussehen, ihr VERBO ET OPERE — wie's im CONFITEOR heisst — von ihnen gekriegt haben. . . . Aber ich wende mich wieder unserem Kavalier zu. Es war einmal hier in Rom ein Gewisser, einer von den Herren, die am Palastbeamtentisch speisen und auf dem Stroh sterben, ein richtiger In-die-Ecken-spucker, Steisswackler und aufgeblasener Stutzer, das Barrett immer auf dem linken Ohr, 'ne Schleife am Griff seines Dolchs, die

* Der von Aretino in diesem Buche fortwährend gebrauchte Ausdruck *Cortigiano* lässt sich deutsch nicht gut wiedergeben, da „der Kurtisan“ wohl kaum zulässig ist, ausserdem in der Pluralisform der Uebelstand sich bemerkbar machen würde, dass man in vielen Fällen nicht wüsste, ob die Mehrzahl von *der* oder *die* Kurtisane gemeint ist. Die wörtliche Uebersetzung *Hofling* ist in den allerwenigsten Fällen zutreffend. In der vorliegenden Uebersetzung ist daher das Wort, je nach dem Zusammenhang der Stelle, mit *Kavalier*, *Lebemann*, *Wüstling* und noch auf manche andere Art wiedergegeben worden.

Kleider stets sauber gebürstet und gebügelt, kokett in jeder Bewegung, schwatzhaft und ein Windbeutel durch und durch. Der plauschte einer armen unglücklichen Kurtisane so viel ins Ohr, dass sie von dem blauen Dunst seines Geschwätzes sich völlig einräuchern liess. Etwa vier Monate lang gab er ihr nichts weiter als allerhand Säckelchen, wie zum Beispiel ein Ringelchen, ein Paar Pantoffeln von Atlas oder altem Sammt, Handschuhe mit Nelkenparfüm, Schleier oder Häubchen, dazu ein Mal auf zehn ein paar magere Kapaunen, ein Bund Drosseln, ein Fässchen Korserwein und andere derartige Geschenke, wie ein Windbeutel ohne Geld sie zu geben pflegt; in der ganzen Zeit gab er, sagen wir, etwa zwanzig Thaler aus und dafür hatte er sie, wann, wo und wie's ihm beliebte. Sie hatte bisher eine Kundschaft gehabt wie nur irgend Eine, aber da sie sich nur noch aus diesem hübschen Lausbuben was machte, so verkäckerte sie nach und nach alle ihre Freunde; sie hatte nur noch Augen und Ohren für ihren Kavalier und blähte sich vor Stolz, wenn sie ihn den grossen Herrn spielen sah.

Pippa: Inwiefern spielte er denn den grossen Herrn?

Nanna: Von wegen seines Kardinals, dessen hoch-
ehrwürdigste Gnaden ihn täglich zweimal um-
halsten und herzten, nichts assen, ohne jeden Bissen
mit ihm zu theilen, und ihm alle Geheimnisse
ausplauderten; und wenn der geistliche Herr von
Renten, Schatzhäusern und Pfründen gefaselt und
ihm die neu angekommenen Briefe aus Spanien,
Frankreich und Deutschland gezeigt hatte, fing er
an mit 'ner Stimme wie 'ne zerbrochene Glocke
zu gröhlen:

Im Winde flatterte das Goldgelock
und:

So schwach ist der Faden, oh!

Die Taschen seines Wamses hatte er immer voll
von Madrigalen in der eigenen Handschrift der
Poeten, deren Namen er hersagte, wie die Land-
pfarrer die Namen der Festtage herunterschnurren.
Der Kalender selbst kennt die Namen kaum so gut,
wie auch ich sie einst wusste; ich hatte sie auswendig
gelernt aus Anlass einer gewissen Komödie — na,
schweigen wir drüber! und sie waren mir sehr
nützlich — na, schweigen wir drüber! Ich brachte
sogar einen Gewissen zum Glauben, ich sei 'ne
Dichterin — na, schweigen wir drüber!

Pippa: Bitte, lehrt sie auch mich, damit ich damit Bescheid weiss, falls ich in dieselbe Lage kommen sollte wie Ihr und davon Gebrauch machen müsste.

Nanna: Mit den Namen der Dichter kannst du dich gerne abgeben, aber mit den Leuten selber nicht.

Pippa: Warum denn nur mit den Namen und nicht mit den Leuten selber?

Nanna: Weil ihre Münzen ein hölzernes Kreuz haben; sie bezahlen mit GLORIA PATRI und sind — mit ihrem Verlaub zu sagen — eine Narrenbande. Wie ich dir bereits gestern sagte: öffne ihnen deine Thür, empfang sie mit Liebkosungen, setze sie bei Tische obenan, aber bewillige ihnen nichts, wenn's dich nicht gereuen soll. Doch um wieder auf unseren salbenduftenden Kavalier, den Habenichts, den Windbeutel zu kommen: eines Abends klopft er bei seiner Signora an die Thür; sobald er drinnen ist, stimmt er ein über die Massen schönes TE DEUM LAUDAMUS an, springt die Treppen hinauf wie Einer, der 'ne gute Nachricht bringt, küsst seine Geliebte, die ihm entgegengelaufen war, und ruft: „Endlich hat's der Teufel gewollt, dass ich aus der Armuth 'raus-

komme; hol der Kukul jetzt das Hofleben und das Gefasel, womit die hochwürdigen Kleeriecher oder Kleriker ihre Diener an der Nase herumführen!“ Die Närrin kriegte 'nen richtigen Knax, als sie seine Worte hörte; sie dachte bei sich selbst, jetzt würde sie für all das Liebesfutter, das er bei ihr genossen, mit Wucherzinsen bezahlt werden und rief mit sonst nicht gewagter Kühnheit, indem sie ihn duzte: „Was für Gutes ist dir denn passirt?“ „Der Dingsda, mein Oheim, der Millionär, ist todt, und er hatte keine Söhne, keine Töchter und überhaupt keine Verwandten ausser mir!“ — „Aha!“ sagte sie, „Euer Gnaden sprechen von dem alten Geizhalz, von dem Ihr mir öfters erzählt habt?“ — „Ganz recht,“ antwortete er. Als schlaue Katze begann sie sofort ihn mit ‚Gnädiger Herr‘ hinten und ‚Gnädiger Herr‘ vorne zu traktiren, sobald sie von der Erbschaft hörte; er hingegen erkühnte sich, sie zu duzen, indem er dachte, dieser Kunstgriff würde schon genügen, um ihr seine neue Grösse glaubhaft zu machen.

Pippa: Sieh mir doch einer das Spitzbubenvolk!

Nanna: Die Sache nahm ihren Verlauf ganz nach Wunsch und Absicht des Kavaliers; er um-

nebelte sie derart, dass sie ihm zu Liebe auf den Baumwipfeln marschirt wäre. So schwatzte er ihr zum Beispiel vor: „Meine geliebte Herrin, bis jetzt habe ich Euch niemals recht wirksam die Liebe beweisen können, die ich zu Euch hege; denn ich verausgabte meinen ganzen Seelenschatz in Monsignors Diensten, indem ich hoffte, seine Freigiebigkeit würde mich dafür belohnen. Jetzt hat der liebe Gott den Bruder meines Vaters zu sich genommen, auf dass ich erkennen solle, wer er ist: nämlich ebenso barmherzig, wie jene Halunken undankbar sind. Ich will dir nur soviel sagen, dass ich fünfzigtausend Dukaten erbe, theils in Häusern, theils in Landbesitz, theils in baarem Gelde. Ich habe weder Vater noch Mutter, weder Brüder noch Schwestern; darum erkiese ich dich als mein rechtmässiges Gemahl; dies ist der schuldige Lohn für Alles, was du mir erwiesen, und ausserdem folge ich dabei dem Zuge meines Herzens.“ Mit diesen Worten küsste sie der Schurke, der ein würdiger Diener eines Pfaffen war, zog sich einen Ring vom Finger und steckte ihn ihr an. Du kannst dir denken, wie sie ob seinem Gefasel vergnügt und roth wurde; sie fiel ihm um den Hals und die Thränen schossen ihr aus

den Augen. Sie wollte ihm danken und konnte es nicht; unterdessen hatte der Gauner den mit seiner eigenen Tinte geschriebenen Brief mit der Todesanzeige hervorgeholt, setzte sich auf einen Stuhl und sagte zu ihr: „Da ist der Brief mit der Freudenbotschaft.“ Hierauf las er ihn ihr von A bis Z vor.

Pippa: Er sagte ihr das Alphabet her bis zum Halleluja!

Nanna: Nachdem die Signora ihn ein Stösschen hatte machen lassen, gab sie ihm Urlaub, damit er alle seine Sachen in Ordnung bringen könnte, um mit ihr abzureisen — denn das hatte sie sich in den Kopf gesetzt. Kaum war er zur Thür hinaus, so öffnete sie eine Truhe, worin Juwelen, baares Geld, Halsketten und Silbergeschirr im Werth von mehr als dreissighundert Thalern sich befanden; ihre Kleider und die sonstige Einrichtung waren über zwölfhundert werth. Während sie dabei war, alle diese Sachen auszupacken, kam er wieder ins Haus und sie rief ihm entgegen: „Mein Gatte, seht! Das ist all mein bisschen Armuth; ich gebe Euch das Alles nicht als Mitgift, sondern als ein Zeichen von Liebe und Zärtlichkeit.“ Der gemeine Schurke nahm alle Werthsachen, packte

sie wieder in die Truhe hinein und verschloss diese mit eigener Hand. Und die unheilbare Tollhäuslerin, die nicht wusste, was sie alles anstellen sollte, um sich ihm recht lieb und werth zu machen, bestand darauf, er sollte den Schlüssel an sich nehmen, liess darauf Juden holen und machte ihren ganzen Hausrath zu Gelde. Von dem Erlös kleidete der Gauner sich wie ein Paladin, kaufte auf dem Campo di Fiore zwei Reiseklepper, liess seine Freundin Männerkleider anziehen und reiste mit ihr ab. Als Gesellschaft wollte er nur sie allein, nota bene mit ihren Juwelen und den anderen Werthsachen, die in der Truhe waren. Sie schlugen den Weg nach Neapel ein.

Pippa: Nach dem Gaunerparadies!

Nanna: In den ersten zwei oder drei Nachtquartieren behandelte er sie wie eine Marchesa; die ganze Nacht hielt er sie in den Armen und liebte sie mit den süssesten Schmeichelnamen von der Welt. Endlich beschloss er der Geschichte ein Ende zu machen und schüttete ihr irgend ein Opium, das er von Rom mitgebracht hatte, in den Wein. Und wie sie am besten Schnarchen war, liess er sie — höchst kavaliermässig! — im

Bett des Wirths liegen. Sogar ihr Pferd nahm er mit und liess darauf einen Jungen reiten, dem er gleich nach seinem Fortreiten vom Wirthshaus auf der Strasse begegnet war. Und er ritt so schnell davon, dass man niemals erfahren hat, was aus ihm geworden ist.

Pippa: Was machte denn die Unglückliche, als sie erwachte?

Nanna: Sie brachte das ganze Dorf in Aufruhr, lief dann in den Stall, nahm die Halfter ihres Kleppers und hängte sich an der Raufe auf. Und man sagt, der Wirth habe das ruhig mit angesehen, weil er auf diese Weise ihre Kleider bekam und sich damit für die Zeche bezahlt machen konnte.

Pippa: Wenn Eine dumm ist, hat sie selber schuld.

Nanna: Gewisse Leute betrachten es als ein frommes Werk, wenn sie eine Hure anführen. Wie wenn man von den Huren verlangen könnte, dass sie alle lebten wie die Heilige Nafissa — wie wenn nicht die Huren alles baar bezahlen müssten: Hausmiete, Brod, Wein, Holz, Oel, Kerzen, Fleisch, Hühner, Eier, Käse, Wasser und sogar das Sonnenlicht — wie wenn sie nackt gingen oder

wie wenn die Kaufleute ihnen für ihre Kleidung Tuch, Seide, Sammt und Brokat umsonst lieferten! Wovon sollen sie denn leben? Etwa vom heiligen Geist? Und warum sollten sie sich Jedem, der mit seiner Brunft zu ihnen kommt, gratis hingeben? Die Soldaten verlangen ihren Sold von dem, der sie in's Feld schickt; die Doktoren halten ihre Prozessreden nur, wenn sie Geld kriegen; die Hofleute vergiften ihre Herren, wenn diese ihnen keine Geschenke machen; die Reitknechte haben ihren Lohn und freie Kost — sonst würden sie nicht neben dem Steigbügel des Herrn herlaufen. Und wenn jede Arbeit, die Mühe macht, ihren Lohn erhält, warum sollten wir dann für nichts und wieder nichts jeden 'rüberlassen, der Lust nach uns hat? Das wären schöne Geschichten! Die könnten uns so passen! Bei meinem Eid — so etwas ist nicht in der Ordnung und der Gouverneur sollte eine Verfügung erlassen und Jeden, der uns bestiehlt oder anführt, mit der Strafe des Scheiterhaufens bedrohen!

Pippa: Vielleicht erscheint diese Verordnung noch mal.

Nanna: Das steht in ihrem Belieben. . . . Es war also mal einer von diesen sauberen Herren; der hatte

'ne Wohnung wie ein grosser Herr, ass wie ein Franzos, trank wie ein Deutscher und hatte auf einem Kredenz Tisch eine silberne Platte, darauf einen sehr schönen und grossen silbernen Pokal und rund herum vier grosse Becher, ebenfalls aus Silber, zwei Kompotschüsseln und drei Salznäpfe. Dieser bewusste Herr wäre gestorben, wenn er nicht jede Woche 'ne andere Hure gehabt hätte; um nun ohne Kosten stöpseln zu können, hatte er sich den allerneusten und allerschönsten Schwindel ausgesonnen, woran jemals der grösste Galgenvogel unserer Zeit gedacht hat. Der Spitzbube — der übrigens in allem Anderen ein ehrenwerther Mann war — hatte eine Jacke aus karmesinrothem Atlas, aber ohne das Leibchen. Wenn er nun wieder eine Signora zum Schlafen in sein Haus geführt hatte, sagte er gegen Ende des Abendessens zu ihr: „Euer Gnaden haben vielleicht vernommen, was für einen Streich mir die Soundso gespielt hat? Beim Leib! beim Blut! sowas ist unerhört; sie verdiente eigentlich anders als bloss mit Worten gestraft zu werden.“ An Allem, was er da sagte, war kein wahres Wort. Das gute Weiblein aber stimmte dem Prahlhans in Allem zu und gab sich alle Mühe ihn zu überreden, sie wäre nicht eine

solche; sie schwor ihm, sie hätte niemals was versprochen, was sie nicht gehalten hätte. Da schüttelte der Ehrenmann ihr die Hand und sagte: „Schwört nicht! Ich glaube Euch auch so, denn ich weiss, Ihr seid 'ne Frau, wie man sie heutzutage nicht mehr findet.“ Kurz und gut — er rief seinen Diener, der, wie ich dir, liebes Kind, wohl nicht zu sagen brauche, in den ganzen Schwindel eingeweiht war, und liess ihn die besagte Jacke aus dem Schrank holen. Sobald man von Tische aufgestanden war, probirte er sie der Signora an, indem er ihr zu verstehen gab, er wolle ihr auf alle Fälle ein Geschenk damit machen. — Da die Jacke ohne Leibchen war, so sass sie einer Jeden wie angegossen und passte daher auch der Hure, von der ich dir erzähle, ganz ausgezeichnet. Sofort ruft der Schwindelfritze ganz stolz seinen Diener und sagt ihm: „Lauf zu meinem Schneider und sag ihm, er solle Alles mitbringen, um der Signora Mass zu nehmen und er möchte gefälligst hopp! hopp! kommen, denn sein ‚Gleich! Gleich!‘ hätt' ich satt.“ Der Bengel fliegt mehr als er läuft und im Handumdrehen ist der Meister da, der in den faulen Zauber mit der Jacke ebenfalls eingeweiht war. Er kommt die Treppen

herauf und schnauft dabei, wie Einer, der sich ganz ausser Athem gelaufen hat, nimmt sein Barett ab und sagt: „Was befehlen Euer Gnaden?“

Pippa: Hör' Einer den Spass!

Nanna: „Ich wünsche,“ erwidert Jener, „dass du soviel karmesinrothen Atlas auftreibst, um das Leibchen dazu zu machen.“ Und damit zeigt er auf die Jacke, die die gute Trine noch auf dem Leibe hatte. Der Schneider fängt an zu brummen und sagt nach vielen Hum! und Hem!: „Es wird Mühe kosten, gerade von diesem Atlas noch was aufzutreiben; aber ich wünsche Euch zu Gefallen zu sein, und ich glaube, ich kann's fertig bringen, dass wir etwas von demselben Stoff bekommen, woraus Monsignor Dingsda sich, um seine Sünden abzubüssen, ein neues Messgewand hat machen lassen; sollte indessen von diesem Stück doch nichts mehr zu haben sein, so werde ich mir Abfälle von den Hüten verschaffen, die die Kardinäle sich zur nächsten Quatember bestellt haben.“ — „Meister, ich bin Eure Dienerin, wenn Ihr das thut!“ ruft mit vielem Augenverdrehen das Frauchen im hoffnungsgrünen Gewande. Der Meister geht mit einem „Verlasst Euch drauf!“ und trägt zum Schein die Jacke in seine Werkstatt. Die

Schöne bleibt und atzt den grossen Schelm mit ihrem Liebesgemüse; er behält sie so lange bei sich wie sie ihm gefällt und beschwätzt sie immer wieder mit der Vertröstung: „Heute Abend bekommt Ihr die Jacke; und wenn nicht heute Abend, so doch ganz gewiss morgen früh.“ Ist er ihrer überdrüssig, so spielt er ihr das Prävenire, bricht ohne jeden Anlass einen Streit vom Zaune, heuchelt grossen Zorn und ruft seinem Lümmel zu: „Schnell! bring das Frauenzimmer nach Hause! Sowas nimmt so Eine sich hier heraus? Ah!“ Damit schliesst er sich in seine Kammer ein und die Andere kann Entschuldigungen krächzen, so viel sie Lust hat — er hört nicht auf sie.

Pippa: Von der Sorte Wasser hat mein Eimer noch nicht geschöpft.

Nanna: Lass ihn nur hinunter in den Brunnen und du wirst ihn voller Weisheit wieder heraufziehen. . . . Auf diese Weise liess der Gauner von allen Huren, die er in sein Haus zu locken wusste, die Jacke anprobiren, lockte sie mit Hülfe des zum Massnehmen kommenden Schneiders auf den Leim, genoss an ihnen Kochfleisch und Braten, gerieth mit ihnen in einen absichtlich herbeigeführten Streit und schickte sie fort, ohne ihnen

das Geringste zu geben; er glaubte sie mit der Hoffnung auf das Kleid, das er einer Jeden versprach und Keiner gab, genügend bezahlt zu haben.

Pippa: Was für ein Otterngezüchte!

Nanna: Ja, ein Gezücht, von dem man sich keine Jungen wünscht! Ich erzähle dir nach Gutdünken ein Geschichtchen bald von diesem, bald von jenem Streich, denn die Verruchtheiten dieser Höllenspeier und Paradiesfresser sind so zahlreich, dass selbst die Nekromantie, die doch Geister zu beschwören weiss, sie nicht alle ans Tageslicht zu bringen vermöchte. O was für gefährliche Bestien! Honig im Munde und das Rasiermesser im Aermel! Wir Frauen sind wohl auch schlau, niederträchtig, geizig, spitzbübisch und treulos, aber so sind eben die Weiber und wer uns gut auf die Finger schaut, dem können wir nichts vormachen, so wenig wie Einer, der die Tricks kennt, sich von den Gauklern was vormachen lässt, die mit Bechern und Korkbällen spielen. Ferner muss man uns die Entschuldigung zugestehen, dass wir habsüchtig sind, weil wir von Natur ängstlich und feige sind und immer befürchten, wir müssten mal Hungers sterben;

darum stibitzen, bitten und betteln wir und jede noch so geringe Kleinigkeit scheint uns des Nehmens werth; die betriebsamen Ameisen sind nicht so betriebsam wie wir und trotz alledem und alledem werden von hundert Huren neunundneunzig auf ihre alten Tage Bettlerinnen. Aber die Männer, die mit ihren Talenten alles Mögliche machen können, die es, selbst wenn sie von geringer Herkunft sind, es dahin bringen, dass sie Erlauchte und Hoherlauchte, Ehrwürdige und Hochehrwürdige werden, die sind so unehrenhaft, dass sie ohne jede Scham aus unserer Kammer irgendwelche Kleinigkeiten mitgehen heissen: Bücher, Spiegel, Käämme, Handtücher, ein Stück Seife, eine Scheere, zwei fingerlang Band und was ihnen sonst zwischen die Finger kommt.

Pippa: Ist das wahr, was Ihr da sagt?

Nanna: Die reine Wahrheit! Giebt's eine grössere Gemeinheit, als dass man eine unglückliche Hure betrügt, die nicht reicher ist als eine Schildkröte, die ja ihr ganzes Vermögen auf dem Rücken trägt? Dass man ihr erst den Saum des Schlitzes und der Tasche fusselig macht und sie dann mit einem falschen Diamanten bezahlt, mit vier vergoldeten Juliussen, mit einer Halskette aus Messing

— und dass Einer noch dazu damit sich brüstet, wie wenn er wegen dieser Heldenthat erwartete Bannerherr von Jerusalem zu werden. Wie weh thut's, wenn man so Einen mit Predigermiene über uns losziehen und Sachen behaupten hört, die erfunden und erlogen sind! Da sagt so Einer: „Vor zwei Tagen war ich bei der Dingsda, um die auch mal zu probiren. Oh! was für 'ne Schlumpe! was für ein ungeheuerlicher Dreck! Ihre Lenden sind rauh wie ein Gänsesterz, ihr Athem stinkt wie Leichengeruch, ihr Fusschweiss kann Einem übel und schlimm machen, 'nen Bauch hat sie wie 'nen Koffer, vorn hat sie 'nen Sumpf und hinten 'nen Abgrund — da muss wahrhaftig Jeder keusch werden!“ Dann kommt 'ne andre an die Reihe, und da heisst: „Das gemeine Luder! die alte Kuh! die ekelhafte Saul! erst muss man ihr das ganze Ding, mit Allem was dranhängt, 'reinschieben und da stösst sie gegen und wackelt mit dem Hintern, dass man denkt: so was giebt's ja eigentlich gar nicht; dann nimmt sie ihn raus und leckt ihn, reibt ihn, putzt ihn auf 'ne Art, wie man sich's nicht hat träumen lassen.“ Und je mehr Zuhörer sie um sich sehen, desto lauter schreien sie: „Die Bettfurzerin!“ „die Mönchsvettel!“ „die Wall-

rutscherin!“ Wir schneiden ihnen ja wohl mal 'ne Grimasse, wenn sie unsere Treppe heruntergehen, aber sie denken nicht an die Gesichter, die sie uns schneiden, wenn wir bei ihnen die Treppe 'runtergehen. Haben sie wohl nöthig uns erst anzuführen und zu ruiniren und uns dann noch übers Bohnenlied zu verleumden? Entschlüpft uns aber mal ein: „Er ist ein Knauser, ein Undankbarer!“ oder, wenn wir mit gutem Grunde besonders aufgebracht sind, ein: „Er ist ein Schurke!“ so gerathen sie ausser sich. Und wenn wir ihnen was wegnehmen, so machen wir uns damit nur ein bisschen besser bezahlt; denn der Schatz der Schätze vermöchte nicht die Ehre zu bezahlen, die sie uns nehmen.

Pippa: Wenn ich Euch so höre, kriege ich Angst vor ihren Niederträchtigkeiten!

Nanna: Ich mache dir Angst davor, damit du hinwieder den Männern mit den klugen Streichen, die ich dich gelehrt habe, Angst machen kannst. Und wenn Einer die Vorstellungen, Lügen, Klagen, Schwüre, Versprechungen, Flüche, mit denen sie sich wie mit einem Brustpanzer wappnen um uns zu besiegen — wenn Einer, sage ich, dies Alles vergleichen wollte mit den Doppelzüngig-

keiten, Schmeicheleien, Thränen, Meineiden, Schwüren und Verwünschungen, mit denen wir den Kampf gegen sie führen, so würde er bald erkennen, welche von den beiden Parteien sich besser aufs Betrügen versteht.

Ein Edelmann — möcht' es den Schanker kriegen, das ganze Edelmannsvolk! — ich glaube ein Piemontese, vielleicht auch ein Savoyer — genau weiss ich's nicht — ein richtiges Laternengesicht, der hatte im Spiel ein sehr schönes Bettgestell aus goldverzierten Nussbaumholz gewonnen. Sowie der nun mit irgend einer Signora in Verhandlungen eintrat, wusste er geschickt das Gespräch auf seine hochbelobte Bettstelle zu bringen; nachdem er deren Schönheit gelobt und beiläufig bemerkt hatte, dass sie fünfzig Dukaten werth sei, bot er der Schönen das Bett zum Geschenk an und brachte es auf diese Weise dahin, dass sie sich einverstanden erklärte, mit ihm zu schlafen. Er gab ihr die Bettstelle, amüsirte sich mit ihr so etwa zehn Nächte lang und wenn er von ihr genug und übergenuß hatte, nahm er Manieren an wie einer von jenen Klopffechtern, die im Bevilacqua ihr hohes Vorbild sehen und schnitt Gesichter, wie wenn er mit allen Fliegen Händel

anfangen wollte. Wenn sie auch nur ein Stück Brot abschnitt, hatte er was dran auszusetzen, um eine Gelegenheit zum Bruch zu suchen, und bot sich endlich diese Gelegenheit, so sprang er auf und schrie: „Luder, Lauseaas! Gieb mir meine Bettstelle wieder! Wo nicht, so mache ich aus dir den allerelendigsten Puffbesen! Gieb sie her! Gieb sie wieder 'raus!“ Damit riss er ein Messer heraus, womit er tausend Schafen nicht ein einziges Spritzerchen Blut hätte abzapfen können; die Hure bekam aber solch' einen Schreck, dass sie dreissig Soldi für 'ne Lira zu kriegen vermeinte, wenn sie bloss das Bett herauszugeben brauchte, das der Hallunke sofort an sicheren Ort bringen liess.

Pippa: Das ist ja recht niedlich: Einer erst was schenken und es ihr nachher wieder wegnehmen, wie's die Kinder machen!

Nanna: Er schenkte und nahm seine Bettstelle auf die eben beschriebene Art nicht Einer sondern etwa sechzig Huren, und behielt davon für ewige Zeiten den Spitznamen des ‚Kavaliers mit der Bettstelle‘. Alle Huren zeigen noch jetzt mit Fingern auf ihn wie übrigens auch auf den Ehrenmann mit der Jacke ohne Leibchen. Die vom

Ponte Sisto sogar würden ihm nicht einen einzigen Kuss geben und wenn sie damit ihrem verruchten Tummelplatz einen anständigen Namen verschaffen könnten.*

Pippa: Ich möchte den Kerl wohl mal kennen lernen.

Nanna: Daraus würde ich mir im Gegentheil ganz und gar nichts machen. Du musst bedenken, diese Herren mit ihrem Adelstitel und mit ihrem hochnäsigen Gesicht wissen derartig aufzutreten, dass sie zwar mir, deiner Lehrmeisterin, kein X für ein U vormachen können — aber mit dir, die du noch Anfängerin und Schülerin bist, wäre das was Anderes.

Pippa: Das mag wohl sein.

Nanna: Ich will dir jetzt 'ne nette Geschichte erzählen — das heisst, für die, der sie passirte, war sie weniger nett! Es war 'mal ein Freudenmädchen, eine gewisse Soundso — der Name thut nichts zur Sache — ein prachtvolles Weibsstück, gross und stramm, schön und pummelig, und wenn 'ne Hure überhaupt gutmüthig sein kann, so war diese es; dazu liebenswürdig, unterhaltsam,

* Auf dem Ponte Sisto trieben sich die Prostituirten niedrigster Sorte herum.

lustig mit Jedermann und gegen Alle von jenem graziös-anmuthigen Benehmen, das Einer von Kindesbeinen an zu eigen gewesen sein muss, wenn's das rechte sein soll. Diese wurde von einigen Herren eingeladen, in einem Landhaus mit ihnen zu Abend zu speisen und römischen Streuselkuchen zu essen. Die Gastgeber brauchten sie übrigens nicht lange zu bitten, denn sie war gern Allen gefällig, wenn's ihr anständige Leute zu sein schienen, und von diesen meineidigen Hallunken dachte sie, es wären feine Herren. Gegen zweiundzwanzig Uhr* setzen sie also das Dämchen auf die Kruppe eines Maulthiers und reiten mit ihr nach dem vermaledeiten Landhause. Na, an dem Essen lässt sich wirklich nichts aussetzen: es gab Lammsbraten, Kalbsschweser, Rindfleisch, Rebhühner, Ragoûts, Torten und alle möglichen auserlesenen Früchte — aber für die gar zu gefällige Schöne war's keine gesegnete Mahlzeit.

Pippa: Wie so denn? Sie hackten sie doch nicht etwa in Stücke?

Nanna: In Stücke hackten sie sie nicht, aber sie viertheilten sie, wie du gleich hören wirst. Kaum

* Vier Uhr Nachmittags.

hörte sie den ersten Schlag des Aveläutens, so erbat sie sich von den Herren, mit denen sie speiste, als Gunst, sie möchten sie gehen lassen, denn sie wollte mit dem Freund, der sie unterhielt, die Nacht zusammenschlafen. Im Namen der verrückten Trunkenbolde, der schlechten Kerle, antwortete ihr einer von ihnen, ein Spassvogel, der für seine Spässe Prügel verdient hätte: „Signora“, sagte er, „diese Nacht gehört mit Fug und Recht uns und unseren Stallknechten. Wollet Euch also gefälligst darein ergeben, dass wir statt des gewöhnlichen Einunddreissigers* uns mal 'nen doppelten Einunddreissiger leisten, den wir Euch zu Ehren fortan ‚Erzeinunddreissiger‘ nennen werden; zwischen diesen beiden Sorten von Einunddreissigern wird also derselbe Unterschied sein wie zwischen Bischöfen und Erzbischöfen; und wenn Ihr nicht nach Verdienst und Würdigkeit behandelt werdet, so müsst Ihr das dem Ort zu Gute halten.“ Weiter sagte der Pharisäer nichts, sondern nahm seine Klöterbüchse in die Hand, und ging auf sie los, indem er sang:

* *Trentuno* ist zugleich eine scherzhafte Bezeichnung des Hinteren. Vgl. übrigens in dem Kapitel von den Ehefrauen die Geschichte von der Frau des Spielers.

Liegt Frauchen allein im Bett voll Ungeduld,
Hat sie selber Schuld – mir gebe sie keine Schuld!

Was für 'nen Schreck das Opferlamm eigener Gutmüthigkeit und fremder Niederträchtigkeit kriegte, als sie dies hörte, das kann ich mir lebhaft vorstellen: denn mir ist's mal im Wald von Montefiascone passirt, dass ich in der Morgendämmerung mit der Schulter gegen die Beine eines Gehängten anstiess. Herrje, die Angst! So fühlte auch sie plötzlich von einem solchen Schmerz ihre Kehle zusammengepresst, dass sie kein Wort hervorbringen konnte. Der Schweinekerl schleppt sie an den Stumpf eines umgehauenen Mandelbaums, lässt sie sich mit dem Kopf dagegen stützen, wirft ihr ihre Röcke über den Kopf und jagt ihr seinen Nagel in die ihm am geeignetsten erscheinende Stelle. Zum Dank für ihre Gefälligkeit giebt er ihr mit aller Macht zwei Klatsche auf den Popo; dies war das Zeichen für den Zweiten, der sie quer über den Baumstumpf legte und ihr's nach alter Väter Sitte machte, wobei er seine Lust daran hatte, dass die Splitter des roh behauenen Baumstumpfes ihr das Gesässfleisch zerpiekten und sie wider Willen zwangen, sich unter ihm hin und her zu winden. Als er fertig war,

gab er ihr einen Stoss, dass sie Kobolz schoss, und auf ihr Geschrei rannte der dritte Lanzenstecher herbei; der behandelte sie indessen ganz nett, denn er machte sich bloss den Spass, mit seinem Ding in jedem Loch herumzufummeln, das er an ihrem Leibe fand. Aber den Tod spürte sie im Herzen, als sie jetzt eine ganze Bande von Lakaien, Küchenjungen und Stallknechten aus dem Landhause herausstürzen sah; die machten dabei einen Lärm wie losgelassene Kettenhunde und stürzten sich auf den Frass wie Mönche auf die Suppenschüssel. Lieb Töchterchen mein — ich würde dich zum Weinen bringen, wenn ich dir Alles, was sie mit ihr anfangen, im Einzelnen erzählte: wie sie sie von oben bis unten bepissten, wie bald der Eine sie so, bald der Andere sie anders vornahm, und wie dabei die Unglückliche sich drehte und wand, stöhnte und ächzte. Aber du kannst mir glauben: die ganze gesegnete Nacht hindurch hatten sie sie vor; und als sie müde waren, sie auf jede erdenkliche Art zu schänden, da setzten sie ihr 'ne Armesündermütze auf, die sie aus Feigenblättern gemacht hatten, dann prügeln sie sie, dass es nur so rauchte, mit Weidenruthen und Einer von ihnen, ein Witzbold, hielt mit lauter Stimme eine

hochnothpeinliche Anklagerede gegen sie: er beschrieb alle Diebstähle, Gaunereien, Sodomitereien, Hurereien, Falschheiten, Grausamkeiten und Hallunkereien, die man sich nur ausdenken kann, und alle diese Sünden schrieb er ihr zur Last.

Pippa: Mir steht der Athem still!

Nanna: Als es Morgen geworden war, brachten sie ihr noch ein scherzhaftes Ständchen mit Gepfeife, Geheul, Gefurze und Geschnatter und machten damit mehr Spektakel als Bauern, wenn sie 'nen Fuchs oder 'nen Wolf sehen. Sie war mehr todt als lebendig und flehte mit den aller-süssesten und rührendsten Worten, die man sich nur denken kann, man möchte sie doch jetzt in Ruhe lassen. Ihre Augen waren roth und entzündet, ihre Wangen von Thränen nass, ihre Haare in wirrer Unordnung, ihre Lippen trocken, ihre Kleider zerrissen: und so sah sie aus wie eine jener Nonnen, die von Vater und Mutter verflucht und PRETORUM PRETARUM nach Rom geschickt, unterwegs aber den Deutschen zwischen die Beine gerathen sind.

Pippa: Sie thut mir leid, die Arme!

Nanna: Zuletzt ging's ihr gar noch schlimmer als zu Anfang; denn sie schickten sie nach Hause

zu einer Stunde als schon die Wechselstuben geöffnet waren. Sie hatten sie auf 'ne alte Stute gepackt und auf 'nen Saumsattel gebunden, wie die Gemüsehöcker sie benutzen, wenn sie nach dem Kornmarkt ziehen. Und ich kann dir sagen: keine Spitzbübin, die am Pranger ausgepeitscht wurde, war jemals so mit Schande bedeckt wie sie; sie kam in einen solchen schlechten Ruf, dass sie selber nicht mehr wusste, was sie war, und starb vor Schmerz und Kummer. Und nun sage selbst: machen die Männer jemals solche Scherze mit Einer, die ihnen Alles an den Augen abzu- sehen sucht, wie mit Einer, die ihnen nicht zu Willen sein will?

Pippa: Oh diese Männer!

Nanna: Ein gewisser Herr Hauptmann, ein tapferer, angesehener, stattlicher Soldat, zugleich aber — das muss ich sagen! — ein ganz durchtriebener Bursche, kam in Soldangelegenheiten nach Rom. Zu dem musste Morgens und Abends 'ne bekannte Kurtisane kommen; sie war nicht gerade über alle Massen schön, aber doch so, dass sie sich überall konnte sehen lassen, schmuck im Anzug, gut eingerichtet im Hause und durch und durch Kraft und Saft. Es blieben ihr zwar etliche

Freunde weg, weil sie Tag und Nacht gar nicht mehr von ihrem Hauptmann fortging; aber daraus machte sie sich nichts, denn sie dachte bei sich selber: „Ich verdiene bei ihm mehr, als ich durch das Fortbleiben der Anderen einbüsse.“ Schliesslich kam es zum Scheiden; der Kapitän sollte den nächsten Tag in aller Frühe abreisen: Seine Gnaden hielt die Hand der guten dummen Trine in der seinigen und sagte dabei seinem vertrauten Diener was in's Ohr; sie glaubte zu verstehen: „Gieb ihr hundert Thaler!“ in Wirklichkeit aber hatte er befohlen, ihr die Röcke über dem Kopf zusammenzubinden und sie mit zwei Winterstiefeln zu prügeln, indem man sie, eine brennende Fackel rechts und links, mit Stiefelhieben durch die Alte und Neue Vorstadt, über den Ponte Sisto und bis zur Chiavica* jagte. Man packte sie also und band ihr den Saum ihrer Kleider über ihrem Kopf mit einem Taffetgürtel zusammen: da leuchtete ihr Gesäss hervor, rund und weiss wie der Mond am fünfzehnten Tage. Oh! wie war der Popo fest und stramm! oh, wie war er wohlgeformt! Nicht zu fett und nicht zu mager, nicht zu breit und nicht zu schmal, getragen von zwei

* Die Cloaca maxima.

Schenkeln, rund wie Säulen und anmuthiger geformt als jene Säulen aus zartem Alabaster, die man in Florenz zu dreheln versteht; und genau von solchen Adern wie dieser Alabasterstein waren auch ihre hübschen Schenkel und Waden durchzogen. Sie schrie in ihren Rücken mit erstickter Stimme, wie Einer, der in eine Kiste eingesperrt ist; aber vergeblich! Sobald die Fackeln angezündet und die Stiefel bereit waren, wurden die Lakaien gerufen, um sie zu martern. Betäubt und schwindlig von der Schönheit ihres Culiseo standen sie da, und liessen wie verzaubert die Stiefel fallen. Etliche Stockhiebe, ganz frisch aus der Münze, brachten sie wieder zu sich: sie packten sie von neuem, führten sie auf die Strasse und begannen sie zu bearbeiten und schlugen und schlugen, dass besagter Popo zuerst roth, dann blau, dann schwarz wurde, bis endlich das Blut kam. Klitsch! Klatsch! machten die Stiefel, und dazu gröhlte niederer und höherer Pöbel genau so, wie die Strassenjungen gröhlen, wenn der Schinder seines Amtes waltet und die Schandbuben auspeitscht. So wurde die in schlimme Hände gefallene nach ihrem Hause gebracht, das sie, mit Schimpf und Schande bedeckt, eine ge-

raume Zeit hindurch nicht zu verlassen wagte, denn ein Jeder, der von dieser Geschichte hörte, verhöhnte und schmähte das arme Mädchen.

Pippa: O ihr Dolche, worauf wartet ihr denn noch? Warum verliert ihr eure Zeit, ihr Schwerter?

Nanna: Ich weiss gar nicht, woher wir in dem schlechten Ruf stehen, den Männern alle Schand' anzuthun und nachzusagen, und es ist mir unbegreiflich, dass Niemand davon spricht, wie sie sich gegen die Huren benehmen — denn Hure nenne ich Jede, die sich in 'nen Mann verschießt. Aber wenn wir auf die eine Seite alle die Männer stellen, die von den Huren ruinirt sind, und auf die andere alle Huren, die von den Männern geschunden sind, dann möchte ich mal sehen, wer mehr Schuld hat, sie oder wir! Zu Dutzenden, schockweise, könnte ich dir die Kurtisanen aufzählen, die unter die Räder gekommen sind, die in Hospitälern oder in den gemeinsten Garküchen, auf der Strasse oder hinter der Hecke endigten, und ebensoviele, die Wäscherinnen, Zimmervermieterinnen, Kupplerinnen, Bettlerinnen, Kerzenverkäuferinnen geworden sind — und warum? weil sie in ihrem Hurenkram bald Diesen bald Jenen gern gehabt haben! Dagegen wird mir

wohl Niemand 'nen Herren zeigen, der durch die Huren so weit gebracht ist, dass er Garkoch, Lakai, Reitknecht, Scharlatan, Sbirre, Kuppler oder Hanswurst werden musste. Wenn Einer so weit herunterkommt, ist er ganz alleine schuld daran. Eine Hure weiss doch wenigstens 'ne Zeitlang das Geld zusammenzuhalten, das sie für ihre Mühe von den Männern kriegt; aber jene Esel schmeissen ja in einem einzigen Tag zum Fenster hinaus, was sie uns abgaunern und was gewisse Närrinnen, die man an den Schandpfahl stellen sollte, ihnen freiwillig an den Hals werfen!

Pippa: Es thut mir leid, dass ich wahrhaftig mehr als einmal mir gewünscht habe, selber ein Mann zu sein.

Nanna: Noch eine andere Schändlichkeit sagt man mit himmelschreiender Ungerechtigkeit uns nach.

Pippa: Was denn für eine?

Nanna: Man schiebt alle Schuld auf uns, so bald irgend Einer, der hinter uns her ist, verwundet oder getödtet wird; was, beim Teufel! können denn wir für ihre Eifersucht und für ihre Raufsucht? Und selbst wenn wir die Ursache von all diesen Händeln wären, so soll man mir doch ge-

fälligst mal sagen, in was für Gesichtern man mehr Schmissee sieht, ob an den Huren, die zur Verfügung der Männerwelt stehen, oder an den Männern, die hinter den Huren herjagen. Oje, oje! Die Welt ist nicht so, wie sie sein sollte!

Pippa: Nein gewiss nicht!

Nanna: Dann: die Franzosenkrankheit!! Ich möchte aus der Haut fahren, wenn ich so einen Bengel sagen höre: „Derundder ist jetzt an allen Gliedern gelähmt; das hat er der Soundso zu verdanken!“ Andere giebt es, die unseren ganzen Hurenstand ans Kreuz schlagen und verfluchen mit ihrem fortwährenden Gerede: „Sie hat den armen Kerl alle gemacht!“ Ich hoffe recht sehr, wenn man erst mal festgestellt hat, ob das Huhn zuerst da war oder 's Ei, dann wird man auch ausfindig machen, ob die Huren das Franzosenübel den Männern angehängt haben, oder die Männer den Huren; da werden wir wohl eines Tages den Meister Sankt Hiob danach fragen müssen. Ganz gewiss hat der Mann zuerst die Hure gestupft, die dabei nur still hielt, und keineswegs hat die Hure zuerst den Mann gestupft; das kann man ja noch alle Tage sehen an den Briefen, den Botschaften und Gesandtschaften, die sie uns

schicken. Dagegen schämen sich ja sogar die vom Ponte Sisto, irgend Jemandem nachzulaufen. Na, und wenn sie die Ersten sind, die uns um unsere Gefälligkeiten angehen, so sind sie auch die Ersten gewesen, die uns jene Bescheerung angehängt haben.

Pippa: Von diesem Flecken habt Ihr unsern Stand ganz und gar befreit!

Nanna: Kommen wir nur wieder zu den Geschichten, die sich von den bösen Streichen der Männer erzählen lassen. Eine sehr sehr hohe Dame hatte in ihrem Dienst ein Ehrenfräulein, das anmuthigste und süsseste Dingelchen, das man je gesehen hat. Und Madame kannte kein grösseres Vergnügen, als wenn die Kleine um sie herum war, so angenehm war ihr ganzes Wesen, so pünktlich war sie in allen ihren Verrichtungen: wenn sie ihr zu trinken reichte, sie an- oder auskleidete, so zeigte sie dabei einen so vollendeten Anstand, dass Jeder, der sie sah, sich in sie verliebte, und dass die Faulenzerinnen, ihre Mithofdamen, vor Neid platzten. Auf dieses Mädchen warf seine Augen ein gewisser Graf von Habenichts, der seine ganzen Einkünfte auf die Stickeereien seines Wamses, auf Agraffen und Federn

seines Baretts, auf die Tressen seines Mantels und auf die Scheide seines Degens verwandte. Besagter Graf also verliebte sich in sie und da er bei Hofe frei aus- und einging, so sprach er oft mit ihr und tanzte oft mit ihr; und er sprach und tanzte so lange, bis schliesslich die Lunte Feuer fing. Als dies der Zweihellergraf merkte, liess er sich ein Sonett zu ihrem Preise dichten und schickte es ihr nebst einen Brieflein voll von Seufzern, Ach und Weh, und von der Liebe Feuern und Höllenflammen. Es beschrieb die Schönheiten des Mädchens in allen Einzelheiten mit dem ganzen Bombast eines Strohkopfs und erhob ihre Haare, ihr Gesicht, ihren Mund, ihre Hände und ihre ganze Gestalt wie wenn es lauter überirdische Schönheiten gewesen wären; sie selber hatte auch nicht mehr Verstand als die Krebse bei Neumond und blähte sich bei diesen Ruhmeshymnen auf und that als ob sie dadurch die Angelica vom Roland von Montalban würde.

Pippa: Reinold, wollt Ihr sagen!

Nanna: Ich sage Roland.

Pippa: Ihr irrt Euch, Roland war aus 'ner ganz anderen Gegend.

Nanna: Sein eigenes Pech, wenn er das war!

Ich habe mein Lebenlang nur studirt wie man Geld zusammenbringt, und nicht wie man Rittersagen und feine Redensarten lernt. Und Roland kann mich von hinten begrüßen! Angelica und ihn habe ich bloss deshalb erwähnt, weil ich ihre Namen oft von einem jungen Burschen hörte, der jede Nacht um vier* singend bei unserem Hause vorbei kam. Wie dem auch sei — das Mädchen, das lesen konnte, kam ganz ausser Rand und Band, als sie all die Redensarten las, die eben so falsch waren wie ihr Schreiber; und als ihr mal das Gehirn verdreht war, da war sie um so glücklicher, je öfter sie ihn sah und je mehr Liebesbriefchen sie von ihm bekam. Manchmal kam er zu Hofe, lehnte sich in einer Ecke gegen die Wand und zerriss sein Taschentuch mit den Zähnen, warf es ein Stückchen in die Höhe und fing es mit einer Miene der Verachtung wieder auf. Wie wenn das Schicksal ihm die Leber sezirt hätte, so hob er drohend die Faust empor und machte dem Himmel die Feige. Manchmal tanzte er mit 'ner Andern und seufzte dabei fortwährend; sein Page, den er ganz in ihre Farben gekleidet hatte, war immerzu auf den Beinen. Aber die schurkische

* Zehn Uhr Abends.

Glücksgöttin war nicht eher zufrieden, als bis sie sie auf eine ganz sonderbare Weise zusammengebracht hatte: seine Versprechungen, seine Liebe, die ihr die ganze Welt verhieß, verdrehten ihr vollends den Kopf und sie liess sich an einem Strick, den er ihr gegeben hatte, aus dem Fenster heraus, das unmittelbar unter einem kleinen Balkon an der Rückseite des Palastes sich befand. Und da der Strick nicht ganz bis zur Erde reichte, so hätte sie sich beinahe die Beine gebrochen, als sie sich herabliess. So wie sie unten war, liess das Gräflein, der Bettelgraf, der Lumpengraf seinen Diener, der bei ihm war, sie auf die Kruppe seines Gauls nehmen und ritt mit seiner Beute in gestrecktem Galopp davon.

Pippa: Ich wäre 'runtergefallen, wenn ich auf der Kruppe eines so schnell laufenden Pferdes hätte sitzen sollen,

Nanna: Sie verstand das Reiten wie ein Araberjunge und sass besser zu Pferde als 'ne Marketenderin; deshalb hielt sie gleichen Schritt mit dem Hallunken, der so in die Kreuz und Quer ritt, dass er bald vor etwaigen Verfolgern in Sicherheit war. Na, das Ende vom Liede ist, dass er nach drei Wochen sie satt hatte und als sie eines

Abends einem Bürschchen, das eigentlich den Herrn des Herrn Grafen spielte, ein paar Wörtchen zur Antwort gab, da bekam sie alle ihre schönen Hoffnungen ausbezahlt, nämlich in Gestalt einer tüchtigen Tracht Prügel; acht Tage darauf liess er sie völlig auf dem Trockenen sitzen, denn er liess ihr nichts zurück als das abgetragene Fähnchen aus gelbem Atlas, mit grünem Seidenbesatz, das sie am Leibe trug, und die Nachtmütze, die sie auf dem Kopfe hatte. Und so fiel sie, die von ihrer hohen Herrin an irgend eine würdige und reiche Persönlichkeit verheirathet worden wäre, einer Bande von jungen Wüstlingen in die Hände, von denen der Eine sie dem Anderen lieb; aber als man in ihrem Gesicht wie einen Blüthenregen die Beulen aufkeimen sah, die der Graf ihr eingepflegt hatte, da schnubberte nicht Hund noch Katz' sie mehr an und das Bordell allein hatte Mitleid mit ihr.

Pippa: Gebenedeiet sei es dafür!

Nanna: Einer, der sie da gesehen hatte, erzählte, ihre Hausgenossinnen seien ganz erstaunt über ihre gewählte Sprache und der feine Anstand, den sie von Hofe mitgebracht hätte, liesse Einen das Bordell vergessen, sodass man in einem Kloster zu

sein glaubte. Es ist kein Zweifel: wenn eine Hure sich mit feinem Anstand zu umgeben weiss, so erscheint sie mitten in einem Puff so ehrenvoll wie ein Priester im vollen Ornat, der in hoher Feierlichkeit seine erste Messe liest.

Pippa: Wenn der feine Anstand schon bei den Huren etwas so Schönes ist, was muss er dann erst an Jungfrauen sein!

Nanna: Ein Göttliches unter den Göttern, ein Glorienschein der Sonne, ein Mirakel aller Mirakel!

Pippa: Herrlicher Anstand! heiliger Anstand!

Nanna: Höre jetzt den grausamen Streich eines Mannes, der um seiner Tugenden willen noch tausend Meilen hinter Kalkutta berühmt war; ich hab' die Geschichte g'rad frisch aus dem Topf genommen, sie ist also noch ganz heiss. Der berühmte Herr, von dem ich dir erzählen will, sah zu ihrem Unglück ein junges Ding von siebzehn Jahren; das Mädchen lehnte sich mit der ganzen linken Seite zum Fensterlein des Häuschens heraus, worin ihre Mutter zur Miethe wohnte; an Anmuth übertraf sie alle Schönheiten der sechs Schönsten von ganz Italien. Ihre Augen funkelten, ihre Zöpfe waren so golden, dass sie selbst

einem, der nicht von Fleisch und Bein war, mit ihren Augen hätte das Herz verbrennen und mit ihren Haaren den Willen in Fesseln schlagen können; ihre Bewegungen waren so unbeschreiblich süß, dass man vom blossen Ansehen den Tod ins Herz kriegte, und unschätzbar war die Sanftmuth, von der sie ganz und gar durchdrungen war. Ihre Armuth kleidete sie in ein Gewand aus einfacher Sersche — von löwenbrauner Farbe, wenn ich mich nicht irre — das auch nur mit Sersche, indess von gelber Farbe, besetzt war; aber dies Kleid stand dem armen Mädcl schöner als die kantillenbesetzten Sammtkleider und die perlengestickten Seiden- und Goldbrokatröcke, die eine Königin auf dem Leibe trägt. Ihre Glieder freilich wiesen noch nicht die volle Vollendung der Formen auf, aber das kam nur von den Entbehrungen, die sie erlitt, da sie nicht genug Essen, Trinken und Schlaf bekam. Was aber als schönster Schmuck an ihr leuchtete, das war der ehrbare feine Anstand, womit sie sich an ihrem Fenster zeigte oder auf der Thürschwelle stand. In alle diese Vorzüge vergaffte sich vorgenannter Biedermann, ja er verlor sogar den Verstand darüber — mögen Seine Gnaden mir das Wort verzeihen —

und da er durchaus nicht zum Ziel kommen konnte, wandte er sich schliesslich an Kuppler; diese fand er mit leichter Mühe, dank seinem hochberühmten Namen und dank seinen prachtvollen Kleidern, die er jeden Tag wechselte — denn dieses Kleiderwechseln ist der Köder, womit man die dummen Weiblein fängt. Du siehst mich fragend an? Er sprach eine gewisse Lucia an, eine Freundin der Angela — so hiess das gute Mädchen — und wenn er der nicht ebenfalls den Kopf verdrehte, so will ich nicht Nanna heissen! Er küsste sie, schüttelte ihr die Hand, überhäufte sie mit Versprechungen und gab ihr, um ihrer Hülfe ganz sicher zu sein, sein Wort, er wolle bei ihrem einzigen Söhnchen Pathe sein. Na, du hättest sie sehen sollen! Vor Stolz rutschte ihr das Hemd über den Arsch empor und von den Versprechungen des Gevatters ganz bezaubert, hatte sie in zwei Augenblicken die kleine Schwester der Mädchens auf ihre Seite gebracht — und um Angelas Hals war's geschehen, sobald sie sich mit dem neuen Gedanken vertraut gemacht hatte: im Nu war das Heirathsgeschäft abgemacht.

Pippa: Soviel weiss ich: mich hätte Einer nicht so geschwind erwischt!

Nanna: Dich nicht erwischt, ah? Die heilige Petronella selber wäre nicht fest geblieben, wenn ein Schwesterlein sie bearbeitet hätte; was da Alles aufmarschiren muss: bequemes Leben, behagliche Einrichtung, baares Geld! Und welches Mädchen würde nicht schnell die Röcke hochheben, wenn sie sagen hört: „Er ist der liebste Mensch von der Welt und noch dazu der freundlichste, der schönste, der freigiebigste. Er liebt dich und betet dich an, und er hat mir gesagt, einer deiner Zöpfe, eines deiner Augen sei mehr werth als alle Schätze der Welt! Er schwört, sobald er gewahr werde, dass du nichts von ihm wissen wolltest, dann würde er Eremit.“

Pippa: Und sie glaubte das?

Nanna: Verhüte Gott, dass jemals die Kuppelmenschen dir derartige Sporen in die Flanken drücken! Du würdest dann selber sehen, ob man sowas glaubt oder nicht. Schwestern? Ui je! Nachbarinnen? Ui je! Die Hoffnung reich zu werden — das grossartige Auftreten der Männer! Schwestern? Nachbarinnen? Hundepack!

Pippa: Sagt mir doch, bitte, ehe Ihr fortfähret: ist wirklich jemals aus Liebe zu uns Jemand Mönch geworden?

Nanna: Möchten sie die Kränke kriegen! In Worten hängen sie sich auf; in Schwüren vergiften sie sich und lachen dabei Thränen über Jede, die ihnen glaubt! Sie thun, als ob sie sich mit ihrem Dolch erstechen wollten, gebärden sich, wie wenn sie sich vom Dach herunterstürzen oder ins Wasser springen wollten, stellen sich als gingen sie dorthin, von dannen keine Kunde dringt und keine Wiederkehr ist; ich möchte du sähest sie, wie sie mit dem Strick um den Hals sich den dummen Weibern zu Füßen werfen, wie sie mit thränenerstickten Seufzern sie anflehen. Oh! Oh! Oh! Hallunken ihr! Wie versteht ihr's, mit dem Kopf gegen die Wand zu rennen, so dass wir Alles glauben, was ihr uns weismachen wollt!

Pippa: Wenn's so ist, da muss man fein die Augen offen halten!

Nanna: Nun wieder zum abgemachten Heirathsgeschäft! Die Taube wurde, wie gesagt, aus dem Nest herausgeholt und in das Haus einer freundlichen und gefälligen Hebamme gebracht, die der wackere Edelmann kannte. Ihre leibliche Schwester legte sie ihm mit eigenen Händen an die Brust, nachdem er sein verhenkertes Ehren-

wort gegeben hatte, dass die Sache unentdeckt bleiben werde.

Pippa: Blieb sie denn nicht geheim?

Nanna: Wenn sie geheim geblieben wäre, woher wüsste ich sie dann? Die Trompetenbläser, die Glöckner, die Bänkelsänger, die Krammärkte, der Gerichtshof der Ruota, die Vespere, die Strassenhändler und die Viehmärkte sind verschwiegener als er! Jedem dummen Kerl, den er traf, schrie er entgegen: „Sprecht nicht mit mir! Ich bin im Paradiese: ein Mädelchen wie Milch und Blut ist ganz krank vor Liebe zu mir und morgen vor Tagesanbruch vollziehen wir die Vermählung, weil um diese Stunde ihre Mutter in Folge eines Gelübdes San Lorenzo vor der Mauer besucht.“ Aber das Alles ist Nichts, wie das spanische Sprichwort sagt, im Vergleich mit dem TE DEUM LAUDAMUS, das er anstimmte, als er sie an seinem Halse hängen sah; er wurde sogar ganz ärgerlich, als ihn ein Zittern überfiel wie den Stier, sobald er die Starke erblickt hat.

Pippa: Warum war ihm denn dieses Zittern so unangenehm?

Nanna: Es unterbrach ihn im Plappern und er konnte nicht alle seine grossen Redensarten und

geschwollenen Versprechungen hervorbringen. Die einfältige Gans aber betastete ihm sein Brokatkamisol, das mit schwerem Golde gestickte Wams, die Hosen aus Silberstoff, spielte mit seiner grossen Halskette und machte dazu ein Gesicht wie ein Dorflümmel, der kaum mal einen Kotzen aus Sackleinwand oder eine Jacke aus Romagnatuch gesehen hat und sich durch alle Püffe und Knüffe der Menge hindurch zum Domine herangedrängt hat, der die Kerzen austheilt; und da befühlt und streichelt er nun mit seiner erdschmutzigen Hand den Chorrock aus schlechtem Sammet, den der Pfarrer trägt. Genug — nachdem sie nach Herzenslust mit seinen Stickereien gespielt hatte, that sie Alles, was er wollte und unterlag aus freiem Willen mehr als einmal der Versuchung; allen beiden begann das Feuer die Herzen zu verzehren, und sie, die bis dahin von keinem Laster auf der Welt was gewusst hatte, dünkte sich als Freundin einer so grossartigen Persönlichkeit mehr als der Settecento zu sein — der Seicento* genügte noch nicht mal! Und was hatte sie von ihrer Gutmüthigkeit? Der Teufel packte ihren Liebhaber beim Schopf seiner

* Siehe die Anmerkung Bd. II, S. 113.

Gelüste; es genügte ihm nicht, drei Viertel von ihr zu haben, sondern er wollte durchaus das Ganze und bewahrheitete damit wieder mal das Sprichwort, dass, wer Alles will, Alles verliert.

Pippa: Geschah ihm ganz recht!

Nanna: Er hat selber gesagt, ihm sei ganz recht geschehen, und darum kannst du's auch sagen. Um dir die Geschichte mit allen Umständen klar zu machen: das junge Mädcl hatte 'ne Art Bräutigam; das war ein liederlicher Bursche, der zuerst ein Verhältniss mit einer ihrer Schwestern gehabt hatte. Nachdem er aber diese satt gekriegt, hatte er sich mit ihr verlobt und vermählt, das heisst: er hatte ihr seine Hand gegeben, aber mit dem Hintergedanken, so spät wie nur irgend möglich ihr den Ring zu geben und mit ihr 'nen Haushalt zu beginnen. Und man meinte eigentlich allgemein, er würde sie überhaupt nicht heirathen, sondern habe es nur auf eine Befriedigung seines Gelüstes abgesehen — wie's ja heute allgemein der Brauch ist. Geschichten könnt' ich dir erzählen — Geschichten! Wie oft fängt Einer auf diese Art 'ne Liebschaft an; sobald er satt ist, lässt er seine Schöne sitzen, ohne ihr auch nur ein Stückchen Brod zu geben . . . Unsere

Geschichte aber nahm einen ganz unerwarteten Ausgang: der feine Herr, dem die Liebe den Verstand verdreht hatte, wollte sich in den uneingeschränkten Besitz des Mädchens setzen, und dachte sich zu dem Zweck eine List aus, die so läppisch war, dass ein Mailänder oder ein Mantuaner sich ihrer geschämt hätte.

Pippa: Schön!

Nanna: Die Dummheit bestand darin, dass er beschloss, das klare Wasser ihres Brautstandes zu trüben; er dachte, wenn der Bräutigam erführe, dass sie zur Hälfte 'ne Hure und bloss zur anderen Hälfte ein anständiges Mädchen wäre, so würde er sie fortjagen. Sein Plan wäre ihm auch geglückt, wenn nicht die Liebe eines Gatten und Bräutigams stärker wäre als die eines blossen Liebhabers; damit will ich nicht sagen, dass das Mädchen ihren Bräutigam lieber gehabt hätte als den Andern — denn wäre das der Fall gewesen, so hätte sie ihm keine Hörner aufgesetzt — sondern nur der gefürchtete Stock der Mutter flösste ihr den gehörigen Respekt ein . . . Nachdem der reiche Herr eine ganze schlaflose Nacht von seinem Plan phantasirt hatte, liess er den unglückseligen jungen Bräutigam holen und setzte ihm die ganze

Geschichte auseinander, und um ihn ganz handgreiflich von der Wahrheit seiner Worte zu überzeugen, beschrieb er ihm das winzigste Härchen, irgend ein kleines Pickelchen oder ein Mälchen, das sie unter den Rücken hatte; ferner erzählte er ihm haarklein jedes Wort, das sie miteinander gesprochen, jeden kleinen Zank, den sie gehabt, jede Versöhnung, die sie darauf gefeiert hätten. Dann kam er auf die Geschenke zu sprechen, die er ihr gegeben, und zählte sie alle einzeln auf. Dem armen Bräutigam war zu Muthe, wie wenn er todt hinsinken sollte; er hielt sich aber auf den Füssen und streckte nur den Hals vor, wie unser Affe, wenn er seine Grimassen schneidet. Wie versteinert stand er da, in seine Gedanken versunken, antwortete ohne Sinn und Verstand „Häh?“ und „Hah?“, sagte ja statt nein und nein statt ja, verdrehte die Augen, stiess tiefe Seufzer aus und liess das Kinn auf die Brust sinken; und seine Lippen schienen aneinander geklebt zu sein. Er zitterte vor den Frostschauern der Eifersucht, schliesslich aber gelang es ihm ein paar Worte hervorzustossen und er sagte mit jenem höhnischen Lächeln, das ein zum Galgen Geführter zur Schau trägt, um den Muthigen zu spielen: „Gnä-

diger Herr, ich bin zwar noch ein junger Mann, aber auch ich habe meinen festen Entschluss gefasst: wahrhaftig, ich schwöre Euch bei der Taufe, die ich auf mein Haupt empfangen habe“ — damit legte er die Hand auf seinen Kopf und strich sich damit über den Scheitel — „ich schwöre Euch: ich will nichts mehr von ihr wissen; sie ist nicht meine Braut, und wer was anderes behauptet, der lügt in seine Kehle hinein!“ Der Verliebte blähte sich auf wie ein Pfauhahn und sagte ihm: „Du bist ein Mann, wie man sie heutzutage nicht mehr findet! Die Ehre, die du so hochhältst, ist mehr werth als eine ganze Stadt; an 'ner Frau soll's dir nicht fehlen — dafür lass mich nur sorgen!“

Pippa: Dückt dich nicht auch, dass er den armen Tropf auf einen Leim gelockt hatte?

Nanna: Um den Zorn zu verbergen, den die schlechte Aufführung seiner Braut in ihm erregt hatte, trug er eine erheuchelte Heiterkeit zur Schau: „Ich will mich benehmen wie ein Alter!“ sagte er, und plötzlich hatten ihn, ohne dass er selber wusste, wie es zugging, seine Füße zum Hause der Schönen getragen, die ihm die Hörner gedrechselt hatte. Du kannst dir denken, dass er

ihr sagte, was Jeder in seiner Lage gesagt haben würde. Aber sie schrie, wie wenn sie ermordet würde und ihre Thränen, ihre Klagen, ihre Schwüre hatten ihn im Handumdrehen wieder umgestimmt; er rannte mit frischen Eiern herbei, um sie zu erquicken, die auf ihrem Bettchen lag und aussah, als ob sie im nächsten Augenblick verscheiden sollte. Und als der Tölpel davon sprach, der Edelmann habe ihm gesagt, er habe sie vor ihm besessen, und das habe er ihm eben geglaubt, da stürzte die Mutter sich mit Geschrei auf ihn und rief: „Oh! weisst du denn selber nicht, ob du sie als Jungfer befandest oder nicht?“ Das stopfte ihm gänzlich den Mund — wie wenn's 'ne grosse Kunst wäre, die kleine wieder enge zu machen und es so einzurichten, dass Blut kommt!

Pippa: Ihr habt mir schon davon gesprochen.

Nanna: Ich will dir auch nicht mehr darüber sagen. Kurz und gut — der Brodfresser, der Traubenschlucker war ganz stolz darauf, grosse Herren zu Nebenbuhlern zu haben, und er brach nicht nur nicht die Verlobung mit der Schönen, sondern heirathete sie sogar allen Ernstes, feierte die Hochzeit und wäre beinahe gestorben, so oft machte er ihr's. Er verkaufte einige Lumpen,

die ihm gehörten, und liess sich für das Geld einen neuen Anzug machen, in der Hoffnung, sie sollte ihn dann eben so lieb haben, wie er sie.

Pippa: Also schlug es gerade zu ihrem Besten aus, dass der Kavalier ihrem Bräutigam die Geschichte gesagt hatte; denn eben darum nahm er sie zur Frau!

Nanna: Die Seligkeit wird nur nicht lange dauern, denn meistens, ja sogar fast immer, nimmt es mit 'ner Frau, die Einer aus Liebe und ohne Mitgift geheirathet hat, ein böses Ende; denn die Liebe eines Mannes, dem's in seinem verliebten Wahn gar nicht schnell genug gehen will, seine Schöne zur Frau zu kriegen — diese Liebe gleicht einem Schornsteinbrand, der einen Spektakel macht, dass dem Tiber angst und bange werden könnte, und sich nachher mit zwei Eimern Spülwasser löschen lässt. Das Ende vom Liede ist, dass die Frau niemals 'ne ruhige Stunde hat und dass sie noch von Glück sagen kann, wenn sie mit Schimpfworten, Faustschlägen, Fusstritten und Stockprügelgeprassel davonkommt; sie sitzt eingeschlossen in ihrer Kammer, ist eine Gefangene in ihrem Hause; er traut ihr nicht mal so viel, um sie in die Messe oder zur Beichte gehen zu

lassen; und wehe ihrem Buckel, wenn sie sich mal am Fenster sehen lässt! Und wenn sogar Eine, die sich nichts zu schulden kommen lässt, ein solches Leben hat, wie, glaubst du dann, ergeht's erst Einer, deren Mann von ihren früheren Hurereien Bescheid weiss?

Pippa: Mehr als traurig — hundeschlecht!

Nanna: Ich komme in meinen Gedanken jetzt zu den schlaun Listen, die den Männern als Hilfsmittel dienen, wenn sie einer abgefeynten Hure einen Streich spielen wollen. Es ist ein thörichtes Geschwätz, wenn Jemand behauptet, wir Weiber seien göttliche Meisterinnen in der Verstellungskunst. Sieh mal, da kniet so ein Frauenpreller am Altar einer Kirche; jetzt neigt er sich mit seinem ganzen Leibe zu Einer herüber, auf die er seinen Blick geworfen hat; ich höre die Seufzer, die er dem Vorrathsschrank seiner Heuchelkunst entnimmt. Er ist alleine in die Kirche gekommen, um sich den Anschein zu geben, als sei er recht verschwiegen, und sein ganzes Trachten geht dahin, des Vögleins Auge auf sich zu ziehen; indem er ihr seine Blicke zuwirft, neigt er den Kopf hintenüber und schaut zum Himmel empor, wie wenn er sagen wollte: „Ich sterbe um dieser

Frau willen, o himmlischer Vater, die aus Deinen wunderwirkenden Händen hervorgegangen ist!“ Dann neigt er den Kopf nach vorne, blickt sie wiederum an — und da könntest du was studiren an süsslichem Gesichtsausdruck, an jenen sich anheftenden Blicken, an denen ihre Schurkenkunst einen Vorrath hat, dass sie ihnen jederzeit handvollweise zur Verfügung stehen. Inzwischen erscheint ein Armer und bittelt ihn an, und der Stutzer sagt zu seinem Diener: „Gieb ihm einen Julius!“ Und der Diener giebt ihm einen.

Pippa: Warum nicht einen Pfennig?

Nanna: Um als ein ausserordentlich freigiebiger Mann dazustehen, dem seine Mittel es erlauben, viel Geld auszugeben.

Pippa: Was es nicht Alles giebt!

Nanna: Und wenn diese Leute von Einer, die sie mit ihren Faxen zu bethören suchen, gehört werden können, da geben sie ihren Dienern keine Befehle mit barscher Stimme und hochmüthigem Gesicht, wie sie's sonst zu Hause thun, sondern so freundlich und nett, wie wenn sie mit ihres Gleichen sprächen; das thun sie, damit sie in den Ruf kommen, sie seien lebenswürdige Leute und keine greulichen Grobiane.

Pippa: Hundepack!

Nanna: Und wie sie thun, wie wenn ein Hut-abnehmen von einem Vorübergehenden den Werth von blankem Golde für sie hätte!

Pippa: Was haben sie denn davon, wenn Jemand vor ihnen den Hut zieht?

Nanna: Das giebt der Göttin, die sieht, wie hoch man sie schätzt, 'ne gute Meinung von ihnen, und indem sie den Leuten mit einem Kopfnicken ihren Gruss erwidern, geben sie mit dem Meissel der Heuchelei ihrem Gesicht einen Ausdruck, wie wenn sie sagten: ich ziehe deinen Gruss allem Andern auf der Welt vor.

Pippa: Sie verstehen's besser noch als wir!

Nanna: Wenn sie in Gegenwart der von ihnen zur Befriedigung ihrer Gelüste Ausersehenen eine Unterhaltung mit einer Andern beginnen, dann schwätzen sie mit Grazie und Galanterie so recht wie Einer, der sich in unsere Freundschaft einschmeicheln möchte; und wenn sie mitten im allerschönsten Sprechen sind, stehen sie plötzlich auf und gehen im Saal auf und ab; natürlich nur, damit die anwesenden Frauenzimmer von ihren Vorzügen und Verdiensten sprechen sollen.

Pippa: Ach! Und da soll man Lust behalten,
Frau zu sein — wahrhaftig!

Nanna: Kaum haben sie den Ort verlassen, wo
sie sich wie im Paradiese zu fühlen schienen, so
sagen sie zu Jedem, der es hören will: „Was das
für Puffbesen da drinnen sind! Vor denen möchte
ja der Teufel weglafen! Was meinst du? Die
sind ja zu haben, wenn du bloss pfeifst!“ Kommen
sie dann mit Anderen zusammen, gleich bringen
sie das Gespräch wieder auf die Damen und aus
ihrem Munde strömt's heraus: „Heute Morgen
bei der Messe hab' ich 'nen überaus spasshaften
Spass gehabt; Frau Soundso kniete da betend
vor'm Altar und ich that so, als wäre ich in sie
verliebt. Die alte Kuh! Die Hurentrine! Ich will
ihr die hübschen Batzen, die sie hat, aus der
Tasche locken, und will sie nachher ins Gerede
bringen, dass man auf Strassen und Plätzen über
sie lacht!“

Pippa: Schöner Kerl!

Nanna: Wenn eine Hure sich über Diesen oder
Jenen 'mal ein bisschen lustig macht, so kann sie
wenigstens die Entschuldigung für sich in An-
spruch nehmen, dass sie sich damit einem an-
deren Diesem oder Jenem angenehm macht; aber

wer hat etwas von dem übermüthigen Triump-
hiren eines Mannes, der vor seinen Kameraden
über ein armes Weiblein schimpft?

Pippa: Möchten sie das davon haben, dass sie
ein Bein brächen!

Nanna: Darum lerne und werde gescheidt, wenn
du die Männer prellen willst, ohne dass sie dich
prellen! . . . Jetzt gebe ich dir noch 'ne andere
hübsche Geschichte zu knabbern. Knabbere sie!
Ich möchte dir von Einem erzählen, der liess so-
zusagen ausposaunen, er suche eine Junge von
höchstens achtzehn bis zwanzig Jahren; die wolle
er mitnehmen und sie solle mit ihm das Glück
geniessen, das er durch seine Stellung beim König
von Sterlick habe; und wenn sie nicht bloss ihre
Schönheit hätte, sondern sich auch zu benehmen
wüsste, so würde er was für sie thun — na, und
so weiter: er gab gewissermassen zu verstehen,
nach einiger Zeit würde er sie sogar heirathen.
Kaum wurde die Geschichte bekannt, so fingen
die Kupplerinnen an in der Stadt 'rumzurennen,
klopfen bald bei Dieser bald bei Jener an und
konnten kaum die Worte finden, ihnen ihr gutes
Glück mitzutheilen, weil sie so schnell gerannt
waren, dass ihnen der Athem ausgegangen war.

Da warf nun eine Jede sich in die Brust, denn Jede dachte, sie sei die von dem Herrn begehrte. Flugs lieh sie sich ein Kleid oder miethete sich eins für so und so viel den Tag, eine Halskette oder sonst 'nen Tand, womit die Weiber sich putzen, und trottete mit ganz ehrpusseligem Gesicht vor ihrer Vermittlerin her. Nachdem sie Erlaubniss erhalten hatten, vor Seiner Gnaden zu erscheinen, machten sie ihm ihre Reverenz und nahmen Platz, wobei sie aus den Augenwinkeln nach ihm schielten. Er stand renommistisch mit gespreizten Beinen da, strahlte sich mit einem Elfenbeinkamm den Bart und scherzte mit seinem Diener, der ihm sein Wams, seine Hosen und seine Sammetstrümpfe abbürstete. Nachdem dies Reinigungswerk beendet war, gab er dem Diener einen ganz leisen leisen Klaps, damit die Arme, die zu ihm gekommen war, um seine Frau zu werden, denken sollte, ein Mann, der so leutselig mit seinem Bedienten scherze, müsse von ganz besonders liebenswürdigem und freundlichem Charakter sein.

Pippa: Da haben wir den Rechten!

Nanna: Endlich kommt er zum Schluss mit all diesen Läppereien und schickt alle Anwesenden

fort mit Ausnahme der Alten und der Jungen, die den guten Bissen schon im Munde zu spüren vermeint. Er setzt sich zwischen sie und beginnt freiweg zu reden, wie wenn er ihnen so recht sein Herz ausschüttete. Das Aussehen des Mädchens, sagt er, gefalle ihm sehr, aber er wolle keine Bockbeinige, keine Uebelnehmische, keine, die nach zwei Tagen zu ihm sagte: „Ich will wieder fort; hier ist Keiner, der mich nach meinem Werth bezahlen könnte!“ Da springt die Alte auf und ruft: „Oh! mein gnädiger Herr! Diese hier ist ein zartes Gemüse, ein Fisch ohne Gräten, und ihre Vorzüge zergehen dem, der sie kostet, auf der Zunge; wenn ihr sie nehmt, können die Anderen, die eine gute und schöne Frau suchen, sich den Mund wischen. Wenn Ihr mir nicht glauben wollt, könnt Ihr nur die ganze Nachbarschaft fragen — da fingen Alle an zu weinen, als sie hörten, dass sie abreisen müsste! Sie ist die Rockenhülle der Kunkel und die Kunkel der Rollenhülle — der Wirtel der Spindel und die Spindel des Wirtels; ich sage Euch: sie ist der Wischlappen und das Handtuch, die neben dem Gussstein liegen, und auf welche man die Messer, die Brotstücke und den Abraum von der Tafel

legt, und an denen man sich ausserdem noch die Hände abtrocknet.“

Pippa: Köstliche Alte! du wusstest sie herauszustreichen!

Nanna: So sprach das Mütterchen. Unterdessen spielte er mit zwei Fingern dem Mädchen am Busen; dann sagte er mit einem etwas boshaften Lächeln: „Seid Ihr auch gesund am Leibe? Habt Ihr auch nicht die Krätze oder sonst 'ne Unannehmlichkeit?“ Und die Alte antwortet ihm im Namen der Anderen: „Fasst sie doch nur an, zieht sie doch aus, bitte! Krätze — hoho! Sonst 'ne Unannehmlichkeit — haha! Sie ist gesund wie 'ne Plütze, und ihr Fleisch hat grösseren Abscheu vor Unsauberkeiten als sie selber vor Radaubrüdern. Ich will's Euch nur sagen: Alles was an ihr ist, kann mit Zirkel und Winkelmass gemessen werden und sie passt für Euch wie der Dreifuss für die Kuchenpfanne. Und wisset: ich stopfe Euch nicht glatte Redensarten in den Mund, damit Ihr sie nehmen sollt; ich will Euch nichts abgaunern, denn fürwahr! meine Gläser sind nicht im Kühleimer und ich kann über die Ziegel und Fliesen eines Daches gehen, ohne Sandalen nöthig zu haben!“

Pippa: Was für 'ne Sprache!

Nanna: 's ist die Sprache, die man bei ihr zu Hause spricht. Und wenn du die Wahrheit sagen willst, so mußt du gestehen, dass man eine von jenen Alten aus der guten alten Zeit zu hören vermeint; die wussten noch ein tüchtiges Wort zu sprechen und so wie sich's gehört!

Pippa: Da habt Ihr ganz Recht.

Nanna: Und du sollst sehen, man kommt wieder auf die gute alte Sprache zurück, wie man ja auch in der Kleidung die guten alten Trachten wieder angenommen hat. Mögen Diese oder Jene vor Aerger darob aus der Haut fahren: die engen Aermel haben doch wieder die Narrenärmel zum Land hinausgejagt, die Schuhabsätze sind nicht mehr hoch wie Stelzen, und der Webstuhl der Schwätzerinnen will nicht mehr ihren Wortkram flechten und weben, denn es ist nichts als durchgesiebter Kaff*, dürre Blüten von grünen

* Cruscate. Ich bediene mich zur Wiedergabe des von Aretino beabsichtigten Wortspiels des plattdeutschen, aber auch im Hochdeutschen vieler niederdeutscher Gegenden allgemein gebrauchten Wortes *Kaff*, das *Spreu* und zugleich *inhaltsloses Gerede*, *Unsinn* bedeutet. Ein Witz Aretinos auf die Florenzer Accademia della Crusca kann nicht wohl beabsichtigt sein, da diese erst ein Menschenalter nach seinem Tode, zum Zwecke der Reinerhaltung, Durchsiebung, der italienischen

Pflaumen, und verdiente in einen Trog zum Schweinetrunk geschüttet zu werden: mit was für 'nem Klatsch, Tratsch, Quatsch bellen sie uns an in ihrer neumodischen Sprache! Aber lass sie laufen! . . . Der Gnädige Herr hat — kille, kille! — an der Jungen herumgegrabbelt und wendet sich nun zur Alten und sagt zu ihr: „Mütterchen, wenn's Euch recht ist, bleibt die Kleine hier bei meiner Schwester.“ Das sagte er recht laut, sodass seine Schwester, die ganz im hintersten Winkel verborgen gesessen war, es hören musste; sie lief herzu, nahm die alte Kupplerin bei der Hand und bat sie aufs Dringlichste, sie sollte das Mädchen doch dalassen. Sie liess sich was vorreden und ging ab; und auch die dumme Kuh ging wieder hin, woher sie gekommen war, nachdem der Bulle seinen Appetit an ihr gestillt hatte. Und als ganzen Dank und Lohn bekam sie ein: „Wir werden's schon machen“ in ihre Schürze.

Pippa: Was für 'ne Gemeinheit, sie nicht einmal zu bezahlen!

Nanna: Weisst du, Pippa, wie das Haus dieses

Sprache' begründet worden ist. Indessen war bei der Begründung der Akademie die Bezeichnung *cruscata* für eine feine gewählte Sprache zweifellos längst im Gebrauch.

Weiberfoppers aussah, sobald sich das Gerede von den grossen Vortheilen, die er der von ihm gesuchten Reisebegleiterin anbot, verbreitet hatte?

Pippa: Wie sah's denn aus?

Nanna: Wie der Navonaplatz, wenn Pferdemarkt ist und er voll von Kleppern steht. Wie die Gäule da stehen mit geflochtenen Schwänzen, glattgekämmten Mähnen, blitzblank gestriegelt, den Sattel auf dem Rücken, die Steigbügel vorschriftsmässig hochgeschnallt, mit frischen Eisen beschlagen, den Zügel auf dem Hals — mit einem Wort fix und fertig, um sich in Schritt, Trott und Galopp zu zeigen, so gut sie's nur vermögen — so kamen zu ihm die armen Geschöpfe, ungewöhnlich sorgfältig herausgeputzt und geschmückt in Kleidern, die ihnen nicht gehörten, machten im Bett und ausser'm Bett Alles was sie nur konnten, um den hohen Herrn zu befriedigen, bei dem sie gerne geblieben wären. Aber, was soll ich noch lange davon erzählen? Er sass voll von den allerschlimmsten Franzosengeschwüren, an denen je ein vornehmer Herr litt, und trotzdem fummelte er mit seinem Stock in jedem Loch herum und fegte mit seinem Besen aus Fleisch und

Bein alle Ofenlöcher aus; aber nach ein, zwei, drei oder vier Tagen warf er der Schönen den Strick um den Hals — ich hoffe, er wird selber eines Tages daran baumeln! — jagte sie zum Haus hinaus und sagte von der Einen, sie sei zu frech, von der Andern, sie habe schlechte Manieren, von der Dritten, sie mäkele an Allem herum, von der Vierten, sie sei 'ne dürre Bohnenstange; die Fünfte stank aus dem Munde, die Sechste hatte keinen Schick. Aber die Liebeswaarenballen der Schönen hatten grausige Signaturen erhalten; ich meine damit, dass er ihnen allen seine Beulen und Schwären und seine Schmerzen zum Lohn mittheilte. Und die Franzosen, die sie von ihm kriegten, waren von so auserlesener Art, dass ihnen aus den Wimpern, am Bauch, unter den Armen und auf dem Kopf die Haare ausfielen; die Krankheit besorgte ihnen das besser, als siedendes Wasser der Köchin beim Kapaunenrupfen hilft; und die ganze rathlose Schaar behielt nicht einen einzigen Zahn im Munde. Na, was meinst du jetzt: sind die Männer Menschen oder was sonst?

Pippa: Mich dünkt, sie sind ein Hals, den man durchschlagen sollte; und wenn man sie in

eine Schleuder legte und ins heisse Haus* schmisste, so könnte man aus ihrer Haut Nachtigallen, aus ihren Beinen Bohrer, aus ihren Armen Reitpeitschen machen! Ich spreche von denen, die solche Gemeinheiten verüben, und nicht von denen, die keine verüben.

Nanna: Du sprichst gut — aber ich habe dir die Kehle mit dem weissen vom Ei gekitzelt, indem ich dir die Schurkereien der Schurken schilderte; warte nur, jetzt werde ich dir auch das Dotter vorsetzen und will meine Worte an die Zacken deines Gehirns anhängen. Ich werde die Thürklinke meines Gedächtnisses festbinden, damit diese Thür offen bleibt, und werde dir Alles erzählen, sodass du jede Masche, jedes Schnürband an meinem Unterrock erkennen kannst, den ich ausgezogen habe, um dir die Wahrheit nackt, wie sie geboren ist, zu zeigen.

Pippa: Ich warte.

Nanna: Ich werde mit Hülfe meiner Phantasie versuchen, wieder einiges von der Sprache aufzufischen, die ich zugleich mit meinem Wohnort ebenfalls gewechselt habe. Es ist für mich ein grosser Schmerz, dass ich die schönsten und kraft-

* Die Hölle.

vollsten Ausdrücke, die man in unserm Toskana braucht, fast ganz vergessen habe. Und die Alte, die mit dem Herrn Windbeutel sprach, dem Günstling des Herzogs von Sterlick — oder des Königs, was er nun gewesen sein mag — diese Alte, die hat mir Lust gemacht mal wieder zu räuspern und zu spucken und zu sprechen, wie uns in Toskana der Schnabel gewachsen ist. Und halte mich nicht für langweilig, weil ich fortwährend auf das Kapitel der Sprache komme und immer wieder darauf zurückkomme: man kann hier ja nicht mehr leben, zu jeder Stunde hacken die Schnattergänse mit ihren Schnäbeln auf Unser-eine ein. Und obwohl ich dir gesagt habe, dass ich mehr Freude am schönen Geldverdienen als am schönen Sprechen hatte, so würdest du doch — du kannst mir's glauben! — vor Erstaunen herumtanzen, wenn ich im erhabenen Stil mit dir sprechen wollte. Ich weiss wohl, dass ich mich an manchen Stellen schon schöner Wörtlein bedient habe, besonders bei den Wehklagen der von dem Baron verlassenen Dame; diese Ausdrucksweise kenne ich zum Theil schon von mir selber, zum Theil habe ich sie gelernt — aber nicht von Einem, der nicht den Unterschied

zwischen 'nem X und 'nem U kennt.* Und man würde erstaunen, wenn man hörte, wie wir ganz einfach das Wort *Knüppel* statt des fein sein sollenden *Knittel* gebrauchen und noch viele andere alte und neue Ausdrücke, deren sich bei uns zu Lande die Bauern bedienen wie anderswo gelehrte Doktoren; hinter denen laufen ja die dummen Weiber her und klauben Worte und denken, mit solchem Gequatsche kämen sie geraden Weges in den Himmel.

Pippa: Kommt nur lieber wieder auf die Männer zu sprechen! Es kommt mir bereits vor, als hörte ich Eine im Marktweibston Euch über den Schnabel fahren und Spektakel machen, weil ihr Feigen in den Zweigen des Feigenbaums sucht, auf den Ihr erst gestern oder doch vor ein paar Tagen hinaufgestiegen wart. . . . Und nun scheltet mich noch, ich sei mehr ein kleines Kindchen als ein grosses Mädchel!

* Vergl. die Anm. Bd. I, S. 187 ff. Die hier ausgelassene Stelle lautet: . . . non da chi non sa la differenza che è tra stoppa e capecchio, e succiola, e baloccio, e se il vinco è giunco, e quel che sia il chiavistello de l'uscio, l'orliccio del pane, il zaffo del tino, un pignuolo di lino, un paniere di cieriegie, uno orcio da olio, i trecciuoli dal capo, le fodre de guanciali, i sarchielli de gli orti, i tralci de le viti, i grappoli d'uva, et il non esser tutto uno il rastrello che si chiude come porta e quel che rastrella il grano battuto ne l'aia.

Nanna: Das können sie halten wie sie wollen — ich huste was drauf! Ich weiss mit ihnen Bescheid, wie's ist wenn der Wind durch die Nüsse streicht, und mein Arsch spielt die Flöte besser als ihre Hände . . . Kommen wir also wieder zu unseren Feinden, das heisst: zu den Feinden derer, die sie nicht zu rupfen weiss und als gute Hausfrau sogar die Schnipsel von dem Tuch, das sie zuschneiden lässt, auf die Seite legt. Ich meine: jene guten Frauen und anderen Huren, die sich lieber mit Haushofmeistern, Lakaien, Stallburschen, Gärtnern, Packträgern und Köchen abgeben als mit Edelleuten, grossen Herren und Monsignori, das sind tüchtige Weiber, sie thun ein frommes Werk und sind nicht nur verständige und weltgewandte Frauen, sondern geradezu Heilige.

Pippa: Warum sagt Ihr das?

Nanna: Weil Haushofmeister, Lakaien, Stallburschen, Gärtner, Packträger und Köche zum mindesten deine ergebene Diener bleiben werden; sie würden ihren Kopf ins Feuer stecken lassen oder zwischen Block und Richtbeil legen, um dir zu Gefallen zu sein; und wenn man sie zu Fetzen zerhackte, man würde ihrem Munde nicht das

Geheimniss entreissen; ausserdem würde kein Mensch es glauben, selbst wenn man's ihm sagte: der Verwalter des Herrn Soundso besorgt zugleich dessen Frau. Ausserdem haben solche Leutchen keine unnatürlichen Gelüste; sie walken das Tuch auf der rechten Seite und machens wie man's von ihnen verlangt; sie nehmen auch nie die Lampe zur Hand um nachzusehen, wie viele Falten deine Mimi habe, deren Ränder sie zur Seite biegen. Sie lassen dich nicht den Popo hochheben, klatschen nicht mit der flachen Hand drauf oder zwicken dir gar die Hinterbacken mit ihren Nägeln; sie lassen dich auch nicht am hellen lichten Tag dich splinternackt ausziehen, um dich bald auf diese Seite zu drehen, bald auf jene; sie verlangen nicht, während sie dir ihren Bolzen hineinschieben, dass du dabei drehende Bewegungen machst oder dass du unanständige Worte sagst, um ihre geile Lust zu erhöhen; sie bleiben dir nicht vier Stunden lang auf dem Bauch liegen, dass dir alle Knochen im Leibe weh thun und alle Glieder aus dem Gelenk gehen; sie lassen dich nicht gewisse Stellungen einnehmen, z. B. die Beine hoch in die Luft und dabei dich stemmen lassen — Stellungen, die diese Menschen stets erfunden haben, erfinden und

erfinden werden; dagegen sind ‚das weidende Schaf‘ und jene andere Firlefanzerien, von denen ich dir, glaube ich, gestern schon erzählt habe, der reine Zucker.

Pippa: Bei der Madonna, ja! davon spricht Ihr gestern.

Nanna: Die Schweinekerle stecken ihn uns in den Mund.

Pippa: Ich werde mich übergeben!

Nanna: Sie lutschen uns unsere aus.

Pippa: Ich übergebe mich, sage ich Euch!

Nanna: Und wenn sie ihren Mund voll gekriegt haben, laufen sie herum und posaunen es aus, wie wenn es 'ne Heldenthat wäre.

Pippa: Wenn sie doch gehenkt würden!

Nanna: Und sie ahnen gar nichts von ihren Schändlichkeiten: dass sie uns zu Huren gemacht und uns all' ihre Schweinereien beigebracht haben. Unsere Kenntnisse in der Hurerei haben wir von den Phantasieen dieses oder jenes Hurenbocks; und ein Lügner, ein Erzlügner ist der, welcher behaupten will, der Erste, der darauf kam, uns wie Knaben zu missbrauchen und uns von hinten mit seinem Stöpsel zu stöpseln, habe uns nicht mit Gewalt dazu gezwungen; es ist klar, dass nur

das verfluchte Geld die behext hat, die sich zum ersten Mal herumdrehte. Und ich, die ich mein gut Theil in dieser Hinsicht geleistet habe und eine von den allerverruchtesten gewesen bin, ich habe mich trotzdem niemals dazu hergegeben, als wenn ich dem Predigen und den Thränen des Lüstlings nicht länger widerstehen konnte; da hab' ich denn allerdings meinen Hinteren seinem Bauch zugekehrt und gesagt: „Na, was ist denn schliesslich auch weiter dabei?“

Pippa: Ganz recht: was ist denn auch weiter dabei?

Nanna: Und wie sie aus vollem Halse lachen, wenn sie ihn hineinschlupfen und wieder 'rauskommen sehen oder wenn sie schief stossen oder vorbeistossen, wie sie vor Wonne beinahe umkommen, wenn sie uns damit weh thun! Manchmal nehmen sie einen ganz grossen Spiegel, ziehen uns ganz nackt aus und lassen uns die allerverrücktesten Stellungen einnehmen, die ihre Phantasie nur zu ersinnen vermag; ihre lüsternen Augen schweifen über unser Gesicht, den Busen, die Biezen, die Schultern, den Bauch, die Müse und die Arschbacken, und ich kann dir gar nicht sagen, wie sie sich an dem Anblick weiden, welche Lust

sie daran haben. Und wie oft, glaubst du, lassen sie ihren Mann, der's ihnen macht, oder ihren Lustknaben, dem sie's machen, kommen und sich durch eine Ritze in der Thür das ganze ansehen.

Pippa: Wirklich? Ist das wahr?

Nanna: Ich wollte, es wäre nicht wahr. Und wie oft, glaubst du, machen sie nach Pfaffenmode die Gruppe: „die drei Glücklichen“? O Abgrund der Hölle, öffne dich jetzt oder nie, öffne deine Pforten ganz weit! Ich habe welche gekannt, die auf alle mögliche Art ihre Freundinnen schliesslich so weit gebracht hatten, dass sie sich von ihnen in einem Wagen in Gegenwart des Kutschers vornehmen liessen, auf offener Strasse, wo die Leute hin und hergingen; daran hatten sie ein ganz besonderes Vergnügen — denn wenn die Pferde, von Peitschenhieben angetrieben, sich in Galopp setzten, machte der Wagen hopp, hopp, und da kamen Stösse heraus, die sie bis dahin noch nicht gekannt hatten.

Pippa: Was für Gelüste!

Nanna: Ein Anderer traf mit seiner Signora ein Abkommen — es war so um den August herum* — sie sollte ihm die Regentage bewilligen; sowie

* Ende August beginnt in Rom die Regenzeit.

ein Regentag kam, musste sie mit ihm zu Bette gehen und musste drin bleiben solange die Güsse dauerten; stelle dir blos vor wie langweilig es für einen gesunden Menschen ist, einen oder zwei Tage zwischen den Bettlaken zu liegen und sogar im Bette zu essen oder zu trinken wie 'n Kranker!

Pippa: Ich könnte das einfach nicht aushalten.
Nanna: Ist es nicht zum Verrecken, wenn 'ne Frau nichts Anderes zu thun hat als Einem das Vergnügen zu machen, ihn zu kitzeln und ihn an den Eiern zu krabbeln? Und was für'n Kreuz, ihm fortwährend den Piepmatz wachhalten zu müssen und immer an den Rändern seiner Mistgrube rumzufingern! Da soll mir doch einer von diesen Hurenjägern mal sagen wie viel Geld hinreicht, um eine so schmutzige und übelriechende Arbeit zu bezahlen? Ich sage dir dies Alles, mein liebes Kind, nicht um dir Ekel davor zu machen; im Gegentheil ich wünsche, dass du diese Sachen besser machst als irgend 'ne Andere; sondern ich habe diesen Gegenstand nur berührt, um darzuthun, dass wir den Lohn, den wir von unserm Geschäft haben, nicht gestohlen haben; wir bezahlen ihn mit dem Preis unserer Ehre und tauschen dafür

Mühe und Elend ein. Ich möchte meine Seele dem Satan verschreiben, wenn ich höre, dass man uns treubruchig nennt; wir brechen allerdings oft unser Wort — aber warum auch nicht? sind wir denn nicht Frauen, wenn wir auch huren? Und da wir Frauen und Huren sind, ist es so etwas Grosses, wenn wir einen Schwur brechen, den wir mit unseren beiden Händen bekräftigt hatten, die ja gar nichts davon wussten? Die ganze Geschichte läuft darauf hinaus, dass ihr Männer so viel Spektakel darüber macht wie zeternde Schneidergesellen; wir Frauen aber sind ganz still davon und so schweigsam wie Schachspieler; für eine Lappalie geben wir und geben immerzu, und für eine Lappalie nehmen wir und nehmen immerzu. Und das kommt davon, dass wir bisher niemals so viel Grüte hatten, ihnen die Speise am theuersten zu verkaufen, die ihrem Geschmack am meisten zusagt. Man sagt uns hingegen nach, die Speisen, worauf wir am meisten Appetit haben, seien mit Gold und Silber gewürzt; das ist ja recht niedlich, dass die Männer thun, als seien wir habsüchtiger als sie! Du kannst an deiner Nasenspitze die Frauen abzählen, welche Burgen und Städte ausgeliefert, ihre Könige, ihre

Herren und DOMINUS TECO verrathen haben, aber an den Fingern herzählen, ja sogar mit der Feder zusammenrechnen kannst du die Menge der Männer, die diese Verbrechen sogar gegen die heiligen Väter, die Hirten der Welt, begangen haben, begehen und begehen werden.

Pippa: Da habt Ihr vollkommen recht und deshalb bringt Ihr auch die besten Beispiele aus Eurem Sack* zum Vorschein.

Nanna: Lass sie also nur machen, was sie wollen, und sagen, was sie wollen; schweige fein still und lache im Stillen über den Dummkopf, der einen grossen Spektakel anhebt und überall herumkrächzt: „Das hallunkische Frauenzimmer, die gemeine Hure hat mir ihr Versprechen nicht gehalten!“ Und wenn du überhaupt was darauf antworten willst, so sage ganz laut: „Das hat sie von euch gelernt, ihr Spitzbuben!“

Pippa: Das werd' ich ihnen mit Grazie in's Gesicht sagen.

Nanna: Es ist ein Genuss, ihnen mit 'nem Lederriemen 'nen tüchtigen Denkkettel auf den Hintern zu geben, so dass er roth wird, wenn sie uns vor-

* Zugleich Anspielung auf den Sacco di Roma, die berühmte Plünderung im Jahre 1527.

werfen, wir seien nicht mal mit fünfundzwanzig Liebhabern zufrieden und uns zurufen: „Läufische Wölfinnen, Hündinnen!“ Wie wenn sie, die läufischen Wölfe und Hunde, mit 'ner einzigen zufrieden wären! Es ist ihnen nicht mal genug, eine Jede zu beschnubbern, die ihnen in den Weg kommt, die sämtlichen Weiber der Welt genügen ihnen nicht einmal, sondern sie jagen auch noch ruhelos umher und befriedigen ihre Wollust mit den Küchenjungen der dreckigsten Kneipen von ganz Rom. Wenn ich nicht befürchtete, man sagte mir nach, ich hätte nur darum 'ne Pike auf die Sodomiter, weil sie uns drei Viertel von unserm Verdienst wegnehmen, so würde ich dir Sachen von diesen Schweinehunden erzählen . . . Sachen, dass du dir die Ohren zuhalten würdest, um sie nicht länger mehr mit anzuhören!

Pippa: Möchte die Erde sie verschlingen, die Hallunken!

Nanna: Ich komme jetzt zu den Weibern, die sich von den Hallunkereien gewissenloser Männer betölpeln und zu Grunde richten lassen.

Pippa: Bitte!

Nanna: Es war einmal Eine — ihr wäre besser gewesen, wäre sie nie geboren! — die kriegte es

endlich satt, noch länger die Wuthanfälle, Niederträchtigkeiten, Beschimpfungen und Grobheiten zu ertragen, womit ihr Lümmel von Liebhaber sie zwei Jahre lang gequält hatte; sie machte sich davon, indem sie nichts mitnahm als was sie auf dem Leibe hatte, und ihre ganze Einrichtung zurückliess, sowohl das von ihm erhaltene, wie auch das, was sie selber schon gehabt hatte. Und als sie ging, that sie ein Gelübde, sie würde nicht eher wiederkommen, als bis sie zu Staub und Asche zerfallen wäre. Dabei blieb sie auch, mit dem ganzen Eigensinn einer eigensinnigen Frau und sie fuhr Jedem, der ihr davon sprach, sie sollte doch wieder mit dem Verlassenen anbändeln, mit den Nägeln ins Gesicht. Er schickte Freunde, Freundinnen, Kuppler, Kupplerinnen zu ihr, ja sogar seinen Beichtvater, aber Niemand konnte sie von ihrem Entschluss abbringen. Natürlich schickte er ihr ihre Sachen nicht wieder. Denn Einer, der seine Geliebte verloren hat, denkt stets, er könnte sie dadurch wiederbekommen, dass ihre Sachen noch in seinen Händen verblieben sind. Nun pass auf, wie's weiter kam! Der Hallunke dachte fortwährend über das Mittel nach, sie wieder zu bekommen und nach einigen Wochen fand er

eins, und nachdem er's gefunden hatte, gerieth er vor Zorn in Feuer und Flammen, denn er meinte, er müsse sich schon dafür rächen, dass sie noch immer nicht hatte in sein Haus zurückkehren wollen. Was machte er also? Er that, als bekäme er einen plötzlichen Fieberanfall und fürchterliche Brustschmerzen, und fiel um, so lang er war. Die ganze Nachbarschaft sprach davon, Diener und Dienerinnen liefen herzu und erinnerten ihn daran, dass er für das Heil seiner Seele Sorge tragen möchte; seinen Leib — dem nicht das geringste fehlte — hielten sie schon für futsch. Pippa: Wer nicht auf seine Füße Acht giebt, der fällt auf die Nase.

Nanna: Der Mönch kam und setzte sich mit einem: „Gott schenke Euch die Gesundheit wieder!“ an seine Seite, sprach ihm zu, er möchte nur guten Muth bewahren und begann dann von den schweren Sünden, den Todsünden; er fragte ihn, ob er je einen Menschen ermordet hätte oder hätte ermorden lassen. Der Spitzbube bricht in Thränen aus und ruft: „Ich habe Schlimmeres begangen! Was mir zugestossen ist, das ist nur der Lohn für meine Schlechtigkeit gegen Signora . . .“ Und kaum hatte er ihren Namen so leise genannt,

dass der Mönch ihn gerade eben noch hören konnte, so fiel er in eine Ohnmacht — das heisst: er that so. „Essig! Essig!“ schrie man im ganzen Hause. Man wusch ihm die Schläfen damit und er kam sofort wieder zu sich, fuhr in seiner Beichte fort und sagte mit halberstickter Stimme: „Vater, ich sterbe, ich fühle wohl, wie's mit mir steht; und da wir eine Seele haben, und da es auch eine Hölle giebt, so vermache ich mein Landgut in Dingsda der Signora, deren Namen ich Euch genannt habe. Theilt es ihr mit, jedoch nicht so, wie wenn ich Euch mit der Botschaft beauftragt habe, sondern wie wenn Ihr aus freiem Antrieb zu ihr kämet; und sollte es mit mir noch ein bisschen besser werden, so will ich die Bestimmung vom Notar in mein Testament aufnehmen lassen.“ — Hiermit brach er seine Beichte ab; Seine Ehrwürden ertheilte ihm die Absolution und ging flugs zur Signora; er nahm sie bei Seite und berichtete ihr getreulich alles, was er von dem Vermächtniss wusste.

Pippa: Da war sie verloren!

Nanna: Als sie das Wörtchen ‚Landgut‘ hörte, da begann ihr sofort das Herz vor Freuden zu hüpfen; aber sie nahm sich ein bisschen zusammen,

schüttelte den Kopf und kniff die Lippen zusammen, wie wenn sie das Geschenk verachtete; dann sagte sie, indem sie kaum das Mündchen aufthat: „Ich mache mir weder aus Landgütern noch aus Vermächtnissen das Allgeringste.“ Darüber ärgerte sich nun der Pater; er wandte sich zu ihr und rief: „Aus was für 'nem Stoff seid Ihr denn gemacht? Dürft Ihr einer Sache spotten, die Euch auf solche Weise PER DOMINUM NOSTRUM als Geschenk zufällt? Was für 'ne jüdische Ketzerin würde Schuld sein wollen, dass eine Seele der Verdammniss anheimfällt? Denkt an Euer Herz, das Ihr in der Brust habt, meine Beichttochter, zieht Euch hopp, hopp an und lauft wie der Blitz zu ihm. Es ist mir, wie wenn mir's in den Ohren summt: „Er wird genesen, wenn sie zu ihm geht!““ Pippa: es ist der Deubel, wenn man was von 'ner Erbschaft hört. Um so etwas kreuzigen Brüder und Vettern einander; darum machte denn auch die vom frommen Vater Betölpelte sich sofort auf den Weg; und als sie zur Thür ihres früheren Liebsten kam, da klopfte sie so laut und dreist, wie nur die Herrin des Hauses es thut. Sobald man das Tick! Tack! vernahm, liess der Herr, der wie ein Todter im Bette lag — obwohl

ihm gar nichts fehlte — ihr sofort öffnen; in zwei Sätzen sprang sie die Treppe hinauf, eilte auf ihn zu und umarmte ihn, ohne ein Wort zu sagen, denn die Thränen, die nicht geheuchelt aber auch nicht ganz aufrichtig waren, verhinderten sie am Sprechen.

Pippa: Wo will denn das hinaus?

Nanna: Der Ischarioth, der Ischarioth wusste im Schlafen besser, wo's hinaus wollte, als sie mit wachenden Augen. Wie wenn ihre Ankunft ihn von den Todten auferweckt hätte, stand er auf, nannte ihren Besuch ein Mirakel und war in vier Tagen wieder vollkommen gesund und munter. Dann sagte er ihr: „Wir wollen auf das Landgut gehen, das ich dir vermacht habe, als ich auf dem Sterbebette zu liegen glaubte; ich mache es dir zum Geschenk, da ich dank deiner Güte wieder hergestellt bin.“ Sie reiste mit ihm hin und als sie glaubte, den Besitz der Ländereien anzutreten, wurde sie der Begier von mehr als vierzig Bauern ausgeliefert, die an diesem Festtag — man feierte San Galgano — in einer fensterlosen, halb schon in Trümmer zerfallenen Scheuer versammelt waren und schon vorher davon schnatterten, was für 'ne Lust es sein müsste, es mal 'ner Städterin und

grossen Hure zu machen, wenn solche Manna ihnen zwischen die Zähne käme.

Pippa: So wurde also wirklich die Erdbeere dem Bären in den Rachen geworfen.

Nanna: So war es. Und wenn ich dir einen Begriff geben sollte von den verrosteten Dingern, die sie aus ihren Hosenlätzen herausholten, da müsste ich sie schon mit Schneckenhörnern vergleichen. Aber das ist kein anständiges Wort. Auch darf ich dir nicht die Gebärden beschreiben, die sie machten, wenn sie den vollen Strahl auf die Mühle losliessen. Genug: sie schüttelten den Pfirsichbaum nach Dörfersitte, und wie die von den Ermahnungen des Mönches auf den Leim Gelockte nachher erzählte, der Schmutzgestank, den sie verbreiteten, ihre nach Rüben stinkenden Rülpse und ihre Fürze waren eine unerträglichere Marter als der Gedanke, dass ihre Ehre in Fetzen gerissen wurde.

Pippa: Das will ich glauben.

Nanna: Nachdem die Bauern genug hatten — sie hatten sie mit ihrem Oel angefüllt wie ein Fass — stand sie zerzaust da und kratzte sich überall; da packte man sie und warf sie auf eine Decke, deren vier Zipfel von derben Fäusten ge-

halten wurden. Und dieselbigen Einunddreissiger warfen sie so hoch, dass sie eine Drittelstunde brauchte, bis sie wieder herunterkam; ihr Hemd und ihre Rösche wurden vom Winde aufgebläht und sie zeigte der Sonne ihren Mond; und wenn ihr nicht die Angst in den Unterleib gefahren wäre, sodass sie die Decke und die Hände, die sie hielten, mit Firniss überzog, so würde sie noch heut' in der Luft schweben.

Pippa: Möchte auch der Kopf des Kerls, der solche Schmach duldet, in der Luft schweben!

Nanna: Als ihm dünkte, die Einunddreissiger hätten sie genug gekitzelt und die Decke hätte ihr genug Kurzweil verschafft, liess er Weidenruthen bringen und sie musste sich spreizbeinig auf die Schultern eines grossen Lämmels setzen; dieser hielt sie ganz fest, sie aber sah aus als haspelte sie eine Garndocke ab, so schlug sie mit Armen und Beinen um sich; aber sie hatte ein gar zu verfilztes Garnknäuel auf der Haspel, und nachdem sie eine gute Weile sich gewehrt hatte, bekam sie soviele Ruthenstreiche auf den Popo, als die Zahl der Tage betrug, die sie sich hatte bitten lassen, ehe sie wieder zu ihm kam. Und damit nichts an der Neronischen Grausamkeit des

erbärmlichen Hallunken fehlte, schnitt er ihr die Röcke dicht unterm Gürtel ab und liess sie mit seinem Segen laufen, wohin sie wollte.

Pippa: Möchte ihm das Richtbeil auf den Hals fallen, das der Henker so oft erhebt, um Leute zu bestrafen, die es weniger verdient haben als dieser Schuft!

Nanna: Man erzählte sich — und es war auch wahr — dass, als sie davonging und sich die Scham mit der Hand bedecken wollte, ein Bienenschwarm ihr zwischen die Schenkel gefahren wäre, weil er geglaubt hätte, dort wäre sein Stock.

Pippa: Das fehlte ihr noch gerade!

Nanna: Ich halte grosse Stücke auf eine Junge, die zu den allergewitzigsten Huren von ganz Rom gehört; diese liess sich von dreihundert Dukaten ködern, die Einer, der vor Liebe zu ihr that, als wollte er sterben, ihr in seinem Testament aussetzte. Sie bemerkte, dass er nur so that, als ob er in den letzten Zügen läge, und dass das Testament, worin das Liedlein von den Dreihundert stand, nur dazu da war, damit sie zu ihm eilen sollte und um ihr die Hoffnungen vorzugaukeln, die sie sich machen könnte, wenn sie ihm zu Willen wäre. Weisst du, was sie that?

Pippa: Ich weiss es nicht, aber ich möchte es wohl wissen.

Nanna: Sie gab ihm ein Häppchen Gift und spedirte ihn in den Sarg; und so brachte das Testament ihr die baaren blanken Dukaten ein.

Pippa: Ich will für sie den Rosenkranz beten; und ich hoffe, dass um meiner PATER NOSTRI willen der liebe Herrgott von Imola die Kürbisse von alleine blühen lässt und ihr eine so wackere Sünde vergiebt.

Nanna: Aber ein Dorn macht noch keine Hecke und eine Aehre ist keine Erndte. Wenn diese auf ihren Vortheil zu sehen wusste, so kannte ich dafür 'ne Andere, die sich damit abgab, geknickte Mohnstengel wieder aufzurichten; sie hatte ganz ohne ihr Verschulden von ihrem Liebsten einen Riesenschmiss bekommen, ein ganz brenzliches Ding, eine Schmarre von sieben Nadeln. Er vergoss darob ein paar Thränchen, stiess 'ne Anzahl Seufzerchen aus und schwor ihr die allerfalschesten Eide; daraufhin liess sie, obwohl sie noch die Binde über'm Gesicht hatte, nicht nur sich wieder begütigen, sondern sie willigte sogar ein, fast jede Nacht bei ihm zu schlafen. Und als sie glaubte, sie würde als Schmerzensgeld irgend ein grosses

Geschenk von ihm bekommen, da fand sie sich eines Morgens schlimmer dran als Don Falcuccio, seligen Angedenkens. Er plünderte sie rein aus, bis auf 'nen silbernen Fingerhut, und sie konnte sich mit ihren Fäusten den Busen bearbeiten und konnte sich mehr Haare ausraufen als eine Tochter es thut, wenn ihre Mutter die Augen zum ewigen Schlaf geschlossen hat.

Pippa: Den Deixel auch, ob ich mich nicht im Dunkeln zurechtfinde, wenn Ihr so mit dem angezündeten Armleuchter vor mir hergeht!

Nanna: Pippa, erinnerst du dich noch, was dir früher immer passirte, wenn du aufstandest, um zu pinkeln, während ich schlief?

Pippa: Gewiss, bei der Madonna, ja!

Nanna: Weisst du noch? Wenn du dich wieder hinlegen wolltest, konntest du meistens das Bett nicht finden, und je länger du leise auf den Fussspitzen heruntastetest, desto mehr geriethst du in die Irre; und du hättest dich niemals zurechtgefunden, wenn du mich nicht aufgeweckt hättest.

Pippa: Das stimmt.

Nanna: Nun, wenn du selbst in den kleinsten Dingen nichts ohne mich thun kannst, so sieh zu, dass ich auch in den grossen dir als Kandelaber

diene; bei allem was du thust, denk' an mich, höre auf mich, gehorche mir und halte dich an meinen Rath. Und wenn du das thust, so brauchst du weder vor Riesen noch vor Zwergen dich zu fürchten. So viel ist gewiss, wir müssen stets helle, sehr helle sein, denn mit uns ist's wie mit den Spielern: wenn sie mit ihren Karten und Würfeln sich die Kleider beschaffen, so langts doch nicht zu den Strümpfen. Nimm jede x-beliebige Hure, mag sie noch so reich, so beliebt, so schön sein — am Ende gleicht sie doch 'nem alten gichtbrüchigen Kardinal, der niemals Papst wird, weil nur der Tod ihm seine Stimme giebt.

Pippa: Ihr sprecht in hohem Stil!

Nanna: Ich komme aus dem Geleise, weil ich zu scharf geradeaus fahren wollte; das passirt manchmal auch solchen, die die Wörtchen aneinanderreihen, wie wenn's Rosinen wären. Ich möchte dir die Ueberzeugung beibringen, dass die allerglücklichste und allerzufriedenste Hure im Grunde doch unglücklich und unzufrieden ist. Mögen sie schnattern und schwätzen — es ist nun doch mal so! Der Haushofmeister von Malfetta pflegte zu sagen, das Glück und die Zufriedenheit einer Hure seien leibliche Schwestern

von den Hoffnungen eines Kavaliers, der in der Hand die Anzeige hält, dass der Soundso gestorben sei: und gerade wie er die Erbschaft in Besitz nehmen will, da wird der angeblich Verstorbene wieder gesund. Aber sie, die so dick thun, sollen mir doch mal sagen: ist eine Frau glücklich, die — wie ich dir erzählt habe — mag sie stehen, gehen, schlafen, essen, mag sie Lust haben oder nicht, stets wenn sie sich niedersetzt, sich nicht auf ihre eigenen Hinterbacken setzt, die nicht auf ihren eigenen zwei Beinen geht, nicht mit ihren eigenen Augen schläft und nicht mit ihrem eigenen Munde isst? Ist Eine glücklich, auf die man überall mit den Fingern zeigt, der man nachruft, sie sei gemeines Pack, sei aller Welt Weib.

Pippa: Oh! Ist denn jede Hure aller Welt Weib?

Nanna: Ja.

Pippa: Wie so denn?

Nanna: Sie muss jeden 'raufklettern lassen, wenn er Geld ausgiebt, um sich seine Gelüste zu vertreiben, er sei ein reicher Herr oder ein lausiger Lohgerberknote oder sonstwas, denn die Dukaten sind ebenso blank in der Hand des Dieners, wie in der des Herrn; wenn die Thaler eines Wasserträgers bei den Thalern eines Stutzers liegen, der

lauter Wohlgeruch scheidet, haben sie alle denselben Werth, und wer sie kriegt, der werthet die einen nicht höher als die anderen; so muss man auch, wenn's Geld zu verdienen giebt, dem Knecht so gut aufmachen wie dem König. Darum ist jede Hure, die Batzen und nicht Degen und Knüppel* will, Futter für Alle.

Pippa: Besser kann man's nicht ausdrücken.

Nanna: Frage nur die Kanzeln — nicht bloss die Prediger selber — ob wir glücklich und zufrieden sind! Wie sie sich hochaufrichten und über uns herfallen!: „Pfui! verruchte Beischläferinnen des Gottseibeius! Irrwischbräute! Luziferschwestern! Scham der Welt! Schandfleck eures Geschlechtes IN MULIERIBUS! die Drachen der Hölle werden eure Seelen fressen, werden sie verbrennen; Pfannen voll siedenden Schwefels erwarten euch, rothglühende Bratspieße winken euch, die Tatzen der Dämonen werden euch zerreißen; in euer zuckendes Fleisch werden sie ihre Klauen schlagen, mit Schlangengeißeln werdet ihr gezüchtigt werden IN ETERNUM, IN ETERNUM!“ Dann kommen die Beichtiger: „ITE IN IGNE, IN IGNE, sag ich euch, Hallunkengesindel, Sündenschläuche, Männer-

* Farben der italienischen Spielkarte.

mörderinnen, Hexen, Zauberinnen, Teufelinnen, Spioninnen des Teufels, geile Wölfinnen!“ Sie wollen uns nicht mal anhören, geschweige denn uns Absolution ertheilen. Kommt dann die heilige Woche, so sehen sie die Juden, die doch unsern Herrgott ans Kreuz schlugen, mit milderem Blicken an als uns und dazu beißt uns auch unser eigenes Gewissen und ruft uns zu: „Geht hin und lasst euch unter einen Misthaufen begraben; lasst euch nicht vor den Augen von Christenmenschen sehen!“ Und wodurch befinden wir uns in so kläglicher Lage? Bloss um der Männer willen, weil wir ihnen zu Gefallen waren. Aber warum haben sie uns zu dem gemacht, was wir sind?

Pippa: Warum schilt man nicht auf die Männer genau so wie auf uns?

Nanna: Das wollte ich ja eben sagen! Seine väterliche Hochwürdigkeit der Herr Prediger müsste sich zu den hohen Herrschaften wenden und ihnen sagen: „O Ihr, Ihr Versucher, warum nothzüchtigt, besudelt, schändet Ihr die Hurenweiblein, die vertrauensseligen dummen Trinen, die Leichtfertigen? Und wenn Ihr durchaus nach Euren Lüsten mit ihnen umspringen müsst, warum besteht Ihr sie noch obendrein, warum misshan-

handelt Ihr sie, warum stellt Ihr sie an den Pranger?“ So müsste der Dickwanst sprechen, damit diese Schlangen, Schmorpfannen, Bratspiesse, Natterngeisseln, diese Klauen und Tatzen und alle die Satanasse sich mal gegen die Schändlichkeiten der Männer wendeten.

Pippa: Vielleicht thun sie das noch mal.

Nanna: Denke nur nicht daran, glaube das nur nicht, setze darauf keine Hoffnung: denn wehe dem Schwachen! Darum werden die Männer von den Pfaffen gestreichelt, nicht gezeißelt. Doch nun komme ich auf die Mittel, wie wir uns bei denen, die uns von oben und von unten quälen, dennoch schadlos halten können.

Pippa: Mich dünkt, ihr habt mir davon schon gesprochen.

Nanna: Nein, da irrst du dich. Uebrigens soll man eine wichtige Mittheilung zwei oder drei Mal wiederholen. Pippa: ich möchte wohl mal jene parfümirten Laffen fragen, jene Schafsköpfe, die uns was anhängen wollen, bloss weil wir auf unseren Vortheil bedacht sind und weil wir uns von Jedem die Dienste, die er von uns verlangt, bezahlen lassen — ich möchte sie wohl mal fragen, warum und aus welchem Grunde wir anderen

Leuten um ihrer schönen Augen willen zur Verfügung stehen sollen? Da ist der Barbier, der wäscht dir den Kopf und rasirt dich; und warum? Um deines Geldes willen. Die Winzer würden im Weinberg keine Hacke rühren, die Schneider keinen Nadelstich an 'ner Hose machen, wenn ihnen nicht die Batzen in den Beutel tanzten; liege krank und bezahle nicht, da wird der Arzt dir ins Haus kommen — jawohl, morgen Abend! Nimm dir 'ne Magd und zahl' ihr ihren Lohn nicht und du mußt selber machen, was eigentlich sie thun sollte; geh aus um einen Salat, ein Bündchen Wurzelwerk, um Oel, um Salz, um irgend was beliebiges — wenn du kein Geld hast, wirst du ohne Waaren zurückkommen; man bezahlt ja sogar die Beichte, die Vergebung der Sünden. Pippa: Halt! die wird jetzt nicht mehr bezahlt! Nanna: Was weisst denn du davon?

Pippa: Das hat mir der Beichtiger gesagt, als er mir mit dem Stäbchen auf den Kopf tippte.

Nanna: Das kann ja sein, aber denke nur an den Priester oder wer dir sonst die Beichte abnimmt; wenn du ihm nichts gibst, wirst du schon sehen, was für'n schönes Gesicht er dir macht. Aber damit mag es sein wie's will — die Messen werden

jedenfalls bezahlt, und wer nicht auf dem Armenfriedhof oder an der Kirchhofsmauer begraben sein will, der bezahlt auch das KYRIE ELEISON, das PORTA INFERI und das REQUIEM ETERNAM. Mehr will ich dir nicht sagen. Die Gefängnisse von Corte Savella, von Torre di Nona und im Kapitol halten dich in gar enger Haft und trotzdem wollen sie bezahlt und sogar theuer bezahlt sein. Sogar der Henker kriegt sein Geld: drei oder vier Dukaten für jeden Kopf, den er abhackt, und für jeden Hals, den er an den Galgen henkt; er würde keinem Spitzbuben die Stirn brandmarken, keinem Schandbuben die Nase abschneiden, keinem Betrüger ein Ohr abschlagen, wenn nicht der Senator oder der Gouverneur, der Podestà oder Bürgermeister ihm seinen gebührenden Lohn gäben. Geh in die Metzgerei und bekomme vier Uenzchen Hammelfleisch übers geforderte Gewicht — wenn man sie dir lässt, ohne dass du den entsprechenden Geldbetrag drauflegst, so kannst du sagen, ich sei nicht mehr ich. Sogar die Schmerpfaffen, die den Eiersegen sprechen, kriegen ihren Lohn dafür. Wenn es dir also recht und billig scheint, deinen ganzen Leib und alle deine Glieder, alle deine Gefühle hinzugeben für ein: „Schönen

Dank, liebe Signora!“ — so kannst du’s meinetwegen thun. Und wenn du den Kaufleuten, die Niemandem ins Gesicht sehen, ohne sich einen Gewinn daraus zu machen — wenn du dich denen umsonst hingeben willst, dann gieb dich nur!

Pippa: Ich nicht! Ich denke ja gar nicht dran!

Nanna: Darum versteh mich recht, und wenn du mich recht verstanden hast, so wende meine Rathschläge auch an! Wenn du sie befolgst, werden die Männer sich nicht gegen dich schützen können, während du dich vor ihnen in Acht zu nehmen wissen wirst. Lass sie nur an den Fenstern der Zimmer, von denen man in die deinigen sehen kann, stehen und die Augen verdrehen, in den Händen Halsbänder, Zobelpelze, Perlen oder volle Börsen, die sie schütteln, sodass die Dublonen erklingen — das sind lauter Dummheiten, Possen, Kinkerlitzchen, Kinderspielzeug. Auf solche Lockvögel darfst du nicht hereinfliegen, das sind lauter Kunststückchen, um denen, die danach gucken, die Augen zu verblenden. Sobald sie bemerken, dass du mit ihnen liebäugelst, in der Meinung sie wollten dir die hübschen Sachen schenken, da machen sie dir die Feige und rufen: „Da! das ist für dich, Luder, Sau, Vettel!“

Pippa: Wenn sie mir solche Zicken machen, werde ich die Rache nicht meinen Kindern vererben.

Nanna: Mach dich auch für die Näpfe bezahlt und für die Pechtöpfe, die sie dir unter die Fenster stellen und anzünden oder zerschmeissen, ja auch für die mit Wachs bestrichenen Tuchfetzen, mittels deren sie dir die Thür aus den Angeln heben und umdrehen, dass das Oberste zu unterst kommt. Und damit dieser Bohnensuppe nichts von ihrem Gewürze mangelt, dürfen nicht fehlen: Brüllen, Schreien, Pfeifen, Spektakeln, Fluchen, Furzen, Rülpsen und Drohen — die üblichen Morgengrüsse, womit sie dich aus dem Schlaf wecken; in Prozession ziehen sie dir um dein Haus herum und posaunen dein kleinstes Mäkelchen aus, anstatt wie sie's eigentlich sollten, ihre eigenen Fehler auszuposaunen.

Pippa: Möchten sie das Brustweh kriegen!

Nanna: Einer von diesen Spassvögeln und Tagedieben hatte mal einen grossartig verrückten Einfall, ja wahrhaftig den allerverrücktesten, den jemals ein verlogener, falscher und alberner Liebhaber gehabt hat!

Pippa: Was war denn das für ein Einfall?

Nanna: Um darzuthun, dass er in der Hoffnung lebte, die Dame seiner Liebe einst sein eigen zu nennen, von ihr verstanden und, wenn sie ihn verstanden hätte, belohnt zu werden, kleidete er sich ganz und gar in Grün: Sein Barett war grün, und grün waren Mantel, Wams, Hosen, Degen-Scheide, -Ortband und -Griff, Gürtel, Hemd, Stiefel und sogar sein Kopf- und Barthaar, denn wenn ich mich nicht irre, so liess er auch diese grün färben — grün waren Barettfeder, Agraffe, Nesteln, Schnürbänder und Ueberrock, und mit einem Wort: Alles an ihm war grün.

Pippa: Was für 'ne Krautschüssel!

Nanna: Hahaha! Er ass sogar nur noch Grünzeug: Kürbisse, Gurken, Wassermelonen, Kräutersalat, Kohl, Lattich, Borretsch, frische Mandeln und grüne Erbsen. Damit sein Wein grün aussähe, goss er ihn in ein grünes Glas. Gab es beim Essen Gelée, so saugte er nur die Lorbeerblätter ab, mit denen die Schüssel verziert war; sein Rosmarinbrot tränkte er mit Oel, sodass es eine grünliche Farbe bekam. Er setzte sich nur auf grüne Bänke, schlief in einem grünen Bett und sprach fortwährend von Gras, Wiesen, Gärten und Frühling. Wenn er sang, hörte man nur von

Hoffnung, die ihre Bäume auf ährengrünen Feldern sprossen lässt, und seine Verse spickte er mit lauter Weinlauben, Pimperellen und Löwenzahn. Wenn er seiner Diva einen Brief sandte, schrieb er ihn auf grünes Papier und ich glaube, auch sein Stuhlgang war grün, desgleichen sein Urin — denn sein Gesicht, das war grün.

Pippa: Was für ein auserlesener Narr!

Nanna: Eine auserlesene Närrin war die, die daran glaubte, Einer thäte so was um ihrer göttlichen Schönheiten willen und nicht wegen ihrer Dummheit. Willst du noch mehr davon hören? Er spielte so gut den Hoffnungsreichen und predigte soviel von seiner Liebe, dass die gute Kuh, um seine Hoffnung nicht zu enttäuschen, auf den Leim ging, indem sie sich einbildete, dieser Einfall mit der allgemeinen Grünigkeit sei ein schöner Tribut für ihre Schönheiten. Was sie von dem Grünling hatte, war einfach: er plünderte sie gänzlich aus und liess ihr nicht mal den Strohsack im Bett.

Pippa: Der Galgenvogel!

Nanna: Es war hier in Rom ein armes Frauchen, eine gewisse Quinimina. Die Natur hatte ihr ein bisschen Gesicht und ein bisschen hübsche Figur gegeben — gerade genug für sie, um sich leichter

den Hals zu brechen und sich sicherer um Ehr' und Ruf zu bringen — ähnlich wie's dem Spieler geht, der vom Spiel gerade so viel versteht, um sich ganz bestimmt zu ruiniren. Von den Buchstaben wusste sie gerade so viel, dass sie einen Brief lesen konnte, den ein Schelm ihr schickte. O du lieber Gott! wie, zum Teufel, kommt es, dass Cupido die Leute im Dunkeln fängt? Wie kommt es, dass so ein kleiner Hemdenscheisser schon den Bogen zu spannen und die Herzen zu treffen weiss? Er trifft die Leistenbeule, die wir Frauen kriegen, wenn wir den Scharlatanerien Glauben schenken, wenn wir glauben, wir hätten Sonnenaugen, einen Goldkopf, Granatwangen, Rubinlippen, Perlenzähne, eine erhabene Miene, einen göttlichen Mund und eine Engelszunge. Wir lassen uns von den Briefen verblenden, die die Weiberjäger uns schicken, und so liess sich auch die Unglückliche fangen, von der ich eben spreche. Damit alle ihre Bekannten davon sprächen, dass sie lesen könne, stand sie jeden freien Augenblick, den sie sich abknapsen konnte, am Fenster mit 'nem Buch in der Hand. Da sah sie so ein Reimeschmied und es fiel ihm ein, es könnte leicht möglich sein, dass er sie durch irgend ein Ge-

schreibsel, wenn's mit Gold geschrieben wäre, auf den Leim lockte. Er färbte ein Blatt Papier mit dem Saft von Gelbveiglein — von der scharlachrothen Sorte — tunkte seine Feder in Feigensaft und schrieb ihr, ihre Schönheiten brächten die Engelein zur Verzweiflung, das Gold erhielte seinen Glanz von ihren Haaren, der Frühling entliehe seine Blumen ihren Wangen, und er brachte sie sogar so weit, dass sie steif und fest glaubte, die Milch würde weisser durch das Weiss ihres Busens und ihrer Hände. Nun urtheile selber, ob sie im Punkte der Eitelkeit sündigte, da sie sich auf diese Art bis in den Himmel erhoben sah.

Pippa: Die dumme Gans!

Nanna: Als sie den Brief, der ihr Unglück werden sollte, zu Ende gelesen hatte, da kam es ihr vor, als hörte sie mehr Lob, als im LAUDAMUS vorkommt, und sie fühlte sich im innersten Herzen zärtlich bewegt, und da sie sich beschworen sah, dem Schreiber eine Antwort zu geben, so warf sie sich jenem *Allein und ganz verschwiegen* in die Arme — jener unvermeidlichen Redensart, die die Betrüger mit einem Anschein von freimüthiger Offenheit in all diesen Briefen anbringen, damit wir ihnen sofort ein geneigtes Ohr leihen. Sie

gab ihm ein Stelldichein auf den dritten Tag, weil dann ihr Mann Geschäfte in der Stadt hätte, und wartete auf sein Kommen.

Pippa: Wie? Sie hatte einen Mann?

Nanna: Leider, ja.

Pippa: Aber er, scheint mir, ist auch nicht zu beneiden!

Nanna: Sobald der Herr Sonettenmacher das Jawort hatte, trommelte er ich weiss nicht wie viele Tintenklexer und Lautenrupfer zusammen und sagte zu ihnen: „Ich will einem verheiratheten Hürchen ein Ständchen bringen; sie ist ein nettes Dingelchen und ich werde sie demnächst unter die Presse nehmen. Und damit ihr mir's glaubt — seht mal her, da steht sie MANU PROPRIA.“ Er zeigte ihnen ein paar Zeilen, die sie ihm geschrieben hatte, und sie lachten 'ne gute Weile darüber. Dann nahm er eine Laute, die er im Nu gestimmt hatte, schlug darauf einen Triller in ziemlich bäuerischem Geschmack, räusperte sich aus voller Kehle mit einem Ha! Ha! und stellte sich unter das Kammerfenster seiner Geliebten, das auf ein Nebengässchen hinausging, wo vielleicht alle Jahre einmal ein Mensch durchkam. Die Schultern an die gegenüberliegende

Hauswand gestützt, stemmte er das Instrument gegen seine Brust, wandte das Antlitz nach oben, wo sie ab und zu ans Fenster huschte, um gleich wieder zu verschwinden, und sang das folgende Ständchen:

Geliebte, nicht um alles Gold der Welt
Möcht' ich zu deinem Preis zur Lüge mich bequemen,
Denn dessen müsstest du und müsstest ich mich schämen.

Dem Wohlgeruch aus Indiens Zauberreichen
Will deines Athems Duft ich nicht vergleichen;
Auch sag ich nicht, dass golden sei dein Haar,
Und dass in deinen Augen wunderbar
Gott Amor wohne, dass von ihrem Schein
Die Sonne müsse ihre Strahlen leihen;
Dass wie Rubinen roth dein Lippenpaar,
Wie weisse Perlen deiner Zähne Reihen.
Und dein Benehmen ist auch nicht so fein,
Dass zum Bordell mit mächt'gem Ueberschwang
Die Flüsse zöge heisser Sehnsuchtsdrang.

Doch sag' ich gern: Du bist ein süsser Fratz;
Ich wünsche mir auch keinen andern Schatz.
Um dirs zu machen, schlüpfte hurtig wohl
Ein Eremit aus seinem Klausnerkamisol.

Doch eine Göttin? Dazu langt es nicht –
Von solchem Unsinn schweige mein Gedicht!
Auch strömet ja aus deinem Risse
Nicht Rosenwasser, sondern Pisse.

Pippa: Wär' ich an ihrer Stelle gewesen, ich hätte ihm den Nachttopf an den Kopf geworfen.
Nanna: Sie war nicht grausamer als du mal sein wirst, wenn dir so was passirt, und war mit dem Ständchen sehr zufrieden und sehr stolz darauf. Sie wartete nicht einmal den Tag ab, an welchem ihr Mann Geschäfte in der Stadt hatte, sondern begab sich schon am nächsten Tage heimlich zu einem Stelldichein mit dem Mosje Firlefanz in das Haus eines mit diesem befreundeten Bäckers. Bei dieser Gelegenheit gab sie ihm einen Damengürtel zum Aufbewahren. Kaum sah er den Gürtel, so dachte er bei sich selber: „Die Bernsteinperlen werden ein hübsches Armband für mich abgeben und die Goldkugeln werden mir Geld in den Beutel bringen.“ Gedacht, gethan! Er ging in die Münze und tauschte für das ungeprägte Metall blanke Dukaten ein; siebenunddreissig vollwichtige Dukaten bekam er für die goldenen Pater-nosterkugeln, die zwischen den Bernsteinperlen gewesen waren. Diese verspielte er sofort. Und als er ohne das Geld in das Haus des Bäckers kam, kriegte er einen Wuthanfall, wie er Leuten, die dank den Würfeln aufgeschmissen sind, oft zu Kopfe steigt; er gab der Leberblume die Schuld,

die die Petersilie hatte — oder das prezzemolo, wie die gelehrten Sibyllen das Kraut nennen — schlug sie mit seinem Stock braun und blau und liess zum Schluss Fausthiebe auf sie niederhageln, dass sie die Treppe herunterfiel.

Pippa: Wohl bekomm's ihr!

Nanna: Sie verbarg sich im Kämmerchen der Wäscherin Soundso und blieb dort die ganze Nacht, ohne für eine Unze Schlaf zu kriegen. Sie hatte also Zeit in Hülle und Fülle, um an ihre Rache zu denken; und was für eine Rache sie sich ausdachte, will ich dir sagen: Den Gürtel, den der schlechte Kerl ihr stibitzte, den hatte ihr Mann selber gestohlen und zwar in dem Hause da hinten, neben dem Palast des Cardinals della Salle, du weisst wohl? wo es vor nicht gar langer Zeit brannte, und sie hatte ihn wiederum ihrem Mann aus einem Koffer gemaust. Als sie nun sah, dass sie ihren Gürtel nicht mehr hatte, wollte sie sich an dem Grobian rächen, der sie so nach Noten verdroschen hatte, und begab sich, ohne weiter an die Folgen zu denken, zu dem Besitzer des abgebrannten Hauses und erzählte ihm, der Soundso habe seinen Gürtel. Als der Edelmann die ganze Geschichte gehört hatte, liess er zunächst den Dieb

greifen, der den Gürtel zuerst gestohlen hatte; und der Vorsitzende der Corte Savella dachte sich, der Mann müsste wohl noch 'ne ganze Menge andere Sachen gestohlen haben, und liess ihn ein bisschen am Galgen zappeln. So hatte das dumme Schaf von der ganzen Geschichte nichts als Schaden und Schande für sich und ihren Mann, und der Bursche, der sie zum Besten gehabt und verprügelt hatte, wusste den Kopf aus der Schlinge zu ziehen.

Pippa: Geschieht Einer recht, die sich betölpeln lässt.

Nanna: Aber was ich dir bis jetzt vorführte, waren nur Pfeffer-, Hirse- oder Getreidekörner, höchstens Trauben- oder Granatapfelkerne. Nun aber entfalte ich das Betttuch in seiner ganzen Grösse und zeig' es dir von oben und von unten: ich erzähle dir nur noch eine einzige Geschichte, in der kein Wörtlein Bombast ist, und dann geb ich dir für heute frei. Darum hör mir zu, und wenn du dir das Weinen verhalten kannst, so verhalt' es dir!

Pippa: Die Geschichte handelt wohl von irgend 'ner Frau, die erst geschwängert und dann weggejagt wurde?

Nanna: Schlimmer!

Pippa: Von einem Mädchen, das der Mama und dem Papa weggenommen, darauf geprügelt und mitten auf der Strasse stehen gelassen wurde?

Nanna: Meiner erging es schlimmer als Einer, die bloss ins Gesicht geschlagen wird, der man die Nase abschneidet, und die im blossen Hemde, geschändet, von dem Franzosenübel angesteckt und in der allertraurigsten Verfassung auf die Strasse gejagt wird.

Pippa: O du himmlischer Herrgott, steh' uns bei!

Nanna: So geht's Einer, wenn sie ohne Mass und Ziel sich verliebt.

Pippa: Die Geschichte stammt gewiss von einem jener Poeten, die ich, wie Ihr meint, einlassen und umsonst 'rüberlassen soll.

Nanna: Davon habe ich dir nichts gesagt! Ich wünsche, dass du ihnen Liebkosungen, aber niemals etwas Reelles giebst. So gehört es sich, damit sie dich nicht mit ihren spöttischen Lobliedern zerfetzen und damit, selbst wenn sie dich mit ihren Narrengedichten anulken, es nicht aussieht, als bezögen diese sich auf dich.

Pippa: Wenn's so gemeint ist, dann lasse ich mir Euren Rath gern gefallen.

Nanna: Ich erinnere mich nicht mehr, was ich dir sagen wollte.

Pippa: Ich auch nicht.

Nanna: Darum solltest du mir nicht das Wort aus dem Munde nehmen!

Pippa: Ich muss mich aber doch um das bekümmern, was mich so nahe angeht.

Nanna: Jetzt hab' ich's — ein König! von einem König wollte ich dir erzählen und nicht von 'nem Dokterchen oder 'nem Rittmeisterchen — nein, von 'nem richtigen König! Der zog mit 'ner ganzen Welt von Fussoldaten und Reitern ins Feld und fiel in das Land eines andern Königs ein, seines Feindes. Nachdem er nun geplündert, gesengt und verwüstet hatte, zog er gegen eine feste Stadt, in die sein Gegner, der trotz allen möglichen Anerbietungen seinen harten Sinn nicht hatte rühren können, mit seinem Weibe und seiner einzigen Tochter sich geflüchtet hatte. Nun konnte, so lange der Krieg dauerte, der König, der die Stadt einnehmen wollte, sich weidlich abquälen, denn sie war so stark, dass Herr Giovanni de' Medici, der der Kriegsgott Mars selber ist, sie

nicht würde eingenommen haben, und hätte er noch so viel bombardirt, kanonirt und arkebusirt. Aber wie dem auch sei — der König, der sie belagerte, vollbrachte Wunderdinge in den Scharmützel; dem Einen spaltete er den Kopf, dem Andern hieb er einen Arm ab oder eine Hand, einen Dritten traf er mit seiner Lanze, dass er 'ne Meile hoch in die Luft flog — und bei Freund und Feind war des Wunders und Preisens kein Ende. So warf sich die ruhmredige Fama zu seiner Führerin auf, zog ihm voran im Triumph durch das Lager und begab sich dann in die Stadt, ging zur Tochter des unglücklichen Königs und sprach: „Geh auf die Mauer und du wirst den schönsten, tapfersten und herrlichst gerüsteten Jüngling sehen, der jemals auf Erden erstand.“ Kaum hatte Fama dies gesagt, so lief schon die Prinzessin hin. Sie erkannte ihn an dem furchtbaren Federbusch, der auf seinem Helm nickte, an seinem Mantel von Silberbrokat, der die Strahlen der Sonne blind machte, wenn ihr Glanz sie traf. Sie gerieth ganz ausser sich, und während sie mit ihren Augen sein Pferd, seine Rüstung und alle seine Bewegungen verschlang, da war er auf einmal dicht unter'm Thor. Und als er

das Schwert schwang, um einen Soldaten zu tödten, der eilig davonhinkte, zerbrach der Kinnriemen seines Helms und dieser fiel ihm vom Kopf. Da sah sie sein rosiges Antlitz, das in der Hitze des Kampfes hochroth geworden war, und die Schweisstropfen, die von der Anstrengung auf seiner Stirne perlten, glichen dem Thau, der die Rosen badet, wenn die Morgenröthe dämmt.

Pippa: Macht's bitte kurz!

Nanna: Sie entflammte sich dermassen, dass sie blind wurde, und ohne sich weiter darum zu kümmern, was er ihrem Vater angethan hatte und noch anthun wollte, liebte sie ihn heisser als er ihren Erzeuger hasste. Die Unglückliche! Sie wusste doch, es ist nicht Alles Gold, was glänzt! Wie dem auch sei, die Liebe machte sie so beherzt, dass sie eines Nachts das geheime Pfortchen ihres Palastes öffnete. Dieses Pfortchen war für vorkommende Fälle bestimmt und man konnte durch dasselbe eintreten und herausgehen, ohne gesehen zu werden. Sie hatte die Schlüssel zu diesem Ausgang und so eilte sie denn durch das Pfortchen ins Freie und ging ganz allein zu dem Feinde, der nach ihrem Blute dürstete.

Pippa: Wie fand sie denn im Dunkeln den Weg?

Nanna: Man sagt, das Feuer ihres Herzens habe ihr als Fackel gedient.

Pippa: Das muss ich sagen: dann brannte sie aber ganz gehörig!

Nanna: Sie brannte so sehr, dass sie nicht nur ohne alle Umstände sich dem treulosen und verrätherischen König zu erkennen gab, sondern dass sie sogar bei ihm schlief und sich bethören liess, als er ihr sagte: „Abgemacht, Signora, ich nehme Euch zum Weibe und ich erkenne als meinen Schwiegervater und Herrn Euren Vater an, unter der Bedingung, dass Ihr mir, der ich nicht in feindlicher Absicht, sondern aus Liebe zum Ruhm mit Seiner Majestät Krieg führe, die Thore der Stadt öffnet. Sobald ich Alles besiegt habe, werde ich ihm meinen ganzen Sieg als Geschenk darreichen und mein eigenes Königreich noch obendrein.“

Pippa: Wie sie sich so in ihn vernarrte und er sich in sie, das müsste erstaunlich anzuhören sein, wenn sie's selber erzählten!

Nanna: Du kannst dir denken, dass sie, von der Liebe belehrt, berathen und bewegt, Bedingungen stellte, sich weigerte und schliesslich doch in Alles einwilligte, ganz wie diese Liebe sie trieb. Es ist

anzunehmen, dass sie kein unerfahrenes und furchtsames kleines Mädchen war, sondern ein überlegendes und kühnes Weib, dass sie alle Worte anwandte, mit denen man edle Herzen rührt, dass sie ihre Worte mit Thränen und Seufzern und mit Schluchzen mischte und mit jenen herzbrechenden Klagen, durch die man erhält, was man wünscht. Auch können wir glauben, dass ihr Geliebter, der äusserlich so milde und innerlich so grausam war, für den das Leben ihres Vaters den Tod bedeutete, sein Geschwätz zuckersüss zu machen wusste und dass er mit Schwüren und Versprechungen sie schliesslich dahin brachte, ihm das Pförtchen zu öffnen — denn die Einfältige öffnete es ihm wirklich. Kaum war der Verräther drinnen, so bemächtigte er sich ihres alten Vaters und ihrer alten Mutter und schlug der Einen wie dem Andern in ihrer Gegenwart den Kopf ab.

Pippa: Und sie starb nicht?

Nanna: Man stirbt nicht vor Schmerz.

Pippa: AVE MARIA!

Nanna: Als sie todt waren, warf er den Feuerbrand in Häuser, Kirchen, Paläste und Hütten; die eine Hälfte der Bevölkerung kam in den Flammen um, die andere Hälfte liess er über die

Klinge springen, und kein Unterschied wurde gemacht zwischen Gross und Klein, zwischen Mann und Weib.

Pippa: Und sie hängte sich nicht auf?

Nanna: Habe ich dir nicht gesagt, dass die Liebe sie blind gemacht und ganz ausser sich gebracht hatte? Wie eine Wahnsinnige erging sie sich in leidenschaftlichen Klagen, und doch — wenn ihr Auge auf den König fiel, der mehr ihr Feind als ihr Gatte war, dann sah sie ihn an, wie wenn sie ihm zum grössten Dank verpflichtet wäre.

Pippa: Das war Verrücktheit und keine Liebe!

Nanna: Pippa! Gott bewahre die Hunde, Gott bewahre die Mohren vor solchem Unglück! Ganz gewiss, die Liebe ist eine ganz verfluchte Geschichte; und glaub nur Einer, die's selber durchgemacht hat, glaub's nur, Töchterchen, die Liebe . . . ah! Ich für meinen Theil möchte lieber sterben als einen Monat lang die Folterqualen eines Menschen aushalten, der keine Hoffnung hat, die von ihm angebetete Frau wieder zu bekommen; lieber wollt' ich's Fieber haben! Keinen Heller in der Tasche haben — ist gar nichts dagegen; angefeindet zu werden — Lappalie. Aber grausames Leid kann man's nennen, wenn ein

Liebender nicht mehr schlafen, essen, trinken kann, wenn er's weder im Gehen noch im Stehen aushält, wenn seine Phantasie ihn immer zu Ihr zieht, wenn er bis zur Erschöpfung immer nur an Sie denkt und doch seine Gedanken des Denkens niemals müde werden!

Pippa: Und doch liebt ein Jeder!

Nanna: Allerdings, aber davon bekommen sie solche Gesichter, wie es Haufen, Schaaren und unendliche Mengen liebestoller Weiblein vom vielen Huren kriegen, denn von hundert Huren sieht man neunundneunzig in perspektivischer Verdünnung, wie Romanello sagte. Und das ganze Hurengewerbe gleicht überhaupt einem Gewürzkramladen, der heimlich schon bankerott ist: die Schachteln sind alle in Ordnung und die Töpfe sauber in Reihen aufgestellt mit Zetteln drauf, auf denen geschrieben steht: Zuckerplätzchen, Anis, gezuckerte Mandeln, eingemachte Nüsse, Pfefferkörner, Saffran, Pistazien; aber öffnet man ein Schächtelchen oder Töpfchen, so ist in keinem was drin. So sind die Kettchen, Fächer, Ringe, hübschen Kleider und fein parfümirten Hauben nur die Aufschriften der erwähnten leeren Schachteln und Töpfe. Darum kommen auf einen

Verliebten, der sich mit heiler Haut aus seiner Verliebtheit herauszieht, Tausende, die der Verzweiflung verfallen.

Pippa: Kommt jetzt bitte wieder auf Eure Geschichte; sonst könnte man Euch nachsagen, der Faden Eurer Erzählung habe sich verfitzt.

Nanna: Das wird man ganz gewiss nicht sagen — denn Frauen sind Frauen und wenn ihnen Einer vorwirft, sie machten etwas, was gegen ihre Natur sei, so können sie dem Tadler antworten: „Ihr versteht wohl was Rechtes davon!“ . . . Das schnöde verrathene Mädchen zog also mit dem Verwüster ihrer Heimath, dem Mörder ihres Vaters und ihrer Mutter; und als eine Zeit vergangen war, da war sie schwanger von ihm und sollte gebären. Als das der Schurke vernahm, befahl er, sie nackt in eine Dornenhecke zu werfen, damit deren Stiche sie und die Frucht ihres Leibes zerfleischten. Ah! Sie behielt in all ihrer Verzweiflung ihre Zuversicht, entkleidete sich selber und sprach: „O Undankbarer, ist dies der Lohn für meine Treue? Glaubst du, eine Königin verdiene einen solchen Tod? Wo hat man jemals davon gehört, dass ein Vater seinen Sohn tödtete, ehe er noch gesündigt hatte, ja ehe er noch geboren war?“

Pippa: Barmherzigkeit!

Nanna: Als sie diese Worte sprach, da wurden die Dornen gerührt und wichen zur Seite: und das frische grüne Gras, das unter den Dornen gewachsen war, empfing sie in seinem Schoß und sie genass eines Knäbleins, das in allen seinen Zügen dem glich, der es ihr gemacht hatte. Da kam ein Diener mit einem teuflischen Gesicht, nahm das arme Wesen auf seinen Arm und rief: „Mein König befiehlt, dass ich das Kind tödte, damit es auf einmal mit seinem Hass, mit deinem Leben und mit diesem niederträchtigen Geschlecht zu Ende ist.“ Als er dies gesagt, zerstückelte er mit seinem Messer — das auch mir, während ich erzähle, das Herz durchbohrt — die zarten Glieder, die noch nicht einmal feste Form angenommen hatten, und dem Seelchen, das den Himmel früher sah als die Sonne, wurde der Lebensfaden abgeschnitten, als kaum noch der Knoten geschlungen war. Aber ein solcher Tod ist süßer als das Leben: Sterben, ehe man noch weiss was Leben ist, das gleicht der Seligkeit der Heiligen.

Pippa: Ich glaub' es Euch. Aber wen empörte nicht eine so rohe Grausamkeit!

Nanna: Hierauf wurde sie wieder bekleidet, und während sie weinte, dass sie fast erstickte, siehe, da brachte man ihr in einer goldenen Schüssel eine Schlinge, Gift und Dolch. Und die Unglückliche hörte die Worte: „Wähle eine von diesen Todesarten; auf einem dieser drei Wege wirst du Seele und Leib aus aller Verlegenheit befreien!“ Ohne Zagen und ohne Zittern nahm sie den Strick, das Gift und das Messer und bemühte sich, mit einem dreifachen Tod sich gleichzeitig das Leben zu nehmen; und als es ihr nicht gelang, da klagte sie zum Himmel, dass er ihr nicht erlaubte sich gleichzeitig zu erhängen, zu vergiften und zu erstechen.

Pippa: O du lieber Gott!

Nanna: Sie umschlang sich den Hals mit dem Strick, knüpfte ihn an und sprang in die Luft; aber der Strick riss und sie konnte nicht sterben. Sie trank den Arsenik und er schadete ihr nicht, denn als sie noch ein Kind war, hatte ihr Vater sie durch Gegengifte gegen alles Gift gefeit. Sie nahm den Dolch und erhob den Arm, um sich das Herz zu durchbohren, aber als sie die Spitze ansetzen wollte, da trat Amor zwischen den Stahl und ihren Busen und zeigte ihr das Bild ihres

falschen Abgotts, das sie in verschiedenfarbiger bunter Seide gestickt auf ihrer Brust trug; da entsank ihrer Hand das Messer, denn dieses gemalte Bild stand ihr höher als ihr eigenes Leben.

Pippa: Niemals hat man von so seltsamen Sachen vernommen!

Nanna: Er aber hasste sie mehr als den Tod, weil sie dem Blute seines Feindes entstammte; und glaube nur nicht, dass ihn ihre fromme Zärtlichkeit, die sie seinem Bilde bezeugte, gerührt hätte! Im Gegentheil, er liess sie in das nahe Meer stürzen; die Meeresgöttinnen aber trugen sie gesund und lebendig wieder ans Ufer.

Pippa: Ich will zu Ehren dieser Göttinnen, von denen Ihr spricht, zwei Kerzen anzünden!

Nanna: Als der Drache sie wieder auf dem Strande sah, rief er einen fürchterlichen Kerl heran und sagte ihm: „Ziehe dein Schwert aus der Scheide und schneide ihr den Hals ab.“ Der Mensch gehorcht, das Schwert blitzt in der Luft, sie sinkt nieder — und Unsere Liebe Frau steht ihr bei!

Pippa: Wie denn?

Nanna: Indem sie bewirkte, dass das Schwert sie nur mit der flachen Klinge traf.

Pippa: Gelobt sei Gott!

Nanna: Aber es ist noch nicht zu Ende: der grausame Schurke liess ein grosses Feuer anzünden und sie mit roher Gewalt hineinwerfen, aber sie verbrannte nicht; denn im Augenblick, wo sie auf die Flammen fiel, hatte der Himmel Mitleid mit ihr: er verfinsterte sich plötzlich und vergoss eine solche Menge Regen, dass er die Höllenfeuer der Unterwelt damit hätte auslöschen können, geschweige denn ein Häuflein Reisig und dürre Aeste!

Pippa: Wackerer Himmel! Mitleidiger Himmel!

Nanna: Sobald die Flamme, die mit dem Rauch gen Himmel steigen wollte, erloschen war, da schrie alles Volk: „Ach, Herr König! Wollet doch nicht etwas, was der dort oben nicht will! Ach, verzeihet der Unglücklichen, die Euch nur allzu-sehr liebt; denn nur ihre übergrosse Liebe zu Euch hat Euch Rache und Sieg verschafft.“

Pippa: Wurde denn nicht sein Herz weich, als er solche Bitten hörte?

Nanna: Werden etwa die Herzen der Gekrönten weich, wenn sie die Noth braver Menschen sehen?

Pippa: Entschuldiget!

Nanna: Man riss sie von dem durch den Regen

ausgelöschten Scheiterhaufen herab, zum Schmerz aller derer, die für sie gebeten hatten, und warf sie in einen Zwinger, worin ein Löwe gefangen gehalten wurde; indessen er beschnupperte sie kaum, sondern ehrte ihren edlen Sinn; auch wollte er sich nicht entwürdigen, indem er einer so unglücklichen Frau etwas zu Leide thäte.

Pippa: Möge Gott es ihm vergelten!

Nanna: Hast du jemals einen tollen Hund gesehen, der in seiner Wuth sogar sich selber in die Pfoten beisst?

Pippa: Das hab' ich.

Nanna: Wenn du das gesehen hast, so kannst du dir auch diesen eingefleischten Teufel vorstellen, wie er vor Verzweiflung, nicht mit ihrem Tode seinen Rachedurst stillen zu können, sich seine Hände zernagte. Er erfasste sie an ihren Zöpfen und schleifte sie in das Verliess eines Thurmes; dort liess er sie acht Tage und duldete nicht, dass Jemand ihr Speise und Trank brächte — aber sie ass und trank doch — diesem Ekel zum Trotz!

Pippa: Wie bekam sie denn was?

Nanna: Frag ihren Schmerz und ihre Thränen — die werden dir sagen, wie sie ihr zu Brod und Wein wurden. Als man nun den Kerker öffnete

und sie immer noch lebend fand, da rannte der schurkische Renegat mit dem Kopf gegen alle Wände an. Und nachdem er sich den Kopf zer schlagen hatte — aus Wuth über sich selber — band er sie mit eigener Hand an einen Baumstumpf an und liess seine Bogenschützen mit ihren Pfeilen nach ihr schiessen. Aber wer möchte es glauben? der Wind hatte Mitleid mit ihr und hielt alle Pfeile fern; er theilte die Wolke der Pfeile, und die eine Hälfte fiel auf dieser, die andere auf jener Seite von ihr nieder!

Pippa: Du lieber Wind!

Nanna: Jetzt kommt das Grausamste: Geschwollen von jenem Gift, das Einem den von unverlöschbarem Feuer der Wuth angefüllten Busen schwellt, befahl er, sie solle vom höchsten Thurm herabgestürzt werden. Man packte sie und schleppte sie hinauf; aber als sie sah, dass man ihr gar die Hände band, da rief sie: „So müssen denn also Königstöchter wie Sklavinnen sterben?“ Der Thurm ragte mit seinen Zinnen fast bis in den Himmel hinauf, und unter den Henkersknechten, die sie hinaufschleppen mussten, war keiner, der den Muth hatte das Volk anzusehen, das mit auf-

gerissenen Augen den Todessprung erwartete, den wider ihren Willen die unglückliche Königin thun sollte, die ein besseres Loos verdient hatte. Sie aber zitterte an allen Gliedern, als sie nur ein kleines Stückchen von der fürchterlichen Tiefe bemerkte. Die Sonne, die in diesem Augenblick in ihrer ganzen Schönheit leuchtete, verbarg sich hinter den Wolken, um nicht den Sturz mitanzusehen. Die Königin aber begann zu weinen und aus ihren Augen strömten ein Tiber und ein Arno. Aber sie weinte nicht vor Furcht, dass sie in ihrem Sturz zerschmettern und in Stücke zerschellen müsste — sondern vor Scham, dass sie in jener Welt dem Geiste ihrer Mutter begegnen würde, und sie glaubte schon der Seele ihrer Mutter gegenüberzustehen und deren Worte zu vernehmen: „O Himmel, o Höllenabgrund! da ist sie, die mir das Fleisch vom Leibe riss, womit ich sie genährt hatte!“

Pippa: Ich bin erschüttert!

Nanna: Fürchte dich noch nicht! Als sie fühlte, dass rohe Fäuste sie packten und emporrissen, da erhob sie die Stimme und rief: „O ihr, die ich in dieser Welt zurücklasse, entschuldigt mich bei den lebenden und bei den künftigen Geschlech-

tern: ich habe mehr als je ein Weib gesündigt,
denn ich liebte mehr als je ein Weib gel . . .“

Kaum hatte sie diese Worte gesprochen, so erschütterten gellende Schreie die Luft und Nanna rief: „O weh! Pippa! weh mir, mein Töchterlein! Schnell ein Messer her! schneidet ihr die Nesteln auf! Wasser her! spritzt es ihr ins Gesicht! Helft mir, sie auf ihr Bett zu tragen!“ Auf diesen Lärm liefen Nannas zwei Mägde herbei; sie brachten die Pippa wieder zu sich, die in Ohnmacht gefallen war, weil die Königin in der Geschichte vom Thurm herabgestürzt wurde, wie gar manche Frau es nicht mit ansehen kann, wenn in der Charfreitagsnacht die verrückten Genuesen hinter dem Crucifix sich mit Geisseln zerfleischen, dass ihnen das Blut über die Lenden läuft. Aber als sie wieder zu sich gekommen war, wollte Nanna sie nicht noch mehr aufregen und erzählte deshalb die Geschichte nicht zu Ende, obwohl sie mit ihrer Wortstickerei schon bei der Spitze des Pantoffels angelangt war und obwohl sie so gut zu erzählen

wusste, wenn ihr der Sinn danach stand. Und während sie einige Stärkungsmittel für ihre Tochter auftragen liess, da kamen die Gevatterin* und die Amme, die als alte Bekannte in aller Seelenruhe an die Thür klopfen; und nachdem sie die Nanna und ihre Tochter umarmt hatten, sagte die Gevatterin: „Nanna, morgen ist ein halber Feiertag, oder wenigstens wird doch der Tag meistens gefeiert, und da möchten wir uns ein bisschen deines Gartens erfreuen. Ich möchte gern von dir hören, was du dazu meinst: ob ich der Amme hier guten Rath geben soll — sie will nämlich Kupplerin werden.“ — „Das ist ja gerade was ich selber wünschte!“ versetzte Nanna. „Und ich ärgere mich bis in meine Seele hinein, dass ihr nicht mit angehört habt, was ich gestern und heute meiner Pippa erzählte: wass man wissen muss, um 'ne gute Hure zu sein und was für Schurkenstreiche die Männer gegen uns Huren und gegen die anderen Frauen verüben. So wie ich — ich sage das nicht um mich zu rühmen — so wie ich nicht meines Gleichen in der Kurtisanenkunst

* Die Gevatterin (la comare) war früher in Italien allgemeine Bezeichnung der Hebamme.

habe, so giebt es Keine, die es mit dir in der Kuppel aufzunehmen könnte. Kommt also auf alle Fälle! Denn meine Tata, mein Puttchen, mein Herzblättchen wird auch zuhören und wird vom Zuhören lernen — nicht wie man das Kuppelhandwerk betreibt — sondern, wie eine Hure sich mit den Kupplerinnen zu stellen hat.“

An diesem Tag gab's keine Rede und Antwort mehr zwischen ihnen; aber sie kamen der Abrede gemäss und setzten sich unter den Pfirsichbaum. Die Gevatterin kam mitten zwischen Nanna und der Amme zu sitzen, und die hübsche Pippa sass der Gevatterin gegenüber. In diesem Augenblick fiel eine dicke Pfirsche, die einzige, die noch am Baum gewesen war, der Gevatterin auf den Kopf; die Amme hielt sich den Bauch vor Lachen und rief: „Du kannst jetzt nicht mehr leugnen, dass es einstmals deine Lust gewesen ist, deine Pfirsche* hinzustrecken!“ — „Da irrst du!“ sagte die Gevatterin; „im Gegentheile, die paar Male — oder die ziemlich vielen Male — dass ich mich dazu bequemen musste, kam es mir immer vor, als ginge ich zum Galgen. Aber wenn das Geld Alles macht und kann — was Wun-

* Den Hintern.

ders, wenn's uns auch dazu bringt, uns herumzudrehen?“

Nachdem sie nun über den Fall der Pfirsche genugsam gelacht hatten, setzte die Pippa sich zu recht um aufmerksam zuzuhören. Mit offenem Munde sass sie da und sah aus, als schlürfte sie die Worte der Gevatterin, die sofort zu reden anhub.

Ende des zweiten Tages.

Der dritte Tag.

**Wie Nanna und Pippa in ihrem Garten sassen und der
Gevatterin und der Amme zuhörten, die sich über
die Kunst der Kuppelei unterhielten.**



evatterin: Die Kupplerin und die Hure, meine liebe Amme, sind nicht nur Schwestern, sondern sogar Zwillingsschwestern. Frau Wol- lust ist ihre Mutter und Herr Puff ist ihr Vater — so stehts in den Chroniken. Aber ich bin der Meinung, die Kupp- lerin ist eine Tochter der Hurerei oder noch besser: die Hurerei ist aus dem Bauch der Kuppelei hervorgegangen.

Amme: Zu welchem Zweck fängst du solch einen Disput mit mir an?

Gevatterin: Weil ich möchte, dass der Kerl sich ein Bein bräche, der uns mit seinen Ver- leumdungen die rechte Hand abgehauen hat. Denn nothwendigerweise muss die Kupplerin die Hure erzeugt haben. Verlass dich drauf: es ist so. Und da es so ist, so sollte man nicht leiden, dass bei allen Festen jedes Scheisshürchen den Vortritt vor uns hat.

Amme: Oh! da geb' ich dir Recht!

Gevatterin: Ich bin ganz paff, wenn ich daran denke, dass Salomon nicht auch mal an diesen knifflischen Fragen 'rumgepickt hat. Aber lassen wir das und begnügen wir uns mit unserer Kunst,

die dich zu neuem Leben wird erstehen lassen, wenn ich dir von ihr erzähle. Zur rechten Zeit und an seinem Ort werde ich dir nachweisen, dass auch die Hure, wenn gleich unbewusst, uns die gebührende Ehre erweist; auch die vornehmen Herren erkennen ja unsere Wichtigkeit an, denn wenn wir mit ihnen im Geheimen sprechen, so setzen sie uns A DEXTRAM PATRIBUS. Höre mich nur aufmerksam an, nachher kannst du sprechen.

Amme: Ich bin die Aufmerksamkeit selbst!

Gevatterin: Amme! Ich weiss ganz genau, was die Nanna ihrer Pippa vorgetragen haben muss, und ich weiss: das Huren ist kein Beruf für die erste Beste. Denn ihr Leben ist wie 'ne Lotterie, und auf eine, die mit 'nem Gewinne abgeht, kommen tausend, die 'ne Niete ziehen. Indessen das Kupplerinnengewerbe verlangt noch grössere Schlaueit. Ich leugne nicht, dass man die beiden Berufe nicht gut von einander trennen kann; denn da wären sie alle beide in einer Verlegenheit, wie die Hände, wenn jede von ihnen sich allein waschen will und sich nun selber mit Wasser abspülen soll. Aber die Kupplerin fischt in tieferem Wasser als die Hure — und deswegen

braucht man nicht die Nase zu rümpfen; denn es ist so.

Amme: Wer rümpft die Nase?

Gevatterin: Weiss ich's?

Amme: Das schien mir auf mich zu gehen!

Gevatterin: Sieh dir 'ne Kupplerin an, die Dank ihrer Tüchtigkeit in gutem Rufe steht und du denkst, du sehest einen in der ganzen Welt berühmten Arzt. Höre mir nur gut zu, wenn du wünschst, dass ich dir meine Weisheit eintrichtere. Da ist der Arzt: bedächtigt und weise in Gehen und Stehen; spricht Bücher, schreibt Rezepte; und Alles, was er thut, ist wie mit dem Zirkel abgemessen. Dem strömen alle Leute zu, wie sie mir ins Haus laufen, weil sie wissen, dass ich eine gewitzte, nie um ein Mittel verlegene Frau, mit einem Wort: in meinem Beruf Meisterin bin. Ein Arzt geht zuversichtlich in jedes Haus hinein, und eine Kupplerin, die ihren Werth kennt, thut desgleichen. Ein Arzt versteht sich auf den Körperbau, den Puls, die Schwächen, die Zornanfalle und die Krankheiten von Diesem und Jenem, und die Kupplerin kennt die Begierden, Launen, Naturen und Laster von Jedermann. Der Arzt heilt Leber-, Lungen-, Brust- und Magen-

krankheiten und die Kupplerin heilt Eifersucht, Argwohn, Wuth und Herzweh bei Männern und Frauen. Der Arzt stärkt, die Kupplerin tröstet; der Arzt macht gesund und die Kupplerin thut dasselbe, indem sie dem Liebenden die Freundin ins Bett führt. Das heitere Gesicht des Arztes muntert den Kranken auf, und die kecke Miene der Kupplerin belebt den Verliebten; und die Verdienste der Kupplerin übertreffen sogar die des Arztes um vieles, weil die Liebesschmerzen viel verrückter und teufelsmässiger sind, als die der Gebärmutter. Der Arzt streicht überall blanke Batzen ein und die Kupplerin auch; und es wäre gut für jeden Kranken, wenn der Arzt so viel im Urin sähe wie die Kupplerin den Leuten, die zu ihr um Rath und Hülfe kommen, vom Gesicht abliest. Und wie der Arzt ein lustiger Plauderer, ein unermüdlicher Anekdotenerzähler sein sollte, so ist auch die Kupplerin nichts werth, die nicht zum Mindesten immer hundert Geschichten auf der Zunge hat. Der Arzt weiss dem Kranken, der am nächsten Tage sterben muss, zu versprechen, er werde ihn gesund machen, und die Kupplerin flösst dem Verzweifelten, der sich aufhängen will, neue Hoffnung ein.

Amme: Hoffnung bleibt immer unverloren.

Gevatterin: Der Arzt hat eine Menge verschiedener Gewänder; das eine trägt er zu Ostern, das andere zu Allerheiligen, dieses an den hohen Feiertagen, jenes an den gewöhnlichen Sonntagen; die Kupplerin wechselt die Tracht zwar nicht je nach der Zeit, aber je nach den Personen, mit denen sie zu thun hat, um Zusammenkünfte zu vermitteln. Angenommen, ich gehe zur Besprechung mit einer Edeldame oder mit einer reichen Kurtisane, so kleide ich mich ärmlich, um sie zum Mitleid zunächst mit meinem eigenen Elend und dann mit dem Verliebten zu bewegen. Bei Frauen von niedrigem Stande und geringem Vermögen erscheine ich aufgeputzt so gut ich's nur vermag, und das thue ich, um mir ein Ansehen und ihnen Hoffnung zu geben.

Amme: Wieso ihnen Hoffnung?

Gevatterin: Hoffnung durch mich reich zu werden, da ich selber ihnen reich erscheine und da ich es bin, die ihnen gute Verhältnisse zuführen kann.

Amme: Was man nicht Alles erlebt!

Gevatterin: Doch um wieder zur Sache zu kommen: der Arzt hat in seinem Kabinett Pulver-

chen, Wässerchen, Reizmittel, Kräuter, Wurzeln, Tüten, Schachteln, Destillierkolben, Glocken, Pfannen und ähnliches Gerümpel; die Kupplerin hat nicht nur all dieses Zeug auch, sondern ausserdem noch sogar Geister, die durch Zauberkunst in ihren Dienst gezwungen sind; und sie schwört, sie habe diese Geister in einem Zauberstäbchen. Der Arzt treibt mit seinen Medizinen das Schlimme und das Gute aus dem Körper des Kranken heraus, und die Kupplerin weiss mit den ihrigen Dukaten und Heller aus den Hosentaschen zu locken. Der Arzt soll in mittleren Jahren stehen, um rechtes Vertrauen zu geniessen, und eine Kupplerin geniesst ebenfalls das meiste Zutrauen, wenn sie von mittlerem Alter ist. . . Aber gehen wir frei und offen vor und kommen wir zum INTROIBO! Und während ich dir meinen Vortrag über die Geschäfte einer Kupplerin halte, picke meine Lehren sorgfältig auf und lass dir die Art und Weise, wie ich's gemacht habe, zur Lehre dienen, wie du es machen musst.

Amme: Ob ich aufmerken werde! Ah!

Gevatterin: Von den vielen feinen Streichen, die ich gemacht habe und noch machen werde — wenn ich gesund bleibe — will ich dir einen

von den feinsten erzählen. Ich habe stets die Gewohnheit gehabt, jeden Morgen fünfundzwanzig Kirchen zu beschnuppern; in der einen nehme ich ein Stückchen Evangelium mit, in der anderen 'nen Fetzen von ORATE FRATRES, da und dort ein Tröpflein SANTUS, SANTUS, ein bisschen NON SUM DIGNUS oder ein Bröcklein vom ERAT VERBUM. Und wie ich so mit meinen Augen Diesen und Jene, Jenen und Diese bemustere, bemerke ich einen stattlichen, fein aufgeputzten Herrn, einen von jener Sorte, die lieber Essen und Schlafen versäumten, als dass sie auch nur an einem der Feste ohne Vigilien*, wie z. B. Sankt Joseph, Sankt Hieronymus, Sankt Hiob oder Sankt Johannes Chrysostomus in der Kirche fehlten. Besagter Herr war sechsunddreissig Jahre alt, vielleicht etwas mehr, gut und anständig gekleidet und, so weit ich aus dem ehrerbietigen Grüßen vieler Anwesenden entnehmen konnte, ein grundgelehrter Mann; er hatte einen langen Bart, der war schwarz und spiegelblank. Denke nur nicht, er habe mit seinen Blicken und Worten um sich herumgeworfen! Nein, neben dem Weihwasserbecken stehend, antwortete er nur durch Kopf-

* d. h. also an einem der weniger hohen Festtage.

nicken auf die Grüsse oder etwa mit einem ernsten Lächeln, und wenn er die Schönen ansah, so machte er das so, dass es fast Niemand bemerken konnte. Und wenn Diese oder Jene die Spitze ihres Fingers in das Becken tauchte und sich das Gesicht betupfte, so lobte er die Hand der Dame mit so edlem Anstand, dass sie lächelnd weiter-schritt und an einer Stelle hinkniete, von wo aus sie ihn im Auge behalten konnte. Zuweilen stellte er sich auf einen Fuss, schlug das andere Bein über und runzelte auf eine eigenthümlich männliche und graziöse Art die Brauen auf seiner gedankenvollen Stirn; nachdem er etwa die Zeit eines CREDO so gestanden war, heiterte sich seine Miene wieder auf, und das machte er, Amme, mit einem Anstand, der sozusagen sogar den Weihwedel des heiligen Beckens bezauberte.

Amme: Mir ist, als sähe ich ihn leibhaftig vor mir.
Gevatterin: Diesem Herrn beschloss deine kleine Gevatterin einen Streich zu spielen, und es gelang ihr, wie ich dir erzählen will, Schwesterchen. Er verliess eine Kirche niemals eher, als bis kein Weiblein mehr ringsum zu sehen war, und in der Erlöserkirche stand er mit ganz besonderer Vorliebe. Hier redete ich ihn eines Morgens an, als

er gerade mit all seinen Mätzchen hinter irgend einer mir Unbekannten her war. Ich rede ihn also an, indem ich thue als verwechsele ich ihn mit einem Andern, und sage leise und mit fröhlichem Gesicht zu ihm: „Wollen Euer Gnaden sich, bitte, nicht vom Fleck rühren, ich habe mir so viele Mühe gegeben, dass die Bewusste jetzt bereit ist, mit Euch zusammenzukommen; aber es könnte irgend ein Anderer kommen als Ihr und noch mal so was von mir verlangen, für den wäre ich nicht zu haben! Ich werde mich niemals wieder in eine so gefährliche Geschichte einlassen.“ Als der wackere Herr mich so sprechen hörte, begriff er vollkommen, dass ich mich in der Person getäuscht haben müsste; aber als vernünftiger Mann nahm er mir das nicht übel, sondern antwortete mir im Gegentheil lachenden Mundes: „Ihr erweist Eure Gefälligkeit keinem Undankbaren.“ Zugleich begann das Herz ihm in der Brust zu hüpfen, jenes Zittern vor süßer Begier in Erwartung des Genusses band ihm die Zunge, sodass er stotterte, und die Farbe seines Antlitzes wechselte im Nu zwischen Roth und Weiss. Sofort trabe ich nach der Kirchenthür, seh mich um und entdeckte ein Zwanzigsoldi-

Hürchen; die ging in die Kirche, weil ich sie bestellt hatte.

Amme: Wie geschickt!

Gevatterin: Sobald ich ihr Gesicht genau erkannt habe, winke ich dem gnädigen Herrn und sag' ihm mit der Hand: „Da ist sie!“ Er streicht sich mit der flachen Hand den Bart und spreizt sich wie ein Pfau, richtet sich in seinen Schuhen auf und räuspert sich. Ich verdoppele meine Winke, während die Nymphe der Kirchenthür immer näher kommt, zeige sie ihm, als sie ins Heiligthum eintritt mit einer Kopfbewegung und ziehe mich in den Hintergrund zurück. Im selben Augenblick lässt sie einen Handschuh fallen, bückt sich und weiss beim Aufheben eine anmuthige Ungeschicklichkeit anzubringen.

Amme: Was denn für eine?

Gevatterin: Indem sie den Handschuh aufhob, fasste sie zugleich den unteren Saum ihres Kleides und liess so viel von ihren Wädchen sehen, dass der gnädige Herr mit seinem Stossvogelblick ihre türkisblauen Strümpfe und schwarzen Sammpantöffelchen bemerkte; und beides war so nett und sauber, dass er vor wollüstiger Wonne zu schnaufen anfang. Sie kniete nun auf den Stufen

des Hochaltars nieder; ich kam aus meinem Hintergrunde hervor, indem ich mich nach allen Seiten umsah und that, als wollte ich nicht gesehen sein. So schlängelte ich mich an Freundchen heran und sag' ihm ganz leise leise: „Wechselt jetzt zwei Blicke mit ihr — aber macht es geschickt! Unterdessen wird ihre Zofe an der Kirchenthür Posten stehen.“

Amme: Haha!

Gevatterin: Der Kavalier that, was ich ihm geheissen, zupfte sich die Kleider auf dem Leibe zurecht und schritt auf den Altar zu mit jenem neumodischen Gang und Benehmen, wobei drei Schritte machen einen Dukaten, zweimal ausspucken einen Julius und einmal sich umsehen einen Heller kostet. In seinem Antlitz, aus seinen Augen, auf seinen Wangen, um seinen Mund liess er ein kokettes leichtes Lächeln spielen, als er an ihr vorüberkam; dann stand er eine Weile still, um sie besser betrachten zu können, aber mit einer ernsten Galanterie, die nicht für leichtfertiges Liebäugeln genommen werden konnte. Die Kleine bedeckte mit ihrem Fächer nur einen Theil ihrer linken Wange und liess ihn also den Rest nach seinem Belieben mustern. Nachdem er so

zwei oder drei Mal hinundhergegangen war, gelang es ihm, ein Theilchen ihrer — übrigens nicht allzu schönen — Schönheiten zu erhaschen. Ich stellte mich hinter eine Säule, rief ihn mit einem Wink zu mir heran; und als er neben mir steht, frag ich ihn: „Nun, was dünkt Euch?“ — „Sie dünkt mir wirklich ein recht stattliches Weib zu sein; aber leider habe ich sie bis jetzt nicht in aller Gemächlichkeit mir ansehen können.“ — „Ei was“, sag' ich, „Euer Gnaden sollen sie sehen und vielleicht sogar ganz nach Eurer Bequemlichkeiten anfassen. Dafür will ich sorgen. Und mag danach kommen, was will — wenn Ihr nur zufrieden seid, das genügt mir. Ihr Mann ist heute früh nach der Magliana* gegangen und kommt nicht vor'm Abend zurück; geht also nur ganz dreist hinterher, beachtet aber, dass ich nicht mehr meine frühere Wohnung habe; ich bin nämlich gestern umgezogen; geht in die Thür, in die Ihr uns eintreten seht, aber richtet es so ein, dass Euch Niemand sieht.“ Amme, meiner Seel' — das GRATIA AGAMUS selber hätte mir nicht so überschwenglich danken können, wie er mir dankte,

* Ein früheres päpstliches Residenzschloss im Tiberthal, etwa zehn Kilometer von Rom.

als ich ihm sagte: „geht hinterher“. Und als er mich flüstern hörte: „richtet es so ein, dass Euch beim Eintreten Niemand sieht!“ — da schüttelte er den Kopf, als wollte er sagen: „Wozu brauchst du das einem Mann, wie ich bin, zu sagen?“

Amme: Ich sehe ihn, ich sehe dich, ich sehe sie, ihre Zofe und den ganzen Hergang.

Gevatterin: Ich verlasse nun also die Kirche — und das Frauenzimmerchen, der schlechte Strick, antwortet mir auf meinen Wink durch ein Kopfschütteln, sie wolle nicht kommen. Ich laufe auf sie zu, breite die Arme aus, hebe meine Augen zum Himmel empor, verdrehe den Hals, wackle mit dem Kopf und thue, als ob ich sie himmelhoch beschwöre und anflehe, sie möchte doch kommen. Man kann mir's glauben: der Tölpel fluchte, wie sich's für 'nen gefirmten Christenmenschen nicht gehört, als er sie diese Alfanzerien machen sah; das Herz erstarb ihm im Leibe, wie Einem, dem ein zerbrechliches Juwel aus der Hand fällt. Aber die Luft kam ihm wieder, wie Einem, der aufwacht und findet, dass sein Traum, worin ihm Unglück zugestossen war, eben nur ein Traum war: gleich darauf sah er uns nämlich auf mein Haus zugehen. Er ging

hinter uns drein, und es war zum Lachen, wie er mit den Schuhspitzen in die Fusstapfen trat, die seiner Meinung nach Fräulein Wallrutscherin gemacht haben musste.

Amme: Was für Verrücktheiten!

Gevatterin: Nun sind wir also bei meinem Hause; ich mache die Thür auf und gucke mich dabei nach allen Fenstern der Nachbarn um, ob uns doch auch Niemand sähe; und dem Anschein nach in Zittern und Zagen, in Wirklichkeit aber voller Herzensfreude darüber, dass ich ihn angeführt hatte, stand ich hinter der Thür, seufzte aus tiefster Seele, zitterte, machte mich ganz klein und sagte: „Wehe mir, wenn das bekannt würde! Wenn ich nur wenigstens vorher gebeichtet hätte! Denn wer weiss, was Alles darnach kommen kann?“ — „Ei was!“ ruft der Kavalier, der einen Ballen spanische Seide auszupacken glaubte, womit er nachher bei allen seinen Freunden renommiren könnte, „ei was! damit hat's keine Gefahr — und wenn auch, wer glaubt Ihr denn, dass ich sei?“ — „Weiss ich das nicht recht gut?“ antwortete ich. — „Nun, so seid denn guten Muths!“ . . . Du möchtest das Ende wissen? Er kam mit in meine Kammer hinauf, und die fleischliche

Versuchung stand ihm schon zum Hosenlatz heraus; seine Hände, zudringlicher als die Hände eines Priesters oder Mönchs, wollten nicht bloss am Busen Nachforschungen anstellen, sondern auch SUB UMBRA ALARUM TUARUM, wie's auf dem Schilde des Apothekers Ponzetta hiess — quacksalbernden, hartleibigen und schwindstüchtigen Angedenkens. Während dieser Zeit stand ich auf der Lauer wie eine jener spionirenden Schleicherinnen, die schuld sind, dass einem armen Bedienten wegen irgend einer Pflichtversäumniss auf eine Woche das Essen am Gesindetisch entzogen wird. Plötzlich trete ich ein, hefte meine Augen auf das Antlitz des galanten Kavaliers, breite die Arme aus, hebe die Hände gen Himmel und stöhne leise leise: „O weh! ich Arme! ich Unglückliche! ich Verlorene! ich bin hin, ich bin todt, ich bin zerquetscht!“ Wenn du mal 'ne Katze gesehen hast, auf die im Augenblick, wo sie die Pfote ausstreckt, um irgendwas zu erhaschen, unter dem Rufe „Katz! Katz!“ eine Tracht Prügel herabsaust, sodass sie mit einem Riesensatz unter dem Bett verschwindet — so kannst du ihn dir vorstellen, wie er ganz verdutzt dastand, weil er nicht begriff, warum ich so jam-

merte. Ich aber fuhr fort: „Also so etwas thun Euer Gnaden mir an? mir, die ich Euch mit einem Anderen verwechselt habe? Darf man einer Frau einen solchen Streich spielen? Um Himmelswillen — geht, wohin es Euch gefällt; aber ehe Ihr geht, versprecht mir, nicht den Mund aufzuthun, denn . . . denn . . .“ Ich wollte schliessen: „das wäre mein Verderben!“ Aber ich that, als könnte ich nicht weiter sprechen wegen der Thränen, die ich meinen Augen zu entpressen wusste.

Amme: Wehe den Dummköpfen!

Gevatterin: Sobald er den Grund meiner Verzweiflung vernahm, erhob er lachend seinen Dickkopf und sagte zu mir: „Ei was! ich bin nicht der Betreffende; aber ich bin mehr werth als Tausend seines Gleichen; ich habe die Mittel Geld auszugeben, ja zu verschwenden wie nur irgend ein Mensch in der Stadt; ich bin nicht der Mann, die Schande einer Frau auszuposaunen, im Gegentheil, ich bin verschwiegener als ein Ort, wo ein Schatz vergraben liegt. Und darum, gute Frau, quält Euch nicht wegen des Versehens, das Euch passirt ist; wenn Ihr meinen Rang und Stand kenntet, so würdet Ihr den Zufall preisen, der

Euch mich mit irgend 'nem Anderen hat verwechseln lassen.“ Auf diese tröstlichen Worte hin raffte ich mich ein bisschen zusammen, alle meine Beunruhigungen sind besänftigt und ich sage: „Euer Gesicht sagt mir noch besser als Eure Worte, dass alles zum Besten steht. Allerdings der hohe Herr — ich spreche von einem hohen, ganz hohen — dem ich das Frauchen schon seit einem Jahr versprochen hatte, der wollte ihr ein schönes Geschenk geben.“

Amme: Du zapfstest ihn mit dem schönen Geschenk an, damit er besser 'rausrückte, häh?

Gevatterin: Das kann wohl ein blinder Maulwurf sehen. Also schön! Nachdem er mir Montemari mitsammt seinem Kreuz versprochen hatte, machte er sich an die Muchacha* — wie Don Diego immer sagte — ich aber ging hinaus, zog die Thür hinter mir zu und legte das eine Auge an die Ritze. Da sehe ich ihre Zungen wie Blitze hinundherfahren, wie Degenklingen von Fechtern, die zum Spass pauken: bald hatte er seine Zunge in ihrem Munde, bald hatte sie ihre in seinem, und da lief mir selber vom Zusehen das Wasser im Munde zusammen, wie wenn die Zunge eines

* Sprich: mutschatscha (spanisch): Mädels.

meiner Zuhälter in meinem Munde gewesen wäre, oder noch besser: meine Zunge in seinem. Und als ich sah, wie sie sich die Röcke hochhob, da stiess ich 'nen Seufzer hervor so tief wie damals am Tage der Plünderung; aber diesmal war's vor reiner Wonne, denn es war gar zu schön, wie sie von der weichen Hand des feinen Herrn auf den Popo und die Lenden getätschelt wurde. Oh! was für süsse Wörtlein entschlüpfen Seiner Weisheit Munde! Und schon klopft Bruder Bernhard an die Klosterpforte, die ihm aufgethan wird, ohne dass er grossen Spektakel mit dem Klopfen zu machen braucht: da tritt er ein, stösst mit dem Kopf gegen alle Ecken an und wird ganz wüthend, der Tölpel! Sie aber, wohlzufrieden, verdreht die Augen, stöhnt, dreht sich hin und her und lässt die Bettstelle Musik machen. Auf einmal halten sie ein: sie sind fertig.

Amme: Sagtest du nicht, sie sei wie geschächtes Fleisch gewesen: wer einmal davon gegessen hat, will's nicht mehr?

Gevatterin: Sie war, wie ich dir gesagt habe, ein Viersoldi-Nickel, aber ihm kam sie appetitlich vor, weil ich sie für einen Anderen hatte besorgen sollen. Ich lüge nicht — und der Beweis für die

Wahrheit sind die drei Dukaten mit dem Kopf von Papst Nikolaus, die ganz moderig rochen und mit Grünspan überzogen waren wie alle Goldstücke, die bei Geizhalsen in der Truhe liegen. Diese drückte er ihr in die Hand und sagte: „Morgen Abend wollen wir zusammen schlafen.“ Und er hätte mit ihr geschlafen, wenn uns nicht der Teufel in die Quere gekommen wäre.

Amme: Wieso in die Quere?

Gevatterin: Kaum war er aus meinem Hause heraus, so begegnete er einem Freunde, der ihm zurief: „Woher, beim Herrgottsdonnerwetter, kommt denn Ihr? Ganz gewiss hat Gevatterin Ruffa an Euch einen ihrer Streiche verübt!“ Weiter war nichts nöthig, Amme; er erfuhr, wie's mit mir stände, und als vernünftiger Mensch lachte er darüber und erzählte seinem Freund, in welcher Schlinge ich ihn gefangen hätte.

Amme: Hahaha!

Gevatterin: Einen frechen Muth, ja einen sehr frechen, muss eine Kupplerin besitzen. Wäre der von mir an der Nase Geführte einer von jenen Potzhurenkind-Fluchern gewesen, so hätte ich den Bakulus zu kosten gekriegt und das Wenigste wäre noch gewesen, dass ich die Dukaten wieder hätte heraus-

geben müssen. Darum muss man nothwendigerweise gewappnet sein mit einer schneidigen Zunge, mit einem wagemuthigen Herzen, mit einer eindringlichen Zudringlichkeit, mit einem undurchdringlichen Gesicht, mit einem niemals strauchelnden Fuss, mit einer unermüdlichen Geduld, mit einer hartnäckigen Lügenhaftigkeit, mit einem stolpernden Ja, mit einem fest auf vier Füßen stehenden Nein. Das Kuppeln? Oh! Oh! Oh! Man hat keine Ahnung, was Eine dazu Alles wissen muss; die Lehrmeister müssten, um diese Kunst zu lernen, erst noch wieder in die Schule gehen. Das ist keine Redensart von mir, denn in der Schule der Kupperei haben die Sibyllen, die Feen, die Hexen, die Gespenster, die Schwarzkünstlerinnen und die Dichterinnen sich ihre Dokortitel geholt.

Amme: Das glaub' ich dir.

Gevatterin: Das Genie der Kupplerin verdiente mit Lorbeer gekrönt, heilig gesprochen und vor Allen anderen ausgezeichnet zu werden. Ich hab' die Bibel gelesen — potz Blitz, das hab' ich! — und nicht bloss die Juden, sondern sogar ihre Synagogen sind ganz still gewesen, als ich ihnen nachwies, dass die Kupplerinnen sogar Salomons

Hirn in die Tasche gesteckt haben; nun kannst du dir selber denken, was sie erst mit seinen Thalern angefangen haben.

Amme: Ich hab' aber 'ne Abbildung gesehen, die war auf 'ner grünen Wolldecke — nä, 's war 'ne rothe, und aus Florenz war sie gekommen! — darauf stand Salomon und that als wollte er das lebende Kind in zwei Stücke schneiden und als beföhle er, dass jede von den Beiden die Hälfte nehmen sollte; und daran erkannte er — weil nämlich die Andere sagte: „sie kann das ganze Kind kriegen“ — welche von ihnen die Mutter des todten war.

Gevatterin: Damals führte Salomon 'ne Hure ab, und nicht 'ne Kupplerin!

Amme: Ach ja, es waren Huren — da hast du Recht!

Gevatterin: Ein schönes Geschäft hat so 'ne Kupplerin, denn alle Welt ist ihr Gevatter oder ihre Gevatterin oder ihr Pathe, und in jedes Loch weiss sie zu schlüpfen. Alle neuen Moden von Mantua, Ferrara, Mailand beziehen ihre Schnittmuster von der Kupplerin; sie ist es, die alle Haartrachten erfindet, die's auf der ganzen Welt giebt; der Natur zum Trotz bessert sie jeden Makel aus,

sei's am Athem, an den Zähnen, Wimpern, Brüsten, Händen oder Gesichtern, sei's draussen oder drinnen, sei's hinten oder vorne. Frage sie, wie's am Himmel steht: sie weiss es ebensogut wie der Sterngucker Gaurico; in der Hölle ist sie ganz wie zu Hause: sie weiss wie viel Holz dazu gehört, um die Töpfe zum Kochen zu bringen, in denen die Seelen der Monsignori schmoren, wie viel Kohlen nöthig sind, um die Seelen der Signori zu rösten — und das weiss sie ganz einfach deshalb, weil Meister Satan ihr Gevatter ist. Der Mond nimmt nicht ab oder zu, ohne dass die Kupplerin es weiss; die Sonne geht nicht auf und nicht unter ohne die Erlaubniss der Kupplerin; und Taufen, Firmelungen, Hochzeiten, Geburten, Todesfälle, Verwittwungen stehen unter dem Kommando der Kupplerin und niemals trägt sich eins von diesen Dingen zu, ohne dass die Kupplerin ein bisschen damit zu thun hätte, Mit allen Leuten, die auf der Strasse gehen, hat die Kupplerin zu sprechen, und dabei rechne ich noch gar nicht mal die, bei denen ein Gruss mit dem Kopf, ein Wink, ein Nicken, ein Augenzwinkern genügt.

Amme: Ich habe vor ihr alle Achtung, die ihr

gebührt, und ich weiss, dass du das von mir wünschest. Fahr' nur fort!

Gevatterin: Stösst sie auf 'nen Sbirren, so sagt sie zu ihm: „Gestern hast du dich wie ein Paladin benommen, als du den Spitzbuben packtest!“ Begegnet sie 'nem Beutelschneider, so flüstert sie ihm in's Ohr: „Schneide sie nur recht geschickt ab!“ Sie stösst mit dem Busen gegen 'ne Nonne an, grüsst sie mit einer Neigung des Kopfes und erkundigt sich nach der Aebtissin und nach den nächsten Fasten, die sie halten wollen. Sieh, da kommt 'ne Hure! Sie bleibt stehen und das erste Wort, das sie ihr sagt, ist: „Ihr seid schöner als Menilatesta*.“ Sie begegnet einem Wirth und sagt ihm: „Bewirthe die Fremden gut!“ — einem Küchenmeister: „Kauft gutes Fleisch!“ — einem Schneider: „Stehl kein Tuch!“ — einem Bäcker: „Lasst das Brod nicht verbrennen!“ — einem Knaben: „Du bist ja schon ein richtiger kleiner Mann; lerne nur recht bray!“ — einem kleinen Mädchen: „Du gehst wohl zur Lehrerin, was? Lass dir nur zeigen, wie der Kreuzstich gemacht wird!“ — zum Schulmeister: „Gebt Handklapse

* Meni-la-testa, zu deutsch *Schüttelkopf*; jedenfalls Spitzname einer damals berühmten Kurtisane.

und lasst die unartigen Schlingel zu Pferde steigen* — aber mit Vernunft! Denn wenn die Jahre noch nicht da sind, kann auch der Verstand nicht da sein,“ — zu einem Laienbruder: „So? Ihr betet den Rosenkranz, anstatt Messe zu halten? Ihr könnt wohl nicht lesen?“ — zu einem Bauern: „Wirde heuer 'ne gute Ernte geben?“ — zu einem Soldaten: „Frankreich macht ja wohl immerzu Krawall?“ Nun trifft sie einen Bedienten; dem sagt sie: „Du hast ja immer deinen sicheren Lohn! Hast du zu viel zu thun? Ist etwa dein Herr ein Grobian?“ Einen Küster fragt sie, ob er die Epistel oder das Evangelium liest. Sie trifft 'nen Bummler, den hat sie im Nu so weit, dass er die Sieben Fröhlichkeiten erschallen lässt. Einem Mönchlein sagt sie: „Singt nur die Responsorien nicht so laut bei der Messe und zündet die Wachskerze nicht an, ehe nicht der Leib des Herrn gezeigt wird; es kostet ja zu viel.“ Sie fängt mit 'nem Alten an zu plauschen: „Esst nur nichts, wo Essig dran ist — wegen Eures Hustens“; dann sagt

* Eine früher übliche Schulstrafe, die darin bestand, dass der Schuldige sich rittlings auf den Rücken eines Mitschülers setzen musste, sodass der Lehrer ihm bequem den Podex mit der Ruthe bearbeiten konnte.

sie weiter: „Erinnert Ihr Euch noch der Zeit, wo . . . ach!“ Sie sieht ein Jüngelchen und ruft ihn 'ran: „Komm' mal her! Deine Mutter und ich waren ein Herz und eine Seele, wie oft hab' ich dich geküsst und auf den Popo getätschelt. Zwei ganze Jahre schiefst du in meinem Bett zu meinen Füßen, und mich dünkt, ich sehe in deinem Gesicht ihre Züge, wie wenn sie nur so hingespuckt wären.“ Jetzt begegnet sie 'nem Jüngling und flüstert ihm zu: „Ich hab' für Euch 'ne hübsche kleine Sache gefunden; ein Graf würde damit zufrieden sein.“ Kaum sieht sie einen Eremiten, so sagt sie zu ihm mit einem Seufzer: „Gott hat Euch das Herz gerührt; wir Andern leben im Trubel dieser Sündenwelt.“ Eine Wittwe kommt ihr in den Weg und sie beweint mit ihr ihren seligen Gatten, der vor zehn Jahren gestorben ist. Sie sieht einen Bramarbas und ruft ihm zu: „Lass nur lieber die Händelchen!“ Einen Mönch fragt sie, ob nächstes Jahr die Fastenzeit spät kommt.

A m m e: Na, nun hast du sie alle genannt!

G e v a t t e r i n: Denkst du, die Kupplerin schwätzt bloss zu ihrem Vergnügen mit allen diesen Leuten? Da hast du keine Ahnung! Sie thut's nur um ihres Verdienstes willen, den sie bei allen Klassen

von Männern und Frauen haben muss, und um sich in Stadt und Land bekannt zu machen. Was ich dir bis jetzt aufzählte sind die Säckelchen, die die Kupplerin bei Tage zu thun hat; nun kommen ihre Nachtgeschäfte.

Amme: Ja, erzählt davon, bitte!

Gevatterin: Bei Nacht führt die Kupplerin ein Leben wie 'ne Fledermaus, die keinen Augenblick sich hinsetzt; ihre Hauptthätigkeit beginnt, wenn die Uhus, die Käuzchen und die Schleiereulen aus ihren Löchern hervorkommen. So kommt auch die Kupplerin aus ihrem Nest hervor und klopft Nonnen- und Mönchsklöster, Höfe, Bordelle und alle Schenken ab; hier holt sie eine Nonne ab, dort einen Mönch. Diesem führt sie eine Kurtisane zu, Jenem eine Wittwe; dem Einen eine Verheirathete, dem Andern 'ne Jungfer; die Lakaien befriedigt sie mit den Zofen ihrer Herrschaft, der Haushofmeister kriegt zum Trost seine Gnädige; sie bespricht Wunden, sammelt Kräuter, beschwört Geister, reißt Todten die Zähne aus, zieht Gehenkten die Stiefel ab, schreibt Zauberformeln auf Papierblätter, bringt Sterne zusammen, bringt Planeten auseinander und kriegt zuweilen eine tüchtige Tracht Prügel.

Amme: Wa . . . was? Prügel?

Gevatterin: Unmöglich ist es, Alle und Jeden zufrieden zu stellen, und ebenso unmöglich, alle Aufträge glatt zu erledigen. Aber nur Geduld! sagte der Wolf zum Esel. Man muss, Schwesterchen, listig sein wie die Füchse, die nicht nur alle Listen kennen, sondern sogar noch einige mehr; trotzdem werden sie jetzt aus ihrem Bau ausgeräuchert, jetzt in einer Schlinge geschunden, jetzt in einem Sack gefangen; und wie viele von ihnen lassen nicht das halbe Fell, einen Theil ihres Schwanzes oder ihrer Ohren zwischen den Zähnen eines Hundes! Trotzdem bleiben immer welche übrig, die um die Häuser herumstreunen und in die Hühnerställe schlupfen. Und weisst du was? Nachdem ich die Kupplerin mit dem Arzt verglichen habe, will ich sie auch mit dem Fuchs vergleichen. Sieh mal: die Kupplerin arbeitet mit keiner Wittwe, mit keinem Mädchen, mit keiner Ehefrau, mit keiner Nonne aus ihrer Nachbarschaft (von den Huren spreche ich nicht). So holt sich auch der Fuchs kein Hühnchen in der Nähe seines Baus; und das thut er aus List, denn man würde ihn sonst im Nu ausspüren.

Amme: Fuchschlauheit, häh?

Gevatterin: Ist der Fuchs bei den schlaftrunkenen Hühnern eingedrungen, so beisst er zu allererst den Hahn todt, damit dieser nicht mit seinem Kikeriki die schlafenden Hennen weckt. Und die Kupplerin beseitigt, verhindert, erstickt dank ihrer Behutsamkeit jeden Skandal: sollte sie vom Bruder, vom Mann, vom Vater bei Frauchen Spantina betroffen werden, so kann sie mit einem Achselzucken den Störenfried zum Kukuk schicken. Und wenn der Fuchs es riskirt, das Risiko seiner Laster zu riskiren, so schöpft die Kupplerin aus seinem Beispiel die Zuversicht, dass sie ihre Stückchen zum guten Ende führen werde. Ich will dir vom Fuchs so einen Spitzbubenstreich erzählen, durch den er einige Maulthiertreiber in 'ne Wuth brachte, dass sie bei Hölle und Teufel fluchten, während sie zugleich vor Lachen bersten wollten.

Amme: Haha! Ich lache schon, ehe du noch anfängst zu erzählen.

Gevatterin: Ich fühle es mir in den Fingerspitzen kribbeln, wenn ich daran denke, wie die einstmalige Glückseligkeit unseres Kuppelgewerbes uns geraubt ist, und zwar von den Frauen und Damen, von den Männern und Herren, von den

Hofkavalieren und Hoffräuleins, von den Beichtigern und Nonnen. Denn, meine liebe Amme, heutzutage regieren diese vornehmen Kuppler die Welt: sie sind Herzöge, sie sind Mark- und gewöhnliche Grafen, sie sind Kavaliers; ja, du zwingst mich es zu sagen: es sind Könige, Päpste, Kaiser, Grosstürken, Kardinäle, Bischöfe, Patriarchen, Sophis und alles Mögliche. Und unser guter Ruf ist flöten gegangen, wir sind nicht mehr, was wir waren. Wenn ich an jene Zeit gedenke, wo unsere Kunst in Blüthe stand!

Amme: Oh! sie steht nicht mehr in Blüthe, wenn solche Persönlichkeiten, wie du sie eben aufgezählt hast, sich damit befassen?

Gevatterin: Für sie steht sie wohl in Blüthe — aber nicht für uns! Uns ist nichts weiter geblieben als der Schimpfname ‚Kupplerin‘ — sie aber schreiten stolz einher und spreizen sich mit ihren Titeln, Ehren, Pfründen. Bilde dir nur nicht ein, Jemand könne es durch seine Talente zu etwas bringen! Das giebt's hier in diesem Schweine-Rom sowenig wie anderswo. Aber die vornehme Kuppelei lässt sich den Steigbügel halten, kleidet sich in Sammt und Seide, hat den Beutel voll Geld, wird mit tief abgezogenem Barett gegrüsst.

Ich bin ja freilich Eine von der kernigen Sorte, aber sieh dir auch mal die Andern an, wie die erbärmlich dreinschauen! Darum benimm dich, wie sich's gehört. Ich will annehmen, du verstehst dein Geschäft aus dem Grunde, siehst anständig aus, weisst dich zu benehmen; weisst lebhaft und witzig zu plaudern, hast immer das rechte Wort zur rechten Zeit; dein VERBI GRATIA ist vollkommen einwandsfrei; weisst deinen Spässen stets eine angenehme Wendung zu geben; steckst voll von Sprichwörtern und Redensarten; mischest dich in Alles, bist doppelzüngig, spionirst aus, was ein Jeder thut und treibt; verstehst es Jemanden zu hänseln, kannst lügen wie ein Spitzbube; liebst das Lügen wie dein rechtes Auge; weisst dich in alle Leute zu schicken; hältst fest was du hast; weisst dich aus der Flasche eines Anderen sattzutrinken, am Tisch eines Andern sattzuessen; weisst bei dir zu Hause zu fasten, auch wenn keine Vigilie ist. Wenn du alle diese Eigenschaften hast und dazu noch das Bisschen oder das Viele, was du von mir lernen kannst, hinzu nimmst, so wirst du dich schon durchschlagen können.

Amme: Ja, das sagst du wohl — ich bin aber

nicht so hirnerbrannt, um nicht zu sehen, dass ich durchaus keine Begabung solcher Art besitze; allerdings hoffe ich, durch deine Belehrung mir manches anzueignen.

Gevatterin: Die kannst du haben. Aber wo waren wir doch stehen geblieben?

Amme: Bei dem Fuchs und den Maulthier-treibern.

Gevatterin: Haha! Das Stückchen war wirklich hübsch. Es war mal ein hochbetagter, schon ganz weisshaariger Fuchs, eine boshafte, schlaue, durchtriebene Bestie, wie's nur jemals eine auf der Welt gab. So in der Art wie jener andere Fuchs, der zum Gevatter Wolf sagte, als der dumme Tölpel im Eimer in den Brunnen hinunterfuhr und dadurch ihn in dem andern Eimer nach oben brachte: „So gehts in der Welt: immer auf und ab; der Eine steigt, der Andere sinkt.“

Amme: Er hatte ihn niedlich angeführt — was willst du mehr?

Gevatterin: Also mein Fuchs, mein ganz verflixter Fuchs, hatte mal Lust, sich mit einem Gericht frischer Fische ganz gehörig den Bauch vollzuschlagen. Er ging nach dem See von Perugia, um den grössten Spitzbubenstreich zu verüben,

den je ein Spitzbube ausgesonnen hat. Nachdem er am Ufer eine Zeitlang gestanden und nachgedacht hatte, den Schwanz unbeweglich, seine spitze Schnauze vorgestreckt, die Ohren gespitzt, da sah er gemächlichen Schrittes einen Trupp Maulthier-treiber herankommen, die mit einander schwatzten, während ihre Maulthiere, die eins an das andere gebunden in einer langen Reihe marschirten, einen Bissen Stroh aus den ihnen vor die Mäuler gebundenen Futterbeuteln verzehrten. Sie plauderten davon, dass die Plötze so selten und die Hechte so reichlich wären, und sprachen mit Behagen von einer Schleie, die sie zum Frühstück mit Kohl und Sardellentunke genossen hatten, und von einem dicken Aal, dem sie den Garaus machen wollten, sobald sie ihre Saumthiere abgesattelt hätten. Kaum hatte Mosje Fuchs sie gesehen, so verzog er sein Maul zu einem Grinsen. Dann warf er sich quer über den Weg, wie wenn er mause-mausetodt wäre; und als er hörte, dass sie ganz nahe waren, hielt er den Athem an wie Einer, der unter Wasser taucht; starr und steif streckte er alle Viere von sich und lag unbeweglich da, wie wenn er wirklich todt gewesen wäre. Die Maulthiere hatten ihn schon aus einiger Ent-

fernung gesehen und wichen ihm aus, denn sie hatten mehr Mitgefühl als ihre Treiber, die, kaum dass sie ihn erblickten, ihr Ho! Ho! Ho! anstimmten, wie ein Bauer, wenn er über seinen mit spannenhohem Getraide bestandenen Acker einen Hasen hüpfen sieht. Der ganze Trupp lief herzu, um den Fuchs zu fangen und seinen Pelz zu kriegen. Aber da sie ihn alle auf einmal am Schopf nahmen — denn Jeder wollte den Pelz für sich alleine haben — so hätten sie ihn beinahe in Stücke gerissen. Mit ihren groben Maulthiertreiberstimmen schrien sie: „Ich hab' ihn zuerst gesehen!“ und: „Ich hab' ihn vor dir in der Hand gehabt!“ Und wenn nicht einer von den älteren unter ihnen die Sache wieder ins Geleise gebracht hätte, indem er einen schwarzen Kiesel und eine Anzahl weisser in seinen Hut warf, so hätten sie sich ohne Zweifel ganz gehörig verdroschen. Jener Verständige rührte die Kiesel durcheinander und sie liessen das Loos entscheiden, wer der Gewinner des Fuchspelzes sein sollte, worauf die Anderen sich beruhigten.

Amme: Solche Lappalien laufen gar oft auf Degenhiebe und Lanzenstiche hinaus.

Gevatterin: Der glückliche Gewinner nahm seinen Fuchs und fühlte, dass er noch ganz warm war; da rief er: „Herrgottnochmal! er muss g'rad in diesem Augenblick gestorben sein und zwar scheint er in seinem eigenen Fett erstickt zu sein, wie mich dünkt!“ Mit diesen Worten warf er ihn auf die Fischkörbe eines seiner Maulthiere und begab sich wieder zu seiner Gesellschaft, wo jetzt aller Hader vergessen war. Schritt vor Schritt wanderten sie im alten Einvernehmen weiter, und dies war für unseren wackeren Fuchs sehr bequem, denn nun konnten sie ihn nicht mehr sehen. Sachte sachte drehte er sich um und da er nicht bloss Hunger, sondern auch Appetit hatte, so machte er ein Loch in die vermaledeiten Fischkörbe und schlang Alles herunter, was in allen beiden drin war. Dann machte er einen Satz, wie ihn die Füchse machen, wenn sie das Kläff! Kläff! der Hunde auf den Hacken haben und über einen Graben hinüber müssen. Das sah einer von den Maulthiertreibern und schrie: „Ach herrje! der Fuchs!“ Er lief an das Maulthier heran, auf welchem der todtgeglaubte gelegen hatte. Kein Fuchs war mehr zu sehen. Da schämte sich der Raufbold, der um den Fuchspelz sich

hatte prügeln wollen, und die Anderen schlugen ein Gelächter auf wie Morgante.

Amme: Wie Margutte, willst du sagen.

Gevatterin: Oh! Morgante!

Amme: Margutte, Margutte.

Gevatterin: Nun will ich dir aber einen von meinen eigenen Streichen erzählen, der war nicht weniger sinnreich als der des sinnreichen Fuchses, und er gelang mir, ohne dass ich die allergeringste Angst dabei auszustehen brauchte. Ein hübscher Edelmann, jung, neunundzwanzig oder dreissig Jahre alt, war krank, sterbenskrank vor Liebe zu einer schönen und anständigen Wittwe. Sie war sehr reich, sehr talentvoll und ich hatte für sie bald dieses bald jenes zu besorgen, sodass ich in ihrem Hause ausundeinging. Der junge Herr hörte, ich sei wegen meiner Geschicklichkeit in unserer Kunst berühmt, und suchte mich auf, ganz niedergeschlagen, mager und so traurig, dass er nicht mal gelacht haben würde, hätte er einen von jenen Deutschen im Prälatengewand, die Mitra auf dem Kopf, auf einer Mauleselin IN ILLO TEMPORE gesehen. Ich sah das Alles, liess mir aber nicht merken, dass ich's sah, und sprach ihm Trost zu, indem ich sagte: „Euer Gnaden lassen sich

doch nicht von der Verzweiflung in Stücke hacken? Was sollten denn die wirklich Unglücklichen thun, wenn so ein hübscher junger Mann, der Geld hat wie Heu, dermassen verzagt?“ Er konnte mir nicht antworten, weil ihm zwischen jedes Wort ein Seufzer hüpfte, aber er blickte zum Himmel empor, knirschte mit den Zähnen und stiess endlich hervor: „Ach, ja wohl!“ Er war eben vor Liebe ganz abgehärmt. In diesem Augenblick flog eine Schwalbe über uns hin und kackte mir auf den Busen und ich rief: „Das bringt Glück! Das bringt Glück!“ Er hob den Kopf empor und fragte mich ganz aufgemuntert: „Warum bringt es denn Glück?“ — „Weil die Schwalbe, die sich immer Sorgen und Mühen macht, mir ein Zeichen gegeben hat, dass es mit Euren Sorgen bald ein Ende nehmen wird.“

Amme: Glaubst du an Vorzeichen?

Gevatterin: An Träume, ja — an die glaub' ich. Aber wenn ich an die Vorzeichen denke, da möcht' ich die Kränke kriegen. Aber man muss sich eben auch mit ihnen abgeben, damit die Menschen Einem Vertrauen schenken: ich sehe niemals eine Krähe oder einen Raben, ohne ihre Schwanzhaltung auszulegen, nämlich ob sie den

Schwanz an den Sterz heranhalten oder nicht. Wenn einem fliegenden Vogel oder einem krähenden Hahn eine Feder ausfällt, so hebe ich sie sofort auf und lege sie mit tausend Fisematenten auf die Seite, indem ich den Dummköpfen zu verstehen gebe, ich wüsste schon, was ich damit anfinde. Wenn einem Bock oder einer Gais das Fell abgezogen wird, so bin ich da, um mir den Schmeer zu holen. Wenn Einer begraben wird, reiss' ich mir von irgend einer von seinen Sachen einen Fetzen ab. Wenn man die Gehenkten vom Galgen nimmt, hole ich mir ihre Kopf- und Barthaare. Und mit solchen Alfanzereien schinde ich gar manchen Tölpel, der gerne ein Zaubermittel haben möchte, um alle Schönen, die er sieht, besitzen zu können. Ich werde dir auch — warte nur ein bisschen — beibringen, wie man die Bohnen bespricht und wie man sie in die Luft wirft, und was man dabei betet und den ganzen Hokuspokus, den man dabei machen muss.

Amme: Du hast mir meine Bitte aus dem Munde genommen.

Gevatterin: Ich gebe mich auch für 'ne Wahrsagerin aus und mache das mit 'nem ganz andern Brimborium als die Zigeunerinnen, wenn sie die

Handlinien beschauen. Was für verflixte Wahrsagereien habe ich nicht schon gemacht! Ich verstehe mich eben auf Fisonomie! Auch giebt es keine Krankheit, die ich nicht heile, entweder mit Besprechen oder mit Tränklein; Einer braucht mir bloss zu sagen: „Mir fehlt das und das“ — flugs nenne ich ihm ein Mittel. Sankta Apollonia hat nicht so viele Votivtafeln zu ihren Füßen, wie man mich nach 'nem Mittel gegen Zahnschmerzen gefragt hat; und wenn du jemals das Gedränge der armen Leute gesehen hast, die auf den Klosterbruder mit den Suppenschüsseln warten, so kannst du dir 'nen Begriff von dem Gedränge machen, das jeden Morgen in aller Herrgottsfrühe vor meiner Thür ist. Der Eine wünscht, ich solle mit Einer sprechen, die er vor zwei Tagen da und da gesehen habe; der Andere möchte einen Brief durch mich besorgt haben; eine Dritte schickt ihre Zofe, um ein Enthaarungsmittel für ihr Gesicht zu holen; eine Vierte kommt persönlich, um sich von mir irgend 'ne Hexerei machen zu lassen. Aber ich könnte bis morgen früh haspeln, wenn ich dir Alles erzählen wollte, wozu ich geschickt bin.

Amme: Gegen dich sind Lanciano, Ricanati

und alle Jahrmärkte der ganzen Welt beläm-
mert.

Gevatterin: Ich bin vom Fussessteig abgekommen
und in den Getraideacker gerathen. . . Ach so —
ich hatte angefangen von dem Herrn zu erzählen,
der neue Hoffnung schöpfte, als die Schwalbe
mir auf den Busen . . . kackte.

Amme: Das Wort *kacken* kommt etwas zögernd
aus deinem Munde heraus. Wie's scheint, muss
man heutzutage Manna spucken, wenn einen nicht
die Weiber heruntermachen sollen, die in allen
Bäckerladen und auf dem Markt schnattern, dass
Einem die Ohren platzen. 's ist einfach ver-
rückt, dass man nicht mehr *Ar*, *Vo* und *Schwa**
sagen soll.

Gevatterin: Hundertmal hab' ich bei mir ge-
dacht, warum wir uns schämen sollen, etwas bei
Namen zu nennen, was die Natur sich nicht ge-
schämt hat zu machen.

Amme: Darüber hab' ich auch nachgedacht; und
ich geh' sogar noch weiter und sage: es scheint mir
anständiger zu sein, den *Ar*, den *Schwa* und die *Vo*
sehen zu lassen, als Mund, Hände und Füße.

* Italienisch *cu*, *po*, *ca* — Abkürzungen von *culo*, *potta* und *cazzo*.
Vgl. die Anm. Bd. I, 69.

Gevatterin: Warum?

Amme: Weil *Schwa*, *Vo* und *Ar* nicht fluchen, beissen und ins Gesicht spucken, wie's der Mund thut, keine Tritte versetzen, wie's die Füsse thun, keine Meineide schwören, nicht prügeln, nicht stehlen, nicht morden, wie's die Hände thun.

Gevatterin: Man muss sich immer mit allerhand Leuten unterhalten, weil man von Allen was lernt! Du hast den Mund auf dem rechten Fleck und du hast Grütze im Kopf — du bist auf gutem Wege! Du hast Recht, der *Vo* und dem *Schwa* wird schweres Unrecht gethan; sie verdienen angebetet, als Kleinode um den Hals oder als Ohrbommeln oder als Agraffen an den Baretten getragen zu werden, nicht sowohl wegen der Süßigkeiten, von denen sie träufeln, als wegen ihrer Vortrefflichkeit. Da laufen einem Maler alle Leute zu, bloss weil er auf 'ne Leinwand oder 'n Brett 'nen hübschen Jungen oder 'n hübsches Mädchel hinpinselt; man wiegt ihm seine Bilder, die er doch bloss mit Farben gemacht hat, mit Geld auf. Aber *Vo* und *Schwa* machen Kinder von Fleisch und Blut und man kann sie umarmen, Herzen und küssen. Noch mehr! sie machen sogar Kaiser, Könige, Päpste, Herzöge, Fürsten, Grafen,

Freiherren, Kardinäle, Bischöfe, Prediger, Dichter, Sterndeuter, Helden — und was noch wichtiger ist: sie haben mich und dich gemacht. Man thut ihnen also grosses Unrecht an, dass man ihre Namen nur andeutungsweise nennt, man sollte sie vielmehr im *sol*, *fa* singen!

Amme: Das ist klar!

Gevatterin: Nun zu meinem Liebessiechen! Sobald ich ihn mit Hülfe des Schwalbenkäckerechens wieder aufgemuntert hatte, ergriff er meine Hand und drückte mir einen Dukaten hinein. Ich sagte, wie die Aerzte und Kupplerinnen immer sprechen: „Oh, das ist ja gar nicht nöthig; ich bin bereit, für Euer Gnaden noch ganz andere Dinge zu thun!“ Als ich nun sah, dass er ein viel fröhlicheres Gesicht machte als vorher, so fuhr ich fort: „Ich verspreche und schwöre Euch: ich werde mein Möglichstes thun.“ Als ich dann jedoch zum „Wenn“ und „Aber“ kam, wurde er wieder ganz weiss und sagte: „Warum spricht Ihr denn von ‚Wenn‘ und ‚Aber‘?“ — „Weil die Aufgabe“, antworte ich, „von der allerschwierigsten Art ist.“ Und das war kein leeres Gerede von mir: keine Kupplerin hatte sich bis dahin an die Sache herangewagt, denn die Schöne hatte

einen Bruder, einen Soldaten, der mit seinem Bart und seinem Sarras dem Sommer einen kalten Schreck und dem Winter 'ne heisse Angst hätte einjagen können. Als er zuletzt sieht, dass ich auf all sein Drängen immer nur ausweichend antworte, pflanzt er mir noch einen Dukaten in die Hand, den ich mit einem: „Oh! 's ist aber wirklich zu viel!“ zu seinem Kameraden in den Sack steckte. „Seid unbesorgt!“ sag' ich „ich hab' mir 'nen grossartigen und sehr zweckmässigen Kniff ausgedacht; dass heisst — ausgedacht hab' ich ihn noch nicht, aber ich will diese Nacht darüber nachdenken und ganz gewiss werd' ich ihn finden. Sagt mir also nur ihren Namen, wo sie wohnt, und was für Leute ihre Verwandten sind.“ Er kaut an der Bitternuss dieser bitteren Nuss 'rum, dreht und windet sich und bringt's nicht über's Herz, mir's zu sagen; schliesslich aber giebt er sich 'nen Stoss und sagt's.

Amme: Mach doch etwas schneller!

Gevatterin: Nur sachte, Amme! Die Sachen müssen der Reihe nach erzählt werden, genau so wie sie sich zugetragen haben. Als ich höre, wer die Diva ist, beiss' ich mir auf die Lippen, zieh' die Brauen hoch, runzle die Stirn, ziehe mit einem

tiefen Seufzer die beiden Dukaten aus der Tasche, seh' sie an, dreh' sie zwischen den Fingern und thu' als wäre ich unschlüssig, ob ich sie ihm nicht wiedergeben sollte. Er will sie aber gar nicht haben und schwitzt. Schliesslich sag' ich ihm: „Mein werther Herr, das sind Sachen, die Unserer an Kopf und Kragen gehen; wär's irgend eine Andere gewesen — in acht Tagen hätt' ich sie Euch in's Bett gelegt.“ Ich will dir nur die Wahrheit gestehen: ein Dukätlein, das sich zu den beiden ersten gesellte, gab mir den letzten Stoss und so versprach ich ihm seine Schöne und sagte ihm, er solle am nächsten Tage nach dem Vesperläuten an ihrem Hause vorbeigehen.

Amme: Das war recht von dir!

Gevatterin: Die junge Wittwe stand im Begriff sich wieder zu verheirathen, und ich wusste das, weil ich bei dieser Heirath ebenfalls meine Hand im Spiel hatte. Darum nahm ich eine Schachtel mit künstlichen Locken, die ganz genau zu ihren Haaren passten, und klopfte flugs an ihrem Hause; um dir die Wahrheit zu sagen: ich war ziemlich gut mit ihr bekannt und das wusste das Herrchen auch recht wohl, obgleich er that, als wüsste er's nicht, weil ich mich nämlich so anstellte, als

hätte ich gar keine Beziehungen zu ihr. Und als ich klopfte, da fügte es mein gutes Glück, dass sie selber die Schnur zog, im Glauben, ich sei 'ne Jüdin, nach der ihre Mutter geschickt hatte, um ihnen — 's ist merkwürdig! — falsche Löckchen in's Haus zu bringen.

Amme: Der Mensch geräth manchmal durch Zufall auf etwas, was er in 'nem ganzen Jahr nicht kriegt und wenn er sich noch so viele Mühe giebt.

Gevatterin: Das stimmt. Kaum habe ich den Fuss im Hause, so sagt sie ganz munter zu ihrer Mutter: „'s kommt uns Glück in's Haus: die Gevatterin ist da!“ Ich steige die Treppe hinauf, mache der Mutter, die oben auf dem Treppenabsatz erschienen ist, tausend Knixe, schüttele der Tochter die Hand und setze mich ganz ausser Athem auf 'nen Stuhl, denn ich konnte kaum Luft kriegen. Nachdem ich mich ein Weilchen ausgeruht habe, mach' ich die Schachtel auf und sage ihnen: „Meine schönen Damen, lasst Euch diese Locken nicht aus den Fingern gehen, Ihr bekommt sie für ein Ei und Butterbrod.“ Damit neige ich mich zur Alten und sage ihr in's Ohr: „Sie gehörten einer Marchesa.“ In diesem Augenblick ruft Jemand die Mutter ab und ich bleibe

mit der Jungen allein; du kannst dir denken, was für Brimborium ich von ihrer Anmuth, ihrer Liebenswürdigkeit, ihrer Schönheit machte: „Was für helle Augen! was für frische Wangen! was für schwarze Wimpern! Welch' eine hohe Stirn! was für rosige Lippen!“ sagte ich, und fügte hinzu: „Was für ein süßer Athem! was für ein Busen! was für Hände!“ Sie wehrte ab, aber lachte dabei mit Mund und Augen. Aber da kommt die Frau Mama ganz verstört wieder herein; wie ich nachher erfuhr, war sie so aufgereggt, weil der Besucher ihr mitgetheilt hatte, dass aus der geplanten Hochzeit nichts werden könnte. Dies verdarb mir aber keineswegs mein Plänchen, denn die Wittwe sagte mir: „Kommt morgen wieder; ich will die Locken auf jeden Fall kaufen.“ Ich komme wieder; die Mama hatte 'ne geheime Unterredung mit Einem, um die Heirath wieder in Ordnung zu bringen, und so hatte ich drei geschlagene Glockenstunden Zeit mich mit der Schönen zu unterhalten. Sie setzte mir ein Vesperbrod vor und nahm mich mit in ihr Zimmer, indem sie sagte: „Lasst sie nur hier; meine Mutter wird sie ganz gewiss kaufen.“ Ich wünschte mir ja gar nichts besseres, liess also

meine Schachtel da und stellte mich mit der Wittwe ans Fenster. „Oh, was für 'ne schöne Aussicht!“ rief ich; „was für 'ne Strasse, Herrgottnochmal! was für 'ne Menge Leute hier vorbeikommen!“ Sie neigte sich mit schönem Anstand hinaus und blickte die Strasse hinauf und hinunter; in diesem Augenblick bemerkte ich den Verliebten und fange aus vollem Halse zu lachen an; ich lache, lache, lache und je mehr ich lache, desto mehr muss ich lachen, sodass die Wittwe, die nicht weiss was los ist, schliesslich auch lacht und mich lachend fragt: „Worüber lacht Ihr denn? Sagt mir's doch, wenn Ihr mich lieb habt!“ Ich antworte nur immer: „Hahaha!“ und sie kriegt solche Lust, die Ursache zu wissen, dass, wäre sie schwanger gewesen, ihr Kind gewiss ein Muttermal gekriegt hätte.

Amme: Was hatte denn dein Gelächter zu bedeuten?

Gevatterin: Sie konnte noch so sehr vor Neugierde brennen, ich lachte nur immerzu; glaub mir's Amme, mit ihren lieben süssen Bitten geisselte sie mich so sehr, dass ein Spitzbube sich davon hätte rühren lassen; ich meine einen von denen, die mit dem Strick um den Hals sich von den

grimmigen Drohungen des Bargello und des Gouverneurs nicht rühren lassen. Wie man aus dem Taugenichts nichts weiter herausbringt als Geschrei, so brachte sie aus mir nichts weiter heraus als Gelächter. Aber bis jetzt sind dies Alles nur Kinkerlitzchen.

Amme: Wieso Kinkerlitzchen?

Gevatterin: Am Tage nach diesem Lachtage liess ich mich nicht sehen, auch am zweiten nicht, sondern erst am dritten Tage darauf. Denn es war mir ja an jenem Tage wunderschön geglückt, sie dem Verliebten zu zeigen, der bis dahin, die Brust von heisser Liebe erfüllt, mit seinem beständigen Auf- und Ablaufen das Pflaster abgenutzt hatte, ohne dass sie ihn jemals bemerkt hatte. Jetzt hatte ich ihr aber 'nen Floh in's Ohr gesetzt und sie konnte vor Begierde zu erfahren, warum ich lachte, die ganze Nacht nicht schlafen; sie ging im Geiste alle ihre etwaigen Mängel durch, denn sie dachte, über so etwas müsste ich gelacht haben. Sie lag ihrer Mutter fortwährend damit in den Ohren, sodass diese schliesslich nicht mich holen liess, sondern selber zu mir kam. Als sie an meine Thür klopfte, war ich gerade dabei, den Verliebten durch einen Bericht über meine

bisherigen Schritte in frohe Hoffnungen zu versetzen; denn weil er mich mit ihr am Fenster gesehen hatte, glaubte er mir fünf oder sechs Geschichtchen, die ich mir schnell ausdachte, um ihm einen Gefallen zu thun.

Amme: Gieb's ihm nur richtig, dem Dummkopf!
Gevatterin: Sobald ich die Frau Mama sehe, sag ich ihr mit 'nem echten Kupplerinnenknix: „Eure Menschlichkeit beschämt meine Eselhaftigkeit, die es zulässt, dass eine Frau wir Ihr sich herablässt, Eure Magd in einer solchen Hütte aufzusuchen!“ Sie war in grossen Sorgen um ihre Tochter, die nach einjähriger Ehe Wittwe geworden war, und bat mich, ich möchte sofort zu ihr kommen. Ich merkte, dass mein tolles Lachen ihr den Mund wässerig gemacht hatte und antwortete: „Sofort im Augenblick bin ich bei ihr!“ ging aber erst recht nicht hin, damit sie noch mehr Lust kriegen sollte, mich kommen zu sehen.
Amme: Sagtest du denn dem Verliebten nichts davon, warum du so gelacht hättest?

Gevatterin: Das kannst du glauben!

Amme: Aber wozu war denn nur dieses Lachen?

Gevatterin: Um mit meinem Kuppelgeschäft sicher zum SALVUM ME FAC zu kommen. Ich

zitterte vor dem Bruder, der manchmal, aber zu ganz unbestimmten Zeiten, in ihr Haus kam; auch hatte ich Angst, die Mutter könnte Lunte riechen und ich war nicht sicher, ob nicht die kleine Wittwe, wenn's ihr an die Ehre ginge, mit ihren Nägeln mir die Augen auskratzen würde; darum wandte ich folgenden Kunstgriff an.

Amme: List ist stärker als Klugheit, Klugheit ist niemals stärker als List.

Gevatterin: Zwei Tage drauf ging ich also zu ihr; in der Zwischenzeit umkränzte ich ihren Anbeter mit Hoffnungslaub, nämlich mit mehr grünen als dürren Blättern. Als ich nun bei ihr erscheine, ruft sie: „Glücklich, wer Euch mal zu sehen kriegt!“ Und ich: „Meine Tochter und süsse Herrin: elend, wer arm und unglücklich geboren ist! Ich muss mir in die Hände spucken, wenn ich essen und trinken will, und der liebe Gott weiss wie oft ich faste, ohne ein Gelübde gethan zu haben! Aber wenn nur die Seele selig wird, aus meinem Leibe mach' ich mir nichts.“ Während ich ihr tausenderlei solchen Firlefanzen sagte, war die Mutter in ihrer Wohnung mit Hausangelegenheiten beschäftigt — sie waren

nämlich beim Reinemachen. Ich gehe nun mit meiner kleinen Wittwe ans Fenster und fange wieder an zu lachen, und lache genau wie's vorige Mal, und sie läuft auf mich zu, lehnt sich über meine Schulter, schlingt mir ihren einen Arm um den Hals und giebt mir 'nen Kuss. Dann sagt sie: „Wahrhaftig, Ihr habt mich ganz argwöhnisch gemacht mit Eurem Lachen; ich habe die letzten Nächte nicht geschlafen, weil ich eine gar zu grosse Begier verspüre zu erfahren, warum Ihr so laut lachtet, als Ihr mich und unsere Strasse ansah.“

Amme: Was für Umständlichkeiten!

Gevatterin: Gerade im Augenblick, wo sie mir mit dieser Frage kommt, geht der Verliebte unten vorbei; und ich fange wieder zu lachen an, dass es aussieht, als solle ich dran ersticken. Und sie: „Ach! Gevatterin, befreit mich doch von dieser Unruhe! Spannt mich nicht länger auf die Folter. Ach! sagt mir doch, worüber Ihr so sehr lacht!“

Ich: „Sowahr mir die Madonna helfe, ich kann's nicht sagen! nein — bei meiner Ehre nicht! wenn ich's sagen könnte, würde ich mich nicht bitten lassen — wahrhaftig nicht, Gott soll mich bewahren?“ . . . Hast du jemals einen von jenen

zudringlichen Bettlern gesehen, die lästiger sind als die Langeweile?

Amme: Das hab' ich.

Gevatterin: So wie dieser Bettler dir, magst du mitleidig sein oder nicht, das Almosen aus der Hand windet, so bettelte sie meiner Zunge die Ursache meines Lachens ab. Allerdings liess ich sie erst tausend Eide schwören, kein Wort verlauten zu lassen, und nicht böse zu werden und mir zu verzeihen. Nachdem sie nun Schwur über Schwur gethan, darunter auch den bekannten: „Der Teufel sei Herr über meine Seele und meinen Leib!“ den man gewöhnlich ausruft, wenn man wünscht, dass ein Anderer Einem was glaube, da sag' ich zu ihr: „Ein grosser Tölpel — das heisst: Tölpel, indem er Unmögliches verlangt, in allem Uebrigen aber ein vernünftiger lebenswürdiger Mensch — hat mich aus Eurem Hause, das mir durch Eure Gunst, nicht wegen meiner Würdigkeit offen steht, herauskommen sehen. Seitdem läuft er fortwährend hinter mir her; und da er einer von den vornehmsten, galantesten, schönsten Jünglingen auf der Erde ist, hat er sich erkühnt . . .“ hier schnitt ich plötzlich meine Rede ab, damit sie noch brennender wünschen sollte, auch die

Fortsetzung zu hören; und nachdem ich mich ein Weilchen von ihr hatte bitten lassen, schloss ich: „Er erkühnte sich mich zu bitten, eine Bestellung an Euch auszurichten!“

Amme: O Meisterin aller Schulen, Schule aller Meisterinnen!

Gevatterin: „Wie?“ sag' ich; „ich soll ihr eine Bestellung ausrichten? bin ich denn etwa eine Kupplerin.“ — „Wie? was?“ fragt die Schöne dazwischen. „Es geschäh Euch ganz recht,“ fahr' ich in meinem Bericht fort, „wenn ich dies ihrem Bruder sagte. Geht Eurer Wege, geht, sag' ich Euch; wenn nicht, so werdet Ihr's bereuen!“ Gnädige Frau, ich bin Eure ergebene Magd; ich weiss ihm heimzuleuchten und ihm zu zeigen, was für eine Frau Ihr seid und was für eine ich bin.“ Sie wird ganz roth, als sie mich diese abgefeymte Geschichte erzählen hört; ein Weilchen steht sie ganz in Gedanken versunken; dann sagt sie: „Sagt keinem Menschen was davon!“ Und ich: „Eure Winke sind mir Befehle. Aber der junge Mann weiss nicht mehr aus noch ein. Er ist ein wackerer Turnierkämpfer, Springer, Sänger, Komponist, Tänzer, dazu tonangebend in den Moden, ein Juwelenkästchen und ein Geld-

kasten und darum meint er, Ihr müsset vor Liebe zu ihm sterben, der einfältige Narr! Aber jetzt wollen Euer Gnaden mir die Locken zurückgeben, denn die Eigenthümerin will sie wiederhaben oder das Geld dafür.“ Sie giebt mir keine Antwort darauf, sondern bleibt nachdenklich, sieht mich an; in diesem Augenblick sehe ich den unermüdlchen Liebhaber wieder bei ihrer Thür vorbeigehen und jetzt lache ich nicht mehr, sondern mache ein Gesicht wie eine Exkommunizirte, ergreife einen Feldstein, den die Magd auf dem Fensterbrett hatte liegen lassen, nachdem sie damit Nüsse aufgeschlagen, und thue als wollte ich ihm den Kopf damit zerschmettern. Sie aber fällt mir mit dem Ausruf: „Nein! um Gotteswillen nicht!“ in den Arm und seufzt; ich sage bei mir selber: „dich hab' ich!“ spreche von den Locken kein Wort mehr, lass mich nicht länger von ihr zurückhalten, sondern laufe die Treppe herunter und lasse die Hausthür offen, wie wenn ich vergessen hätte, sie zu schliessen. Dann ging ich zu meinem Verliebten, der in Sorge und Zweifel schwebte, ob er gute oder schlechte Nachrichten vernehmen würde; er hätte hundert Ohren zu hören und im selben Augenblick wieder gar keine Ohren haben

mögen, aber ich gab ihm das Leben zurück, als er mein fröhliches Gesicht sah. Und nachdem ich Alles erzählt hatte, seh' ich ihn sein Taschentuch aufknoten, und er giebt mir Dukaten ohne zu zählen, wie Einer der 'nen Prozess hat, seinem Anwalt giebt, wenn der Spruch zu seinen Gunsten ausgefallen ist.

Amme: Wenn man mir vor zwei Tagen gesagt hätte: „die klügste Frau der Welt muss sterben,“ so wär' ich sofort in die Beichte gelaufen, denn ich hätte gedacht, das müßte sich auf mich beziehen. Aber nein! du hättest zur Beichte gehen müssen.

Gevatterin: Ich musste wieder zur Wittwe gehen. Als ich von den Vorzügen und dem Reichtum meines jungen Herrn sprach, hatte sie ein Gesicht geschnitten, als ob sie sich darüber lustig machte; trotzdem aber ging er ihr im Sinn herum, so wie Einer die Dukaten, mit denen man Einen klimpern sieht und hört, im Sinn herumgehen. Als ich nun wieder bei ihr bin und wir mit einander plaudern, fange ich wieder lauter denn je zu lachen an; dann, als ich mich ein wenig von meinem Lachen erholt habe, sag' ich ihr: „Muss ich's Euch nicht sagen? der galante Herr, der

Liebesgott, wollte mir einen Brief in den Busen schieben, ja, er hat ihn mir hineingeschoben, einen Brief, der die ganze Kirche mit seinem Parfüm erfüllte, als ich ihn mitsammt allen seinen Wohlgerüchen wegschmiss; und was meint Ihr: die Aufschrift war mit Goldtinte geschrieben! Ich glaube, ich kann es nicht vermeiden, entweder so oder so Unrecht zu thun. Ich befinde mich ihm gegenüber in übler Lage; er ist fortwährend hinter mir her und stachelt und pisackt mich, ich kann keinen Schritt mehr thun ohne diesen Hund am Schwanz zu haben. Bei diesem Kreuz, gnädige Frau, glaubt mir, was ich Euch schwöre: ich war nahe daran den Brief zu nehmen und ihn zu . . . äh, ich will kein Wort mehr sagen!“ Und sie: „Ihr musstet handeln, wie Ihr's gethan habt; sollte es sich aber fügen, dass er ihn Euch noch einmal geben wollte, so bringt ihn mir; wir können mit einander ein bisschen darüber lachen.“ Liebe Amme: ich brachte ihr das Ding; es hätte auf einen Berg Eindruck gemacht und so machte es auch auf sie Eindruck; 'ne Heirath kam zustande aber 'ne andere, als sie mit Hülfe einer ganzen Menge von Vermittlern hätten zu Wege bringen wollen. So besiegte ich vermöge

meiner Geschicklichkeit die Keuschheit, trieb Kuppelei, ohne dass es darnach aussah. Und diese Kunst ist knifflischer als das Seidensticken; sie erfordert Weisheit, ist lüblich und dabei durchaus sicher.

Amme: Das ist die Hauptsache.

Gevatterin: Eines Tages kam zu mir ein Kavalier; er hatte seine Augen auf eine der allervornehmsten Damen der Stadt geworfen und war, ohne weiter über die Folgen nachzudenken, lichterloh in Liebe entbrannt. Er sagte mir, wenn ich wollte, könnte ich ihn in den siebenten Himmel versetzen; dann kam er auf das *Wie?* und *Warum?* zu sprechen, gab mir einen Dukaten, dann noch einen, und kriegte mich schliesslich so weit, dass ich ihm versprach, mit der bewussten Dame zu sprechen. Er wollte mir erzählen, in welche Kirche sie immer ginge, an welchem Altar sie zu knieen pflegte und auf welche Bank sie sich setzte; ich nahm ihm aber das Wort vom Munde und rief: „Ich weiss genau wer sie ist, ich kenne Kirche, Altar und Bank; aber ich bin keine Kupplerin. Indessen Euer Gnaden scheinen mir ein Herr zu sein, dem man keinen Dienst abschlagen darf; darum seid getrost: vor morgen Abend

werde ich Euch mit einer Nachricht erfreuen.“
Der wackere Herr, der schöne Jüngling, war ein Fremder; er kannte thatsächlich uns Kupplerinnen nicht und liess sich von mir vorreden, ich hätte mit ihr gesprochen und sie hätte zu mir gesagt: ,Wenn er noch ein wenig gezögert hätte, so hätte ich nicht anders gekonnt als ihm dieselbe Botschaft ausrichten zu lassen, die er mir geschickt hat.“

Amme: Wer da traut ohne Pfand, hat keinen Verstand.

Gevatterin: Du kannst dir wohl denken, er wollte vor Entzücken aus der Haut fahren, als er hörte, dass die Geliebte ihn wieder liebte. Die Fröhlichkeit hielt glanzvoll Hof im Saale seiner Brust und sein Herz tanzte auf der Hochzeit, die seine Gläubigkeit mit meinen Lügen feierte. Da ich in ihm eine so gute Seele fand, so hatte ich unterdessen ein Brieflein verfasst, das wirklich ff war; darin sagte ich ihm in ihrem Namen:

Mein lieber Herr! Wann werde ich je die Schuld abtragen, die ich bei den Glücksgöttinnen, den Sternen, den Himmeln und den Planeten habe, weil sie mich würdig gemacht, die Dienerin Eurer Holdgestalt zu sein! Glücklich wahrlich darf ich

mich nennen, ja sogar selig, dass ein so wackerer Jüngling mir erlaubt, ihn anzubeten. Webe mir Unglücklichen, wenn Ihr nicht ebenso mitleidsvoll wie schön, ebenso schön wie liebenswürdig wäret! Die Damen aller Städte müssten mich um sothane Liebe beneiden, denn wenn ich ihrer geniessen könnte, würde ich mein Loos nicht mit dem einer Kaiserin vertauschen. Und wenn Ihr nicht heute Nacht an den Ort kommet, den Euch die treue Ueberbringerin dieses Briefes nennen wird, und um die Stunde, die sie Euch angeben wird, so gebe ich mir den Tod!

Und damit es aussähe als sei das Papier von ihren Thränen durchnässt, besprengte ich es mit Wasser; dann setzte ich mit allen Zeremonien Unterschrift und Aufschrift drauf und brachte ihm den Brief.

Amme: Haha! Hihi!

Gevatterin: Hätte ich soviel Thaler gekriegt, wie ich Lobsprüche und Segenswünsche und wie der Brief Küsse erhielt, da wäre ich fein herausgewesen! Er zitterte vor Freude dermassen, dass er ihn nicht aufmachen konnte; schliesslich kriegte er ihn doch offen, las ihn und hielt bei jedem Wort inne um mir zu sagen: „Gevatterin, ich werde nicht undankbar gegen Euch sein und Ihre

Gnaden werden sehen, was für ein Mann ich bin!“ Ich danke ihm und thu' ihm zu wissen, um acht Uhr* möchte er da und dahin kommen und dort auf mich warten. Nachdem ich noch zwei Dukätlein gepickt, verabschiede ich mich vom BEATUS VIRO, der sofort den Barbier holen und sich mit Wickeln und Brennscheeren, die er immer bei sich trug, einen Lockenkopf auf antike Art frisiren lässt. Dann zog er ein frisches Hemd an, parfümirte sich am ganzen Leibe und legte ein Wams aus pfauenblauem Sammt an, das über und über mit silbernen Stickereien und Fransen bedeckt war. Hierauf ass er zu Abend: nichts als frische Eier und Artischocken in 'ner Pfefferbrühe — und was für 'ne Pfefferbrühe! — und dann fing er an zu warten. Er sprach zwar mit aller Zuversicht wie Einer, der 'ne erwünschte Nachricht erhalten hat, schickte aber zugleich einen Diener aus, um auf's Zifferblatt zu passen. Sechs Uhr!** Jetzt lässt er sich nicht mehr am Halfter halten, sondern nimmt Mantel und Degen, nachdem er zuvor noch einen kleinen Blick auf 'ne Halskette im Werth von zwölf oder vierzehn Du-

* Zwei Uhr früh.

** Mitternacht.

katen geworfen — die er trug, weil ein Goldschmied sie ihm gepumpt hatte — und auf ein Rubinchen von etwa fünf oder sechs Dukaten. Dann verlässt er seine Wohnung, begleitet von einem unerschrockenen Diener, den er hatte. Um sieben kommt er an dem von mir bezeichneten Ort an; ich bin nicht da; es schlägt acht und ich komme noch immer nicht.

Amme: Er wird warten müssen wie Noah auf die Taube — ich wollte sagen: auf den Raben.

Gevatterin: Höre nur weiter! Als es acht schlägt, sagt er zu seinem Bedienten: „du hast dich verzählt! Christus selber könnt's nicht anders machen, als dass es sieben ist!“ — „Herr, es ist acht“, versetzt Jener. „Dummes Vieh, 's ist sieben!“ antwortet der Herr; er fängt an auf und abzugehen und bei jedem leisen Geräusch, das er hört, sagt er: „da ist sie; gewiss wird sie nicht so früh haben kommen können.“ Hierauf geht er noch zweimal hin und her, bleibt dann stehen und sagt zum Bedienten: „Ich meine doch, die Alte hat die Sache im Ernst gemeint und mir nichts aufgebunden; manchmal kommen ja Störungen vor und man kann eine Verabredung nicht pünktlich innehalten. Ich brauche nur an

mich selber zu denken: zuweilen zieh ich mir das Wams an, um auszugehen, und werde von irgend Einem, der bei mir zum Besuch kommt, zwei Stunden aufgehalten.“

Amme: Er schmierte sich selber Honig um den Mund.

Gevatterin: Während er solche fieberhafte Selbstgespräche mit sich führt, bums! da schlägt es neun! da schreit er: „Hure von 'ner Jungfrau! wenn ich genarrt bin im Angesicht des Himmels, wenn das verfluchte Kuppelmensch mich hat aufsitzen lassen, da soll sie solche Prügel von mir kriegen, solche Prü . . . na warte nur! warte nur! Bin ich ein Mann, mit dem man derartig umspringen kann, heh?“ Er läuft wieder auf und ab und schnauft wie Einer, der bemerkt hat, dass ihm Hörner aufgesetzt werden. Trotzdem meinte er immer wieder, ich könnte, ich dürfte ihn nicht so angeführt haben. Er macht drei Schritte in der Richtung nach seiner Wohnung, dann wieder vier zurück nach dem Ort, den ich ihn bezeichnet habe. So läuft er hin und her und gleicht einem jener Büffel beim Palio*, aber einem, der nicht weiss, ob es besser für ihn sei, zu rennen oder

* Wettrennen.

stehen zu bleiben. Unterdessen hatte Gianicco* ihn ganz gehörig angepustet, dass ihm von der schneidenden Kälte Gesicht und Ohren brannten und die Lippen wehthaten und dass sein Mund die seltsamsten neuen Flüche ausstiess. Schliesslich, nachdem es acht, neun, zehn geschlagen hatte, wurde ihm Alles klar; er schrie noch ein paar Flüche über die Strasse hin und kehrte in seine Wohnung zurück, warf dort Mantel und Degen auf die Erde und sagte zähneknirschend: „Soll ich ihr nicht die Nase abschneiden? soll ich ihr nicht zweihundert Hiebe überziehen? soll ich ihr eine Wange abbeissen und aufessen? Verhenkertes Kuppelmensch!“ Er legte sich hin, und sein Bett krachte, so warf er sich hin und her, bald auf die eine Seite, bald auf die andere; er wand sich zwischen den Betttüchern wie eine Schlange, kratzte sich den Kopf, biss sich auf die Finger, schlug mit der Faust in die Luft und stiess greuliche Wehklagen aus. Um sich die quälenden Gedanken zu vertreiben, rief er seine Wirthin, und liess sie bei sich schlafen. Aber wenn man sich den Liebesschmerz um ein Weib mit einer anderen Frau vertreibt, das hilft nicht viel; denn sowie

* Im Volksmund Bezeichnung des Nordwinds.

man fertig ist, spürt man einen unglaublichen Ekel. So gings auch ihm; sobald er's ihr einmal gemacht hatte, konnte er sie nicht mehr in seinem Bett sehen und schickte sie fort. Kaum wurde es Tag, so sprang er aus dem Bett und lief nach meinem Hause; ich erkannte ihn sofort an seinem wüthenden Klopfen, lachte darüber inwendig und machte ihm auf. „Was sind das für Sachen, heh?!“ wettet er los. „Mit wem glaubst du zu thun zu haben, was?!“ — „Mit einem der liebenswürdigsten und ehrenwerthesten Kavaliers von ganz Italien,“ antworte ich ihm, „und ich wundere mich, dass Euer Gnaden mit solcher Wuth auf eine Euch ganz ergebene Dienerin losfahren. Aber wahrhaftig, ich thu ein Gelübde, ganz gewiss thu' ich eins! Na ja, da plackt man sich um die vornehmen Herren, na ja! Ich habe bis zum Morgenrauen gewartet, bin, um Euch gefällig zu sein, in der Kälte halb zu Eis erstarrt, und habe nichts davon gehabt.“

Amme: Oh! Die Geschichte ist wirklich gut! Du thatest noch, als ob du im Recht wärest!

Gevatterin: Und er: „Ich habe sechs Uhr, sieben, acht, neun, zehn schlagen hören, und Ihr

seid nicht gekommen!“ — Drauf ich: „Wann seid Ihr fortgegangen?“ — „Als der letzte Schlag von zehn Uhr geschlagen hatte!“ — „Und genau als es eben zehn geschlagen hatte, bin ich erschienen und habe gewartet, habe gewartet. Ja, ich konnte schön warten! Und ich muss es Euer Gnaden nur sagen: ich habe die Dame mit diesen meinen Händen selber gewaschen, mit Rosenwasser, nicht mit gewöhnlichem Wasser, und als ich ihr die Brüste, den Busen, die Lenden, den Hals wusch, da war ich starr vor Staunen über ihre zarte Haut und ihre Weisse. Das Bad war lau, das Feuer angezündet und ich selber bin an dem ganzen Unglück schuld — denn als ich ihr die Schenkel und die Hinterbacken und die Mimi wusch, da kriegte ich vor lauter Wonne und Wollust 'ne Ohnmacht. Oh, was für ein delikates Fleisch! was für schimmernde Glieder! Oh, was für ein Weib, wie's niemals wieder ein Mann besitzen wird! Ich habe sie gestreichelt, habe sie geküsst, habe sie befangert — ja, das hab' ich gethan! — und habe dabei immerzu von Euch gesprochen!“ Wozu diese Geschichte noch in die Länge ziehen? Ich machte ihn geil, sein Schemelbein richtete sich hoch auf, er sank auf mich und verabfolgte

mir einen, zu dem man nicht bloss *Ihr*, sondern *Euer Gnaden* sagen durfte.

Amme: Hahaha! Oh! ich verrecke! Hahahaha!

Gevatterin: Wie viele habe ich mir nicht während meiner Lebenstage auf diese Art zu Gemüthe geführt! So gehört sich's auch. Die besten Bissen schlucken ja doch immer die Köche; und wir Kuppeler haben beim Kuppeln eben so viel Vergnügen, wie der Koch, der die Waffeln bäckt, denn er isst alle, die ihm entzwei gehen; so kleiden und nähren sich ja auch die Spassmacher von den Kleidern und Speisen ihrer hohen Herren . . . Sobald er auf mir seinen Aerger und seine Geilheit ausgetobt hatte, wurde er höchst verdriesslich, als er sah, dass ich über die Geschichte lächelte. Er verduftete zur selben Stunde und ich habe ihn niemals wieder gesehen.

Amme: Wer wäre da nicht verduftet!

Gevatterin: Jetzt werde ich dir noch eine Geschichte erzählen, worüber ein vornehmer Herr beinahe aus der Haut gefahren wäre. Der Kavalier, von dem ich spreche, verliebte sich in ein reizendes kleines Weibchen, die jedoch nicht ganz so klein war, dass man sie nicht hätte im Bett finden können; ein niedlicher Balg, ganz Geist, ganz

Grazie. Mit ihrem Augenspiel, mit ihrem Lächeln, mit all ihren Bewegungen und Gebärden verdrehte sie allen Männern die Köpfe. Kein Wunder, dass auch besagter vornehmer Herr sich auf den ersten Blick in sie vergaffte, und da er ihr und mir viel Geld gab, so gelangte er in ihren Besitz. Ich liess ihn fünf oder sechs Mal sein Vergnügen haben, aber stets nur bei Tageszeit, bald früh, bald spät, zur None oder zur Vesper. Da war's mit seiner Liebesraserei, die er Anfangs gezeigt hatte, auf einmal vorbei, er liebte sie nur noch anstandshalber und nicht mehr aus grosser Liebe; und eigentlich geschah es nur aus Spass, dass er sie eines Tages bat, sie möchte ihn doch besuchen und die Nacht mit ihm schlafen. Sie theilte mir dies mit und ich dachte bei mir selber, es würde unseren Zwecken am besten entsprechen, wenn wir ihn ein bisschen fasten liessen; auf meinen Befehl musste sie ihm daher versprechen, sie würde um sechs Uhr* in das Haus einer Nachbarin kommen. Ich liess ihn da sechs Nächte hintereinander warten; die erste verging, ohne dass er sich weiter ärgerte; in der zweiten packte ihn schon eine gelinde Begier nach dem Mädchen;

* Mitternacht.

in der dritten begann der Ofen warm zu werden und es gab manches Weh! und Ach!; in der vierten brachten Zorn und Eifersucht ihn auf die Beine; in der fünften drückten Wuth und Raserei ihm die Waffen in die Hand; in der sechsten und letzten ging der Spektakel los: seine Geduld war zu Ende, sein Verstand war hin, seine Zunge erging sich in beissenden Schmähungen, sein Athem glühte, sein Gehirn kochte über. Er lässt alle Rücksichten fahren, tobt mit Drohungen, Schreien, Weinen, Klagen und Verzweiflungsrufen im Hause umher und so wartet er in einer leidenschaftlichen Erregung, wie ich sie selbst an jenem Anderen nicht gesehen, dessen Schöne nicht gekommen war und der's dann schliesslich mir besorgte. Er dachte, vielleicht käme sie deshalb nicht, weil er mir zu wenig gegeben; er sagte mir das gerade ins Gesicht, gab mir Geld, versprach mir noch mehr und überschüttete mich in einem Athem mit Drohungen und Schmeichelworten. Er sprach auch mit seiner Angebeteten; die aber schwor ihm weinend, es liege nicht an ihr, sondern ihre Mutter passe zu scharf auf sie auf. „Den Trank, den Ihr mir für sie gabt,“ so sagte sie, „hat sie erst gekostet und sie fand ihn zu bitter. Dadurch

schöpfte sie Verdacht und nun würde sie um alles Gold der Welt nicht eher einschlafen, als bis sie mich zu Bette sieht.“ Sie versprach ihm hoch und heilig, die nächste Nacht würde sie ganz bestimmt kommen. Sie kam aber nicht und es war zum Lachen und zugleich zum Heulen, einen jungen Mann seines Ranges hundert Mal in der Minute ans Fenster laufen zu sehen und ihn sagen zu hören: „Wie viel Uhr ist's denn? Sie kommt doch, sie kommt ganz gewiss im Augenblick; ich weiss sie wird mir ihr Wort nicht brechen, denn sie hat's mir auf ihren Glauben geschworen.“ So oft 'ne Fledermaus vorbeiflatterte, glaubte er, sie käme; dann wartete er noch ein bisschen und dann noch ein bisschen länger, und als abermals ein Stündchen verstrichen war, da fing er an zu schnaufen, sich zu giften, zu toben wie Einer, dem der Bargello sagt: „Mach dein Testament!“ und zu dem im selben Augenblick der Beichtvater hereintritt. Als die verabredete Stunde verstrichen und mehr als verstrichen war, warf er sich in vollen Kleidern aufs Bett; bald lag er auf dem Bauch, bald auf dem Rücken, bald auf der einen, bald auf der anderen Seite, aber er fand keine Ruhe und konnte kein Auge zuthun; seine

Gedanken weilten immer bei Ihr, die sich über ihn lustig machte. Er steht auf, läuft im Zimmer hin und her, geht wieder an's Fenster, legt sich wieder hin und im Augenblick, wo er endlich einschlafen will, wacht er vor Mattigkeit auf und steht seufzend auf, denn es ist schon heller Tag. Es wird Essenszeit; die Speisen scheinen ihm zu stinken und benehmen ihm allen Appetit; er probirt einen Bissen und spuckt ihn wieder aus, wie wenn's Gift wäre. Er weicht seinen Freunden aus; wenn Einer singt, glaubt er, er verhöhne ihn; wenn Einer lacht, nimmt er's ihm übel; er kämmt sich nicht mehr den Bart, wäscht sich das Gesicht nicht mehr, zieht kein frisches Hemd mehr an; er irrt allein und seine Gedanken, sein Herz, sein Sinn, seine Phantasie, sein Hirn liegen in wirrem Widerstreit, er wirft sich mehr todt als lebendig auf die Erde, baut immer Luftschlösser und kommt nie zu einem Entschluss; er schreibt Briefe und zerreisst sie; schickt ihr Botschaften und bereut es hinterher; bald droht, bald fleht er; bald hofft, bald verzweifelt er; und sagt zu Allem nur: „Meinetwegen; mir ist alles einerlei!“

Amme: Ich bin ganz hin von dem, was du mir da erzählst. Wehe dem Menschen, der solche

Folterqualen erdulden muss! Es ist hartes Leiden, womit Amor die Verliebten geißelt! O du himmlischer Gott, wie sieht's im Geiste eines Solchen aus! Alles ist ihm zum Ekel, der Honig schmeckt ihm bitter, die Ruhe dünkt ihm Anstrengung, das Essen Hunger, das Trinken Dürsten und das Schlafen Wachen.

Gevatterin: Hättest du ihn nach zehn oder zwölf Tagen gesehen, so hättest du ihn für alles Andere gehalten, bloss nicht für einen Menschen; er kannte sich selber nicht, wenn er in seinen Spiegel sah. Ganz gewiss misshandelte ich ihn auf diese Weise nicht deshalb, weil ich etwas gegen ihn hatte; ich wollte nur ein Rezept ausprobiren, wie Seelenqual auf einen Menschen wirkt. Na, meine liebe Amme, da das Rezept sich bewährt hat, so mache Gebrauch davon und du wirst von den Leuten, die du auf diese Art behandelst, kriegen, was dein Herz begehrt.

Amme: Hast du denn nachher kein Mitleid mit ihm gehabt?

Gevatterin: Na, gewiss! das kannst du dir doch denken.

Amme: Das freut mich.

Gevatterin: Ich liess sie oft und mehr als oft

kommen und bei ihm schlafen; und wenn er gegen mich keine offene Hand hatte, zog ich der Stute die Zügel an; gab er reichlich, so liess ich ihr freien Lauf.

Amme: Da werde auch ich die Zügel schiessen lassen, wenn so ein Herr seine Hand aufthut.

Gevatterin: Thu das, wenn du vernünftig sein willst. Einer, der hinter seiner verlorenen Geliebten herläuft, ist bereit Mirakel zu wirken. Gewiss und wahrhaftig: sobald er sie wieder küsst und umarmt, bekommt sein Gesicht frische Farbe, sein Körper neue Kraft; die Heiterkeit erscheint auf seiner Stirn, das Lachen in seinen Augen und sein Mund weiss wieder was Hunger, Durst und Sprechen ist. In seiner Brust erwacht von neuem das Gefühl der Freundschaft; er hat seine Freude an Musik, Tanz und Gesang; mit einem Wort: er ersteht von den Todten schneller als er gestorben war.

Amme: O Liebe! wehe dem Menschen, den du verfolgst!

Gevatterin: Nun zu etwas Lustigem! Es war mal ein gewisser Cupidobeschnupperer, der sich schöner dünkte als Parmigiano, der Kämmerer des Papstes Julius. Einer seiner Diener hatte ihm nämlich ge-

sagt, alle Kurtisanen und Edeldamen der Stadt wollten sich aus Liebe zu ihm aus dem Fenster stürzen, wenn sie ihn vorbeigehen sähen, und da kaufte er soviel Federbetten und Matratzen, wie er nur auftreiben konnte, um sie auf Schritt und Tritt hinter sich hertragen zu lassen, damit die Schönen sich nicht Arme und Beine brächen, wenn sie aus den Fenstern sprängen. Jedes Frauenzimmer lachte er an, immer verdrehte er die Augen, wie'n Todter; fortwährend brachte er Ständchen, stündlich schrieb er Liebesbriefe, überall las er Sonetts und wenn er mit Einem im Gespräch war, lief er alle Augenblicke weg, um irgend 'ner Kupplerin was zu sagen. Da er mit allen Weibern bereits geblickvögelt hatte, war er schliesslich sogar hinter den Bänken bekannt. Dem besorgte ich's stüss — süß!

Amme: Ich bin dafür deine Sklavin in Ketten und Banden. Denn ich fühle mich wie 'ne Gräfin, wenn ich mal sehe, wie einer von diesen Ekeln — und wie viele solche Ekel giebt's nicht! — in die Scheissgrube geschmissen wird!

Gevatterin: Er ging jeden Morgen in die Friedenskirche, stellte sich immer auf den besten Platz und besorgte es allen Weibern mit den Augen;

wenn du ihn da so seine Faxen hättest machen sehen, du hättest gesagt: „Der da legt einer Jeden den Sattel auf!“ Ich bemerke, dass er unser Gespräch belauert, und sage zu der Bekannten, die bei mir steht: „Der Kauz da spionirt uns aus; lass dir nichts merken und thu, als ob du über meine Worte ganz paff seist.“ Hierauf erhebe ich meine Stimme und sage: „Ich bin von nun an ein Krüppel im Gehirn, so liegt mir fortwährend der dal Piombo* — du weisst doch? der berühmte grosse Maler? — in den Ohren. Ich hab' ihm die Fingerspitze gezeigt und er hat Finger und Hand genommen.“ — „Wieso denn!“ antwortet sie mir. — „Ich verschaffte ihm neulich als Modell zum Malen ein schönes, ja geradezu wunderbar schönes Mädchen; die Geschichte hat mich 'ne Hundemühe gekostet, aber — die Gerechtigkeit muss ich ihm widerfahren lassen — er hat mich auch entsprechend dafür bezahlt. Nun hab' ich ihn aber fortwährend auf dem Halse; er will sie durchaus noch einmal malen, obgleich er sie schon so oft gehabt hat; bis jetzt malte er sie als Erzengel, als Madonna, als Magdalena, als Heilige Apollonia, als Heilige Ursula, als Heilige Lucia,

* Sebastiano dal Piombo; gehörte zu Aretinos intimsten Freunden.

als Heilige Katharina. Begreifen lässt es sich ja allerdings; denn schön ist sie — das sag' ich dir!“ Der Schafskopf hatte die Ohren sperrangelweit aufgerissen; und sobald ich von der Freundin, mit der ich geschwätzt hatte, Abschied nahm, lief er hinter mir her. Ich immer sachte vorne weg; ging ich langsam, so ging er auch langsam; stand ich still, so stand er auch still. Dann hustet er leise, räuspert sich, grüsst einen Bekannten so laut, dass ich ihn hören muss und macht tausend Faxen, damit ich ihn bemerken solle. Ich lasse meinen Rosenkranz fallen und geh weiter, als ob ich's nicht gemerkt hätte; mein Fatzke ist mit einem Sprung drüber her, hebt ihn auf und schreit mir nach: „Heda, Frau! gute Frau!“ Ich dreh mich um, er reicht mir den Rosenkranz und ich rufe: „Herrje, was ich doch auch immer für Sachen mache! Schönen Dank, Euer Gnaden! Wenn ich Euch gefällig sein kann, so befehlet nur.“ Damit will ich weiter gehen; er hält mich aber fest, zieht mich bei Seite und fängt an, lang und breit davon zu sprechen, dass er mir so gerne gefällig sein möchte und es sei ja noch ein junger Mann, aber deshalb möcht' ich's ihm doch nicht als Anmassung auslegen, wenn er mich um meine Ver-

mittlung bäte, um ihm zu 'ner Schönen zu verhelfen; er habe mich das Mädchen, das gar so oft als Erzengel Gabriel gemalt sei, so sehr rühmen hören; davon sei er so in Feuer und Flamme gerathen, dass er 'ner Ohnmacht nahe sei.

Amme: Oh! den führtest du aber mit Grazie an der Nase!

Gevatterin: Ich schneide ihm das Wort ab mit einem ‚Mit Verlaub‘, wie man's sagt, wenn man gerne selber ein Wort anbringen möchte; ich antworte ihm ausweichend und komme zum Schluss, es sei ganz unmöglich, ihn mit ihr zusammenzubringen; ich rede von den Rücksichten, die zu nehmen seien, und von dem Verdacht, der sich erheben werde. Dann verabschiedete ich mich von ihm, thue fünf oder sechs Schritte, indem ich mich stelle, als denke ich über sein: „Ueberlegts Euch nur noch mal!“ nach. Dann dreh' ich mich um und winke ihm. Sofort ist er bei mir: „Was befiehlt Ihr, Mütterchen?“ — „Ich habe gute Hoffnungen für Euch, denn eben ist mir eingefallen — na, genug davon! Richtet es so ein, dass Ihr heute Nacht um halb eins* in unserem

* Halb sieben Uhr Abends.

Hause seid; vielleicht . . . vielleicht . . . nun, Gott befohlen!“

A m m e: Ein famoser Streich!

Gevatterin: Oh, wenn du den Fatzke gesehen hättest, wie er sich aufblies und mit was für 'nem Stolz er sich entfernte, der verrückte Kerl, du hättest dich schief gelacht. Sofort ging er nach dem Uhrthurm, um zu sehen, wie spät es sei; jedem Freund, den er traf, legte er die Hand auf die Schulter und flüsterte ihm ganz leise zu: „Heute Abend hab' ich 'ne knusperige Sache, da würde ein Herzog sein Vergnügen dran haben; sag aber nichts weiter! Mehr kann ich dir jetzt nicht erzählen.“

A m m e: Der Schafskopf!

Gevatterin: Es schlägt halb eins; er kommt, und ich sag' ihm: „Muss ich's Euch nicht gestehen? Sie kennt Euch — und darum trägt sie Bedenken, und zwar aus guten Gründen.“ — „Wieso aus guten Gründen?“ fragt der Tropf. „Bin ich denn nicht ein Mann, heh?“ — „Gewiss, mein werther Herr; regt Euch nur nicht auf!“ sagt ihm die Gevatterin; „sie weiss aber, dass Ihr alle Weiber haben wollt, und dass Ihr sie auch alle habt, und sie befürchtet, von Euch aufs

Trockene gesetzt zu werden, sobald Ihr sie satt habt. Aber ich, die ich mit zwei Blicken Jemanden zu beurtheilen weiss, ich habe so lange gethan und geredet, dass sie doch Eure ergebene Dienerin sein will.“ — „Nicht meine Dienerin — meine Gebieterin! Bei Santa Bellas Votze! Potz verreckter Chaib!“ bullert er los. Und ich: „Ich möchte Euer Gnaden nur zu wissen thun, dass sie mir einen Ring gegeben hatte, genau so einen, wie Ihr am Finger habt; Ihr möchtet ihn tragen um ihrer Liebe willen; aber ich sagte zu ihr: „Nein! er will Euch den seinigen schenken, damit Ihr zum Zeichen seiner Treue Eure Freude daran habt.““ Kaum hatte ich das Wort heraus, so beleckte er sich den Finger mit der Zunge, zog den Ring ab und sagte zu mir: „Ihr habt mir so recht aus der Seele gesprochen, als Ihr das sagtet; darum verliert keinen Augenblick, bringt ihr den Ring und bringt mir die ganze Geschichte in Ordnung!“

Amme: Hahaha! Wer lachte nicht über die schlaue Art, wie du ihm sein Kleinod abluchstest!
Gevatterin: Sobald ich den Ring hatte, versprach ich ihm, er solle die nächste Nacht mit ihr schlafen; dann entlockte ich ihm noch fünf Juliusse

und verabschiedete mich von ihm mit einem: „Lebt wohl und gesund!“ Hierauf suche ich mir eine recht niedliche Vettel, zieh' ihr Kleider an, die ich gemiethet habe, schminke sie und putze sie sauber heraus, bringe sie in das Häuschen eines Gevatters von mir und lege sie dem Liebenden ins Bett; der fluchte das Blaue vom Himmel herunter, weil das Lämpchen, das ich angezündet hatte, jeden Augenblick auszugehen drohte, sodass er nichts sehen konnte. Nachher that er gar, als ob er's Mönchsgelübde ablegen wollte, als ich nämlich eine Stunde vor Tagesanbruch ihn aus dem Bett holte, indem ich mir die Haare ausraufte und schrie: „Wir sind entdeckt! Ihre Brüder! Ihr Mann! Ihre Schwäger! O, ich Unglückliche! O, ich Elende!“ Ich will das schlechteste Ende nehmen, das es giebt, wenn's nicht wahr ist, dass er in seiner Angst seine Börse unterm Kopfkissen liegen liess. Am Morgen kam er zu mir und wollte mit mir sprechen, aber ein Zuhälter von mir, der allerdings nicht vertrauenerweckend aussah, flösste ihm solches Misstrauen ein, dass er niemals wiederkam.

A m m e: Wie mich das freut, wenn derartigen verliebten Laffen so mitgespielt wird! Packt euch,

ihr Fatzkes! packt euch, ihr Schlappschwänze!
schlimm genug, dass die Weiber die Röcke hoch-
heben und sich euch auf den Nabel ziehen, ihr
Viehkerle, Moschusscheisser, Rubinenspucker,
Affenschnauzen!

Gevatterin: Nun kommt 'ne Geschichte von
'ner Nonne.

Amme: Was doch 'ne Kupplerin für'n Geschäft
hat! Ueberall muss sie sein, an Alles muss sie
selber Hand anlegen, muss Versprechungen geben
und zurückziehen, muss neinsagen und jasagen!

Gevatterin: Potzblitz! Das will ich meinen,
dass die Kupplerin ein grosses Geschäft hat! Eine
Kupplerin muss den Schneider spielen können.

Amme: Wieso denn den Schneider?

Gevatterin: Dem Schneider muss sie's gleich-
thun im Versprechen. Da kommt er und nimmt
dir Maass zu 'nem Kleide, 'ner Jacke, 'ner Hose
und 'nem Mantel; er weiss ganz genau, dass er die
Sachen nicht an dem Tage abliefern kann, zu dem
er sie dir verspricht, ja auch zum nächsten, über-
nächsten und drittnächsten nicht. Trotzdem ver-
spricht er's hoch und heilig. Das thut er, um sich
keine Arbeit entgehen zu lassen. Der bestimmte
Morgen kommt; der Herr, der seinen neuen Anzug

anziehen will, wartet 'ne Stunde oder zwei im Bett; dann schickt er seinen Diener zum Schneider, er solle sich beeilen. „Gleich, gleich!“ sagt der. „Ich nähe bloss noch die fehlenden zehn Stiche; sofort bin ich da.“ Es wird drei, es wird Mittag, es wird neun* — der Schneider kommt nicht; der Herr flucht und schimpft und möcht' ihn in Stücke hauen. Aber unser schlauer Meister läuft ins Haus seines Kunden, kaum dass er fertig ist, breitet die neuen Kleider aus und schwätzt und entschuldigt sich und winselt, zieht den Kopf zwischen die Schultern, giebt dem Andern Recht, und schweigt geduldig still zu all den Spitzbuben und Tagedieben, die der ihm an den Kopf wirft. So machts auch die Kupplerin: mag krächzen, wer krächzen will, weil sie nicht pünktlich eingehalten habe, was sie auf Glauben und Seligkeit versprochen. Wenn ihr weiter nichts passirt, als dass man sie Kuppelweib, Luderbiest, Saumensch nennt — das ist ja ein blosser Spass!

Amme: 's ist ja auch wirklich bloss ein Spass.
Gevatterin: Und der Mann, der die Stunde des Stelldicheins verstreichen sieht, ist das leibhaftige Ebenbild von dem Herrn, der wüthend

* Neun, zwölf, drei Uhr.

auf seinen neuen Anzug wartet. Er will die Kupp-
lerin erdrosseln; die aber muss unter allen Um-
ständen dem von ihr Geprellten dasselbe Gesicht
machen, wie's der Wirth dem Fremden macht,
der vom Hausknecht in seine Herberge verschleppt
wird.

Amme: Wieso denn in seine Herberge?

Gevatterin: Das will ich dir sagen. Gegen
Abend stellen sich die Hausknechte der Wirths-
häuser ein gutes Stück von der Herberge entfernt
auf die Strasse; sobald sie nun einen Reisenden
sehen, sprechen sie ihn an: „Herr! o mein werther
Herr! kommt mit mir, ich gebe Euch Rebhühner,
Fasanen, Drosseln, Trüffeln, Lerchen, Trebianer-
wein.“ Sie versprechen ihm geradezu bitteren
Zucker. Ist er aber an dem Ort, wo sie ihn haben
wollen, so giebt's kaum ein Huhn und dazu 'ne
einzige Sorte Wein. Der Gast flucht; da entschul-
digt sich denn der Wirth und sagt ihm: „Wahr-
haftig! gerade vor 'nem Augenblick kehrte ein
Monsignor bei mir ein, der mit Extrapost reiste;
der hat alle die guten Sachen verzehrt, von denen
meine Aufwärter glaubten, dass sie noch vor-
handen seien.“ Der Gast ist nun mal vom
Pferde gestiegen, hat sich sogar schon die Stiefel

ausgezogen und so muss er denn essen, was da ist.

Amme: Geradeso muss es auch der Kunde machen, dem die Kupplerin eine Signora oder Edeldame versprach und hinterher ein Kälblein vorgesetzt hat, das man schon mehr Kuh nennen könnte.

Gevatterin: Du hast's erfasst. Aber kommen wir jetzt zur Nonne, zur Schwester, zur Gottesbraut, deren Keuschheit ich mit 'nem Flüchelchen und 'nem Schwürchen unterkriegte. Doch um's nicht zu vergessen, will ich dir, ehe ich dich über die Klöster belehre, erst noch eine schöne Finte beibringen: Halte krampfhaft an dem Grundsatz fest, niemals zu fluchen, niemals zu schwören. Gieb dir alle Mühe, diesen Grundsatz bekannt werden zu lassen, so dass man dir nachsagt, neben all deinen Lastern besitzest du doch eine einzige seltene und an einer Kupplerin noch seltenere Tugend: dass du nämlich niemals fluchest und schwörest.

Amme: Zu welchem Zweck soll ich denn das machen, was du mir da sagst?

Gevatterin: Weil es zu unserem Beruf gehört, die Leute aufsitzen zu lassen und ihnen etwas, was nicht existirt und nicht existiren kann, weis-

zumachen. Wenn du nun Jemanden prellen und begaunern willst, so bediene dich des Rufes, in dem du stehst, dass du niemals fluchst und schwörst: geh' dem Andern mit Fluchen und Schwören unter die Augen und sofort wird er auf deine Flüche mehr Vertrauen setzen als ein Wucherer auf ein Pfand aus Gold oder Silber.

Amme: Ich bitte mein Gedächtniss, es wolle mich lieber das MEMENTO MEI vergessen lassen, als einen so guten Rath.

Gevatterin: Nun also zur Nonne! Einer von jenen schlimmen Gesellen, die ihr ganz besonderes Vergnügen daran haben, den Klöstern Hörner aufzusetzen, war ganz hirnverbrannt vor Liebe zu einem reizenden Nönnchen, einem wirklich süßen herzigen Balg. Nachdem er Alles vergeblich versucht hatte, probirte er das letzte Hilfsmittel und kam zu mir, weinte mir was vor, erzählte mir seine Schmerzen und gab mir Geld und gute Worte. Ich machte es wie die Scharlatane, die sich anheischig machen, jedes Geschwür binnen acht Tagen zu heilen — ich versprach ihm nämlich, ich wollte hingehen und mit ihr sprechen, und ich ging auch hin. Aber als ich meine Augen zum Kloster aufhob und die Heiligkeit des Ortes,

die Höhe der Mauern und die mit dem Unternehmen verbundene Gefahr in Betracht zog, dazu auch die Frömmigkeit der Nonnen, da blieb ich stehen und sagte zu mir selber: „Was wirst du thun, Gevatterin? Wirst du gehen? Wirst du nicht gehen? Ja, ja — ich will gehen. . . Nein, nein — ich will mich hüten zu gehen. Aber warum sollte ich nicht? Aber warum sollte ich? . . .“

Amme: Das bist du, wie du leibst und lebst!

Gevatterin: „Auf mein Wort, ich will wieder nach Hause gehen. Warum denn nach Hause? Ist die denn die erste Nonne?“ In solchem Widerstreit begriffen guckte ich das Kloster an. In der Hand hielt ich einige linnene Halskrausen von jener feinen Art, die man nicht waschen lässt; die steckte ich wieder in den Busen und öffnete ein Büchlein von Unsrer Lieben Frau, das von Anfang zu Ende mit der Feder geschrieben und mit goldenen, blauen, grünen, violetten Miniaturen geschmückt war. Dieses Gebetbuch hatte ich von einem mir befreundeten Gauner gekriegt, der es jenem durch seine Krätze in Rom berühmt gebliebenen Bischof von Amelia gestohlen hatte. Ich hatte es in ein Tuch eingewickelt und benutzte den Vorwand es verkaufen zu wollen, um mich

in allen Klöstern der Stadt an die Nonnen heranzumachen. Nachdem ich es geöffnet und voll Bewunderung eine Zeitlang beguckt hatte, wickelte ich's wieder ein und nahm es unter den Arm; dann begann ich mir wieder die Herberge der Klausnerinnen zu betrachten. Als ich später mal die Geschichte Einem erzählte, der im Kriege gewesen war, da sagte er mir, ich müsste ausgesehen haben wie ein Feldherr, der einer Stadt eine Schlacht liefern will und um sie herumgeht, die Dicke der Mauern abschätzt, die Tiefe und Breite der Gräben, sich die Stellen merkt, wo die Mauerzinnen schwächer mit Mannschaft besetzt sind, und hierauf zum Sturmangriff schreitet. Aber einerlei wie ich aussah oder mit wem ich zu vergleichen war! Ich trat in die Kirche ein, und um mein Kleid aus Sackleinwand nicht Lügen zu strafen — das ich immer trug, wenn meine Kuppelgeschäfte mich mit den ehrbaren Nönnchen in Berührung brachte — so nahm ich zunächst Weihwasser, warf mich dann auf die Kniee und brummelte ein Fetzen Gebet, gab mir ein paar MAXIMA CULPA vor die Brust, streckte die Arme aus, faltete die Hände, neigte den Kopf und küsste den Fussboden. Dann stand ich auf und

klopfte an der Klosterpforte, und nachdem ich leise leise gepocht hatte, hörte ich ein Ave, das mir antwortete; und im selben Augenblick öffnete sich das Gitter. Ich ziehe den Kopf zwischen die Schultern und frage, ob nicht im Kloster eine Schwester sei, die das Buch des Psalmisten kaufen möchte.

Amme: Vor 'ner kleinen Weile sagtest du doch, es sei das Gebetbuch Unsrer Lieben Frau gewesen?

Gevatterin: Kann man denn nicht mal was Verkehrtes sagen, ohne dass es Einem aufgemutzt wird?

Amme: Wollte Gott, es würde Einem niemals aufgemutzt, wenn man zwei Wahrheiten gesagt hat!

Gevatterin: Also genug davon! Als die Pfortnerin hört, dass ich ein Buch zu verkaufen habe, läuft sie hinauf und kommt nach 'nem kleinen Weilchen mit einer ganzen Schaar von jungen Nonnen zurück. Sie lässt mich ein und da stoss' ich denn einen tiefen Seufzer aus und sage: „Ich betrete niemals ein Kloster, ohne dass die Seele mir im Leibe hüpfet. Der blosse Geruch von Heiligkeit, von Jungfräulichkeit, der von Eurer

Kirche ausströmt, bekehrt mich, sodass ich über meine Sünden seufzen muss. Ach ja! Ihr seid im Paradiese, habt keine Plackereien mit Kindern, Ehemännern und dem ganzen weltlichen Kram. Eure Messen, Eure Vespren genügen Euch, und die Lust, die Ihr an Eurem Garten, an Eurem Weinberg habt, ist auch viel mehr werth als alle Freuden, an denen wir in der Welt uns ergetzen.“ Nachdem ich dies gesagt, setze ich mich neben die Schwester, um derenwillen ich gekommen war, wickle das Buch aus der Umhüllung, schlage das erste Bild auf und zeige es ihr. Die Anderen stellen sich derweil in einem Kreise um uns herum.

Amme: Ich seh sie vor mir, wie sie sich das Buch angucken, und hör' sie schwätzen.

Gevatterin: Wie sie so im Kreise herum stehen, erkennen sie auf dem Bilde Adam und Eva, und Eine von ihnen sagt zu mir: „Verflucht sei dieser verrätherische Feigenbaum oder jene hallunkische Schlange, die das Weib da versuchte!“ Und damit tippt sie mit dem Finger auf Eva und seufzt. Eine Andere antwortet ihr und sagt: „Wir würden ewig leben, hätte sie nicht den Lecker nach 'nem Stück Obst verspürt. Aber wenn's kein Sterben

gäbe, so würden wir einander aufessen und das Leben würde uns zum Ekel werden, und darum hat Eva wohl daran gethan, dass sie den Apfel ass.“ — „Das hat sie nicht gethan, nein!“ schreien die Uebrigen. „Sterben, ach! O weh, wieder zu Staub und Asche zu werden!“ — „Und ich,“ ruft ein gewitztes Nönnchen, „ich möchte leben, auch wenn ich nackt und barfuss wäre; Kleider und Schuhe brauchte ich gar nicht; mag den Tod wählen, wem er gefällt!“ Unterdessen blättere ich weiter und schlage das Bild von der Sintfluth auf, und als ich's aufgeschlagen habe, hör' ich sie rufen: „Oh wie ist Noahs Arche naturgetreu; die Menschen, die sich auf die Baumwipfel und die Berggipfel geflüchtet haben, sehen aus, wie wenn sie lebten!“ Eine Andere lobt die Blitze, die aus feurigen Wolken hervorzuschliessen scheinen; noch Andere die Vögel, die sich angstvoll unter der Regenfluth ducken; noch Andere die Menschen, die sich an die Arche anzuklammern versuchen, und so entdeckt eine Jede eine besondere Schönheit.

Amme: Dies Bild ist aus der Kapelle gestohlen.*

* Gemeint sind die Fresken in der Sixtinischen Kapelle.

Gevatterin: Das behauptet man. Nachdem sie sich die Sintfluth angesehen hatten, zeigte ich ihnen den Hain, worin es Manna regnete, und als sie die vielen Leute sahen, Weiber sowohl wie Männer, die ihre Schürzen, Taschen, Hände und Körbe mit der Manna füllten, da wurden sie alle ganz fröhlich. In diesem Augenblick kam auch die Aebtissin dazu; und sobald sie sie erblickten, liefen sie mit dem Buche zu ihr, und sie begann nun ebenfalls die Bilder anzusehen. So blieb ich allein mit der Nonne, der mein Besuch galt. Und da die Gelegenheit so schön war, zog ich die feingearbeiteten Halskrausen hervor und sagte zu ihr: „Oh, was sagt Ihr wohl zu dieser Arbeit?“ — „Oh, sie ist hübsch!“ antwortete sie. — „Hübsch ist der Herr, dem die Spitzen gehören,“ sag ich drauf, „ich will Euch morgen ein paar von seinen goldgestickten Hemden zeigen — da werdet Ihr staunen, wie Ihr auch über seine Anmuth und Liebenswürdigkeit staunen würdet. O was für ein diskreter Jüngling! was für ein reicher Herr! ich will Euch meine sündigen Gedanken gestehen: ich wollte ich wäre noch so, wie ich in meiner Jugend war, und . . . na, genug!“ Während ich ihr diese Sachen sage, guck' ich ihr in die Augen

und da ich sehe, dass diese so sind wie ich's mir nur wünschen kann, so schlag' ich 'nen andern Ton an und sage: „Gott verzeih' es Eurer Mutter und Eurem Vater, dass sie Euch hier einkerkerten. Ich weiss wohl, was mir der Kavalier gesagt hat, dem die Halskrausen gehören . . .“

Amme: Hübsch gemacht!

Gevatterin: „Er fällt in Ohnmacht, er stirbt, er vergeht vor Liebe zu Euch. Ihr seid ein vernünftiges Mädchen; ich weiss, Ihr denkt daran, dass Ihr von Fleisch und Blut seid und dass die Jugend nicht ewig währt.“ Kurz und gut, Amme, das Blut der Frauen ist sanfter und süsser als Honig, aber die Süssigkeit des Nonnenblutes geht über Honig, Zucker und Manna. Darum nahm sie ganz artig einen Brief, den ich ihr von meinem Auftraggeber überbrachte. Der Handel wurde abgemacht und man fand Mittel und Wege, dass sie zu ihm und er zu ihr gehen konnte. Meine Schlaueheit bestand darin, dass ich das Buch im Kloster liess; dadurch standen mir alle Thüren sperrangelweit offen; ich that immer, als wollte ich das Buch nicht verkaufen, sondern schenken; dieser Handel kam aber niemals zu stande.

Amme: Haha!

Gevatterin: In zwei Tagen hatte ich mit meinem Geschwätz alle Nonnen wild gemacht. Ich erzählte ihnen die seltsamsten Geschichten von der Welt, spielte bald mal die NÄrrische, bald mal die Vernünftige, und sie wetteiferten, wer mich am zärtlichsten lieblosen wollte. Ich erzählte ihnen, was man über die Erbfolge in Mailand dächte und wer wohl Herzog würde; ich setzte ihnen auseinander, ob der Papst für die kaiserliche oder für die französische Partei wäre; ich predigte ihnen von der Grösse der Venetianer, wie weise und wie reich sie sind. Dann kam ich auf die Soundso und die Dingsda zu sprechen, zählte die Freunde auf, die sie hätten; sprach von der Einen, dass sie in anderen Umständen wäre, und von der Andern, dass sie keine Kinder kriegen könnte; erzählte von den Männern, die ihre Frauen gut, und von denen, die sie schlecht behandelten; ich legte ihnen sogar die Prophezeiungen der Heiligen Brigitte und des Bruders Giacomone von Pietrapana aus.

Amme: Was dazu für ein Gehirn gehört!

Gevatterin: Was Anderes: Ich stehe vor der Thür einer vornehmen und reichen Frau — (verheirathet an einen sehr hohen Herrn, der jeden

Tag von einer Reise zurtückerwartet wurde) — in der Hand hab' ich 'nen Rosenkranz, im Munde PATERNOSTRI und fromme Seufzer, im Busen ein Briefchen und in einem Täschchen meiner Schürze ein Gespinnst sehr feinen Garns. Ich klopfe ganz leise und bitte die Magd, die vom Fenster herab mir zuruft: „Wer ist da?“, sie möchte doch ihrer Herrin bestellen, ich wäre da, ich brächte ihr Garn, wozu man *Ihr* sagen müsste: es wäre ein Gelegenheitskauf, weil der Handel sich anderwärts zerschlagen hätte. Ich höre, dass aufgemacht wird und schleiche mich hinein — so verstohlen wie ein Spitzbube, wenn er mit Brechstange und Speckfeile die Thür eines Kaufladens geöffnet hat, den er schon seit einem Monat aufs Korn genommen hatte. Ich steige die Treppe hinauf, mache vor der Dame eine Verbeugung, die schon mehr Kniefall ist und sage: „Gott erhalte diese Anmuth, diese Schönheit und dieses Auftreten, das mit dem Blüthenschmuck der Tugend, der Liebenswürdigkeit und der feinen Sitte geziert ist!“

Amme: Ein schöner Gruss!

Gevatterin: Und sie: „Setzt Euch, arme Frau, setzt Euch, sag' ich Euch.“ Ich setze mich und

seufze dabei tief und zwei heisse Thränen rollen mir schnell über die Backen; ich krieche ganz in mich selbst hinein und erzähl' ihr von meinen Kümmernissen: wie Alles so theuer ist und wie wenig Almosen gegeben werden. Das rührt ihr Mitleid und als ich sie gerührt sehe, stammle ich mit bebenden Lippen: „Wenn die Andern so wären wie Ihr, dann wäre für Unsereine die Ar-muth Reichthum. Was ist denn eine grausame Frau werth? Welches Lob kann man ihr er-theilen? Wie könnte so Eine je in's Paradies kommen? Wie viele arme Frauen sterben auf den Strassen, ohne dass ihnen ein einziger Mensch zu Hülfe kommt? In den Spitälern, wie viele liegen da, die niemals von den Barmherzigen besucht werden? Aber wir wollen gar nicht von den armen Weibern reden — wie viele Männer halten die Hand ge-schlossen, anstatt sie milde aufzuthun? Aber das kommt von jener Grausamkeit, von jener Härte, die der Teufel den Menschen mitten ins Herz pflanzt, Menschen, die mit einem Wort, mit einem Blick — von Werken gar nicht zu reden — den Betrübten beispringen, sie aus Kummer und Elend herausreissen könnten! Seid also ge-benedeiet, seid angebetet, denn Ihr seid mitleidig

und theilnehmend und Ihr werdet's nicht zulassen, dass ich dieses Garn umsonst hergebe.“ Damit lege ich ihr das Garn in die Hand, lächle und sage: „Heute ist mir etwas passirt, was mir meiner Lebtag noch nicht passirt ist.“

Amme: Die kunstvollste Kunst der kuppelhaftigsten Kuppelerei muss noch bei dir in die Lehre gehen!

Gevatterin: Die gnädige Frau wendet sich zu mir und sagt: „Was ist Euch denn passirt?“ Und ich antworte: „Wenn ich die schweifenden Blicke Eurer Augen sehe, die Löckchen Eures Haares, die sich unter dem Schleier hervorgestohlen haben, Eure hohe Stirn, den Bogen Eurer Braue, das brennende Roth Eurer Lippe und alle die anderen göttlichen Schönheiten Eurer Gnaden, dann fühle ich grösseren Trost als ich vorher Schmerz fühlte, ehe mein Glück und Eure Huld mir gestatteten, vor Eurem Angesicht zu erscheinen.“ Sie nahm das gut auf und sagte: „Eure Güte ist zu gross!“ — „Nein, nur die Güte meiner gnädigen Herrin!“ ruf' ich. „Und er hat ganz recht, dass er Euch anbetet und für Euch glüht.“ Damit brech' ich ab und fange an vom Garn zu sprechen, verlange so und so viel für's Pfund und wenn sie mir mehr

oder weniger dafür geben wollte, so stehe es in ihrem Belieben . . . Was ist doch das Weib! wie leicht ist sein Sinn gelenkt! Kaum hatte ich gesagt: „Er hat ganz recht, dass er Euch anbetet und für Euch glüht!“ — so wird sie ganz roth; sie verhaspelt sich in unseren Garnhandel, fragt aber nicht weiter nach dem Sinn meiner Bemerkung. Ich seh' ihr aber an, dass sie gern davon sprechen möchte, und dass ihr diese Angelegenheit wichtiger ist als Garn und Gespinnst, und so kratz' ich sie denn, wo sie's juckt, und sage: „Wenn Einer keinen Verstand hat, ist's sein eigenes Pech, besser ist's, Einer geräth Euretwegen in Verzweiflung, als dass er sich bei Anderen befriedigt.“ Und da es mir vorkam, als wäre sie durch den Lanzenstoss meines Geschwätzes zu Boden gestreckt, so zieh ich das Brieflein aus dem Busen hervor und drück' ihr's in die Hand. Da fällt sie über mich her und schreit: „Mir so was, heh? Mir so was, hah? Hältst du mich für so eine? Wer glaubst du denn, dass ich bin? Ich möchte dir mit meinen Fingern die Augen ausreissen; mit meinen Fingern möcht' ich sie dir ausreissen, gottlose Kupplerin, Landstreicherin die du bist! Geh mit Gott — 'raus mit dir aus dem Haus! und wenn

du dir's je einfallen lässt, mir jemals wieder vor die Augen zu treten, so sollst du für diesmal und allemal deinen Lohn kriegen! Mir kommst du so, wie? Mir wagst du sowas anzubieten, was?“

Amme: Mir geht's Wasser ab vor Angst um deine Haut!

Gevatterin: Nun pass' auf, was ich machte, als ich mich von ihr die Treppe hinunter geworfen sah. Gerade als ich mich hinausschleichen will, da kommt ihr Mann von seiner Reise zurück, da kommt auf den Lärm ihre Mutter herbeigelaufen, da kommt noch obendrein ein Bruder von ihr, der sonst niemals aus seinem Studirzimmer herausging. Als ich mich in so übler Lage sehe, da fass' ich in meinem Herzen Muth; meine Zunge besinnt sich wieder auf ihre Lügen und mit eiserner Stirn fang' ich an zu schreien und sage zu der Jungen: „Wenn Ihr meintet, ich hätte Euch für's Garn zu viel abverlangt, so konntet Ihr einfach sagen: ‚das ist nichts für mich‘ — aber zu schimpfen brauchet Ihr nicht!“ Zur Alten: „Wer wüsste besser als Ihr, was das Pfund Garn gilt?“ Zum Bruder: „Euch gehen meine Sachen nichts an!“ Zum Mann, der mir zuschrie: „Was machst du hier?“

und mich anpackte: „Ich habe mich in der Thür geirrt; Euer Gnaden wollen mir gütigst verzeihen.“ Und auf diese Weise kam ich aus der schlimmen Geschichte heraus.

Amme: Eine Andere wäre verloren gewesen!

Gevatterin: In derartigen Fällen muss man's machen wie der schlaue Fuchs, wenn er von Hunden, Knüppeln, Netzen und Feuerbränden sich umstellt sieht. Er verliert seine Kaltblütigkeit nicht, bleibt immer bei Besinnung und thut, als wolle er bald an dieser Stelle bald an jener durchbrechen. Alle Bewegungen, die er macht, machen die Anderen nach und so lassen sie ihn aus ihren Klauen entschlüpfen, ohne dass sie merken, wie's zugeht.

Amme: Was du da beschreibst, hab' ich zehnmal mit angesehen.

Gevatterin: Aber du glaubst vielleicht, die Dame, vor deren Wuth ich scheinbar die Flucht ergriff, sei im Ernst wüthend gewesen? Ganz und gar nicht, Amme! sie las die Stücke des von ihr zerrissenen, mit Füßen zertrampelten, angespieenen Briefes wieder auf, setzte ihn wieder zusammen, las ihn nicht einmal, sondern tausendmal, und zeigte ihn vom Fenster aus dem Kavalier,

der ihn ihr durch mich geschickt hatte. Und damit ich's glauben sollte, liess ihr Liebhaber mich mit eigenen Augen sehen, dass sie die Seine wurde, ohne dass es noch anderer Zwischenträger bedurft hätte. Eines Tages nach dem Essen wies er mir einen Versteck an, von wo aus ich sah wie sie sich mit ihm zu Bette legte und sich ganz nackt auszog — denn es war sehr heiss — was aber die schöne Frau zu ihm sagte, das konnte ich nicht verstehen, denn das Zimmer ging auf einen Garten und die Zikaden machten in jenem Augenblick einen betäubenden Lärm. Aber ich sah sie — ob ich sie sah! Ganz gewiss sah ich sie, denn er betrachtete sie von allen Seiten. Die Haare hatte sie sich ohne jeden Schleier hochgebunden, so dass ihre Zöpfe ein Dach für ihre schöne Stirn bildeten; ihre Augen glühten und lachten zugleich unter den beiden Bögen ihrer Brauen; ihre Wangen waren weiss wie Milch, mit ganz ganz zarter Granatapfelfarbe betupft. Oh diese schöne Nase, Schwesterchen! Oh, was für ein schönes Kinn sie hatte! Weisst du, warum ich dir kein Wort von ihrem Munde, von ihren Zähnen sage? um nicht durch mein Geschwätz ihre Herrlichkeit zu schmälern. Einen Hals hatte sie. — himmlischer

Vater! Und einen Busen, Amme! mit zwei Spitzen dran, um eine Jungfrau zu verführen und einen Märtyrer zu entmönchen. Ich kam einer Ohnmacht nahe, als ich ihren Leib sah, das Juwel von einem Nabel in der Mitte, und ich verlor fast die Besinnung als mein Blick auf jenes Ding fiel, um dessen willen so viele Dummheiten gemacht werden, so viele Feindschaften entstehen, so viel Geld und Worte verschwendet werden. Aber gar erst ihre Schenkel, Waden und Füße, ihre Arme und Hände — die möge statt meiner preisen, wer sich auf's Preisen versteht! Und dies war nur die Vorderseite ihres Körpers — die Besinnung wurde mir erst von staunender Bewunderung geraubt, als ich ihren Nacken, ihre Lenden und ihre anderen Schönheiten sah. Ich schwöre dir's bei meiner ganzen Habe, die ich dem Feuer, den Spitzbuben, den Sbirren preisgeben will, wenn's nicht wahr ist, dass ich bei ihrem Anblick mit der Hand an meine Kleine fuhr und sie mir rieb, wie Einer, der kein Loch zum Reinstecken hat, sich sein Ding reibt.

Amme: Während du mir diese Beschreibung machtest, empfand ich jenes süsse Gefühl, wie wenn man träumt, man habe seinen Liebsten

auf sich, und gerade, wenn's kommt, aus dem Schlaf erwacht.

Gevatterin: Nachdem sie sich mit Betrachten und Plaudern amüsirt hatten, warfen sie sich auf's Bett und umschlangen sich so fest, dass die Luft in Verzweiflung gerieth, weil sie nicht mehr zwischen ihre Leiber dringen konnte. Und gerade in diesem Augenblick schwiegen zu meinem Glück die Zikaden und das freute mich innig, denn was Verliebte miteinander sprechen, ist nicht weniger süß anzuhören, als das, was sie machen, anzusehen ist. Ehe sie nun handgemein wurden, heftete der eben so feingebildete wie vornehme Jüngling seine Augen auf die ihrigen, sah sie unverwandt an und sprach die folgenden Verse, die ich mir von ihm später habe aufschreiben lassen und die ich nebst den anderen Reimen, die ich bei passender Gelegenheit dir vortragen werde, meinem Gedächtniss einverleibt habe:

Warum dich sehnen nach des Himmels Wonnen,
Wenn dir der Liebe Glück auf Erden lacht?
Warum auf Sternen wandeln woll'n und Sonnen,
Wenn dich umhegt der Minne Zaubermacht?
Still' deinen Durst aus ihrem klaren Bronnen
Und du bist selig, wie du's nie gedacht,

Wenn du in heissem, stürmischem Verlangen
Die Liebste küssest auf die Rosenwangen.

O Wonne, wenn zwei Herzen sich ergiessen
In ein Herz, wenn die Seele sich vermählt
Der Seele, und in fröhlichem Geniessen
Das Leben sich ein zweites Leben wählt!
O Wonne, wenn zwei Menschen sich umschliessen,
Von gleichem Wunsch, von gleicher Gluth beseelt —
Kein Neid des Schicksals trübt das Glück der Gatten,
Bis schmerzlos sie umfängt des Todes Schatten.

Amme: Sie sind mir in die Seele gedrungen,
diese Verse, in die Seele! Oh, wie sind sie süß,
wie sind sie lieblich!

Gevatterin: Nachdem er diese beiden Stanzas
hergesagt und damit die Ohren der jungen Schönen
geatzt hatte, fuhr er in sie 'rein. Schon pressten
ihre Busen sich so glühend aufeinander, dass ihrer
Beider Herzen mit gleicher Inbrunst sich küssten.
Dabei küssten sie sich so süß, dass ihre Seelen
vor Entzücken ihnen auf die Lippen traten, und
indem sie ihre Küsse schlürften, kosteten sie die
Süssigkeiten des Himmels, und ihre Seelen, von
denen ich eben sprach, lagen in ihren Ausrufen:
„Ach! Ach!“ — „Oh! Oh!“ — „Mein Leben!“
— „Meine Seele!“ — „Mein Herz!“ — „Ich

†††

sterbe!“ — „Warte, es kommt mir!“ . . . bis sie fertig waren. Da sanken sie beide langsam hin, indem jedes von ihnen mit einem Seufzer seine Seele in den Mund des Anderen verhauchte.

Amme: Du schilderst wunderbar, wie eine Sappho, wie ein Tibaldeo, geschweige denn wie ein Petrarca. Aber sprich mir nicht mehr von ihnen; ich möchte den süßen Geschmack im Munde behalten.

Gevatterin: Den Gefallen will ich dir thun, obwohl es eigentlich schade ist, wenn ich nichts von dem Schläfe sage, der sachte, sachte auf ihre Lider sich herniedersenkte wie ein milder Regen, sodass sie sich öffneten und schlossen und den Augen das Licht nahmen und wiedergaben, wie ein Wölkchen der Sonne das Licht nimmt und wiedergibt, indem es sich bald vor sie schiebt und bald weiterzieht.

Amme: Jeder nach seinem Belieben!

Gevatterin: Ein Herr von Stande, eine hochangesehene Persönlichkeit, der mehr Tugenden hatte als der Esel graue Haare, der warf sein Auge auf eine Wittwe; sie war weder alt noch jung, sehr schön und ging fast jeden Morgen in die Messe. Um auf jeden Fall mir entweder bei

ihr oder bei ihm was zu verdienen, erschien ich immer vor ihr in der Kirche und kniete genau auf derselben Altarstufe, auf welcher sie immer kniete; und das that ich absichtlich, damit sie mich anreden sollte und wär's auch nur gewesen, um mir zu sagen: „Packt Euch fort von hier!“ Mein Plan gelang mir denn auch; jedes Mal wenn sie mich sah, grüßte sie mich freundlich und oft fragte sie mich, wie's mir ginge, ob ich verheirathet wäre, wie viel Miethe ich bezahlte und derlei Sachen. Infolgedessen beschloss der Kavalier, der hinter ihr her war, mich zur Vermittlerin in seiner Liebesangelegenheit zu machen; eines Abends also kam er verstohlen zu mir und richtete in sehr höflicher Weise diese Bitte an mich. Ich, als echte Lateinerin, versprech's ihm und versprech's ihm nicht — ich versprech's ihm, indem ich sage: „Eine Frau meinesgleichen ist dazu da, um einem Herrn wie Euch zu dienen“, und versprech' es ihm nicht, indem ich hinzusetze: „Ich zweifle, dass es mir gelingt; indessen werde ich mit ihr sprechen, verlasst Euch drauf.“ Ich bestelle ihn also in die Kirche, mache mich an die Wittwe heran und spreche mit ihr von anderen Sachen und als sie über mein Geplauder lacht,

dreh' ich mich nach ihm um und mache ihm ein Zeichen, wie wenn sie darüber lachte, dass ich von ihm gesprochen hätte; und er freut sich.

Amme: Barmherzigkeit! wie ist's möglich!

Gevatterin: Nach der Messe geh' ich wieder nach Haus; gleich darauf ist er da, ich ergreife seine Hand und sage: „Wohl bekomm's Euch, wie sie Euch gern hat! Ich hätte ihr gar nicht von etwas Angenehmerem sprechen können. Nur hat sie es so gleich beim ersten Mal nicht gewagt, frei von der Leber weg zu sprechen — indessen, wer sähe ihr nicht an, wie sie denkt! Schreibt ihr einen Brief mit irgend 'nem Sonettchen; da hat sie nämlich ihre Freude dran, und ich werd's an sie bestellen.“ Wie er das von dem Brief hört, läßt er flugs zwei Dukätchen springen und sagt: „Ich gebe sie Euch nicht als Bezahlung, sondern nur als Angeld auf das, was Ihr von mir zu erwarten habt, und heute Abend bring' ich Euch den Brief.“ Er geht, kommt wieder und bringt mir den Brief, der in ein Stückchen Sammet eingewickelt und mit grünen Seidenschnüren zugebunden war; er küsst ihn und giebt ihn mir; ich küsse ihn wieder und nehme ihn.

Amme: Zeremonien für Zeremonien!

Gevatterin: Nachdem ich den Brief erhalten, verabschiedete ich mich von dem Herrn, indem ich ihm verspreche, am nächsten Morgen würde ich ihn an sie bestellen. Ich gehe in die Kirche, treffe sie auch, spreche aber nicht mit ihr, indem ich auf eine Zofe zeige, die sie sonst niemals mitzubringen pflegte; ich mache also nichts und entschuldige mich bei ihm. „Schon gut!“ antwortet er; „was nicht geht, das geht eben nicht; wenn Ihr nur an mich denken wollt, so bin ich schon zufrieden.“ — „Wie? an Euch denken? Noch heute will ich ihr den Brief geben oder des Todes sein! Lasst mich nur machen, ich gehe zu ihr ins Haus. Seid um zwei Uhr* hier; ich werde Euch wohl etwas mitzutheilen haben.“ Er dankt mir, verspricht mir goldene Berge, zückt abermals ein Dukätchen und geht ab. Nach 'ner guten Weile begeb' ich mich zur Wittwe und frage sie, ob sie nicht ein bisschen Flachs, Werg oder Hanf für mich zum Spinnen habe. Du wirst dich erinnern, dass ich, wie ich dir sagte, in die Häuser der Reichen als arme Frau gekleidet gehe, zu den Armen aber als Reiche. Ich bekam Flachs und Alles was ich wollte. Der Herr kam am Abend

* Acht Uhr Abends.

wieder zu mir und ich sagte ihm: „Ich hab' ihr den Brief auf die schönste und schlauste Art von der Welt gegeben.“ Hierauf erzähle ich ihm 'ne lange Litanei, an der kein wahres Wort war und rede ihm vor, am nächsten Abend würde ich hingehen, um die Antwort zu holen. Kommt der nächste Morgen und ich hatte ein Geschäftchen mit 'ner kleinen Seidenhasplerin, einem schönen jungen Ding ohne 'nen Pfennig Geld. Ich lasse ein Nichtchen von mir in meiner Wohnung und denke gar nicht an den Brief, den ich ja nicht bestellt hatte. Er lag im Tischkasten und meine Gedankenlosigkeit wäre mir beinahe theuer zu stehen gekommen. Denn der Herr, der ihn mir gegeben hatte, kam in meine Wohnung, während ich nicht da war. Das Mäd'el macht ihm auf, er geht nach oben, zieht zufällig den Tischkasten auf und findet den Brief, den er mitnimmt, indem er sagt: „Ich will doch mal sehen, was die verhenkerte Kupplerin, der ich so viel Gutes gethan, mir sagen wird!“

Amme: Da liegst du mit'm Beinbruch!

Gevatterin: Nur sachte! Ich komme nach Hause und mein Herz sagt mir schon: „Da ist irgend was los!“ So seh' ich im Schubkasten

nach und finde den Brief nicht; ich frage die Kleine und sie sagt mir: „Herr Soundso ist dagewesen.“ So hatt' ich also auf eine Entschuldigung bedacht zu sein. Da kommt er auch schon selber, lässt sich aber gar nichts merken, sondern tritt lächelnd wie gewöhnlich ein und begrüsst mich wie immer mit ein paar Wörtchen. Aber deine durchtriebene Gevatterin lässt sich dadurch nicht fangen, sondern geht auf ihn zu und sagt: „Ich weiss, Ihr lasst Eurer armen Dienerin nicht die Zeit zu schlafen und ihr Essen zu verdauen — bei meiner Seele, ich habe einen bösen Abend und eine gar traurige Nacht verbracht. Allerdings hab' ich Euch gesagt, ich hätte den Brief bestellt, das will ich nicht leugnen; aber ich sagte es nicht, um Euch was aufzubinden. Ich hatte keine Gelegenheit gefunden, ihr den Brief zu geben, wusste aber bestimmt, dass es mir heute Abend möglich sein würde und darum dachte ich bei mir selber: „Es macht nichts, dass ich ihm gesagt habe, ich hätte seinen Auftrag schon ausgeführt, da ich die Sache sofort erledigen kann. Nun habt Ihr ja aber Euern Brief wieder an Euch genommen und es ist mir klar, dass Ihr mir nicht mehr glauben werdet, selbst wenn ich

Euch die Wahrheit sage. Aber gebt ihn mir wieder und Ihr werdet sehen, was ich ausrichte — nicht morgen, sondern übermorgen!“

Amme: Hör' Einer solchen Schwindel!

Gevatterin: Er ist ganz friedfertig und gut, zieht den Brief aus dem Busen, giebt ihn mir wieder und sagt: „Allerdings war ich ein bisschen aufgebracht, denn ich glaubte zum Narren gehalten zu sein, aber ich bin ein vernünftiger Mann; darum erkläre ich mich mit Euren Entschuldigungen zufrieden; alle Verstimmung ist beseitigt, und wenn Ihr ein bisschen eifrig seid, so lässt das Versehen sich leicht wieder gut machen.“ Und ich: „Ich weiss recht wohl, was es zu bedeuten hat, einem Herrn wie Euch nicht die Wahrheit zu sagen; der Fehler ist nun mal begangen, jetzt will ich dran denken, ihn wieder gut zu machen.“ Mit diesen leeren Redensarten giebt er sich völlig zufrieden und geht ab. Ich lache aus vollem Halse hinter ihm her, und mache den Brief auf. Amme: niemals hat man was schöneres gesehen! Jeder Buchstabe schien eine Perle zu sein; keine Frau könnte so grausam und so hart sein, den Worten, die darin zu lesen waren, zu widerstehen. O, was für schöne Gleichnisse! was für rührende Bitten!

welch kunstvolle Art, die Leserin zu rühren und in Flammen zu setzen! Es machte mir eine wunderbare Lust das Madrigal zu lesen und wieder zu lesen, das in diesem Briefe stand:

Geliebtes Weib! Unsäglich schön
Ist Schönheit nur, weil dir sie gleicht;
Um ihr noch höhere Ehre zu verleih'n,
Oh! schmilz dein Eis und kühle meine Gluth!
Denn wisse, Herz: Unsäglich weich
Ist Mitleid ja, weil dir es gleicht.
Doch duldest du mit kaltem, stolzem Sinn,
Dass meine Hoffnung hier vergebens hofft,
Dann ruf' ich: Ha! Unsäglich hart
Ist Grausamkeit, weil dir sie gleicht!

Amme: Hübsch!

Gevatterin: Nachdem ich den Brief so recht mit Genuss gelesen hatte, verwahrte ich ihn sorgfältig und machte mir aus dem Sammt, worin er eingeschlagen gewesen war, zwei Säckchen, um darin Amulette um den Hals zu hängen. Wie lachte ich dabei über den Tölpel, der auf seine Antwort wartete! Wie's mit dieser Antwort bestellt war, wirst du sogleich hören. Als ich mich wieder in das Haus der Wittwe begab, hörte ich sie schelten, weil eine Halskette in vier Stücke

gebrochen war; diese Kette war nämlich von so schöner Arbeit, wie man sie nirgends mehr sieht, und in Rom gab es Niemanden, der sie hätte ausbessern können; darum machte die Frau einen grossen Lärm. Durchtrieben wie ich bin, denke ich sofort an 'nen schlaun Streich und sage zu ihr: „Regt Euch nicht auf — wenn Ihr in die Messe kommt, werde ich Euch mit einem Goldschmiedmeister bekannt machen, den Ihr vielleicht schon hier und da mal gesehen habt; der wird Euch die Kette so schön wieder herstellen, das sie an den Ausbesserungsstellen schöner sein wird als zuvor, da sie noch ganz war.“ Sie wurde wieder ganz vergnügt und sagte zu mir: „Kommt morgen früh auf alle Fälle zur Messe.“ Ich versprech' es ihr und trabe nach Hause und bin kaum die Zeit eines Tischgebets da, so erscheint mein Freundchen. „Man muss 'ne Frau sein und den Willen haben Euch zu bedienen, wie ich Euch bedient habe“, ruf' ich ihm entgegen; „der Brief hat gefallen, ja so sehr, dass Ihr Euch keinen Begriff davon machen könnt: da gab's Thränen und dergleichen, Seufzer, ich weiss nicht wie tief, und ab und zu auch ein leises Lachen. Zehnmal hat sie die Verse gelesen und gelobt hat sie sie —

nein, man kann's gar nicht schildern; und nachdem sie den Brief geküsst und immer wieder geküsst, hat sie ihn zwischen ihre Brüste von Schnee und Rosen geschoben, und das Ende vom Liede ist, dass sie morgen früh, wenn alle Leute aus der Kirche fort sind, mit Euch sprechen will.“ Als er das hörte, wollte er mir laut seinen Dank aussprechen; ich aber sage zu ihm: „Nur vorsichtig auf 'nem gefährlichen Weg!“ — „Wieso, gefährlicher Weg?“ fragter. — „Das will ich Euch sagen“, sag' ich; „sie traut ihrer Magd nicht, und damit nun Euer Geheimniss nicht entdeckt wird, haben wir ein schönes Aushilfsmittel ersonnen: die gnädige Frau hat eine Halskette zerbrochen, auf die sie grosse Stücke hält; nun will sie sich stellen wie wenn Euer Gnaden ein Goldschmied wären, wird Euch die Kette zeigen und fragen, wie viel die Ausbesserung kosten würde und wann sie die Kette wiederbekommen könnte. Da dürft Ihr denn nicht aus der Rolle fallen, sondern müsst Euch so benehmen, dass Ihr sie zufrieden stellt.“
Amme: Verteufelt fein ausgedacht!

Gevatterin: Die Komödie ging los: sie sprachen miteinander und du wärst vor Lachen krepirt, wenn du gesehen hättest, wie dem Schafskopf die

Stimme und die Hand zitterten, als er an der Kette herumfummelte. Dabei bemühte er sich, fortwährend in Gleichnissen zu sprechen, sodass sie ihn nicht verstand, während er die Wittwe noch viel weniger verstand. Schliesslich ging er ab, nachdem er ihr versprochen hatte, er würde ihr eine ähnliche Arbeit, wie die zerbrochene Kette, zur Besichtigung schicken. Drei Monate lang liess er sich von meinem fortwährenden: „Heute, oder morgen, werdet Ihr mit ihr im Reinen sein!“ an der Nase herumführen; mit der Wittwe sprach ich über ihn so wenig, wie du je mit ihr über ihn gesprochen hast. Zu guter letzt ging ihm denn doch ein Licht auf, und vor lauter Scham, dass er sich so hatte zum Besten halten lassen, sagte er kein Sterbenswörtchen mehr. Am meisten von allen den Narrenstreichen, die er gemacht, ärgerte ihn nachträglich ein schönes Morgenständchen, das er der Wittwe gebracht; dazu hatte er nämlich die ersten Musiker Italiens, Instrumentalkünstler sowohl wie Sänger, aufgeboten und sie hatten wunderschöne neue Sachen zum Besten gegeben.

Amme: Wenn du dich 'noch an sie erinnerst, sag' mir doch ein paar davon!

Gevatterin: Ob ich mich ihrer erinnere? Möge ich mich ebensogut des Todes erinnern, der mir bevorsteht, und der Gebete, die meine Mutter mich lehrte, als ich noch ein kleines Kind war! Er sang zu seiner Laute:

Meine süsse Flamme, hohe Herrin mein!
Darf ich mein Glück in deinen Zügen lesen,
Ruf ich: ich bin im Paradies gewesen;
Nur dort ist Eden – sollt's wo anders sein,
So wär's ein Abbild nur von deiner Zier
Und wäre schön nur als ein Bild von dir!

Amme: Nett und kurz!

Gevatterin: Dann sangen sie aus ihren Notenheften, während ein Haufen von Menschen ringsherum stand:

Es lacht die Welt und glaubt es nicht,
Dass mir die Liebe alles Leid gebracht
Und meiner süssen Feindin alles Glück – –
So fleh' ich denn zu Dir,
Ruchloser König der verdammten Seelen,
Und fleh' zu Dir, o Gott der Götter:
Schickt mir zwei Seelen auf die Welt –
Die eine aus der Hölle tiefem Schlund,
Wo Gluth und Frost und Ungeheuerzahn
Mit unnennbarer Qual sie martern;
Die andre aus den Himmelsauen,

Die seligste der Engelseelen!
Lass die verdammte eine Stunde bei mir weilen,
Die selige bei ihr —
Fürwahr! vor meinem Jammer würde flieh'n
Die Höllenseele und zu Jedem sagen:
„Ich leide mind're Qual um meine Sünden!“
Die gute aber würde glücklich sein,
Bezaubert von dem schönen Angesicht
Der Himmelswonne ganz und gar vergessen — —
Grausame Höllenbrände glüh'n in mir
Seligste Paradiese blüh'n in ihr.

Amme: Das ist blödsinnig schön! Deine Dichter da, die Schwätzer, reden einen schönen Unsinn zusammen; sie haben ja auch immerzu 'nen Vogel.

Gevatterin: Malern und Dichtern steht das Lügen gut an; es sind nur Redensarten, wenn sie die von ihnen geliebten Frauen hoch erheben und wenn sie das Leiden, das ihnen die Liebe bringt, ein bisschen übertreiben.

Amme: Einen Strick her! Und bindet mir Maler, Bildhauer und Dichter zusammen; denn verrückt sind sie alle.

Gevatterin: Die Maler und die Bildhauer — mit Baccinos Verlaub — sind mit Absicht verrückt; denn warum? sie nehmen ja ihre eigene

Seele und hauchen sie Bildern und Marmelblücken ein.

Amme: Ebendrum sollte man sie binden.

Gevatterin: Wir kommen von unserm Ständchen ab! Weiter trällerten sie:

Augen!

Für euch, euch, euch will ich sterben,
Ihr, ihr, ihr seid mein Tod!

Amme: Na ja!

Gevatterin: Und zum Schlusse sang Einer zum Preise gewisser Augen:

Wenn doch die Sonne uns in uns're Nacht
So strahlend schiene wie deiner Augen Pracht!

Ich will dir Alles bis in's Kleinste erzählen; denn ohne allen Zweifel muss die Kupplerin manchmal 'ner Spinne gleichen: wenn einmal ihre Pläne ihr misslingen, so muss sie von vorne anfangen gerade wie die Spinne ihr zerrissenes Netz ausbessert. Und wie die Spinne einen ganzen Tag geduldig wartet, um eine Fliege zu fangen, so muss auch die Kupplerin ruhig und unbeweglich lauern, um Einen zu erwischen. Sobald sie die günstige Gelegenheit erkennt, stürzt sie sich auf ihren Vortheil, gerade wie die Spinne über das Thierchen

herfällt, das in ihr Netz gerathen ist; und wenn die Jagd auch nur geringe Beute bringt — thut nichts! Wenn's auch nur ein einziger Mundvoll ist, so ist's genug. Und wenn die Kupplerin sich 'mal irgendwo einquartirt, weil Einer so dumm ist, sie bei sich aufzunehmen, so saugt sie dem Geldbeutel das Blut aus, wie die Spinne die von ihr gefangenen Fliegen aussaugt. Die Spinne liegt stets auf der Lauer und die Kupplerin ist immer wach. Die Spinne rennt herbei, sowie nur ein Fusselchen ihr in die Maschen geräth, und die Kupplerin läuft unverzüglich, Jedem zu öffnen, der bei ihr an die Thür klopft; und im Hinterhalt liegt sie stets, genau wie die Spinne.

Amme: Die Natur hat ja zwar die Dinge gemacht, die du zu deinen Gleichnissen benutzest, aber ich glaube nicht, dass sie so gut wie du solche Gleichnisse zu finden wüsste.

Gevatterin: Denk' nur, was ich erst leisten würde, wenn ich mich ernstlich damit abgeben wollte!

Amme: Wenn du dich damit abgäbest, würde der Himmel sich bass verwundern!

Gevatterin: Ja, ich würde schon was zustande bringen, obwohl ich mir aus Ruhm und Namen

nichts mache und nicht zu jenen ruhmredigen Weibern gehöre, denen die Strasse nicht breit genug ist und die ihre Backen aufblasen wie Frau Fama. Ich bleib' in meinen Kleidern und bin zufrieden mit dem was ich bin. Aber lassen wir nur die Anderen schwatzen. Ich, meine liebe Amme, habe mein Schifflin nach Wind und Wetter gelenkt, habe niemals eine Stunde verloren und hab' immer was verdient, manchmal ein bisschen, manchmal viel. Oft ging ich nachmittags bei den Bänken herum, oder im Borgo, und bis nach Sankt Peter; da nahm ich die dämlichen Fremden aufs Korn, die man so leicht erkennt wie 'ne Melone. Und hatte ich so Einen bemerkt, so machte ich mich so recht einfältig an ihn 'ran, grüsste ihn und sagte: „Aus welcher Gegend seid Ihr, mein wackerer Herr?“ Dann fragte ich ihn, wie lange er schon in Rom sei, ob er einen Protektor suche, und dergleichen Zeug, und machte mich sofort so recht vertraut mit ihm. Nachdem wir Freundschaft geschlossen, gaffte ich mit ihm zusammen die Menschenmenge an, die fortwährend über die Engelsbrücke sich bewegt. Schliesslich sag' ich zu ihm: „Bitte, bitte, kommt doch mit mir in meine Wohnung, ich

habe mit meiner Hausfrau Abrechnung zu halten und ich versteh' mich nicht auf diese Baiocchi, diese halben und ganze Juliusse und ich weiss nicht, wie viel ein Kammerdukat oder ein anderer werth ist.“ Der Pinsel sagt: „Gewiss, recht gern“, trottet ahnungslos mit mir, und ich führe ihn in mein Kämmerchen, wo irgend 'ne alte Hure war, zu der ich beim Eintreten sagte: „Ruft Eure Mutter!“ Das war für sie das Stichwort und sie erwiderte: „Sie erwartet Euch im Hause ihrer Tante, und sie sagte, Ihr müsset auf alle Fälle hingehen, denn es sei irgend Einer da, der mit Euch sprechen wollte; nachher solltet Ihr wiederkommen und die Abrechnung machen.“

Amme: Was für ein schlaue angelegter Streich, was für 'ne fein eingefädelte Sache! Aber ich sehe noch nicht recht, worauf es hinauswill.

Gevatterin: „Schön!“ sag' ich, dreh mich zu dem Tolpatsch um und sage: „Gleich im Augenblick bin ich wieder bei Euch; nehmt unterdessen ein Frühstück.“ Er guckt sich von oben bis unten das für ihn abgerichtete Füllen an und sagt: „Geht nur! ich warte gern ein ganzes Jahr, geschweige denn ein Augenblickchen.“ Na, wozu soll ich den ganzen Tag erzählen? Der arme Kerl

unterlag den Reizungen der Vettel und ging auf den Leim. Als er aber abgehen wollte, ohne die Zeche zu bezahlen, da erhob sie ein Geschrei, nahm ihm den Mantel weg und warf ihn mit greulichen Schimpfworten zum Hause hinaus.

Amme: Hahaha! Hihhi! Hohoho!

Gevatterin: Jeden Tag schleppte ich auf diese Weise Leute heran, und wer keinen Heller im Sack hatte, dem wurden die Kleider vom Leibe gezogen. Auf meine Rückkehr aber konnten sie warten, bis sie schwarz wurden.

Amme: Wer nicht schwimmen kann und ohne Binsenschwimmgürtel oder ausgehöhlte Kürbisse ins tiefe Wasser geht, der ertrinkt gar bald. Dabei denk' ich an solche, die sich aufs Kuppeln legen wollen, ohne zu 'ner Lehrmeisterin zu gehen.

Gevatterin: Du hast die Sache begriffen.

Amme: Wenn ich sie noch nicht begriffen habe, so glaube ich doch wenigstens, sie begriffen zu haben.

Gevatterin: Nun hör' mir hübsch die folgende Geschichte an.

Amme: Kein Wörtchen sag' ich mehr!

Gevatterin: Ich weiss nicht, wie's der Teufel

anfang — genug, er brach der Frau eines hochgeachteten Mannes, einer berühmten Schönheit, den Hals. Sie lief weg und man hörte niemals wieder was von ihr. Als man nun von nichts anderem wie von ihrem Fortgehen sprach, da rief ich den Günstling eines grossen Herrn zu mir und liess ihn beim heiligen Grabstein schwören, dass er das, was ich ihm sagen würde, geheim halten wollte. Er schwor. Hierauf sag' ich ihm, indem ich ihm zum Zeichen der Wahrheit meine Hand gebe, die berühmte Frau, die Durchgängerin, sei in meiner Kammer, aber ganz im Dunkeln und es werde einen Teufelslärm geben, wenn er irgend Jemandem ein Wort davon entdeckte. Als er vernimmt, dass ich sie zu meiner Verfügung habe, leckt er mich ab mit seinen Liebkosungen, nennt mich Mutter, Frauchen, Schwesterchen, gnädige Frau. Und ich: „Ich wollte nicht gern, dass man was davon erführe! Denn es käme nicht nur die arme Frau in Gefahr, ermordet zu werden, sondern es ginge auch mir an Hals und Kragen, Arme und Beine; ich würde gestäupt, gebrandmarkt und vielleicht sogar verbrannt.“
Amme: Der Mann wird's irgend 'ner Zofe besorgen. Mich dünkt, ich sehe's schon kommen.

Gevatterin: Wem sollte er's denn sonst besorgen?

Amme: Hab' ich's nicht gesagt?

Gevatterin: Amme — nach vielen Zeremonien und nicht ohne ihm gute Verrichtung gewünscht zu haben, führte ich ihn in die dunkle Kammer zu dem von dir errathenen Zöfchen: er bezahlte und stemmte sie wie ein anständiger Mann; dann bedankte er sich bei mir und lief spornstreichs zu einem Botschafter, liess sich von dem das Wort geben und erzählte ihm die Geschichte. Der konnte sich's denn nicht verkneifen — er musste in 'ner Verkleidung zu mir kommen und 's der Zofe besorgen; er hatte sie und kam mehr als zehn Mal wieder. Und nicht nur er, sondern an die hundert Kavalier, Offiziere und Edelleute steckten ihn ihr 'rein; durch diesen Streich verdiente ich mir fast Alles, was ich jetzt besitze.

Amme: Sag' mir — kam der Schelmenstreich 'raus?

Gevatterin: Ja, er kam 'raus.

Amme: Wie denn?

Gevatterin: Eines Morgens hatte sie zufällig ein Pfäfflein auf'm Bauch. Es war sehr kalt und ich hatte daher eine Kohlenpfanne in die Kammer

gestellt. Plötzlich flackert eine Kohle auf, Mon-
signore sieht das Gesicht der Schönen und er-
kennt, dass es nicht die richtige ist. Er auf mich
los, will mich auffressen, schimpft mich aus,
dass kein gutes Haar an mir bleibt, bohrt mir
zwei oder drei Mal die Finger in die Augen, um
sie mir aus dem Kopf zu reissen und versetzt mir
eine derbe Tracht Faustschläge. Wenn mir nicht
meine Zunge zu Hülfe kam, war ich futsch. Und
als nun der Streich, den ich den Leutchen gespielt,
bekannt wurde, da fehlte nicht viel, so hätte mich
der Mann der entflohenen Schönen in Stücke und
Fetzen gehackt; denn er meinte allen Ernstes, die
zweite Schande träfe ihn noch härter als die erste.
Aber wer einmal davon kommt, der kommt
hundert Mal davon und aus dem Spott wurde
fröhliches Lachen.

Amme: Das freut mich.

Gevatterin: Wie viele Huren und wie viele
Männer habe ich nicht in meinem Leben verrathen,
betrogen und zum Besten gehabt.

Amme: Deine Seele wird die Kosten tragen
müssen.

Gevatterin: Bah! Man kann nicht zu gleicher
Zeit Heilige und Kupplerin sein, und wenn die

Seele in der andern Welt die Schulden des Leibes bezahlt, so kann sie dafür doch sagen: „Wer sich einmal ein Vergnügen gönnt, braucht nicht immerfort zu warten.“ Und dann: zur Reue ist immer noch Zeit.

Amme: Da hast du recht.

Gevatterin: Ich habe zwanzig Hühnerschlächter, dreissig Wasserträger und fünfzig Müllergesellen mit den ersten Kurtisanen der Stadt schlafen lassen, indem ich sie für grosse Herren und Kavaliers ausgab, „die Euer Ruhm herbeigezogen“ — wie's im *Innamoramento* heisst; die Wahrheit zu sagen: sie haben auch gut dafür bezahlt. Drehen wir's Blatt um, so hab' ich auf der andern Seite die schlumpigsten Vetteln von den höchsten Herrschaften bearbeiten lassen, indem ich ihre Hässlichkeit unter geliehenen schönen Kleidern versteckte. Und ich kann mich nicht enthalten, dir einen Streich zu erzählen, den ich zum Vortheil der betreffenden Signora und zu meinem eigenen verübte. Pass gut auf Schwesterchen: obwohl die Kurtisane, von der ich spreche, sehr gewitzigt war, so war doch all ihr Witz mit meinem Oel und mit meinem Salz gewürzt.

Amme: Das Gegentheil zu glauben wäre unerlaubt.

Gevatterin: Es kam nach Rom ein ausländischer Kaufherr, der aber seiner Geschäfte wegen jedes Jahr acht Monate hier verweilte. Und nach Amors Willen verliebte er sich in eine von den allerersten Kurtisanen, wirklich eine famose Person, so famos, dass ich dir's gar nicht beschreiben kann. Er brannte lichterloh, und da er kein anderes Mittel zu finden wusste, so fiel er mir in die Finger, erzählte mir seinen Liebeskummer und ich antwortete ihm auf die bekannte Art mit: „Ich will mal sehen . . . ich weiss nicht . . . es könnte wohl sein . . . vielleicht . . . aber . . .“ — wie man eben spricht, wenn man nicht recht weiss, ob 'ne Sache zu haben sein wird. Ich geh' aber doch zu ihr, spreche mit ihr, komme wieder, mach' ihm Hoffnungen, zerstöre sie wieder u. s. w. Und er giebt mir Briefe, giebt mir Sonette, und ich bringe das ganze Zeug seiner Schönen.

Amme: Immer machen Sonette oder Briefe den ersten Besuch: warum nicht blanke Dukaten? Wenn Einer nicht bloss im Dunstkreis von Dieser oder Jener sich das Ding reiben will, so muss er was anderes vorweisen als Papier und Verse.

Gevatterin: Was du da sagst, hat Hand und Fuss; indessen Höflichkeiten sind und bleiben

nun mal Höflichkeiten, und Lieder waren schon damals vielfach im Brauch; wenn Eine nicht 'nen Haufen von den schönsten und neusten auswendig gewusst hätte, so hätte sie sich geschämt, und übrigens hatten die Huren ebenso sehr ihr Vergnügen dran wie die Kupplerinnen. Und Nanna hier wird mich nicht Lügen strafen: ich weiss wohl, wie manchen schönen Profit ihr ihre Lieder gebracht haben, und wie viel Spass sie 'ne Zeit lang aller Welt machte mit jenem Liede, das da lautet:

Ihr Frauen – ich hab' ein Ding!
Und spielen wir das zweirückige Thier,
So habt dasselbige Ding auch ihr;
's ist weiss und hat 'nen rothen Kopf,
Haare schwarz wie'n Tintentropf,
Steht auf, sobald man's anrührt, und
Hat stets die Milch in seinem Mund.
Oft ist es gross, oft ist es klein,
Hat keine Ohren und hört doch fein –
Nun sagt, ihr lieben Frauen, mir an
Was das wohl für ein Ding sein kann?

Amme: Ich weiss! 's ist der Schwanz!
Gevatterin: Bei der Madonna, ja — der
Schwanz. Aber die Welt wird immer älter und

immer jämmerlicher. Die Kurtisanen haben umlernen müssen; sie müssen was vorzustellen wissen, und die schöpft aus dem Vollen, die das meiste Geschick und das meiste Glück hat, wie's die Pippa gewiss von ihrer Mutter gehört hat. Aber wieder zu unserm Kaufherrn! Nachdem ich ihn 'nen halben Monat genarrt hatte, sagte ich ihm: „Der Signora ist's recht, wenn sie's Euch recht machen kann; und denket nur nicht, sie thue es um Eures Geldes willen, denn Geld hat sie selber genug; sondern Eure Anmuth, Eure stattliche Erscheinung haben ihr's angethan.“ Hierauf bring' ich ihm noch bei, sie werde in mein Haus kommen, denn sie könne aus gewissen Rücksichten ihn nicht in dem ihrigen empfangen. Sie kommt wirklich und sie machen's miteinander; er hatte sie noch ein paar mal, aber immer ganz heimlicher Weise; er machte ihr schöne Geschenke, denn er glaubte steif und fest, sie wäre in ihn ganz verschossen und deshalb käme sie in mein Häuschen, zugleich auch, damit der vornehme Herr, der sie aushielte, nichts davon merkte. Diesen Umstand hatte ich zu erwähnen vergessen. Der Kaufherr setzte ihr mit Bitten, Schwüren und Geschenken dermassen zu, dass sie schliesslich

nicht umhin konnte, zwei Nächte in meinem Bettchen mit ihm zu schlafen. Sie war ja an Federbetten, Matratzen, leinene Betttücher, seidene Decken und Sammtvorhänge gewöhnt. Aber sie umarmte ihn und sagte: „Die Liebe, die ich für Euch im Herzen trage, bewirkt, dass ich in einem Bett schlafe, worin meine geringste Magd nicht schlafen würde; aber die Dornen, ja die Dornen, erscheinen mir weich, wenn Ihr dabei seid.“ Dann gab sie ihm 'nen Schmatz und fuhr fort: „Die nächste Nacht, hab' ich beschlossen, sollt Ihr in meinem schlafen; was ist denn auch dabei, wenn's wirklich zu meinem Schaden ausschlägt?“ Amme: Die Lunte hat schon Feuer gefangen, gleich wird der Schuss losgehn.

Gevatterin: Wie er dies Versprechen hört, schickt der ungeduldige Liebhaber ihr ein feines Abendessen: Fasanen und solche Sachen. Mit dem Glockenschlage Eins* betritt er ihr Haus, steigt beim Scheine einer weissen Wachsfackel die Treppe hinauf und tritt in den Saal. „Ah!“ denkt er, „der ist fein eingerichtet! der ist schön gross!“ In ihre Kammer geführt, ist er ganz erstaunt über den kostbaren Schmuck derselben und er sagt bei

* Sieben Uhr Abends.

sich selber: „Wie kann ich ihr die Unbequemlichkeiten bezahlen, die sie um meinetwillen hat erdulden müssen, indem sie in jenem jämmerlichen Bettchen bei mir schlief?“ Ums kurz zu machen: sie speisten zu Abend und gingen dann zur Ruhe, und als sie kaum die Kerze gelöscht hatten, oder vielmehr gerade in dem Moment, wo sie die Augen zum ersten Schlummer schlossen — bums, da fliegt ein Ziegelstein durchs Zimmer und schmeisst Alles in Scherben; sie klammert sich an ihn an und sagt: „Ach! ach!“ Auf einmal wird die Bettdecke weggezogen; sie liegen beinahe nackt, und als sie die Decke wieder an sich ziehen will, da hören sie ein lautes Gelächter. Der Kaufmann sagt ganz ängstlich zu ihr: „Sollten das Geister sein!“

Amme: Das dachte ich mir.

Gevatterin: „Wahrhaftig, ja, mein geliebter Herr,“ antwortete sie. „Ausser dem hohen Herrn, dem ich Alles verdanke, was ich habe, und der es nicht leiden kann, dass bloss 'ne Fliege mich ansieht, sodass ich mir die Zeit förmlich abstehlen muss, um Euch zu Gefallen zu sein — ausser diesem Herrn verfolgt mich auch noch der Geist eines früheren Liebhabers, eines armen Burschen,

der sich um meinetwillen aufhängte, und immer immer, wenn ich mit Jemandem schlafe, spielt er mir solche Possen, wie du eben erlebt hast; wenn ich allein schlafe, verhält er sich ganz ruhig.“ In diesem Augenblick fängt eine von ihren Zofen, die unterm Bett versteckt liegt, wieder an, ihnen die Decke wegzuziehen und laut zu lachen.

Amme: O Gott, was für 'ne köstliche Spitzbüberei!

Gevatterin: Als er sie so sprechen hörte, da wirkten die Scherze der Zofe, und der Kaufmann gerieth ganz aus dem Häuschen. Und wenn sie ihm nicht Muth eingesprochen hätte, so hätte man ihn an den Pfeiler* binden müssen. Als er am Morgen aufgestanden war, liess er Kammer, Saal, Küche, Weinkeller, Holzboden, Dach und jedes Winkelchen im Haus bekreuzigen und besegen, dann ging er zu einem Priester, dem saubersten, den er finden konnte, gab ihm einen Dukaten und sagte ihm: „Leset die Messe des Heiligen Gregor für die Seelenruhe des Geistes, der in dem Hause der Signora Soundso spuckt!“

Amme: Hahaha!

* Gemeint ist der Kirchenpfeiler, an den bei Teufelsaustreibungen die Besessenen gefesselt werden.

Gevatterin: Der saudumme Kerl, der den Klugen und Weisen spielte, liess sich's in den Kopf setzen, der Geist hätte noch niemals so tolle Sachen getrieben, wie in jener Nacht, wo Er bei ihr geschlafen; dass käme davon, weil sie noch niemals Einen so von Herzen geliebt hätte, wie Ihn.

Amme: Schafskopf!

Gevatterin: Das schönste dabei ist, dass das Kameel überall die Geschichte von dem Geist erzählte; als man ihn auslachte, weil er an solchen Firlefanz glaubte, wollte er alle Ungläubigen vor seine Klinge fordern.

Amme: Aalhautverkäufer!

Gevatterin: Er war reich, der Nudelschlucker.

Amme: Um so schlimmer.

Gevatterin: Wenn ich mich recht erinnere, versprach ich dir zu erzählen, wie die Huren uns die Ehre wiedergeben, die sie sich angemast haben.

Amme: Du sagtest mir so was von 'nem Vortritt.

Gevatterin: Wenn die Huren, die uns so geringschätzig behandeln, uns nöthig haben, weil sie ohne Einen nicht sein können, weil sie sterbensverliebt sind, so gehen sie uns entgegen, führen

uns in die Kammer, setzen uns obenan, Ihrzen uns, empfehlen sich uns, versprechen uns goldene Berge, machen uns Geschenke, küssen uns; das wenigste ist, dass sie uns sagen: „Ihr seid meine Hoffnung; unser Leben liegt in Eurer Hand.“ Und wir dummen Trinen, wir werfen uns ihnen an den Hals. Aber wir müssen darin anders werden, wir dürfen nicht immer so fix bei der Hand sein; und wenn sie vor Kummer hinsiechen und vor Sehnsucht vergehen — lass sie vergehen! Wir müssen ihnen nicht immer gleich in Allem helfen, und wenn wir ihnen helfen, so sollen sie's uns nach dem Werth bezahlen und sollen uns den Rang wiedergeben, der uns gebührt. Ich kenne keinen Mann — ich meine: unter den hohen Herren und Fürsten — der nicht von Tische, ja sogar von einer Berathung über Staatsangelegenheiten aufstände, sobald man ihm meldet, dass die Kupplerin da ist; sie schliessen sich mit uns unter vier Augen ein, behandeln uns auf vertrautem Fuss und geben uns sogar den Vortritt. Amme: Ich gäbe keinen Heller für deinen Vortritt. Gevatterin: Du bist dumm! Ich habe Leute sich prügeln sehen, um den Platz neben der Kanzel

des Universitätsrektors zu kriegen; und wenn der Papst im päpstlichen Ornat daherschreitet, da vertheidigt ein Jeder, der was ist, den Platz, der ihm zukommt: die Kämmerer sind mehr als die Stallmeister, die Stallmeister mehr als die Reitknechte, die Reitknechte mehr als die Stallknechte und die Stallknechte mehr als die Wasserer. Welche Mühen kostets einem nicht, aus dem Sire eine Messire zu werden und aus dem Messire ein Signore! Alles muss in der richtigen Ordnung vor sich gehen: drum giebts Edeldamen, Bürgersfrauen und gewöhnliche Weiber, und wenn sie mit einander gehen oder beisammen sitzen müssen, so kriegt die Edeldame den Platz in der Mitte, die Bürgersfrau den zur Rechten, das gewöhnliche Weib den zur Linken. Darum hat die Kupplerin ganz Recht; und wenn so ein Prozess nicht die Parteien mager und die Anwälte und Sachwalter fett machte, so würde ich mit jeder Hure um den Vortritt prozessiren. Bloss weil die vom Gericht solche Gauner sind, verhalt' ich mich ruhig.

Amme: Prozess führen, heh? Geben ist seliger, denn Nehmen.

Gevatterin: Von der gewissenhaften Frömmigkeit einer Kupplerin hab' ich dir noch nicht ge-

sprochen; wahrhaftig, nein: ich hab' dir noch nichts darüber gesagt.

Amme: Nein.

Gevatterin: Heuchelei und äussere Frömmigkeit sind die Vergoldungen unserer Schlechtigkeit. Sich mal — da komm' ich bei 'ner Kirche vorbei; flugs tret' ich ein, benetze mir die Fingerspitze mit dem geweihten Wasser und mache mir ein Kreuz auf die Stirn, sag' dazu ein PATER und ein AVE und geh' meiner Wege. Ich seh' ein Heiligenbild auf der Strasse, nehme ein: *Bekenne deine Schuld!* in den Mund, schlag' ein Kreuz und geh weiter. Den Priestern mach' ich 'nen Knix, brech' ein Lichtstümpfchen in zwei Theile und gebe den einen als Almosen, dazu zwei Happen Brod, einen Heller und ein Zwiebelchen obendrein. Immer hab' ich ein Säckchen am Arm; da hab' ich manchmal zwanzig getrocknete Feigen drin, manchmal zehn halb von Würmern zerfressene Nüsse, manchmal ein Töpfchen mit Bohnenmus oder mit grünen Erbsen, manchmal drei Knoblauchzehen, ein paar Spindeln, Brotkrusten oder alte Schuhe. Immer habe ich kleine Kerzen oder AGNUS DEI in der Hand, manchmal drehe ich, während ich meiner Strasse ziehe, 'nen Beicht-

zettel zwischen den Fingern oder bete meinen Rosenkranz ab; wenn irgend Jemand zur Erde fällt, lauf ich herzu, um ihn aufzuheben; wenn Jemand mich nach den Feiertagen fragt, sag' ich Bescheid, gebe 'nen geschriebenen Vers, wonach man den Sankt-Pauls-Tag berechnen kann, zum Beispiel:

Wenn 'ne Sonne oder 'n Sönnchen scheint,
Sind wir mitten im Winter drein;
Wenn's blitzt oder wenn der Regen braust,
Sind wir aus dem Winter raus;
Wenn dicker oder dünner Nebel steigt,
Giebt's ein gutes Jahr oder theure Zeit.

Des Schlusses erinnere ich mich nicht mehr; es ist schon so lange her, dass ich die Verse hergesagt habe . . . Und gar in der Heiligen Woche — da hättest du mich sehen sollen, wie ich überall hinlief mit meinem Korb voll allerlei Sachen, ohne jemals in die Kirche zu spucken; wie ich, die angezündete Kerze neben mir und den Oelzweig in der Hand, die ganze Passionspredigt anhörte, wie mir im Augenblick, wo ich das Kreuz küsste, die langverhaltenen Thränen sanft über die Wangen strömten. Am Heiligen Samstag blieb ich während der ganzen Messe stehen; und wenn

die Leidensgeschichte verlesen wurde, begleitete ich den Mönch mit meinem Geschrei, das ich ausstieß, indem ich wie 'ne echte Kirchenbankrutscherin mich mit den Fäusten vor die Brust schlug. Einen grossen Namen machte ich mir durch 'ne Komödie, die ich spielte.

Amme: Wieso durch 'ne Komödie?

Gevatterin: Eines Tages komme ich auf meinen Gängen zufällig durch 'ne Strasse, in welcher etwa zwölf Weiber mit Baumwollenzupfen beschäftigt waren. Ich begrüsse sie, mach' ihnen 'nen Knix, und sie laden mich ein, bei ihnen Platz zu nehmen. Sie fragen mich, was für Geschäfte ich betreibe, und ich binde ihnen die schönsten Bären auf. Ich erzähl' ihnen von einem Gevatter, der mir versprochen habe, er wolle mich nach seinem Tode besuchen, und der wirklich gekommen sei und mir gar keine Angst gemacht habe; eine Hexe, erzählte ich ihnen, habe mich nicht nur nach dem Nussbaum* mitgenommen, sondern wäre sogar mit mir unter Flüssen durch und über Meere weg gegangen, ohne dass wir uns je die Sohlen nassgemacht hätten. Ich erzählte ihnen, wie man am

* Der berühmte Nussbaum von Benevent, Versammlungsort aller Hexen und Hexenmeister.

Epiphaniastag die Sprache der Thiere verstehen könnte, und was es mit Kreuzwegen auf sich hätte; auch gab ich allen diesen Weibern Rathschläge und Lehren und sogar Heilmittel gegen den Jähzorn, und als ich schliesslich aufstand, um weiter zu gehen, liess ich wie von Ungefähr ein Stück Zeug fallen, worin eine Geissel eingewickelt war; und als sie diese sahen, da hielten mich all diese Weiber nicht bloss für eine SANCTIFICATUR und ALLELUIA, sondern geradezu für eine MACNIFICATE.

Amme: Die Welt gehört den Heuchlern.

Gevatterin: Sie gehört ihnen und wird ihnen immer gehören. Wenn du sie Alle betrügen willst, brauchst du nur Frömmigkeit zu heucheln wissen. Lauf' in die Messen, lauf' in die Vespren, lauf' in die Kompletten und rutsche da schöne Stunden lang auf den Knieen herum. Selbst wenn Mancher nicht daran glaubt, so ist doch Preis und Glorie dein. Wie viele Frauen kenne ich nicht, die stets in Sackleinen gekleidet gehen, Fasten halten, Almosen geben und dabei Alles mitnehmen, was sie kriegen können! Und wie viele Ablassschlucker hab' ich nicht gesehen, die dem Suff, der Sodomiterei, der Hurerei ergeben sind! Aber weil sie

den Hals zu verdrehen wissen, weil sie geloben, kein Störfleisch zu essen und kein Rindfleisch, das mehr als drei Soldi das Pfund kostet, so beherrschen sie Rom und die Romagna. Darum ist eine gut katholische Kupplerin ein Karniolstein, der von Jedermann als kostbares Juwel geschätzt wird.

Amme: Wer dir nicht glaubt, ist ein Ketzer.

Gevatterin: Nun zu der Art, wie man Schule halten muss.

Amme: Wozu denn Schule halten?

Gevatterin: Das ist zu Mancherlei gut: es vertreibt dir die Zeit, verschafft dir eine angesehene Stellung und du pickst gar manches Profitchen. Früher — jetzt nicht — konnte ich dir fünfzehn bis sechzehn Mädels zeigen, die ich unter meinem Kommando hatte; die lehrte ich die Brode zählen, die aus dem Ofen kommen, die frischgewaschenen Betttücher zusammenzulegen, Verbeugungen zu machen, die Tafel zu decken, das Tischgebet zu sprechen, einer Dame oder einem Herrn zu antworten, sich zu bekreuzen, hinzuknieen, die Nadel richtig in der Hand zu halten, und was sonst derlei Künste von kleinen Mädchen sind.

Amme: Welch eine Frau!

Gevatterin: Ich richtete Kinder ab, gab Erwachsenen den letzten Schliff. Aber wo lass' ich denn die Mägde? Deren hatte ich immer fünf oder sechs auf Lager, und nachdem ich ihnen den Saft abgezogen hatte, indem ich sie von gar Manchem probiren liess, verhandelte ich sie dem Einen als Adoptivtöchter, dem Andern als Jungfern, dem Dritten als abgefeymte Freudenmädchen — je nach dem Geschmack des Kunden. Wenn sie später mein Haus verliessen, gab ich ihnen gute Rathschläge und Ermahnungen, wie's eine Mutter nicht besser könnte; vor Allem schärfte ich ihnen ein, zum Lebenswandel ihrer Herrinnen die Augen zu schliessen. „Seid verschwiegen!“ sagte ich ihnen, indem ich sie auf die Seite nahm, „denn wenn ihr verschwiegen zu sein wisst, so werden sie eure Dienerinnen, und ihr werdet ihre Herrinnen; euch gehört ihr Bett, ihr Hemd, ihr Brod, ihr Wein und ihr werdet immer den süssen zu trinken kriegen, der so sanft die Kehle herunterläuft.“

Amme: Du sagtest ihnen die reine Wahrheit.

Gevatterin: Jetzt macht mein Gehirn einen Luftsprung und ich komme zu einem dicken Mönch, einem fetten, pausbäckigen, mit einer runden Tonsur, der stets in das allerallerfeinste

Tuch gekleidet ging. Er suchte mich zur Freundin zu gewinnen, und gewann mich auch, denn um mich zu gewinnen machte er mir allerlei Geschenkchen: kunstvoll geflochtene Bändchen, Salatkräuter, Pflaumen und was weiss ich sonst für Mönchsschleckereien. Wenn er mich in der Kirche sah, liess er Jeden stehen und kam auf mich zu: ich sah wohl, auf welchem Fuss mein Gaul lahnte, aber ich spielte immer die in Reue Zerknirschte, die in allen möglichen Kasteiungen des Leibes das Heil der Seele sucht. Zu guterletzt entdeckte er sich mir, weihte mich in seine Liebesgelüste ein und bat mich, für ihn eine Botschaft zu besorgen — eine Botschaft, die sogar einen Botschafter bedenklich gemacht hätte, der doch für das, was er sagt, keine eigene Verantwortung zu tragen hat.

Amme: So? gefällt denn auch den Mönchen der Webertritt?

Gevatterin: Ja, sie finden sogar Alles gut, einerlei in welcher Sauce es aufgetragen wird.

Amme: Beim Feuer des San Bano*, das mit Steinen gelöscht wurde!

* Bano ist offenbar eine Abkürzung eines Heiligennamens; aber welcher Märtyrer gemeint ist, lässt sich schwer sagen.

Gevatterin: Ich konnte der väterlichen Väterlichkeit des guten Vaters nicht widerstehen, und als er mir sein Herz ausschüttete, da sagte ich ihm: „Seid unbesorgt, ich thue für Euch mehr als genügt, und morgen früh steh' ich Euch zur Verfügung. Damit lass ich ihn stehen und gehe fort, um allein über die Sache nachzudenken — wie ich nämlich seiner Seele die hundert Dukaten entlocken könntè, nach denen mir schon oft, gar oft der Mund gewässert hatte; darum hatte ich's denn eilig, seine Wünsche zu erfüllen; und ich brauchte nicht lange zu angeln, um das gewünschte Mittelchen zu fangen.

Amme: Kannst du mir sagen, wie du's geangelt hast?

Gevatterin: Du kannst dir's wohl denken.

Amme: Bitte, sag's doch nur!

Gevatterin: Ich warf meine Gedanken auf ein Saumensch, die an Länge und an Dicke ihrer feisten Glieder der von Seiner Ehrwürden begehrten Matrone so ziemlich ähnelte — das heisst: im Dunkeln. Aber was alles Uebrige anbelangt, so hätte der Teufel selber sie nicht beschnubbern mögen. Sie hatte den Trossknechten der Spanier und Deutschen den Appetit gestillt, als sie in Rom den

schönen Spektakel machten; die Belagerer von Florenz hatten sich an ihr ergötzt und dazu Alles, was innerhalb und ausserhalb Mailands ein Bein rühren konnte. Nun kannst du dir denken, was Eine, die im Kriege sich so wacker hielt, in Friedenszeit für Heldenthaten in den Ställen, Garküchen und Bierschenken verrichtete. Aber ihre Schönheiten machten wieder gut, was ihr an jungfräulicher Frische abging. Zwei Augen hatte sie jenen zum Trotz, von denen es im Liede heisst:

Zwei lebendige Sonnen . . .

denn die ihrigen konnte man zwei todtte Monde nennen.

Amme: Warum? Trieften sie?

Gevatterin: Das will ich meinen, bei der Madonna! Ausserdem sprang an ihrer Kehle ein ganz fürchterlicher Kropf hervor und man sagte, in diesem Kropf verwahre Cupido den Rost der Pfeile, die er bei einem mir nicht näher bekannten Schmied, seinem Stiefvater, schleifen lasse; ihre Brüste glichen Bahren, auf denen Amor die in seinem Dienste erkrankten Liebhaber ins Spital schaffen lässt.

Amme: Hör' mir auf von ihr!

Weibsstück, woran er sich erlustigen sollte, auf ein Haar dem in dem Liede besungenen Frauenzimmer glich.

Amme: Oh! die Geschichte ist gut!

Gevatterin: Der Mönch schlägt das Blatt um und liest singend weiter:

Frau'chen, ich sag's Euch mit offenem Sinn:
Ich lieb' Euch, weil ich ein armes Luder bin.

Aber müs't' ich bezahlen mit
'nem Heller jeden Schritt:

Na, da würdet Ihr mich — ich mag nicht lügen —
Im Monat höchstens einmal zu sehen kriegen.

Oh — Ihr kommt mir damit:

Ich hab' Euch gesagt, dass die Liebesgluth
Mich mit langsamem Feuer verzehren thut.

Ja, gesagt hab' ich's — aber das war blos Quatsch,
Und, bitt' schön, gebt doch nichts auf solchen Tratsch!

Und so weiter, bis das Lied zu Ende war; diesen Schluss hab' ich aber über wichtigeren Angelegenheiten inzwischen vergessen.

Amme: Schade, das Lied muss einen gar schönen Schluss haben!

Gevatterin: Ganz gewiss hat es den. Hierauf las er ein schrecklich schönes Gedicht, das zum

Preis einer gewissen Signora Angela Zaffetta* verfasst ist, und das ich selber manchmal vor mich hinsumme, wenn ich nichts besseres zu thun habe oder wenn ich Kummer und Sorgen habe.

Amme: Was? Kann man Kummer und Sorgen mit Singen vertreiben?

Gevatterin: Ich will dir was sagen, Amme. Wer um Mitternacht über einen Kirchhof geht, der singt, um seiner Furcht Muth zu machen, und wer in ähnlicher Weise in seinen Sorgen ein Liedchen summt, der thut's um seinen Kummer aufzumuntern.

Amme: Niemals, niemals wird's wieder solch' eine Gevatterin geben! Mag dagegen anbellern wer will, sei's aus Neid oder aus sonst 'nem Grunde: So ist's!

Gevatterin: Höre jetzt, was der Mönch weiter las:

Wisst ihr, was in der Hölle Schlund
Die armen Seelen zwackt und quält?
Nicht, dass die Himmelswonne ihnen fehlt
Macht nass ihr Aug' und trocken ihren Mund.

* Zugleich Heldin eines sehr bekannten Gedichtchens von Lorenzo Veniero, dem Freund und Schüler Aretinos.

Nur dass sie Angela nicht mehr erblicken,
An ihrer Schönheit nicht mehr sich erquicken,
An ihrer Lieblichkeit nicht mehr sich weiden,
Das ist ihr Höllenschmerz, ihr Höllenleiden.
Doch sähen sie das Engelsangesicht,
Die Holdgestalt der schönen Angela –
Sie fühlten sich der Gnadensonne nah
Und tauschten mit dem Paradiese nicht.

Amme: Oh, wie schön! wie trefflich! wie galant! Wahrhaftig, die Frau, auf die dies Gedicht gemacht wurde, die kann sich was einbilden, obwohl Lobpreisungen nicht satt machen.

Gevatterin: Sie machen satt und machen auch nicht satt. Der Mönch las es drei Mal hinter einander, dann begann er das folgende:

Ich sterbe, Geliebte, und schweige dazu.
Oh! Frage den Gott der Liebe du,
Ob ich nicht Gluth bin und du kaltes Eis . . .

Dies Gedicht las er nicht zu Ende, weil der Rest des Blattes abgerissen war; da aber sein Blick auf ein anderes schön geschriebenes fiel, wollte er auch dieses lesen und ich konnte ihm nicht schnell genug das Buch aus der Hand reißen. Ich möchte dir auch dies Gedicht wohl hersagen und möchte es doch wieder nicht.

Amme: Sag mir's nur — auf meine Verantwortung.

Gevatterin:

Oh, wenn es sein darf, Gott der Liebe,
Vertheile auf die Herzen andrer Menschen
Das Weh, das du auf mich allein gehäuft!
Geist, Seele, Sinne,
Sie fühlen all die Martern mit,
Womit so grausam du mein Fleisch gezeiselt.
In meiner ungeheuren Todespein,
Die ich an deinem Kreuze leide,
Sei mir mit deiner Gnade nah!
Doch nicht um Schonung bitt' ich dich, o Herr,
In meiner bittren Qual:
Als Liebender will ich den Tod bestehn!
Mag auch der Schmerz
Mir meine schwachen Glieder lösen —
Amen! Dein Wille geschehe!

Amme: Dieses Lied ist auch in Musik gesetzt worden und handelt von der göttlichen Liebe; so sagt der Meister, der, als er noch ein Schüler war, dieses sowie die anderen dichtete, die du hergesagt hast und noch hersagen wirst.

Gevatterin: Die *Geissel der Fürsten** dichtete es, als er noch in der zartesten Jugendblüthe

* Aretino.

stand . . . In diesem Augenblick hört der Mönch an die Thür klopfen, wirft das Buch weg und läuft in die Kammer. Ich öffne: das Saumensch ist da. Ich fasse sie an der Hand und führe sie zu ihm, ohne ihr auch nur Zeit zum Verschnaufen zu lassen. Dann zieh' ich die Kammerthür hinter mir zu und warte ein Augenblickchen, da höre ich auch schon ein Tick! Tack! Tock! — Das unverschämteste Geballere, womit jemals ein Genasführter an die Thür einer Kupplerin oder Hure geklopft hat.

Amme: Wer klopfte denn so laut?

Gevatterin: Das waren einige von meinen Hallunken.

Amme: Oh! Aber warum denn?

Gevatterin: In meinem Auftrag.

Amme: Ich verstehe nicht.

Gevatterin: Ich hatte das Saumensch von etwa dreizehn von meinen Halsabschneidern begleiten lassen; denen hatte ich befohlen, sie sollten ein Augenblickchen warten und dann mit aller Macht klopfen.

Amme: Und warum?

Gevatterin: Darum! Sobald ich das Klopfen höre, geb' ich dem Mönch 'nen Wink und sage

zu ihm: „Versteckt Euch unter'm Bett! Schnell, und ohne Lärm! O weh — wir sind entehrt! der Bargello mit all seinen Leuten hinter sich begehrt Einlass und will Euch festnehmen. Hatte ich Euch nicht gewarnt, Ihr solltet im Kloster nichts davon sagen? Weiss ich nicht, wie's die Mönche immer machen? Kenn' ich nicht den Neid, der Euch alle verzehrt — kenn' ich ihn nicht?“ Der Mönch fiel um wie'n Todter und sein Mannesmuth sank ihm in den Hosenboden; er wusste nicht was er machen sollte, glaubte unter's Bett zu kriechen und setzte das Knie auf die Fensterbrüstung; hätt' ich ihn nicht festgehalten, so wär' er 'rausgepurzelt.

Amme: Haha!

Gevatterin: Wie ein Spitzbube, der beim Mäusen erwischt ist, so sahen Seine Hochehrwürden aus. Dabei wurde fortwährend gegen die Thür geballert und mit wüthenden Flüchen schrie man mir zu: „Mach' auf, mach' auf, alte Hexe, oder wir schlagen die Thür ein!“ Ich zittere und bebe und sage mit 'nem Gesicht, gelb wie'n Pfannkuchen: „Wenn wir sie mit Geld zur Ruhe bringen könnten!“ — „Oh, wenn das doch ginge!“ antwortet das dicke Schwein. — „Wir können's ja

versuchen“, sag' ich. Er hätte ja gern die ganze Suppe drum gegeben, die er bis an sein Lebensende noch essen sollte; so giebt er mir denn zwanzig Dukaten und ich lauf' ans Fenster und sage leise: „Herr Hauptmann! mein verehrter Herr! ich bitte um Gnade vor Recht! Wir sind ja Alle von Fleisch und Bein — darum entehrt nicht den hochwürdigen Vater vor'm Senator und Ordensgeneral . . .“

Amme: Ich bin ganz ausser mir, wenn ich dich so erzählen höre.

Gevatterin: „Macht Euch einen guten Tag mit diesen Dukaten!“ und damit werf' ich ihnen ein paar 'runter, um sie zu vertrinken, stecke die anderen in den Sack und danke dem Komödienbargello. Der sagte zu mir: „Eure Güte, Eure Liebenswürdigkeit, Eure Tüchtigkeit, Gevatterin, haben ihn davor bewahrt, die Mitra* auf den Kopf zu kriegen.“ Ich werde nun wieder ganz munter, hole den armen Mönch aus dem Versteck heraus, in das er sich hatte verkriechen müssen, und sag' zu ihm: „Ihr seid wahrhaftig mit einem blauen Auge davon gekommen; denn wenn man sich's überlegt, ist die Sache noch recht gut

* Die spitze Mütze, die den am Pranger Stehenden aufgesetzt wurde.

gegangen — abgesehen von den Dukaten; aber an denen wird's Euch ja niemals fehlen.“ Amme: er wollte den Herzhaften spielen und trotz alledem die Stute besteigen — aber wenn man ihm Stützpfosten unter's Ding gestellt hätte, es wär' ihm nicht mehr gestanden. Und so ging er denn sündenlos von dannen. Dem Saumensch gab ich fünf Juliusse, womit sie sehr zufrieden war, und mein Schmerbauch sprach mit mir niemals wieder ein Wörtchen von Liebessachen oder sonst was. Amme: Sein Pech!

Gevatterin: Es war mal ein Eifersüchtiger; der verfluchtteste eigensinnigste Bock, den 's je gegeben hat. Nachts verriegelte er nicht nur die Kammer, sondern sogar das Fenster des Alkovens, des Saals und der Küche, und er wäre um's Leben nicht schlafen gegangen, ohne erst über und unter'm Bett nachzusehen. Er guckte in die Schränke und sogar in den Abtritt, traute keinem Verwandten, keinem Freunde, und wollte sein Liebchen, das er sich zu seinem Vergnügen hielt, nicht mal mit seiner Mutter sprechen lassen. Wenn irgend Jemand bei seiner Wohnung vorüberging, gerieth er schon ausser sich vor Wuth: „Was ist denn das für ein Kerl? Was ist denn das für ein Weib?“

Wenn er aus dem Hause ging, schloss und riegelte er sie ein und drückte sein Siegel aufs Schlüsselloch, um zu sehen, ob ihn Jemand hinterginge. Kein Bettler, keine Bettlerin klopfte bei ihm an die Thür; denn sofort fuhr er sie an: „Packt Euch, Kuppler! Packt Euch, Kupplerinnen!“ . . . Wie ich dir gesagt habe, weiss ich mit Worten Jedermann zu bezaubern, zu heilen, von den Todten aufzuwecken; ich lege mich auf die Lauer, um auszuspähen, ob nicht dieser Eifersüchtige eine schwache Stelle habe; und richtig: ich finde, dass gar oft ihn ein Zahn ganz fürchterlich peinigt. Darauf bau' ich meinen Plan und sage zu Einem, der ganz krank vor Liebe zu der Eingesperrten war: „Nur nicht verzweifelt!“

Amme: Du stärkst mir das Herz mit der blossen Erzählung, wie du Jenem das Herz gestärkt hast.
Gevatterin: Nachdem ich dem verzagten Liebhaber Muth gemacht, schick' ich einen von meinen Taugenichtsen, der dem Eifersüchtigen unbekannt war, vor dessen Thür, ich meine vor das Haus, worin er sein junges Liebchen eingeschlossen hielt; ich hatte ihm gesagt, wenn er Leute in der Nähe sähe, sollte er thun, als ob er die Krämpfe kriegte; und sobald er wieder zu sich gekommen wäre,

sollt' er schreien: „Ich werde verrückt! ich sterbe vor Zahnweh!“ Er machte es so; warf sich zu Boden, schrie und schlug wüthend um sich; mehr als dreissig Menschen standen um ihn herum und bedauerten ihn in seinen Schmerzen; von dem Lärm herangelockt, erschien auch die kleine Frau auf dem Balkon, obwohl ihr strenge verboten war, sich am Fenster oder an der Thür sehen zu lassen. In diesem Augenblick komm' ich vorüber, sehe den Mann auf der Erde liegen, frage, was los sei, und sage, als ich höre, dass ihn das Zahnweh martert: „Macht mir mal Platz! Sei unbesorgt, ich werde dich heilen. Sperr' den Mund auf!“ Der Kerl macht den Mund auf und stupft mit dem Finger an den bösen Zahn; ich lege zwei Stückchen von 'nem Strohalm kreuzweis drüber, brummele ein Gebet und lass ihn dreimal das CREDO sagen. Verschwunden sind seine Schmerzen! Ein Jeder staunt über das Mirakel und als ich abgehe, hab' ich 'nen Schwarm von Kindern hinter mir, die in ihrer kindlichen Einfalt überall die Geschichte vom geheilten Zahnweh erzählen.

Amme: Warum schreibt nur nicht Einer diese Geschichte auf und lässt sie drucken?!

Gevatterin: Während ich nach Hause gehe, erscheint der Eifersüchtige, sieht vor seiner Thür hier ein Häufchen Leute und da ein Häufchen Leute, die mit einander schwatzen, und denkt sich gleich: da ist irgend ein Unheil geschehen! Als er aber die Geschichte vernimmt, läuft er zu seiner Schönen, der hinter Schloss und Riegel Gehaltenen, und fragt sie: „Hast du gesehen, wie der Zahn geheilt wurde?“ — „Was für'n Zahn?“ antwortet sie. „Seitdem ich Euch angehöre, habe ich nicht mal mehr an die frische Luft gedacht, geschweige denn an Leute, die auf der Strasse gröhlen; wenn ich Euch nur sehe, so sehe ich Alles, was mich freut.“ Der misstrauische Herr erzählt ihr die ganze Geschichte und kommt darauf zu mir, zeigt mir den schlechten Zahn, der ihm den Athem verpestet, und ich seh ihn mir an; und nachdem ich ihn mir angesehen, sag' ich: „Ich möchte dem Schutzheiligen* der Zähne nicht ins Gehege kommen; denn da würde ich mir ein Gewissen draus machen; indessen ich könnte Euren Mund wohl von dieser Unannehmlichkeit befreien. Aber wo wohnt Ihr?“ Und je

* Eigentlich müsste es heißen: *der Schutzheiligen*; denn dieses menschenfreundliche Amt wird von der Heiligen Apollonia verwaltet.

mehr er sich bemühte, mir begreiflich zu machen, wo er wohnte, desto dummer stellte ich mich; endlich nahm er mich selber mit sich und ich reichte der Schönen die Hand, um sie zur Liebe des ET CAETERA zu bekehren.

Amme: Du gehst in Folge dieses schlaun Streiches in seinem Hause aus und ein. Weiter brauchst du mir nichts zu sagen.

Gevatterin: Höre nur die Geschichte zu Ende; ich bin gleich fertig.

Amme: Erzähle nur.

Gevatterin: Ich hatte Zeit genug und übergenug, um dem Frauchen einen Floh ins Ohr zu setzen, dass es doch zum Sterben sei, fortwährend hinter Schloss und Riegel zu sitzen und einem solchen langweiligen Ekel zu Willen sein zu müssen. Und da sie durchaus nicht zu den Unvernünftigen gehörte, so hielt sie mich mit ihren Bedenklichkeiten nicht lange in Ungewissheit. Sie willigte nicht nur ein, sich einem schönen jungen Mann zu ergeben, sondern sie brannte sogar mit ihm durch. Hiervon will ich dir nun nichts erzählen, wohl aber von einem gelungenen Streich, den ich dabei verübte.

Amme: Freut mich, davon zu hören.

Gevatterin: Der eifersüchtige Dummkopf kriegte seine gewohnten Zahnschmerzen erst etwa drei Wochen nach meinem ersten Besuch in seinem Hause. Da er immer Angst hatte, ich möchte ihn im Stich lassen, so hatte er mir mit vielen Geschenken, Versprechungen und Redensarten das Gebet abgebetelt, das die geheime Wunderwirkung des Zahnwehheilens besass — das heißt: er glaubte es mir abgebetelt zu haben. Ich hatte weder ein Gebet dafür, noch 'ne sonstige Formel, aber ich wartete die Stunde ab, wo die von ihm gefangen gehaltene Schöne auf die Flucht ging, und traf ihn in einer Kirche, wo ich ihn mit einem seiner Freunde sprechen sah; da machte ich mich an ihn heran und gab ihm ein Papier, das wie ein Brief gesiegelt war. Und darin stand:

Ein göttliches Weib mein Liebchen ist,
Weil sie Orangenblüthenwasser pisst,
Zibett und Moschus scheisst, Benzoë und Ambrakan.
Wenn sie zufällig mal ihre Locken kämmt,
Ist von tausend Rubinen der Boden überschwemmt.
Nektar und Ambrosia, Malvasier und
Korserwein triefen von ihrem Mund.
Und da unten, wo's so mollig ist und so süß,
Ist kein Filzlaus-, sondern ein Smaragdenparadies.

So sag' ich denn: Hätte sie auch nur ein Loch
Statt der zweie, die unser Glück sind, sie wäre doch
Eine wahre Perle.

Was für ein Gesicht er machte, kannst du dir
denken, Amme, und auch was der Eifersüchtige
in seiner Wuth sagte, als er den Ulk las, und als
er seine Freundin nicht mehr im Hause fand.

Amme: Ich hab's mir schon gedacht.

Gevatterin: Ich wollte dir vorhin schon sagen,
was für 'ne Mühe 'ne Kupplerin davon hat, um
diese Wollspinnerinnen, Seidenhasplerinnen, Flachs-
hechlerinnen, Weberinnen und Lohnschneiderin-
nen so weit zu kriegen, dass sie die Röcke hoch-
heben. Wahrhaftig, wenn wir zu den vornehmen
Damen so leicht in die Häuser gehen könnten
wie in die ihrigen, so ungenirt sie ansprechen
könnten, da kriegten wir sie ohne die allergeringste
Schwierigkeit zu Allem, was wir von ihnen
wünschten. Aber diese armen Dinger, die bleiben
bockbeinig bei ihrem: „Ich will mich verheira-
then!“ Sie denken, wenn sie 'nen Mann haben,
können sie sich überall sehen lassen. Und weil
sie gar nicht gewöhnt sind, Wein zu trinken und
beinahe alle Tage Fleisch zu essen, so machen sie
sich nichts aus dem Wohlleben, das sie führen

könnten, wenn sie sich Männern hingäben. In Lumpen und ohne Schuhe schlafen sie auf Stroh, arbeiten Winters und Sommers bis tief in die Nacht hinein und verdienen kaum das liebe Brod. Wenn sie schliesslich doch auf uns hören, so kommt das nur davon, dass wir fortwährend ihren Müttern, Grossmüttern, Tanten und Schwestern in den Ohren liegen, die sie beinahe mit Gewalt zwingen. Und ich kenne 'ne Menge von ihnen, die von ihren Männern, wenn die betrunken sind oder im Spiel verloren haben, geprügelt, geschimpft, die Treppe hinuntergeschmissen werden, und trotzdem all dies Leiden geduldig ertragen, um anständig als verheirathete Frauen zu leben. Amme: Was du da erzählst, ist vollkommen richtig.

Gevatterin: Aber die anderen Kupplerinnen sind nicht deine Gevatterin; die brauchte nur einen Blick hinzuwerfen, um Jungfernschaften von Eisen, Stahl und Granit zu verführen, geschweige denn Jungfernschaften von Fleisch und Blut. Schliesset nur Thüren und Ohren — das Schlüsselchen meines Wissen öffnet sie alle im Handumdrehen. Die Gevatterin, heh? Nicht jeden Tag wird so eine geboren, nein, meiner Seel' nicht! Solche

Talente, wie die ihren, die muss man mit auf die Welt gebracht haben. Mag schwätzen wer will, sie tauscht ihre Kunst nicht mit irgend einem Künstler; und wenn uns nicht die vornehmen Kuppler so ins Handwerk pfuschten, so könnten nicht mal Kriegsmänner und Advokaten es im Geldmachen mit uns aufnehmen. Und wenn ich dir sagen wollte, wie viele vornehme Herren, wie viele hübsche Jungen sich uns auf den Bauch sinken lassen, da würd' ich in 'nem ganzen Monat nicht fertig. Wenn Einem ein Liebesabenteuer schief gegangen ist, so kühlt er an uns seine Hitze; und so haben wir ohne Seufzer und Thränen Genüsse, die sich verschaffen zu können die vornehmsten Damen auf der ganzen Erde sich glücklich schätzen würden.

Amme: Ich kann mir schon denken wie's ist; du erzähltest mir ja wie der dir's machte, den du mit der Beschreibung angeilttest, wie seine Schöne unter'm Hemd aussähe — ich meine den, dem du weisgemacht hattest, die Dame wäre gewiss zum Stelldichein gekommen, wenn nicht ihr Mann — oder wer's sonst war — von seinem Landgut zurückgekehrt wäre.

Gevatterin: Kann wohl sein, dass ich dir das

erzählt habe; aber jetzt will ich dir zum Schluss von den Zaubereien erzählen. Zunächst will ich dir sagen, war für ein Brimborium man macht, um 'ner schwangeren Frau weiszusagen, ob's ein Junge oder 'n Mädcl werden wird; ob etwas verlorenes sich wieder anfinden wird, ob eine Heirath zustande kommt oder nicht, ob die Reise vor sich gehen, ob die Waare Profit bringen wird; ob der Soundso sie liebt, ob er ausser ihr noch andere Liebchen hat, ob sein Zorn sich wieder besänftigen wird; ob der Liebste bald wieder kommt und 'ne Menge sonstiger Firlefanzereien, wie thörichte Weiblein sie betreiben.

Amme: Es liegt mir daran, diesen ganzen Hokus-pokus zu lernen, womit man dumme Männlein und Weiblein auf den Leim lockt.

Gevatterin: Ich hatte mir aus Kork ein kleinwinziges niedliches Engelein geschnitzt und hatte es feinfein bemalt; mitten im Boden eines durchbohrten Trinkglases war ein Stift befestigt oder vielmehr ein ganz dünnes Stilett, auf dessen Spitze das Engelein mit dem Fuss befestigt war, sodass es vor einem Hauch sich drehte; in der Hand hielt es eine Lilie, die aus Eisen war. Wenn ich nun meine Zauberkunst trieb, nahm ich ein Stäb-

chen, dessen Spitze ein Magnet bildete, und wenn ich es der eisernen Lilie näherte, so bewegte sich das Figürchen genau wie's das Stäbchen vorschrieb. Wollte nun Eine oder Einer wissen, ob sie geliebt würden oder ob die Versöhnung stattfinden würde, so machte ich meine Beschwörung, murmelte sinnlose Worte und liess das Stäbchen sein Mirakel wirken, indem die eiserne Lilie sich immer hinter dem Magneten her bewegte. So wurde der Schwindel mit dem Engelein für reine Wahrheit gehalten.

Amme: Wer wäre auch nicht darauf hereingefallen?

Gevatterin: Und weil's mir manchmal passirte, dass ich das Richtige traf, so hielten alle, die den Schwindel nicht kannten, mein Orakel für 'ne grosse Sache; und es gab viele, die glaubten, alle Dämonen müssten mir Gehorsam leisten. Aber jetzt zum Bohnenwerfen!

Amme: Ich habe diesen Hokuspokus noch niemals gesehen, aber wie ich höre, sollen sich wahre Wunderdinge dabei begeben.

Gevatterin: Ich will's dir beschreiben. Diese Bezauberung ist hier in Rom wenig üblich, aber in Venedig ist sie stark im Schwange und da giebt's

viele Leute, die so steif und fest daran glauben, wie die Lutheraner an ihren Bruder Martin*, den guten Christen.

Amme: Was ist's mit diesen Bohnen?

Gevatterin: Man nimmt achtzehn Stück, neun männliche und neun weibliche Bohnen, und zeichnet durch einen Biss mit den Zähnen zwei von diesen, also eine für den Mann, eine für die Frau; dazu thut man ein Stückchen geweihten Waxes, ein Stückchen von einem Palmblatt und etwas weisses Salz; diese Dinge bedeuten die Sorgen und Schmerzen der Liebenden. Dazu nimmt man eine Kohle — diese bedeutet den Zorn des Liebhabers — und auch etwas Kaminruss, um zu ersehen, wann er wieder ins Haus kommen wird. Aber herrje! jetzt hab' ich ja das Brod vergessen! Also zu diesen Sächelchen fügt man ein Häppchen Brod zum Zeichen der Geschenke, die er ihr machen wird. Zu diesem nimmt man noch eine halbe Bohne — ausser den achtzehn — diese halbe zeigt das Glück und das Unglück an. Wenn alles auf einem Haufen liegt: Bohnen, Wachs, Palmblatt, Salz, Kohle, Russ, Brod, so mischt man Alles durcheinander, verrührt

* Martin Luther.

es mit beiden Händen und streicht es wieder glatt und macht hierauf offenen Mundes das Kreuz darüber; sollte der Mund, den man über dem Zauberhaufen hält, zu gähnen beginnen, so ist das ein gutes Zeichen, denn das Gähnen bedeutet, dass die Sache Erfolg haben wird. Nachdem auch die Kundin das Kreuz gemacht hat, spricht man folgende Worte:

„AVE, Frau Santa Lena Königin. AVE, Mutter des Kaisers Konstantin; Mutter wart Ihr und Mutter seid Ihr; über das heilige Meer ginet Ihr, mit elftausend Jungfrauen umgabet Ihr Euch und von noch mehr als sovielen Rittern liesset Ihr Euch begleiten; die heilige Tafel richtetet Ihr auf; mit drei Knösplein vom Tausendblatt warfet Ihr das Loos; das heilige Kreuz fandet Ihr; zum Berge Golgatha ginet Ihr; und die ganze Welt erleuchtetet Ihr.“

Hierauf rührt man wieder, bringt auseinander und glättet die Bohnen und die anderen Sachen, macht abermals mit offenem Munde das Kreuz darüber und sagt:

„Bei den Händen, die sie gesäet haben, bei der Erde, die sie genährt hat, beim Wasser, das sie genetzt hat und bei der Sonne, die sie getrocknet

hat: bitte ich Euch, Ihr wollet die Wahrheit mir anzeigen. Und wenn der Soundso sie lieb hat, so machet, dass er in diesem Bohnenhaufen sich neben ihr befinde; wenn er bald mit ihr sprechen wird, so machet, dass ich ihn Mund an Mund mit ihr finde; wenn er bald kommet, so machet, dass er aus diesen Bohnen herausfalle; wenn er ihr Geld geben wird, so machet, dass ich neben ihm ein Kreuz aus Bohnen finde; oder wenn er ihr sonst etwas zum Geschenk senden wird, so zeigt mir die Wahrheit in diesem Stück Brod an.“
Hierauf nimmt man die Bohnen, legt sie auf ein Stück Leinwand, bindet dieses mit drei Knoten zu und sagt bei jedem Knoten folgende Worte:
„Ich binde nicht diese Bohnen, sondern ich binde das Herz des Soundso. Er habe kein Glück mehr, finde nirgends Ruh und Rast, möge weder essen noch trinken, weder schlafen noch wachen, weder gehen noch sitzen, weder lesen noch schreiben, weder mit einer Frau noch mit einem Manne sprechen, weder etwas verrichten, noch thun, noch sagen, als bis er zu ihr kommt und bis er Keine liebt als sie allein!“
Hierauf schwingt man das Tuch, worin die Bohnen sind, dreimal rund um seinen Kopf und lässt es

zur Erde fallen, und wenn der Knoten oben zu liegen kommt, so ist das ein Zeichen, dass der Geliebte sie liebt. Nachdem alle von mir beschriebenen Firlefanzereien gemacht sind, bindet man das Tuch mit den Bohnen der Frau, die sich das Orakel holt, ans linke Bein und wenn sie schlafen geht, so legt sie sich's unter's Kopfkissen; das macht ihn eifersüchtig und sie sieht, ob an ihren Zweifeln etwas Wahres ist.

Amme: Ich verstehe nicht den Satz: „Machet, dass er sich Mund an Mund mit ihr befinde, und wenn er bald kommen wird, so machet, dass er aus diesen Bohnen herausfalle.“

Gevatterin: Das bedeutet: „Machet, dass die männliche Bohne sich mit der weiblichen berühre; und wenn die männliche beim Durcheinanderühren allein zu liegen kommt, so soll das bedeuten, dass er zu ihr kommen wird.“

Amme: Jetzt versteh' ich's — ja, ja; meiner Seel, die Sache gefällt mir.

Gevatterin: Man behauptet, die heilige Helena erhebe sich drei Mal von ihrem Sitz, wenn man mit Hilfe ihres Gebetes zaubert, und es sei eine Sünde, die nicht mit den Stationen* in

* Der Besuch von sieben Kirchen während der Fastenzeit.

zehn Fasten gut zu machen sei. Ich habe Leute gekannt, von denen man nicht glauben würde, dass sie daran glauben. Aber da fällt mir ein . . .

Amme: Was denn?

Gevatterin: Bei der Zauberei mit dem Korkengel hab' ich das Gebet vergessen, das man fünf Mal sagen muss, bevor man die Lilie mit dem Stäbchen bewegt.

Amme: Mir kam's schon so vor, als fehlte irgend was daran. Nun, sag' es bitte.

Gevatterin:

Engelein schön, Engelein fein,
Kleiner Herr Sankt Rafael mein
Mit den Vogelflügelein:
Dreh' dich 'rum, dreh dich 'rum,
Hat Er eine Andre lieb;
Dreh dich her, dreh dich her,
Wenn Er treu und hold verblieb!

Amme: Was für Hokuspokus doch gesagt und geglaubt wird!

Gevatterin: Ob man's sagt, ob man's glaubt, was? Die Einfältigkeit gewisser Leute ist ganz unschätzbar und verlass dich drauf, wenn man die Gauner und die Dummen zählte, so würde

man nicht viel weniger Einfalspinsel als Spitzbuben finden.

Amme: Daran zweifle ich nicht.

Gevatterin: Beim Wachsorakel nimmt man für vier Soldi Jungfernwachs und einen neuen Topf, setzt diesen mit besagtem Wachs aufs Feuer, und wenn das Wachs heiss zu werden beginnt, spricht man die Beschwörung; hierauf nimmt man ein noch niemals gebrauchtes Glas und giesst das geschmolzene Wachs hinein. Und sobald es erkaltet ist, sieht man Alles, was man nur zu wissen wünscht.

Amme: Sag mir, bitte, die Beschwörung.

Gevatterin: Ein anderes Mal.

Amme: Warum nicht jetzt?

Gevatterin: Ich hab' ein Gelübde gethan, sie an dem heutigen Tage nicht zu sagen. Später werde ich dich aber auch die Beschwörung mit den PATERNOSTRI, das Wahrsagen aus dem Ei und sogar das Sieben des Mehls lehren, in welches man die Scheere steckt und wobei man die Beschwörung von Sankt Peter und Sankt Paul spricht. Aber alle diese Sachen sind Hokusfokus, Brimborium und Firlefanz, und die Leute, die dran glauben, sind nicht viel besser als die Gauner, die

diesen Schwindel machen. Aber da Jeder gerne etwas Angenehmes glaubt, so verkauft die Kupplerin den Schwindel der Zauberkunst für Wahrheit, und wenn sie ab und zu mal das Richtige trifft, so genügt das, um die anderen Male, wo sie sich geirrt hatte, wieder gut zu machen.

Amme: Ich ärgere mich über dein Gelübde!

Gevatterin: Nimm deine Zunge in Acht und sage nichts gegen die Gelübde! Denn man treibt wohl Scherz mit den Knechten, aber nicht mit den Gerechten, ich meine mit den Heiligen, und du hast gut daran gethan, dir zum Zeichen, dass du deine Schuld fühlst, auf den Mund zu schlagen, wie du's eben thatest. Aber jetzt bin ich müde vom vielen Sprechen und mag dir kaum noch erzählen, wie ich manchmal, wenn ich nichts Anderes zu thun hatte, um ein oder zwei Uhr Nachts* mich zu dem Haus eines fremden Herrn begab und an die Thür klopfte. Niemals antwortete ich auf das: „Wer ist da unten?“ Aber wenn dann schliesslich der Bediente kam, fragte ich: „Wohnt hier nicht Seine Gnaden, Herr Soundso?“ Und da er hinter mir diese oder jene Vettel auftauchen sieht, die ich immer mitzunehmen pflegte, so ant-

* Sieben oder acht Ubr Abends.

wortet er mir: „Bei der Madonna, ja! Kommt nur 'rauf, er hat schon seit zwei Stunden auf Euch gewartet.“ Das sagt er, weil er denkt, er habe mir 'nen Streich gespielt, und um seinen Herrn zu belustigen, der sich gerne mit Hürchen abgiebt — was mir natürlich wohlbekannt war. Ich geh' also ganz dreist ins Haus, und so wie ich drin bin, wird hinter mir die Thür geschlossen, damit ich nicht wieder heraus könne. Und wenn wir dann oben sind, da hab' ich gut jammern und schelten, dies sei nicht das Haus des Herrn, der mich erwarte! Sondern wir müssen uns oben an zu Tisch setzen, und wenn auch nicht immer Alles so ganz glückte, so hatten wir doch wenigstens immer das Abendessen und wurden mit Begleitung nach unserer Wohnung zurückgebracht; manchmal liess ich ja auch meine Hure da, um bei dem Herrn zu schlafen, und dann sackte ich, je nachdem, Julusse oder Dukaten ein.

Amme: Dieser schlaue Streich missfällt mir durchaus nicht.

Gevatterin: Manchmal suchte ich Einen auf, den ich seit mehr als zwei Jahren nicht gesehen hatte; da liess ich dann die Nympe, mit der ich hausiren ging, sich hinter mir im Verborgenen

halten und klopfte an seine Thür; und wenn man antwortete, so sagte ich: „Sagt nur dem Herrn, ich sei da, die Soundso.“ Da kommt er höchstselber mir entgegen und ruft: „Ich glaubte wahrhaftig, es sei sonst Jemand; ich hatte eher den Mond von Bologna erwartet*; aber wie gehts dir denn?“ Und ich: „Gut, zu Eurer Gnaden Befehl. Ich komme hier vorüber und dachte, ich wollt' Euch doch mal besuchen; schon hundert Mal wollte ich hierher kommen, ich hab' es aber immer nicht riskirt, um Euch nicht lästig zu fallen.“ Und mit Hülfe von solchem Mumpitz bracht' ich ihn mit der Diva zusammen, die ich überall bei mir hatte.

Ammen: Strenge dich nur jetzt nicht mehr mit Erzählen an! Sag' mir nur noch, wie ich dieses Mal von der Franzosenkrankheit zu verbergen habe, das mir mitten auf der Stirn geblieben ist, und diesen Schmiss, den man mitten auf meiner rechten Wange sieht. Und dann machen wir Schluss.

Gevatterin: Was? Die Narbe und den Schmiss verbergen? Ich sage dir: sei stolz auf sie! Ja Potzblitz, sei stolz auf sie! Denn der Schmiss und die

* Sprichwörtlich.

Narbe, die zeigen und thun kund, dass du in der Kuppelkunst vollkommen bist. So lassen auch die Narben, die die Soldaten sich in den Schlachten holen, sie tapferer und kühner erscheinen; genau ebenso zeigen die Mäler von der Franzosenkrankheit und die Schmisschen von diesem oder jenem kleinen Messerstich dem Kunden an, dass er's mit einer altgedienten Kupplerin zu thun hat; solche Dinger sind Perlen, mit denen wir uns schmücken. Aber ganz abgesehen davon, man würde ja keine Apotheke oder keine Schänke von der anderen unterscheiden können, wenn die Schilder nicht wären: Apotheke Zum Mohren, Zum Braven Mann, Zum Engel, Zum Arzt, Zur Koralle, Zur Rose oder Zum Ritter. Ferner: die Schänke Zum Hasen, Zum Mond, Zum Pfauen, Zu den beiden Schwertern, Zum Thurm, Zum Hut. Und wenn die Wappen nicht wären, die man auf den Mantelsäcken hinter einem jämmerlichen Schlingel auf 'ner alten Mähre mit 'nem Häckselbauch sähe, wer würde da die Herren von den Dienern unterscheiden können? Darum gehören Narben und Schmisse zur Kupplerin, gerade wie die Marke zum Pferd; denn man wüsste ja nicht, von welcher Rasse es stammt, wenn man nicht die Marke auf

dem Schenkel sähe; ja noch mehr: man würde gar nichts dafür bezahlen wollen, wenn es ohne die Marke zu Markt käme.

Mit diesen Worten beendete die Gevatterin das Gespräch und stand auf, worauf auch die Amme, Pippa und Mutter Nanna sich erhoben. Und als die Gevatterin eine Erfrischung bereit stehen sah, netzte sie mit der Zunge ein wenig die vom vielen Sprechen ihr trocken gewordenen Lippen; zugleich neigte sie ihr Ohr zur Nanna, die ihre Unterhaltung höchlich lobte und gestand, sie sei ganz starr vor Staunen und alle Kupplerinnen der Welt wüssten zusammen nicht soviel von ihrem Gewerbe wie die Gevatterin allein. Und sich zur Amme wendend, sagte die Nanna: „Dieser Pfirsichbaum, der das schöne Gespräch mit angehört hat, könnte eine Schule halten, um das Gelernte zu verwenden; nun mach' aber auch du dir zu Nutze, was du gehört hast.“ Dann ermahnte sie auch ihre Tochter, sich alles Gehörte gut zu merken. Unterdessen machte Frau Gevatterin sich über den Wein her und pries hoch den Mann, der das Trinken

erfunden hat. Und da der kratzige Korserwein ihr den Rachen putzte, so dass ihr ein Thränchen ins Auge kam, sass sie wie in Verzückung da und sah von Nanna und den Uebrigen nichts. Nanna aber war es eingefallen, dass sie bei ihrem ersten Gespräch einen einzigen wichtigen Punkt ausgelassen hatte, nämlich die Pippa zu unterrichten, wie man die Männer, die durch ihre Schuld oder durch die Schuld der Huren zu Grunde gerichtet werden, doch nicht ganz fahren lässt, während sonst alle Weiber sie zum Kukuk schicken, sobald sie nichts mehr haben, und sich ihrer nicht mehr entsinnen und sie nicht mehr sehen wollen. Die Sache erschien ihr wichtig, sodass es sich wohl verlohnt hätte, zwei Wörtlein darüber zu sagen; indessen liess sie es doch sein. Inzwischen ging die Gevatterin im Garten herum, sah sich Alles an und sagte: „Nanna, dein Lustgarten ist 'ne wahre Herzenslust anzusehen.“ Dann rief sie immer wieder: „O, der schöne Garten! Gewiss, gewiss! der vom Chigi in Trastevere und der vom Fra Mariano auf Monte Cavallo können's nicht mit ihm aufnehmen . . . Wie schade, dass dieser Pflaumenbaum verdorrt! . . . Sieh mal, sieh mal! diese Weinlaube hat ja Blüten, unreife und

reife Trauben zugleich . . . Wie viele Granatäpfel, himmlischer Vater! Süsse und halbsüsse — ich versteh' mich drauf und man muss sie jetzt schnell abnehmen, sonst werden sie von Anderen gepflückt. . . . Was für 'ne schöne Jasminlaube! o, die schönen Buchsbaumkübel! Die prächtige Rosmarinhecke! und da, schau das Wunder: Septemberrosen! Himmlische Barmherzigkeit! . . . Blaue Feigen, was? . . . Wahrhaftig, ich denke, so im April und Mai herauszukommen und mir Busen und Schürze voll von Gelbveigelein zu pflücken . . . Was seh' ich da? O diese Büschel von Damaskusveilchen! . . . Aber nun Schluss! Die Schönheit dieses Paradieses hatte mich vergessen lassen, dass es schon spät ist. Darum Fräulein Minze, Frau Majoran, Madame Pimpernelle und Herr Orangenblust: ihr werdet mir verzeihen, dass ich nicht länger mit euch kose! . . . Und bei meinem Leben: Hier lacht Einen ja Alles an. Dieses Lüftchen, das hier weht, diese herrliche Luft, diese wundervolle Aussicht! Bei diesem Kreuz, Nanna: wenn hier noch ein Brunnlein wäre, das sein Wasser in die Luft schleuderte oder sich über seine Ränder ergösse und leise leise mit seinen Rinnseln die Pflanzen berieselte,

da könntest du's nicht bloss das Gärtlein der
Gärtlein, sondern geradezu den Garten der Gärten
nennen.

So sprach die Gevatterin. Und da es ihr Zeit
schien, nach Hause zurückzukehren, so küsste sie
die Pippa, wünschte guten Abend und gutes Jahr,
und begab sich mit der Amme dorthin, wo sie
hingehörten.

Ende des zweiten und letzten Theiles

DRUCK VON W. DRUGULIN IN LEIPZIG

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS
WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN
THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY
WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH
DAY AND TO \$1.00 ON THE SEVENTH DAY
OVERDUE.

MAY 24 1946

REC'D LD

12 Oct '54 BW

APR 13 1958

DEAD

JUL 19 1955 LU

3 Dec '55 KO

30 Jul '60 TD

DEC 2 1955 LU

REC'D LD

12 Jun '56 TW

JUL 17 1960

JUN 8 1956 LW

10 Dec '56 KI

REC'D LD

28 Feb '61 MW

NOV 27 1956

REC'D LD

25 Mar '57 GR

MAY 9 1961

REC'D LD

MAR 11 1957

1 Apr '58 TS

LD 21-100m-12,'43 (8796s)

YB 09/57

TE
S
N
Y
H
Y

M304834

P 24563
R 264
1903
v. 2

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

